Freitag, 6. September 1985 - D ***

DIE WELT

UNABHÄNGIGE TAGESZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Nr. 207 - 36. W. - Preis 1,20 DM - 1 H 7109 A

Axel Springer Verlag AG, Postf. 10 08 64, 4300 Essen 1, Tel. 0 20 54 / 10 11. Wichtige Telefon-Nummern der WELT: Zentralredaktion Bonn (02 28) 304-1 / Anzeigenannahme Kettwig (0 20 54) 10 15 24 / Vertriebsabteilung Hamburg (040) 347-1 – Pflichtblatt an allen deutschen Wertpapierbörsen

Belgien 38,00 bfr, Dänemark 8,75 dkr, Frankreich 7,00 F, Griechenland 120 Dr, Großbritannien 65 p, Italien 1500 L, Jugoslawien 275,00 Din, Luxemburg 28,00 lfr, Niederlande 2,20 hfl, Norwegen 7,50 nkr, Österreich 14 öS, Portugal 115 Esc, Schweden 6,50 skr, Schweiz 2,00 sfr, Spanien 150 Pts, Kanarische Inseln 175 Pts.

TAGESSCHAU

POLITIK

Atomwaffen-Versuche: Kanzler Kohl hat einen Brief von Kreml-Chef Gorbatschow zum Moskauer Vorschlag eines Moratoriums erhalten. Darin legt Gorbatschow seine Vorstellungen für die vom Westen als unerläßlich erachteten Kontrollmaßnahmen dar. Sie beinhalten im wesentlichen, daß der Verzicht auf Kernwaffenexperimente mit nationalen Mitteln überprüft werden sollte. Der Westen fordert ein übernationales Kontrollsystem.

Lehrstellen: 134 000 Bewerber, knapp 5000 mehr als vor einem Jahr, hatten Ende August noch keinen Ausbildungsplatz. Dem standen noch 38 900 den Arbeitsämtern gemeldete unbesetzte Lehrstellen gegenüber, 6500 mehr als vor Jahresfrist.

Ägypten: Von der Regierungsumbildung verspricht sich Präsident Mubarak eine energischere Behandlung der drückenden Wirtschaftsprobleme. Zum neuen Regierungsschef hat er den angesehenen Wirtschaftsfachmann Lofti ernannt. Das neue Kabinett wird morgen vorgestellt. (S. 6)

Wahlen: Frankreichs sozialistischer Premier Fabius räumt ein, daß es für die Linke „sehr schwierig" sein werde, die nächsten Parlamentswahlen zu gewinnen, falls es nicht noch zu einem erheblichen Stimmungsumschwung in der Bevölkerung kommt. (S. 6)

Südafrika: Die Rassenunruhen greifen auf die Wohnviertel der Weißen über. In einem Vorort von Kapstadt und in einem anderen Weißen-Viertel in Amalinda in der Kap-Provinz griffen jugendliche Schwarze und Mischlinge Wohnhäuser mit Benzinbomben und Ziegelsteinen an. Die Bewohner wehrten sich mit Schrotflinten und Handfeuerwaffen.

Terrorismus: Bei Bombenanschlägen auf Niederlassungen von vier Unternehmen in Paris, die angeblich Geschäftsbeziehungen zu Südafrika unterhalten, sind drei Personen verletzt worden. Die linksgerichtete Terrororganisation „Action Directe" erklärte, sie habe die Anschläge verübt.

Konzession: In Abkehr von seiner bisherigen Haltung hat sich Saudi-Arabien jetzt bereit erklärt, den USA im Falle einer militärischen Aktion der Sowjetunion im Persischen Golf seine Stützpunkte zur Verfügung zu stellen.

Rückzieher: Unter dem Druck blutiger Ausschreitungen hat die Militärregierung von Guatemala die 50prozentige Fahrpreiserhöhung für öffentliche Verkehrsmittel rückgängig gemacht. (S. 12)

Flucht: Einem 21jährigen Unteroffizier der „DDR"-Grenztruppen ist leicht verletzt die Flucht über die Sperranlagen nach Niedersachsen gelungen.

ZITAT DES TAGES



„Geben Sie diesem Gesetz eine Chance; stellen Sie zumindest nicht das Instrument der Zeitverträge in Frage"

Bundeskanzler Helmut Kohl in einem Appell an den DGB, die durch das Beschäftigungsförderungsgesetz eröffneten neuen Möglichkeiten zu nutzen

FOTO: R. SCHULZE-VORBERG

WIRTSCHAFT

Konjunktur: Mit einem Leistungsbilanzüberschuß von mehr als 30 Milliarden DM nach plus 17,8 Milliarden im vergangenen Jahr rechnet die Deutsche Bundesbank für 1985. Ein ähnlich gutes Ergebnis hatte es zuletzt 1974 mit einem Aktivsaldo von knapp 27 Milliarden DM gegeben.

Funkausstellung: Zufrieden äußern sich die Aussteller mit dem bisherigen Geschäft auf der Funkausstellung in Berlin. Allgemein wird ein geringfügiges Überschreiten des Umsatzes der IFA 1983 von damals 14,5 Milliarden DM zu Endverbraucherpreisen erwartet. (S. 15)

Oetker: „Gedämpftes Wachstum bei weiterhin zufriedenstellender, stabiler Ertragslage" charakterisierte nach Angaben von Firmenchef August Oetker das Geschäftsjahr 1984. Der Außenumsatz der inländischen Gesellschaften stieg um 9,4 Prozent auf 3,32 Milliarden DM. (S. 15)

Börse: Die Aktienmärkte tendierten sehr fest. Daimler überschritten 1000. Der Rentenmarkt war freundlich. WELT-Aktienindex 207,75 (205,49). BHF-Rentenindex 105,375 (105,150). Performance Index 107,595 (107,336). Dollarmittelkurs 2,8395 (2,8441) Mark. Goldpreis 325,75 (326,00) Dollar.

KULTUR

Festwochen: Durch musikalische Geradlinigkeit, Könnerschaft und interpretatorische Ambition besticht das Pittsburgh Symphony Orchestra, das unter dem „musikalischen Berater" Lorin Maazel auf seiner Europa-Tournee bei den Festwochen in Berlins Philharmonie gastierte. (S. 21)

Otto Dix: Mit 474 Werken der Malerei und Graphik wird in der Münchner Stuck Villa zur Zeit die bisher wohl umfangreichste, nicht jedoch die beste Dix-Retrospektive präsentiert. Irritierend zuweilen ist das Nebeneinander höchst disparaten Materials aus verschiedenen Schaffensperioden. (S. 21)

SPORT

Tennis: Nach ihrem Sieg über Pam Shriver (USA) trifft die Heidelbergerin Steffi Graf im Halbfinale von Flushing Meadow heute auf Martina Navratilova. (S. 10)

Segeln: Internationaler deutscher Meister in der olympischen Soling-Klasse wurde in Berlin der frühere Finn-Dinghy-Weltmeister Wolfgang Gerz (Wörthsee).

AUS ALLER WELT

Jahrhundertprojekt: Die sowjetische Regierung hat die vorbereitende Planung für die umstrittene Umleitung sibirischer Flüsse zur Bewässerung von 4,5 Millionen Hektar Agrarland in Zentralasien abgeschlossen. (S. 22)

„Sonderangebot": Zum Schleuderpreis von einer Mark pro Flasche haben Beschäftigte einer privaten Münchner Sperrmüllsammelstelle Glykolwein weiterverkauft, der dort zum Vernichten abgegeben worden war. Die Stadt hat den Vertrag mit der Sammelstelle gekündigt.

Wetter: Wechselnd bewölkt und Schauer. Bis 15 Grad.

Außerdem lesen Sie in dieser Ausgabe:

Kanzler Kohl im Bundestag: Die Trendwende ist zu belegen

SPD stellt sich hinter DGB-Forderungen / Mischnick: „Gesundungshaushalt"

GÜNTHER BADING, Bonn

Die Einordnung der traditionellen Generalaussprache des Bundestages über die Politik der Bundesregierung während der Haushaltsdebatte nahm der Bundeskanzler selber vor: Nach Vollzug des in dieser Woche diskutierten Etats werde man unmittelbar vor der nächsten Bundestagswahl im Januar 1987 stehen. „Und das alles schwingt natürlich auch in dieser Debatte mit", stellte Helmut Kohl fest. Einziger Wermutstropfen in der durchweg positiven Bilanz des Kanzlers in der Außen-, Deutschland- und Innenpolitik war die andauernde hohe Arbeitslosigkeit. Aber auch hier sei eine „Trendwende" zu belegen; die Arbeitslosigkeit wachse nicht weiter, die Beschäftigtenzahl steige.

Nach Wahlkampf klang die angriffslustige Rede des SPD-Fraktionsvorsitzenden Hans-Jochen Vogel. Der Oppositionsführer hatte die Aussprache am Morgen mit einer Generalattacke auf die Regierung eröffnet und dabei drei Schwerpunkte gesetzt: Die Regierung betreibe eine Politik der „sozialen Ungerechtigkeit" und der „Umverteilung von unten nach oben". Zum zweiten beschwor Vogel den engen Schulterschluß mit dem Deutschen Gewerkschaftsbund und stellte sich hinter dessen Forderungen an die Koalition von der Arbeitszeitverkürzung bis zur Beibehaltung des jetzt in einem Gutachten als in Teilen sogar verfassungswidrig erklärten „Streikparagraphen". Unter dem Stichwort „Friedenspolitik" wiederholte Vogel seine bekannte Kritik am „wahnwitzigen" Rüstungswettlauf – ausdrücklich „beider" Supermächte –, lehnte die Beteiligung an der SDI-Forschung ab und wies den Vorwurf des Antiamerikanismus zurück. Über das Verhältnis seiner Partei zum Ostblock sagte Vogel: „Wir übernehmen nicht blind jede Bedrohungsbehauptung."

Auf Vogel antwortete der stellvertretende CDU/CSU-Fraktionschef Theo Waigel. Vor seiner Bilanz der dreijährigen Regierungsarbeit, in der er die Verantwortung der SPD-geführten Vorgängerregierung für das Anwachsen der Arbeitslosigkeit um 1,6 Millionen bis zum Machtwechsel im Herbst 1982 hervorhob, nahm der CSU-Landesgruppenvorsitzende zur Personaldiskussion in der SPD Stellung. Nachdem durch die offene Kritik des zurückgetretenen Schatzmeisters Wischnewski Vogel als Kanzlerkandidat wohl nicht noch einmal in Frage komme, richte sich das Augenmerk auf Johannes Rau. Aber auch vor ihm habe die Union „keine Angst". Waigel: „Wir werden ihm nicht gestatten, im Wahlkampf 1986/87 mit einigen Bibelsprüchen die Unfähigkeit der SPD zu regieren zu verdecken." Die von Vogel verlangten Staatsprogramme zur Beschäftigungsförderung sollten offensichtlich durch höhere Steuern, also „durch Entzug privater Kaufkraft", finanziert werden. Offenbar traue die SPD einer vom Staat ausgegebenen Mark einen höheren Beschäftigungseffekt zu als einer vom Arbeitnehmer ausgegeben Mark, meinte Waigel ironisch. „Solche Staatsgläubigkeit läßt sich nur ideologisch begründen."

FDP-Fraktionschef Wolfgang Mischnick sprach von einem „Gesundungshaushalt", der geeignet sei, Vertrauen zu erzeugen. Die Konsolidierungspolitik müsse allerdings fortgesetzt werden; man könne sich noch keinerlei Experimente erlauben.

Dies griff der Kanzler im wirtschaftspolitischen Teil seiner Rede später auf. Zunächst aber befaßte Kohl sich mit der Außenpolitik. Er hob dabei die Bedeutung des Treffens von US-Präsident Reagan mit dem sowjetischen Parteichef Gorbatschow am 19. und 20. November in Genf besonders hervor, von dem er sich Auswirkungen auf Inhalt und Qualität der künftigen West-Ost-Beziehungen erwarte. In der positiven Bilanz der deutsch-deutschen Beziehungen – zu deren Untermauerung Kohl sogar SED-Chef Honecker mit dessen Erklärung auf der Leipziger Messe vor wenigen Tagen zitieren konnte – listete der Kanzler auf, daß die Kontakte trotz der Belastung durch die Spionageaffären weitergingen. In Fragen des Umweltschutzes sei man sich nähergekommen, ein Kulturabkommen werde wohl noch 1985 unterzeichnungsreif. In der Außenpolitik räumte Kohl der Europapolitik, und hier vor allem der deutsch-französischen Zusammenarbeit, einen hohen Rang ein.

SEITE 4: Weitere Beiträge

DER KOMMENTAR

Kohls Kalkül

MANFRED SCHELL

Der Bundestag hat einen gelassenen, von seinem politischen Erfolg überzeugten Bundeskanzler erlebt, der schon jetzt die Bundestagswahl 1987 fest im Auge hat. Zwar mag die Vorstellung, daß die Republik vor einem 500 Tage wogenden Wahlkampf steht, manche erschrecken, aber sie ist realistisch. Helmut Kohl jedenfalls hat in seiner Etatrede klar zu erkennen gegeben, daß er die Auseinandersetzung auf dem Feld der Wirtschaftspolitik suchen wird. Dahinter steckt die Erfahrung, daß eine Regierung, die den Pessimismus überwindet, die einen wirtschaftlichen Aufschwung vorweisen kann, nur schwer zu kippen ist.

Den Sozialdemokraten, die Johannes Rau zu ihrem Kanzlerkandidaten benennen wollen, muß ein Wahlkampf-Marathon ungelegen kommen. Aus mehreren Gründen. Jeder weiß, daß Rau überredet werden muß, dieses „Opfer" für seine Partei zu bringen. Er kennt die Risiken, er weiß genau, daß sein Erfolg an Rhein und Ruhr unter den Bedingungen einer bundesweiten Wahl keine Zwangsläufigkeiten auslöst. Außerdem steht Rau noch vor der schweren Aufgabe, die zerklüftete Partei auf ein gemeinsames Programm einzuschwören. Zum Beispiel: Werden die Grünen Partner oder Gegner sein?

Programmatische Sorgen hat die Union nicht. Helmut Kohl wird als Kanzler in den Wahlkampf ziehen, der Amt und Autorität zusätzlich ins Spiel bringen kann. Seine Probleme liegen woanders. Für ihn wird es entscheidend sein, ob er die Zweifler und Zauderer in den eigenen Reihen mitreißen kann. Auch an deren Adresse war seine Rede, in der er die respektablen politischen Leistungen der Regierung bilanzierte, gerichtet. Die bis in die Unionsfraktion hineinreichende Furcht, eben diese Leistungen in einer ungeordneten Diskussion über die Arbeitslosigkeit den Bürgern nur mangelhaft plausibel machen zu können, ist zwar schwächer geworden, aber nicht überwunden. Nicht ohne Grund hat Kohl deshalb nochmals die Koalition an ihre Erfolge erinnert: An die Konsolidierung der Staatsfinanzen, die niedrige Inflationsrate und schließlich den Wirtschaftsaufschwung, der auch eine Trendwende auf dem Arbeitsmarkt anzeigt.

Ein Regierungschef hat Möglichkeiten, Akzente zu setzen, die politische Diskussion zu bestimmen. Außerdem kommt Kohl entgegen, daß nicht Rau, sondern Vogel sein Gegenspieler im Bundestag ist. Das Kalkül des Wahlkämpfers Kohl zielt deshalb darauf ab, Rau in einer langfristigen Auseinandersetzung die Luft zu nehmen. Diese Rechnung könnte aufgehen, vorausgesetzt, die Regierung selbst leistet sich nunmehr keine Pannen und Affären mehr.

Mahnende Worte an beide Tarifparteien

Das Dreier-Gespräch beim Bundeskanzler / Breit für weitere Arbeitszeitverkürzung

GÜNTHER BADING, Bonn

Bundeskanzler Helmut Kohl hat in dem Gespräch mit Vertretern der Arbeitgeberverbände und des Deutschen Gewerkschaftsbundes (DGB) gestern abend an die beiden Tarifparteien appelliert, die mit dem Beschäftigungsförderungsgesetz seiner Regierung eröffneten neuen Chancen zur Verbesserung der Arbeitsmarktlage zu nutzen. In einem zur Entgegnung auf die einleitende Erklärung des Kanzlers formulierten Entwurf für ein „Statement" des DGB-Vorsitzenden Ernst Breit wurden die Angaben der Regierung bezweifelt, daß sich die Zahl der Beschäftigten in den vergangenen beiden Jahren real erhöht habe. Breit forderte eine weitere „konsequente Politik der Arbeitszeitverkürzung" sowie die Stärkung der Massenkaufkraft und „die gezielte Förderung des qualitativen Wachstums".

An den DGB gewandt sagte Kohl, zwar kenne er dessen ablehnende Haltung, dennoch bitte er eindringlich: „Geben Sie diesem Gesetz eine Chance; stellen Sie zumindest nicht das Instrument der Zeitverträge in Frage. Wir sollten erst einmal gemeinsam sehen, welche Erfahrungen dieses Gesetz bringt, um dann – wenn notwendig – Schlußfolgerungen zu ziehen." An die Vertreter der Bundesvereinigung Deutscher Arbeitgeberverbände appellierte der Kanzler „ebenso eindringlich", darauf hinzuwirken, „daß die Instrumente und Regelungen des Beschäftigungsförderungsgesetzes voll genutzt werden und dadurch neue Arbeitsverhältnisse rasch geschaffen und Überstunden so weit wie möglich vermieden werden". Die erweiterten Möglichkeiten zum Abschluß befristeter Arbeitsverträge sollten in möglichst viele Dauerarbeitsverhältnisse münden. Kohl erneuerte seinen Aufruf, so viel Fachkräfte wie möglich nach der Ausbildung in ein Arbeitsverhältnis zu übernehmen.

Schon in seinen Eröffnungsworten nahm Kohl zu dem vehementen Streit um den sogenannten „Streikparagraphen" 116 im Arbeitsförderungsgesetz Stellung, der die Neutralitätspflicht der Bundesanstalt für Arbeit in Arbeitskämpfen zum Inhalt hat. Er erinnerte an sein „Angebot" beim Gespräch mit dem DGB vom 23. Juli, als er zu überlegen gegeben habe, ob man ein Dreiergespräch von Regierung, Gewerkschaften und Arbeitgebern „nicht auch dazu nutzt, noch einmal in aller Ruhe über die politisch sensiblen Fragen der Mitbestimmung und des Arbeitskampfrechts zu beraten" und dabei auch zu prüfen, „ob die anstehenden Probleme zwingend gesetzlich gelöst werden müssen oder ob sie nicht im Sinne der Subsidiarität besser von den Tarifvertragsparteien selbst geregelt werden können".

Seite 12: Kohl wiederholt Zweifel

Bangemann drängt Arbed zu Konzepten

UR. Bonn

Bundeswirtschaftsminister Martin Bangemann (FDP) hat bei der Unternehmensleitung von Arbed Saarstahl ein Unternehmenskonzept angemahnt. In einem Brief fordert der FDP-Politiker das Management auf, endlich ein tragfähiges Konzept vorzulegen. Der Hintergrund des Schreibens: Die EG-Kommission hat die Zahlung weiterer Beihilfen an das angeschlagene Unternehmen von dessen langfristiger Sicherung abhängig gemacht hat. Arbed bleibt nach dem Brüsseler Zeitplan nur noch bis Ende Oktober Zeit, um ein Konzept vorzulegen.

In der Haushaltsdebatte hatte Bangemann klargestellt, es sei weder Aufgabe der Bundes-, noch der saarländischen Landesregierung, sich um ein Konzept für Saarstahl zu kümmern. Allerdings sollte die Landesregierung „wenigstens das Wort Konkurs nicht dauernd mutwillig und fahrlässig in den Mund nehmen, sondern die Beteiligten an einen Tisch bringen".

Bonn baut darauf, daß Saarbrükken die IG Metall im Saarland dazu bewegt, einem unausweichlichen Personalabbau bei dem montan-mitbestimmten Unternehmen zuzustimmen. Aus politischen Erwägungen hat die saarländische Landesregierung bislang keinen Druck auf die Gewerkschaft ausgeübt und statt dessen die Diskussion um Arbed auf das Problem der Entschuldung verlagert. Das Wirtschaftsministerium stellte jedoch klar, daß Bangemann nach wie vor nicht daran denkt, den Landesanteil an der Entschuldung des Unternehmens mitzuübernehmen.

Vorwürfe gegen Lambsdorff „lückenhaft"

W. K. Bonn

Zwischen Staatsanwalt und Verteidigung ist es am zweiten Tag des Prozesses gegen die früheren Wirtschaftsminister Friderichs und Lambsdorff sowie den früheren Flick-Gesellschafter Eberhard von Brauchitsch in Bonn zu einer scharfen Kontroverse nach dem Verlesen der Anklageschrift wegen Bestechlichkeit beziehungsweise Vorteilsannahme gekommen. Der Anwalt Graf Lambsdorffs, Egon Müller, nannte die Vorwürfe lückenhaft und unkonkret. Dabei handele es sich um „keine zufällige Fehlleistung", sondern um das „sichtbare Unvermögen, die Anklage abzusichern".

Nach einwöchiger Beratungspause hatte die 7. Große Strafkammer des Bonner Landgerichtes gestern die Zuständigkeit der Kammer für die Wirtschaftsstrafsache bestätigt. Die Verteidiger zogen ihre Befangenheitsanträge wegen Vorveröffentlichungen gegen die Schöffen zurück.

Oberstaatsanwalt Irsfeld wies danach die Angriffe gegen die Bestechungsanklage – der Komplex angeblicher Steuerhinterziehung wurde noch nicht verlesen – „auf das schärfste" zurück. Bei der Anklageschrift handele es sich schließlich nicht um die „Videoaufnahme" einer Tat.

Die Anwälte verlangen dagegen Daten für die angebliche Geldübergabe. Graf Lambsdorff, so Anwalt Müller, solle offenbar gezwungen werden, „sein Privatleben vom 1. Januar bis 31. Dezember" eines Jahres „rund um die Uhr" für ein Alibi offenzulegen.

Seite 4: Schöffen nicht beeinflußt

USA lassen sich nicht einschüchtern

DW. Washington/Moskau

Die Drohung des Kreml mit der Aufkündigung des von ihm vor zwei Jahren verkündeten einseitigen Moratoriums für die Stationierung von Weltraumwaffen hat „wenig praktische Bedeutung", da Moskau seit mehreren Jahren über ein einsatzbereites Anti-Satelliten-System verfügt.

Dies erwiderte das US-Außenministerium auf eine von der amtlichen sowjetischen Nachrichtenagentur Tass verbreitete Erklärung, worin Moskau die USA nachdrücklich vor weiteren Tests mit einer Anti-Satelliten-Waffe im Weltraum gewarnt hatte.

Inzwischen bestätigte das Pentagon, daß der bereits vor zwei Wochen offiziell angekündigte erste Zieltest der Anti-Satelliten-Waffe bis spätestens Ende des Monats erfolgen soll.

Voigt will in die FDP eintreten

hey, Bonn

Der Bundestagsabgeordnete Ekkehard Voigt, der wegen des vom bayerischen Ministerpräsidenten Franz Josef Strauß vermittelten Milliarden-Kredits für die „DDR" aus der CSU ausgetreten ist, will in die FDP eintreten. Voigt und FDP-Fraktionschef Wolfgang Mischnick führten darüber gestern ein Gespräch. Mischnick, der am Montag bei der Tagung des Parteipräsidiums über die Aufnahme des seit Oktober 1983 fraktionslosen Voigt mit dem bayerischen FDP-Chef Manfred Brunner beraten will, informierte anschließend den stellvertretenden Vorsitzenden der CDU/CSU-Bundestagsfraktion Theo Waigel. Voigt erklärte Mischnick, er habe wegen des „Stils" der Abwicklung des Kredits die CSU verlassen.

Sacharow aus Gorki verschwunden?

DW. Köln

Der sowjetische Atomphysiker Andrej Sacharow und seine Frau Jelena Bonner befinden sich seit zwei Wochen nicht mehr in Gorki, wo sie in Verbannung lebten, erklärte der Schriftsteller Lew Kopelew gegenüber dpa. Die Wachtposten vor dem Haus der Sacharows seien „nicht mehr zu sehen". Die Wohnung sei nachts unbeleuchtet. Die Mutter von Frau Sacharow, Ruth Bonner, die gegenwärtig in Boston lebt, habe zu ihrem Geburtstag am 18. August zum ersten Mal kein Telegramm von ihrer Tochter erhalten. Der Stiefsohn von Jelena Bonner, Alexej Semjonow, war am vergangenen Freitag vor der sowjetischen Botschaft in Washington in einen Hungerstreik getreten, um seine Mutter sehen zu dürfen.

Seite 7: Haft für Bibelbesitz

Eigentlich ist VW der Vorreiter

HEINZ HORRMANN, Bonn

Das Nachrüsten von Gebrauchtwagen, lange Zeit als unwirtschaftlich und nur schwer machbar abgetan, hat einen neuen Stellenwert bekommen. Im Gleichschritt mit der wachsenden Dichte der Bleifrei-Tankstellen vergrößerte sich auch die Zahl der Unternehmen, die kleine, ungeregelte Katalysatoren herstellen, die ohne großen finanziellen Aufwand Altfahrzeuge entgiften und damit in den Genuß der Steuervorteile (in der Klasse bis zwei Liter rund 2200 Mark) bringen.

Nach Eigenentwicklungen präsentierte das mittelständische Unternehmen H. J. S. Schulte GmbH & Co dem TÜV Rheinland einen ungeregelten Katalysator, der die Abgase so umwandelt, daß die EG-Abgasgrenzwerte unterschritten werden. Dafür bekam der Entgifter das Prädikat „schadstoffarm" (die WELT berichtete). Die Kosten für Gerät und Einbau werden mit rund 1100 Mark angegeben. Frohgemut verbreitete ein Firmen-Sprecher nach bestandenen Tests in Mittelklasse-Fahrzeugen bis zwei Liter die Meldung, als „erstes Unternehmen" diese Einstufung erreicht zu haben. Sofort gab es Widerspruch vom Konkurrenten Walker, der diese Spitzenposition mit dem Segen des Kraftfahrt-Bundesamtes für sich beansprucht.

Doch bei allem Respekt vor der technischen Leistung; die ersten Hersteller kleiner, nachrüstbarer Schadstoffumwandler sind beide Firmen nicht. Seit mehr als zwei Jahren hat VW in Zusammenarbeit mit dem englischen Unternehmen Johnson Mathey das gesteckte Klassenziel bereits erreicht. Der sogenannte Micro-Katalysator für die Kleinsten (bis 1400 ccm) kostet 490 Mark plus Arbeitslohn und der vom Volumen her größere Katalysator für die Mittelklasse (bis zwei Liter) 970 Mark. Im Gegensatz zum geregelten, erheblich teureren Dreiweg-Katalysator besteht beim kleinen das innere Wabengeflecht nicht aus platinbeschichteter Keramik, sondern aus hauchdünnem Blech plus Edelmetallauflage. Die aufwendige elektronische Regelung mit Lambda-Sonde fehlt ganz. Der kleinere Schadstoffreiniger kann ohne Veränderung der Bodenbleche in das Auspuffsystem montiert werden. Als Hersteller von Fahrzeugen in der niedrigen Hubraumklasse wurde das Volkswagenwerk Vorreiter.

Professor Ernst Fiala, VW-Entwicklungschef, erklärt das Verwirrspiel mit den Prädikaten „schadstoffarm" und „bedingt schadstoffarm": „Vor den EG-Beschlüssen, also nach den damals erheblich schärferen Grenzwerten, wurde unsere Regelung als ‚bedingt schadstoffarm' eingestuft. Das endgültige EG-Limit für Kohlenwasserstoffe und Stickoxide unterschreiten unsere Modelle aber, so daß sie jetzt ohne jede Änderung ‚schadstoffarm' sind und zur vollen Steuerbefreiung führen."

Britische Gewerkschaften verhindern den Bruch

Aber der Streit um Geld von der Regierung geht weiter

DW. Blackpool

Durch einen Kompromiß ist es der Führung des britischen Gewerkschaftsbundes (TUC) und der Labour-Partei in der Nacht zum Donnerstag gelungen, einen schwerwiegenden Bruch innerhalb des Gewerkschaftsdachverbandes zu verhindern. Der Generalsekretär des TUC, Norman Willis, gab beim Jahreskongreß des Gewerkschaftsbundes in Blackpool bekannt, der Generalrat des TUC sei von seiner früheren Drohung abgerückt, die Mitgliedschaft der Mechanikergewerkschaft zu suspendieren und sie schließlich auszuschließen, weil sie für die Abhaltung von Briefwahlen von der konservativen Regierung Geld angenommen hat.

Der TUC hatte seinen Mitgliedern die Annahme von Geldern für die Briefwahlen und Urabstimmungen verboten, wie sie aufgrund der von der konservativen britischen Regierung durchgesetzten neuen Gewerkschaftsgesetze möglich ist. Der unabhängige Fernsehsender ITN meldete, der Chef der von den Gewerkschaften finanzierten Labour-Partei, Neil Kinnock, habe den Gewerkschaftsführern klargemacht, daß eine Lösung dringend notwendig sei, wenn die Labour-Partei bei den für Juni 1988 anberaumten Parlamentswahlen eine Chance haben solle.

Für die Rücknahme der Ausschlußdrohung akzeptierte die Mechanikergewerkschaft die Forderung des TUC, in Zukunft keine Regierungsgelder mehr für die Abhaltung von Wahlen oder Urabstimmungen anzunehmen, bis es in dieser Frage zu einer neuen Abstimmung der 945 000 Mitglieder der Mechanikergewerkschaft gekommen ist. Falls sich die Mitglieder dafür aussprechen, wieder Geld von der Regierung anzunehmen, wird sich beim TUC die Frage des Ausschlusses abermals stellen.

Im Januar hatte die Mechanikergewerkschaft dafür gestimmt, für die Briefwahlen Geld von der Regierung anzunehmen. Die Gewerkschaft hatte daraufhin rund eine Million Pfund (rund vier Millionen Mark) kassiert. Dies geschah in direktem Widerspruch zu einer im Jahr 1982 verabschiedeten Resolution des TUC.

G

DIE WELT
UNABHÄNGIGE TAGESZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Die Rechnung ohne das Blei

Von Jan Brech

Bislang verdunstet mehr, als wir davon verkaufen." Das sagt ein Tankwart zum neuesten Schritt der Mineralölindustrie, das Angebot von bleifreiem Kraftstoff zu erweitern. Rechtzeitig vor der Internationalen Automobilausstellung haben fast alle Ölkonzerne das sogenannte Euro-Super eingeführt. Dieses bleifreie Benzin ist vornehmlich geeignet für die zweite Generation von Katalysatorfahrzeugen mit höherer Verdichtung. Die Oktanzahl von Euro-Super liegt bei 95, die von verbleitem Super bei 98.

Auch Altfahrzeuge ohne Katalysator können den bleifreien und damit umweltfreundlicheren Stoff tanken, wenn die Motoren umgestellt werden. So stellt sich denn manchem die Frage, ob man dem Umweltschutz nicht ein Stückchen näher käme, wenn auf diese Weise der Verbrauch von bleifreiem Benzin gesteigert werden könnte.

Möglich ist das, aber wenig wahrscheinlich. Einmal ist die Umstellung der Motoren, sofern möglich, nicht umsonst. Zum anderen ist Euro-Super der teuerste Kraftstoff. Der Preis liegt, wie bei bleifreiem Normalbenzin auch, zwei Pfennig über dem des verbleiten Super. Die Differenz ergibt sich aus den relativ höheren Kosten für bleifreies Benzin, wegen des geringen Verbrauchs. Die zusätzlichen Vertriebskosten pro Liter sind weit höher als jene vier Pfennig, die weniger an Mineralölsteuer auf bleifreies Benzin abgeführt werden müssen.

Die Differenz wird erst schwinden, wenn der Absatz von bleifreiem Benzin in eine Größenordnung wächst, die zu einer merklichen Senkung der Kosten führt. Möglich wäre natürlich auch, die Spreizung der Mineralölssteuer zugunsten des umweltfreundlichen Stoffs auf sechs Pfennig oder mehr zu erhöhen. Dies aber dürfte weder dem Finanzminister gefallen, noch ist es eine Garantie für den Durchbruch von bleifreiem Benzin, denn finanzielle Anreize haben oft nicht die Wirkung, die man sich von ihnen erhofft. Schließlich wächst mit einer noch stärkeren Spreizung der Steuer die Gefahr, daß schwarze Schafe durch die Vermischung von bleifreiem und verbleitem Benzin nur Mineralölsteuer sparen.

Japan rüstet

Von Heinz Barth

Wenige Wochen, nachdem es der Toten von Hiroshima und Nagasaki gedacht hatte, entschloß sich Japan, sein ambivalentes Verhältnis zur Landesverteidigung zu klären. Die Entscheidung der Regierung Nakasone, die Begrenzung der Militärausgaben auf ein Prozent des Bruttosozialproduktes aufzuheben, ist ein Schritt, der weittragende Folgen für den Fernen Osten haben muß. Wohl deswegen warf Kreml-Chef Gorbatschow gestern „den militaristischen Kräften" in Japan, den USA und Südkorea vor, auf ein „aggressives Bündnis" hinzuarbeiten.

Japans Militär existiert am Rand der Legalität, weil die Verfassung die Aufstellung von bewaffneten Kräften, ausgenommen Polizeitruppen, verbietet – ein Schattendasein in einer Wohlstandsgesellschaft, die ihren Erfolg nicht zuletzt auf der Abkehr vom Militarismus nach der Niederlage von 1945 gründete. Die Erfahrungen der letzten vierzig Jahre haben jedoch einen Stimmungswandel für eine begrenzte Remilitarisierung verursacht.

Dazu gehörten die imposante Aufrüstung der sowjetischen Pazifikflotte, die Massierung russischer SS-20-Raketen in Sibirien, die strategische Drohung einer zweiten Transsibirischen Bahn, der Schock des abgeschossenen koreanischen Jumbos und die Weigerung Moskaus, die besetzte Inselgruppe der Kurilen zurückzugeben. Die Zweifel am Pazifismus wuchsen.

Mit einer überstürzten Aufrüstung ist allerdings nicht zu rechnen. Die zusätzlichen Militärausgaben werden in einen Fünfjahresplan verpackt, von dem vor allem die Marine profitieren soll. Die Auswirkungen können sich erst 1990 zeigen; die Sowjetunion warnt jedoch bereits jetzt vor japanischem „Revanchismus", von dem so wenig die Rede sein kann wie von einem deutschen.

Außerdem muß Tokio stets das Mißtrauen Chinas gegen ein militärisches Erstarken Japans beachten. Auf das Verhältnis zu den USA, das bisher durch die einseitige Handelsbilanz und den unzureichenden Beitrag Tokios zum Schutze des Pazifik belastet war, kann sich die Aufrüstung positiv auswirken.

Kuba-Connection

Von Werner Thomas

In Miami läuft ein Rauschgift-Prozeß, bei dem einige Angeklagte fehlen. Zum Beispiel Federico Vaughan. Er stand in den Diensten des nicaraguanischen Innenministers Tomas Borge. Die Anklage legte Fotos vor, die Vaughan und sandinistische Soldaten beim Verladen von Kokain auf dem Militärflughafen Los Brasiles bei Managua zeigen. Das rückt einen Verdacht in den Blickpunkt: Nicaragua macht Rauschgift-Geschäfte. Von Kuba wird das schon länger vermutet.

1982 wurde in Miami Anklage gegen vier kubanische Beamte erhoben. Zeugen berichteten, kubanisches Hoheitsgebiet diene Kokainhändlern als Zwischenstation. Die Händler würden dafür Waffen aus Kuba an die kolumbianische Guerrilla M-19 liefern. Das Verfahren wurde eingestellt, weil die Angeklagten nicht greifbar waren.

Der frühere kubanische Geheimdienst-Agent Mario Gonzalez berichtete vor einem US-Kongreß-Ausschuß, seine Aufgabe sei der Rauschgiftschmuggel nach Florida gewesen. Castro bestätigte jüngst die Anwesenheit des Finanzschwindlers Robert Vesco in Kuba, nachdem ihn eine Fernsehcrew heimlich gefilmt hatte. William von Raab, der Chef der US-Zollbehörde, sagte, Vesco handele für Kuba mit Rauschgift.

Daß auch auf diesem Gebiet Kontakte zwische Kuba und Nicaragua existieren, schilderte der emigrierte sandinistische Ex-Diplomat Antonio Farach. Er berichtete in einem Senatshearing über den Besuch des kubanischen Verteidigungsministers Raul Castro bei seinem Kollegen Humberto Ortega in Managua 1981. Fidels Bruder sei gekommen, um Ratschläge „zur Errichtung eines neuen Geschäftes für die Revolution" zu erteilen; den Handel mit Rauschgift.

„Rauschgift ist eine politische Waffe im Kampf gegen den Klassenfeind", erläuterte Farach. Es beschädige die Gesellschaft der USA und bringe Devisen. Farach belastete auch Nicaraguas Außenminister Miguel d'Escoto: Sein Ministerium stelle falsche Reisedokumente für Ausländer aus, die im Zusammenhang mit Rauschgift oder Terror stünden. Die US-Rauschgiftbehörde betrachtet Kuba und Nicaragua nicht als die größten Problem-Staaten; das sind Kolumbien, Bolivien, Peru und Mexiko. Jedoch: Diese Regierungen versuchen, den USA bei der Rauschgiftbekämpfung zu helfen.



„Was heißt hier Schattenwirtschaft? Mein Feierabend gehört mir!" KLAUS BÖHLE

Eine wertvolle Unterlegenheit

Von Jürgen Liminski

In den Redaktionsstuben des sowjetischen Rundfunks muß die Ratlosigkeit groß sein. US-Präsident Reagan hat sich als Gast für einen Fernsehauftritt angeboten. Was macht man mit einem solchen Star-Angebot? So wie es aussieht, wissen die sowjetischen Journalisten-Funktionäre damit nichts anzufangen. Sie schweigen die Offerte einfach tot.

Es ist nicht das erste Mal, daß Washington Parität fordert, Waffengleichheit auch in der geistigen Auseinandersetzung der Systeme. Denn Reagans Gesprächspartner beim bevorstehenden Genfer Gipfel kann ungehindert auf den verschiedenen Klaviaturen der westlichen Medienstruktur spielen: Anzeigenseiten kaufen, Interviews geben, seine Amerika-Experten auf Kongressen, Kolloquien, in Fernsehrunden auftreten lassen und auf vielerlei andere Weise die sowjetischen Vorstellungen in das bunte Meinungsgemisch des ideologischen Gegners einfließen lassen.

Und das ist gut so. Schließlich ist, wie das Bundesverfassungsgericht feststellte, die Meinungsfreiheit ein „schlechthin konstituierendes" Element des demokratischen Staatsgefüges. Sie ist einer unserer wichtigsten Trümpfe im Systemvergleich. Ein leitender Angestellter aus dem Westen könnte in Leningrad oder Moskau nicht so auftreten wie zum Beispiel der Leiter des „Instituts zum Studium der USA und Kanadas", Arbatow, in New York oder Washington. Nicht nur, weil es in der Sowjetunion keine unkontrollierten öffentlichen Debatten gibt. Es gibt dort überhaupt keine öffentliche Meinung. Das muß man wissen, oder, wie Reagan es jetzt tat, von Zeit zu Zeit wieder in das Bewußtsein der westlichen Öffentlichkeit heben.

Es war der Franzose Michel de Montaigne, der den Begriff „öffentliche Meinung" zum erstenmal benutzte. Ihm und seinen „Essais" verdanken wir wertvolle Erkenntnisse über die Funktionweise und Wirkkräfte der öffentlichen Meinung. Zum Beispiel über die Bedeutung der Meinungsführerschaft und der Demagogie, wenn er schreibt, die Redekunst – heute würde er sagen, die Medien – seien „ein Werkzeug, das dazu erfunden ist, auf einen großen ungestümen Haufen zu wirken und ihn nach Gefallen zu lenken".

Gorbatschow wird sich kaum als später Schüler des französischen Landedelmannes sehen wollen. Daß er die Medien als Werkzeug benutzt, vielleicht auch als Mitglied der seit 1917 unentwegt fortschreitenden Avantgarde die europäische und amerikanische Öffentlichkeit als großen ungestümen Haufen betrachtet, kann man ihm schlechterdings nicht vorwerfen. Schließlich verstehen sich die sowjetischen Medien als Teil eines umfassenden und allgegenwärtigen Lenksystems und können deshalb auch nicht mehr sein als „Transmissionsriemen zwischen Partei und Arbeiterklasse zur Verknüpfung des politisch-ideologischen Überbaus mit der ökonomischen Praxis" (Stalin). Das ist auch Gorbatschows Verständnis von den Medien. Und deshalb ist auch die Ratlosigkeit der sowjetischen Rundfunkredakteure verständlich: Wie sollte der Kapitalist Reagan dazu beitragen, den politisch-ideologischen Überbau mit der ökonomischen Praxis zu verknüpfen?

Der auf den ersten Blick belanglose Antrag Reagans und das Moskauer Schweigen verbirgt noch eine andere Dimension. Die Politik der Regierung Reagan steht unter dem Leitmotiv: Realismus, Stärke, Dialogbereitschaft. Das sind, wie er in einer Rede im Januar 1984 über die amerikanisch-sowjetischen Beziehungen vortrug, die Voraussetzungen, um überhaupt zu einer auch von den westlichen Bündnispartnern geforderten Parität mit dem Osten, auch strategische Stabilität genannt, zu gelangen. Realismus, das bedeutet: die Unterschiedlichkeit der Systeme zu erkennen; zum Beispiel, daß in der freien Welt Meinungsfreiheit herrscht und in der sowjetischen Meinungszwang. Stärke, das bedeutet, daß man sich nicht einschüchtern läßt durch bedrohliche Worte in westlichen Gazetten und unbeirrt den Weg zu militärischer Parität und größerer Sicherheit weitergeht. Dialogbereitschaft, das bedeutet, daß man konstruktiven Vorschlägen gegenüber offen ist – destruktive aber auch als solche entlarven darf.



Seine Rede im Sowjetfernsehen wird wohl noch etwas auf sich warten lassen: Reagan FOTO: DPA

So sind die Spielregeln, die das Weiße Haus den Sowjets anbietet. Der Kreml freilich denkt darüber anders. Es gefällt den Nomenklaturisten gar nicht, daß Reagan mit seinem TV-Vorschlag die publizistische Wirkung des „Time"-Interviews von Gorbatschow platzen läßt. Denn solche Nadelstiche in die Ballons aus Moskau zeigen der westlichen Öffentlichkeit nicht nur, mit welcher Besonnen- und Gelassenheit man im Weißen Haus dem Gipfel von Genf entgegensieht, sondern auch, daß Moskau im Grunde außer Raketen, Panzern und Worthülsen nichts zu bieten hat.

Gorbatschow schiebt nur Versatzstücke in das westliche Medientheater. Auch dafür muß der westliche Medienkonsument Verständnis aufbringen. Die sowjetische Präsenz auf dem Schauplatz der offenen pluralistischen Gesellschaftssysteme des Westens – und sei es nur mit alten Hüten in neuer Verpackung – gehört zur Strategie sowjetischer Weltpolitik. Das jeweils Erreichte ist nur eine Vorstufe, und Parität wird nur für die Auseinandersetzung im Lager des Gegners zugestanden.

Aber auch in Moskau muß man endlich umdenken: Der Gegner geht der Auseinandersetzung nicht mehr aus dem Weg, ja, er verlangt sogar globale Parität. Das ist in der Tat für sowjetische Fernseh-Funktionäre und wahrscheinlich auch für den Parteichef mit den westlichen Attitüden verwirrend. Sollte US-Außenminister und Reagans Freund George Shultz recht haben mit seiner Ansicht, daß die Sowjets eine Informationsexplosion noch mehr fürchten als die militärische Stärke des Westens?

IM GESPRÄCH Jeffrey Archer

Maggies Lieblingsautor

Von Reiner Gatermann

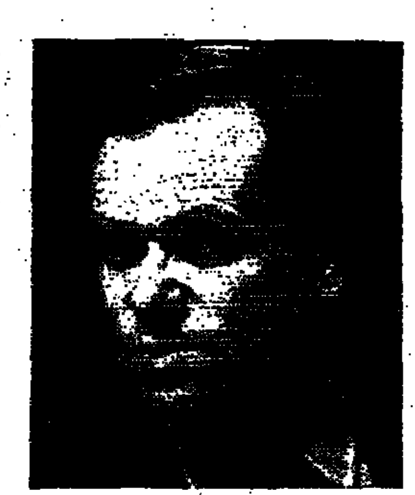
Die Berufung Jeffrey Archers zum – unbezahlten – stellvertretenden Vorsitzenden der Konservativen Partei ist nicht die wichtigste Entscheidung Margaret Thatchers im Kabinetts- und Parteirevirement, wohl aber die spektakulärste. Neben dem neuen Vorsitzenden Norman Tebbit soll Archer die konservative Anhängerschaft mobilisieren und wankelmütige Wähler von der Vortrefflichkeit der Tory-Politik überzeugen. Laut Tebbit soll er der Partei einen „neuen Anreiz und Stil" geben, wobei er sich vor allem um die lokalen Organisationen kümmern soll.

Jeffrey Archer ist ganz nach Frau Thatchers Geschmack: ein Mann, der etwas wagt. Der nicht aufgibt, wenn er verliert. Der von sich selbst so überzeugt ist, daß er leicht in den Geruch gerät, überheblich zu sein. Und der immer Optimist ist.

Archer (45) ist Sohn eines Berufssoldaten. Er entdeckte früh sein Talent für Werbung und charmante Selbstdarstellung. Zudem war er während seiner Studienzeit in Oxford ein Leichtathlet von Rang, Sprinter im britischen Team.

Nach einem Zwischenspiel als Lehrer setzte Archer sein Überzeugungsvermögen als Geldsammler für Wohltätigkeitsorganisationen ein. Die Öffentlichkeit beachtete ihn erstmals, als er Premierminister Macmillan überredete, die Beatles nach einem Wohltätigkeitskonzert zu empfangen.

Seine politische Karriere begann mit siebenundzwanzig Jahren. Damals zog er als jüngstes Mitglied in den Rat von Groß-London ein, zwei Jahre später gewann er für die Konservativen eine Nachwahl und wurde Benjamin des Unterhauses. Jedermann sah darin nur die unterste Stufe einer steilen Karriere. Aber fünf Jahre später, 1974, schien alles vorbei zu sein. Archer hatte sich finanziell stark in einer kanadischen Firma engagiert, die, wie sich später herausstellte, auf Betrug aufbaute. Niemand konnte dem Abgeordneten beweisen, daß er davon wußte, etwas Mißtrauen blieb jedoch, und Archer zog die Konsequenzen: Er legte sein Mandat nieder; er hatte 420 000 Pfund Schulden. Die meisten Parteifreunde mieden ihn.



Stellvertretender Vorsitzender der englischen Konservativen: Archer FOTO: CAMERA PRESS

Was nun? Archer schrieb einen Roman: „Not a penny more, not a penny less", basierend auf seinen Geschäftserfahrungen. Er wurde zum Bestseller. Schnell folgten fünf weitere Bücher; für alle rührte er erfolgreich und laut die Werbetrommel.

Aber „meine erste Liebe gehörte immer der Politik, die zweite dem Schreiben", bekennt der heutige Besitzer eines auf fünf Millionen Pfund geschätzten Vermögens. Deswegen bereiste er in aller Stille für die Torys die Provinz. Der Einsatz lohnte sich, Frau Thatcher honorierte sein Engagement, übrigens gehört er neben John le Carré zu ihren Lieblings-Autoren. Archer ist verheiratet und hat zwei Kinder.

In seinem jüngsten Roman „First among equals", in dem er das Streben von vier jungen Politikern in die Downing Street beschreibt, prophezeit er Margaret Thatcher eine dritte Amtsperiode. Nun ist er daran beteiligt, sie vorzubereiten. In „First among equals" ist zu lesen: Die Engländer mögen keine professionellen Politiker, sie bevorzugen gute Amateure.

DIE MEINUNG DER ANDEREN

DIE ZEIT

Das Hamburger Blatt schreibt über einen Geburtstag in Bayern:

Eine einfache Figur ist Strauß nicht, weder für viele seiner Anhänger, die ihn plötzlich an der falschen Ecke ihrer Vorstellungswelt auftauchen sehen, noch für seine Gegner, deren Klischees er entwächst. Siebzig wird er nun ... Die pralle Aufsteigermentalität hat sich gelockert. Er spielt, wenn auch wie die Katze mit der Maus, mit dem Gedanken an seine Nachfolger. Neuerdings wollen seine Freunde an ihm, der es mit Knauserigkeit und beträchtlichem Geschäftssinn zum vielfachen Millionär gebracht hat, sogar Zeichen finanzieller Großzügigkeit bemerkt haben. Der Schock, den ihm der Tod seiner Frau versetzte, ließ ihn über Themen nachdenken, die ihn früher nie gestreift haben. Aber all das wird nichts daran ändern: ein Homo politicus bleibt Franz Josef Strauß, einer der ganz Großen der deutschen Nachkriegspolitik.

NRZ NEUE RUHR ZEITUNG

Die Essener Zeitung beleuchtet die Medienrealität:

Elefanten können nicht nur trampeln, sie sind auch schnell – wenn sie wollen. Ihr Monopol, in 30 Jahren gewachsen und mit jährlich sechs Milliarden DM abgefedert, ist rein rechtlich zwar gebrochen, aber das heißt noch lange nicht, daß nun private Anbieter die Chance des fairen Starts hätten. ARD und ZDF praktizieren Expansion. Die wachsende Eigenständigkeit der dritten Programme. Bald über den regionalen Bereich hinaus. Bayern III von Garmisch bis Kiel. WDR von Köln nach Berlin und Konstanz. ZDF II von Mainz bis Wien. ORF von Wien bis Bremen ... Spielwiesen ja und überall, Chancengleichheit und damit Wettbewerb – nein.

Kieler Nachrichten

Sie nehmen die Bundeswehr in Schutz:

Wenn vier Offiziere bzw. Offiziersanwärter antisemitische Parolen ausstoßen und Nazilieder singen, ist deshalb keineswegs die Bundeswehr judenfeindlich eingestellt oder neonazistisch unterwandert. Es wäre ungerecht, den Reifezustand der knapp drei Jahrzehnte alten Streitkräfte der Bundesrepublik insgesamt an dem jener vier unreifen Uniformträger zu messen oder auch dem ihrer „Vorgänger", die vor acht Jahren das abscheuliche Spiel „Judenverbrennung" aufführten.

THE TIMES

Die Londoner Zeitung geht auf südafrikanische Schwierigkeiten ein:

Kollektive Handelssanktionen gegen ein anderes Land sind schwer durchzusetzen und werden oft durch Marktkräfte durchkreuzt. Das plötzliche Einsetzen dramatischer finanzieller Schwierigkeiten in Südafrika zeigt dagegen, daß private finanzielle Sanktionen schnell, einfach und mächtig sein können. Es ist jetzt klar, daß der Druck, der Südafrika zur Schließung seines Marktes und zur Wiedereinführung zweistufiger Devisenkontrollen am Wochenende veranlaßt hat, beinahe ausschließlich von politischen Pressionen auf amerikanische Banken herrührte, von denen etwa 100 Kredite an Südafrika in Höhe von rund vier Milliarden Dollar laufen haben. Die Pressionen kamen in erster Linie von privater Seite.

Der Kampf um das Meer, das der NATO den Namen gab

Seemanöver, auch der Sowjets, im Nordatlantik / Von Rüdiger Moniac

In diesen Tagen, bis zum 26. September, veranstaltet die NATO die in ihrer Geschichte größten Seemanöver auf dem Nordatlantik. An „Ocean Safari '85" sind mehr als 160 Schiffe und fast 300 Marineflugzeuge beteiligt. Übungsziel der schwimmenden und fliegenden Einheiten aus den USA, Kanada, Großbritannien, der Bundesrepublik, Dänemark, Norwegen, Belgien, den Niederlanden sowie Frankreich (im Rahmen des „üblichen" Trainings mit der NATO) ist der Schutz der Versorgungslinien zwischen Nordamerika und Europa. Wenige Wochen vorher hat die Sowjetunion in denselben Gewässern gleichfalls ein Manöver abgehalten, dessen Dimensionen alles bisher vom Kreml an Seemacht Vorgezeigte in den Schatten stellte.

Diese Duplizität ist kein Zufall. Die Aktivitäten der sowjetischen Kriegsmarine zeigen vielmehr eine beachtenswerte Stoßrichtung. Nach vielen Jahren Flottenrüstung unter Admiral Gorschkow fühlt sich die Sowjetunion jetzt stark genug, die Nordatlantische Allianz auf dem Ozean, dessen Namen sie trägt, herauszufordern.

Die Dimension dessen, was die Flotten üben, steht nur wenigen, die sich mit Marinestrategie befassen, klar vor Augen. Denn die Manöver finden fern von den Küsten statt, sind damit nicht zu sehen, geschweige denn zu erleben. Es rührt die Menschen nicht an, wie etwa die angefeindeten Landmanöver, obwohl sie für den Ernstfall genauso wichtig ist.

Denn die Fähigkeit der NATO, in einer kriegerischen Auseinandersetzung mit dem Warschauer Pakt zu bestehen, hängt in wesentlichen Teilen davon ab, wie es ihr gelingt, die maritimen Verbindungslinien über den Atlantik offenzuhalten. Sie zu unterbrechen, wäre dagegen die Absicht der sowjetischen Kriegsmarine. Das hat sie erstmals in großem Stil im Juli in dem Seemanöver in den Meeren zwischen der Kola-Halbinsel bis weit in den Nordatlantik hinein geübt.

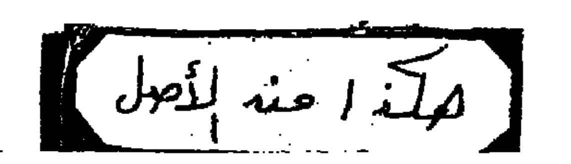
Die Realitätsnähe des sowjetischen Manövers war für die NATO-Aufklärung so frappierend, daß es ihr leicht fiel zu erkennen, nach welchem Plan die Übung ablief. Sie offenbarte sich als das, was die Planung der Allianz im Kriegsfalle wäre. Die sowjetischen Einheiten simulierten westliche Versorgungskonvois und Verstärkungsverbände, die, aus den USA und aus dem Kanal kommend, die Küste Norwegens ansteuern. Gleichzeitig hatten andere sowjetische Kampfverbände die Aufgabe, diese simulierten westlichen Einheiten zu finden und aufzureiben. Damit zeigte die sowjetische Übungsanlage, daß sie sich in einem wirklichkeitsnahen Szenario bewegte.

Die Sowjetunion übte den Krieg gegen die NATO, den die NATO nun in diesen Tagen mit „Ocean Safari" gleichfalls unter Simulation sowjetischer Kräfte nachvollzieht. Dieser Unterschied zwischen beiden Manövern ist entscheidend: Die Sowjets offenbarten mit dem Manöver Angriffsabsichten gegen die westliche Allianz. Die NATO auf der anderen Seite realisiert mit dem Seemanöver ebenso eindeutig ihren Willen, den Zusammenhalt des Bündnisses mit militärischen Mitteln zu garantieren, und demonstriert somit Verteidigungsbereitschaft.

Bei „Ocean Safari" sind vier Versorgungskonvois unterwegs, die von den NATO-Einheiten auf ihren Wege nach Europa geschützt werden sollen. Einer kommt aus dem Hafen von Boston, ein zweiter und dritter laufen von Island und Scapa Flow aus, ein vierter nimmt Kurs von Lissabon aus auf den Kanal. Ihre Deckung gegen die angenommenen Angriffe sowjetischer U-Boote übernehmen die Fregatten und Zerstörer der „Standing Naval Force Atlantic" sowie als Fernsicherung drei US-Kampfgruppen mit jeweils einem Flugzeugträger als Hauptwaffen- und Aufklärungsträger.

Zum Schluß der NATO-Übung läuft eine Flugzeugträger-Gruppe auf die norwegische Küste zu, um in Simulation sowjetischer Absichten die im Kriegsfall in der Norwegensee vermutete Überlegenheit der „Roten Flotte" niederzuringen und den Weg zur Nordflanke der NATO wieder zu öffnen.

Für diese Aufgaben reichen die Seestreitkräfte der westlichen Allianz allerdings kaum aus. Auf diese Schwäche hat der Alliierte Oberbefehlshaber Atlantik, US-Admiral McDonald, wiederholt hingewiesen. Lücken sieht er vor allem bei den Flugzeugträgern und den Kräften für den Minenkampf. Letztere sind von der US-Marine vernachlässigt worden. Erst allmählich erkennt sie diese Lücke und beginnt, sich auf die Kenntnisse auch der deutschen Marine zu stützen. Bei den Flugzeugträgern gäbe es wahrscheinlich ein gutes Mittel, den Zusammenhalt in der NATO zu festigen. Die europäischen NATO-Staaten sollten sich fragen, ob sie nicht gemeinsam die Kraft zur Ausrüstung einer multinationalen Trägergruppe aufbringen können.



Der tote Süden ist zu neuem Leben erwacht

An den meisten Krisen-Schauplätzen der Welt eskaliert die Gewalt. Für den Süden Thailands waren die Prognosen noch vor Jahren entsprechend düster. Doch klugen Politikern gelang hier der Ausbruch aus dem Teufelskreis der Gewalt.

Von CHRISTEL PILZ

Wo sind sie geblieben, die Kommunisten, die Separatisten und die Banditen, die jahrzehntelang den thailändischen Süden in Furcht und Schrecken hielten, die noch in den siebziger Jahren dem Gespenst eines Bürgerkrieges realistische Konturen gaben? „Wir haben sie zurückgewonnen", ein Anflug von Stolz umspielt das kantige, ernste Gesicht von Oberst Chuchat, dem stellvertretenden Polizeichef der fünf Südprovinzen.

Chuchat stammt aus dem Süden, aus der an Malaysia grenzenden Provinz Narathiwat, die sich die „Provinz der Elefanten" nennt, obwohl es hier längst keine mehr gibt. Als Kind, sagt Chuchat, habe er die Polizei gehaßt. Er hat mitansehen müssen, wie Polizisten, Soldaten und Beamte die Bevölkerung tyrannisierten, sich an ihr bereicherten.

Die von Bangkok entsandten Staatsdiener betrachteten den Süden als Thailands Walachei. Sie konnten sich mit der Bevölkerung kaum verständigen, die damals nur den malayischen Dialekt Jawi sprach. Sie konnten auch deren andere Lebensweise nicht verstehen. Warum waren sie Moslems, warum waren sie nicht wie alle anderen Thais Buddhisten? Warum mochten sie keinen Alkohol, warum aßen sie kein Schweinefleisch?

Bangkoks Entsandte schauten auf die Moslems herab. In dieser Atmosphäre entstanden drei islamische Kampfgruppen. Noch Mitte der siebziger Jahre behauptete die größte von ihnen, die „Pattani United Liberation Organisation" (Pulo), zehntausend Kämpfer zu haben. Ihr Ziel war die Sezession der fünf Südprovinzen Narathiwat, Pattani, Yala, Satun und Songkla und deren Formierung zu einem eigenen Islam-Staat. Neben ihnen agierten die Kommunisten, sowohl die der kommunistischen Partei Thailands wie die der kommunistischen Partei Malayas, die von hier zu neuem Krieg in Malaysia schürte.

Was die Bevölkerung vollends verwirrte, waren unzählige Gangsterbanden, die mit roher Gewalt Abgaben erzwangen und in Verbindung mit korrupten Militärs, Provinz-Gouverneuren und Polizisten den Rauschgift- und Waffenhandel kontrollierten oder am Schmuggel von Konsumgütern kräftig profitierten. Es herrschte das Gesetz des Stärkeren. Der Süden war Rebellenland. Thailand schien den Süden zu verlieren.

Doch dann nahmen die Thais entschlossen die Herausforderung an.



Ein König geht vor Ort: Wo Hilfe gebraucht wird, sucht Bhumibol (li.) den direkten Kontakt zum Volk
FOTO: DIETRICH/DPA

Ein umfassendes Programm entstand. Chuchat wollte einer der Ausführenden sein. Er ging nach Bangkok, studierte politische Wissenschaft und trat danach in den Polizeidienst ein, mit der Bitte um Einsatz im Süden. Das war vor 15 Jahren.

„Die Situation war schrecklich", erinnert sich der junge Oberst, der Buddhist ist, Jawi spricht, nicht raucht und nicht trinkt, der seine Untergebenen eine Woche lang im Knast sitzen läßt, wenn er sie betrunken erwischt, und ihnen hinterher eine Predigt über ihre Pflichten hält. Schrecklich war die Situation damals in der Tat. Jeden Tag wurden Menschen umgebracht. Die Straßen waren unsicher. Busse und Autos wurden angehalten, bei Tageslicht ausgeraubt, oft ließ man Moslems zur einen Seite treten, Buddhisten zur anderen. Die Buddhisten wurden massakriert. Kidnapping und Erpressung gehörten zum Alltag. Es gab keinen Geschäftsmann, der nicht gleichzeitig an verschiedene Gruppen zahlte.

Ab abends sechs war die Provinzhauptstadt Narathiwat eine tote Stadt. Alle Läden und Restaurants waren geschlossen. Die Menschen saßen furchterfüllt zu Hause. Würden Erpresser kommen, würden sie am nächsten Morgen Drohbriefe unter den Türen finden? Aus Bangkok geschickte Soldaten patrouillierten in den Straßen. Wer als verdächtig galt, wurde kurzerhand erschossen. Noch gegen Ende der siebziger Jahre gab es kaum eine Schule, die noch stand. Schulen der Regierung wie private Islamschulen waren niedergebrannt. Züge wurden in die Luft gesprengt, in Bahnhöfen und Provinzbüros explodierten Bomben. Besitzer von Gummi- und Kokosplantagen verzogen nach Bangkok. Die Wirtschaft stagnierte. Der Süden war arm.

Der Wandel kam nur langsam, aber er kam Schritt um Schritt. Sichtbar wurde das jedermann, als König Bhumibol sich entschloß, in Narathiwat einen Palast zu bauen, um nach dessen Fertigstellung 1975 mindestens einen Monat pro Jahr im Süden zu verbringen. Als König von Thailand wollte Bhumibol zeigen, daß er König aller Thais ist, auch der Moslems. Bhumibol begann die Provinzen und deren Distrikte zu inspizieren, er befragte die Bevölkerung nach ihren Problemen und erkannte an Ort und Stelle, woran es fehlte.

Der König startete Entwicklungsprojekte. Zum ersten Mal flossen Geld und Fortschritt in den traditionell vernachlässigten Süden. Hoffnung keimte auf, auch die Bereitschaft zur Versöhnung. Bhumibols Vorbild machte Schule. Politiker, Militärs, Polizisten und Beamte sahen einen Posten im Süden nicht länger als Strafe an, sondern eher als Chance, mit persönlicher Integrität und Sachverstand zur Befriedung des Südens beizutragen. Als General Prem Tinsulanond 1979 das Amt des Premiers übernahm, erhielt diese Politik weiteren Auftrieb. Prem stammt aus der Südprovinz Songkla. Wichtiger noch: Prem, der vorher Befehlshaber des thailändischen Nordostens war, hatte ein mustergültiges Beispiel im Kampf gegen die Kommunisten gegeben. Ganze Gebiete, die eine Hochburg der Kommunisten waren, kehrten unter Prem zur Regierung zurück.

Prem hatte einen Kampf gegen Armut, gegen Korruption, gegen Ausbeutung und Ungerechtigkeit geführt. Das Doppelamt des Premier- und Verteidigungsministers gab ihm die Möglichkeit, sein Anti-Kommunisten-Konzept zu einem landesweit gültigen Programm zu formulieren, das zur Fibel jedes Beamten, Polizisten und Soldaten wurde. Die Rebellen wurden aufgerufen, ihre Waffen niederzulegen und im Rahmen einer Generalamnestie aus dem Untergrund zurückzukehren. Niemand wurde bestraft. Tausende kamen aus dem Dschungel heraus. Die Bevölkerung nahm sie lächelnd auf.

1981 ernannte Prem seinen Mitstreiter General Harn zum Kommandeur der Südregion. Das erste, was Harn tat: Er ließ all jene Truppenkommandeure, Polizeichefs, Provinzgouverneure, Distriktchefs und Beamte auswechseln, denen das Volk nicht vertraute. Harn war ein Mann der Tat. Und Mut hatte er auch. Er proklamierte sein Friedensprogramm „Tai Romyen" und erklärte denen den Kampf, die durch Erpressung, Schmuggel, Rauschgift- und Waffenhandel die Sicherheit unterminierten.

Er schickte seine Truppen ins Feld, ließ Dschungellager der Kommunisten und Separatisten ausheben. Er machte klar, daß er der Beschützer der Bevölkerung war, der buddhistischen Minderheit wie der islamischen Mehrheit. General Harn wurde der populärste Mann des Südens. Viele Schulen wurden gebaut. Die Straßen wurden wieder sicher. Geschäftsleute kehrten in die Städte und auf ihre Plantagen zurück. In Pattani, Yala und Narathiwat gab es einen Wirtschaftsboom. Die Kommunisten gingen auf Tauchstation. Sie haben Schwierigkeiten, Nachwuchs zu finden. Ebenso die drei Separatistengruppen, deren Appelle zur Sezession ihre Attraktion verloren. Die Zahl ihrer bewaffneter Anhänger dürfte auf unter tausend gesunken sein.

General Harn ist inzwischen pensioniert. Doch sein Programm wird weitergeführt. Mitte August legten im Militärcamp Sirindhorn der Provinzhauptstadt Yala dreihundertfünfzig Rebellen ihre Waffen nieder. Ist der Friede gesichert? „Es liegt an uns", sagt Oberst Chuchat.

BIRMA
LAOS
THAILAND
Bangkok
KAMBODSCHA
km 300
MALAYSIA
Surat Thani
Golf von Siam
THAI-LAND
Ausschnitt
Songkla
Pattani
Satun
Yala
Narathiwat
km 100
DIE WELT

Der Hang zum Altbewährten bremst Ost-Berlins Wirtschaft

Mut zum Risiko, zur Innovation gehört nicht zu den Stärken der Wirtschafts-Planer in Ost-Berlin. Der ausgeprägte Vorrang für Sicherheit bedeutet jedoch technologische Rückständigkeit – und wird teuer.

Von HANS-J. MAHNKE

Der Gast im Hotel „Stadt Leipzig" wurde nervös. Mehr als eine Viertelstunde hatte er bereits auf ein Taxi gewartet, das er an der Rezeption bestellt hatte. Er fragte ungeduldig und auch etwas lauter nach, ob er noch auf einen Wagen hoffen dürfe – es sei doch Messe-Zeit.

Die Antwort gab jemand hinter seinem Rücken: „Kann es auch ein Valuta-Taxi sein?" „Hauptsache, ich komme hier weg." Der, der den Wagen offerieren konnte, einigte sich mit der Dame hinter dem Schalter und gab dem Gast dessen fünf Mark (Ost) zurück, die jeder in dem Hotel, der Nummer zwei in Leipzig, hinterlegen muß. Und zwar als Garantie dafür, daß er es auch in der Empfangshalle so lange aushält, bis ein Fahrzeug kommt.

Dann ging es rasch. Nicht nur ein, sondern sogar zwei Valuta-Taxis standen vor der Tür – frisch lackierte Ladas. Allerdings konnte er den Fahrer nicht mit der Mark (Ost) bezahlen, die er im Zwangsumtausch erworben hatte.

„Dies ist ein zusätzlicher Service", erläuterte der Fahrer in heller, olivfarbener Livree, was es sonst in der „DDR" kaum gibt. „Soviel wie ich weiß, gibt es die Valuta-Taxis zu dieser Messe zum ersten Mal."

Gegen Mark (West) – es werden auch andere harte Währungen akzeptiert – klappte es wie geschmiert. Auch außerhalb des Hotels wurden vereinbarte Termine exakt eingehalten. Man konnte sich auf die Abreden verlassen, ganz im Gegensatz zu den normalen Taxis, die nicht bereit waren, einen Termin für den nächsten Morgen zu akzeptieren.

„Warum machen die das?", fragte ein aus der Bundesrepublik angereister Banken-Vertreter. „Die haben das doch gar nicht nötig. Sie bringen sich doch unnötig ins Gerede."

Diskreditiert wird die eigene Währung

In der Tat: Sehr viele Devisen kann dies nicht bringen, jedenfalls gemessen an den Guthaben, die von der „DDR" bei westlichen Banken unterhalten werden. Sie belaufen sich auf 4,6 Milliarden US-Dollar. Sicher, die „DDR" steht gleichzeitig mit fast der doppelten Summe bei westlichen Banken in der Kreide. Verglichen damit fällt das, was mit Valuta-Taxis eingefahren werden kann, nicht ins Gewicht. Diskreditiert wird nur die eigene Währung.

Verstehen kann der Banker das Geld-Management der „DDR" ohnehin nicht.

Der Umstand, daß die „DDR" ihre Schulden nicht tilgt, kostet Geld, da die Guthaben weniger Zinsen bringen, als für die Kredite bezahlt werden muß. Bankiers sprechen von rund 30 Millionen Dollar oder nahezu 100 Millionen Mark im Jahr. Das VW-Motorenwerk, der größte Auftrag, den die „DDR" in den letzten Jahren in der Bundesrepublik plaziert hat, könnte mit diesen Mitteln in drei Jahren beglichen werden.

Erklärt wird dies alles in der „DDR" damit, daß Ost-Berlin nicht noch einmal in die Lage wie Anfang der siebziger Jahre kommen möchte. Damals drückten die Schulden so stark, daß die Versorgung der Bevölkerung und die Investitionen eingeschränkt werden mußten, um die Exporte zu forcieren. Gleichzeitig wurden die Importe gedrosselt. Die Schuldenkrise wurde gemeistert – auf Kosten des Konsums und der Modernisierung der Wirtschaft.

Mit den Milliarden auf der Seite glauben die Verantwortlichen nie wieder in eine solche Klemme geraten zu können. Die Guthaben sind auch ein Grund dafür, daß die „DDR" heute von den westlichen Banken anders eingeschätzt wird als noch vor zwei Jahren. Sie bekommt wieder Kredit zu günstigeren Konditionen.

Aber das wäre wohl auch der Fall, wenn sie ihre Bruttoschulden reduzieren würde. Letztlich wird hier ein Sicherheitsdenken der Planwirtschaftler sichtbar. Nichts bringt sie so aus der Fassung wie eine Situation, die von ihnen Flexibilität verlangt. Sie wollen – koste es, was es wolle – allen Eventualitäten vorbauen. Was keineswegs nur für die „DDR" gilt.

Muß im Ostblock die Entscheidung zwischen zwei Anlagen getroffen werden, von denen die eine seit längerem erprobt, die andere gerade entwickelt wurde, dann fällt in der Regel die Wahl auf die altbewährte. Das Streben nach Sicherheit verhindert, daß die modernste Technologie angewendet wird. Noch teurer wird dies für die „DDR" auf einem anderen Feld: der Energiepolitik.

Die Ölkrisen der siebziger Jahre haben sie hart getroffen, obwohl die Sowjetunion, der große Bruder, der größte Erdölproduzent der Welt ist. Aber Moskau hat die Satelliten, wenn auch mit einer zeitlichen Verzögerung, entsprechend den Weltmarktpreisen zur Kasse gebeten. Überdies war Anfang der achtziger Jahre auch kein Verlaß mehr auf die verabredeten Lieferungen von Steinkohle aus Polen.

Die „DDR"-Planwirtschaftler setzten daher auf Autarkie. Sie forcierten den Einsatz von Braunkohle, dem einzigen Rohstoff, über den die „DDR" in erheblichem Maße verfügt. Dieser Energieträger soll rund 80 Prozent des Verbrauches decken. Die Folgen sind schon seit langem riechbar.

Wenn der Wind ungünstig steht, stinkt es erbärmlich in Leipzig. Dort, wo renoviert wurde, sind die Häuser kurze Zeit nach dem Anstrich wieder schmutzig. Über die Erkrankung der Atemwege wird kaum noch gesprochen. Die Kinder müssen häufiger zur Erholung. Aber: Die „DDR" konnte sich unabhängiger von den Energie-Importen machen. Es konnte leichter kalkuliert werden.

Die Rechnung muß jetzt beglichen werden. Um den Umweltschutz kommt auch die „DDR" nicht länger herum. Und der wird immer teurer, denn die Braunkohle wird immer salzhaltiger. Die „DDR" muß in diesem Bereich in erheblichem Umfang knappe Mittel einsetzen, muß wohl auch Technologie importieren.

„DDR"-Experten vertreten die Ansicht, es wäre gesamtwirtschaftlich vernünftiger, wenn wieder mehr Öl, Gas oder auch Steinkohle importiert würde, und zwar nicht nur in Notzeiten wie im vergangenen Winter, als die „DDR" zusätzliche Mengen in der Bundesrepublik orderte. Wenn die „DDR" weniger in den Ausbau der Braunkohle investieren würde, müßte sie auch weniger in den Umweltschutz investieren. Würde sie die Mittel zum Ausbau der Produktion in solchen Bereichen einsetzen, bei denen sie wettbewerbsfähig ist, dann könnte sie den Import der Energierohstoffe bezahlen.

Das Ganze würde sich rechnen. Denn auch nach Überzeugung der sozialistischen Ökonomen ist die internationale Arbeitsteilung eine der Hauptquellen für einen höheren Wohlstand.

Jede Abhängigkeit soll vermieden werden

Fragt man nach, warum dieser Weg angesichts der offensichtlichen Probleme nicht beschritten wird, so gibt es nur eine Antwort: Eine Abhängigkeit von dem, was außerhalb der „DDR" geschieht, soll mit allen Mitteln vermieden werden.

All dies trifft die „DDR"-Wirtschaft hart, zumal da in den vergangenen Jahren die Investitionen nach Abzug der Preissteigerungen gesunken sind. Selbst der reine Ersatzbedarf konnte nicht gedeckt werden. Im neuen Fünfjahresplan, der am 1. Januar anlaufen soll, muß daher zwangsläufig sehr viel Gewicht auf Erneuerungen gelegt werden.

Die Betriebe werden gedrängt, immer mehr Rationalisierungsinvestitionen mit Bordmitteln vorzunehmen. In größeren Kombinaten mag es noch angehen, daß eine bestimmte Maschine entwickelt wird, die von Spezialisten auf dem Weltmarkt schon angeboten wird. Kleinere Betriebe haben es schwerer. Sie sollen mit anderen zusammenarbeiten, um die Verpflichtungen zu erfüllen.

Mag sein, daß die „DDR" so Devisen sparen kann. Fest steht aber auch, daß dies zu Lasten des Angebots geht. Weltmarktniveau, auch wenn es von der Propaganda immer wieder als Ziel beschworen wird, läßt sich so nicht erreichen. Der Verzicht auf Arbeitsteilung führt zu einem Verlust an Wettbewerbsfähigkeit, jedenfalls bei hochtechnologischen Produkten.

Dies tangiert auch den innerdeutschen Handel. Die „DDR" fällt als Anbieter in bestimmten Bereichen ganz aus. Und dort, wo sie international nicht mithalten kann, wird das Verlangen nach Gegengeschäften immer stärker. Die Firmen in der Bundesrepublik werden damit fertig. Denn derjenige, der die Kompensation verlangt, zahlt letztlich auch den Preis. Die Erlöse bleiben hinter denen zurück, die sonst erzielbar wären. Das fehlt in der Valuta-Kasse.

Dies läßt sich auch nicht dadurch hereinholen, daß jetzt auch an der Bar in Leipzig der Korn, gebrannt in der „DDR", mit harter Mark (West) bezahlt werden muß.

800 Offiziere beantragten Ruhestand

rmc. Bonn

Einen knappen Monat nach Inkrafttreten des Gesetzes zum Abbau des Verwendungsstaus bei den Truppenoffizieren sind bei der Personalabteilung des Bundesverteidigungsministeriums schon mehr als 800 Anträge von Offizieren eingegangen, die vorzeitig mit verminderten Pensionsansprüchen in den Ruhestand gehen möchten. Diese Entwicklung bestätigt die Annahmen der Fachleute auf der Hardthöhe, die gestützt auf sogenannte Akzeptanzbefragungen, vorausgesehen hatten, daß sich zum vorzeitigen Ausscheiden aus dem Berufsleben als Soldat genügend Anwärter finden würden.

Die Personalabteilung hat dafür gesorgt, daß alle für das am 8. August rechtskräftig gewordene Personalstrukturgesetz in Frage kommenden mehr als zehntausend Offiziere durch ihren nächsten Kommandeur und ein Schreiben ihres Leiters, Generalleutnant Manfred Fanslau, über die Einzelheiten des Gesetzes informiert wurden. Dabei legte der General besonderen Wert darauf, den Offizieren zu bescheinigen, ihr Dienst für die Bundeswehr sei wertvoll. Wenn sie dennoch erwögen, vorzeitig auszuscheiden, ermöglichten sie den Streitkräften, mit Hilfe einer Verjüngung der Truppenführer, ihre Einsatzbereitschaft zu verbessern.

In den nächsten Wochen muß die Hardthöhe entscheiden, wer von den Antragstellern schon nächstes Jahr ausscheiden soll. Das Gesetz sieht für 1986 eine erste „Rate" von 350 Pensionierungen vor. Insgesamt sind es in dem Zeitraum von fünf Jahren 1200. Unter den jetzt schon vorliegenden Anträgen befinden sich in der Mehrheit Oberstleutnante und Majore, zusätzlich rund je zwei Dutzend Obristen und Hauptleute. Die überwiegende Zahl der Antragsteller ist in der Truppe und im „nachgeordneten Bereich" des Ministeriums tätig. Sie widerlegen mit ihren Anträgen die Kritik, auf der Hardthöhe schöbe man sich Privilegien zu.

Im übrigen können die ausscheidenden Offiziere ihre Kenntnisse und Fähigkeiten aus der Bundeswehr in der Wirtschaft, die sich gerade dafür interessiert, nicht verwerten. Erst im Frühjahr ist in das Soldatengesetz der neue Paragraph 20 a eingefügt worden, der den Betroffenen für die ersten fünf Pensionsjahre untersagt, im militärischen Bereich erworbene Kenntnisse einem zivilen Arbeitgeber zur Verfügung zu stellen.



DIE WELT (USPS 603-590) is published daily except sundays and holidays. The subscription price for the USA is US-Dollar 365,00 per annum. Distributed by German Language Publications, Inc., 560 Sylvan Avenue, Englewood Cliffs, NJ 07632. Second class postage is paid at Englewood, NJ 07631 and at additional mailing offices. Postmaster: send address changes to: DIE WELT, GERMAN LANGUAGE PUBLICATIONS, INC., 560 Sylvan Avenue, Englewood Cliffs, NJ 07632.

Frau Schuchardt Verstoß gegen Gesetz vorgeworfen

SPD-Finanzexperte rechnet mit Hamburger Kulturbehörde ab

UWE BAHNSEN, Hamburg

Massive Kritik an der Amtsführung der parteilosen Kultursenatorin Helga Schuchardt aus den Reihen der SPD-Mehrheitsfraktion in der Hamburger Bürgerschaft hat gestern im Rathaus der Hansestadt für beträchtliche Irritationen gesorgt. Sie wurden ausgelöst durch ungewöhnlich scharfe Äußerungen des SPD-Finanzexperten und Haushaltsausschußvorsitzenden Gerd Weiland.

Nachdem Finanzsenator Horst Gobrecht den Etatentwurf des Senats für 1986 im Landesparlament eingebracht hatte, griff Weiland das „Ausgabeverhalten von Teilen der Verwaltung" denen es offenbar noch immer an Sensibilität für den Umgang mit Steuergeldern fehle. Angesichts des unabweisbaren Sparzwanges sei es für die Abgeordneten häufig kaum noch nachvollziehbar, weshalb bisher staatlich wahrgenommene und nunmehr verzichtbare Aufgaben nicht fallengelassen würden. In bestimmten Teilen der Verwaltung sei offenkundig überhaupt noch kein Gefühl für die bedrohliche Finanzlage Hamburgs und die erforderlichen Maßnahmen vorhanden.

In diesem Zusammenhang attakkierte Weiland insbesondere die von Helga Schuchardt geleitete Kulturbehörde, die es „noch nicht gelernt hat, ein entfernt an die Beschlüsse des Parlaments angelehntes Haushaltsverhalten an den Tag zu legen oder gar die geltenden Gesetze zu beachten". In der Kulturbehörde werde eine Pressepolitik gegen die Interessen des Senats betrieben, und „arbeitsunwillige Intendanten" würden noch mit Geldbeträgen in „anstößiger Weise gebeten, das zu tun, was sie ohnehin vorhatten". Gemeint waren damit Abfindungszahlungen der Hansestadt an Theaterchefs, die um die Auflösung ihrer Verträge ersucht hatten. Weiland warf der Kultursenatorin vor, in ihrer Behörde werde Geld unter Verstoß gegen die Verfassung am Parlament und der Finanzbehörde vorbei „mal eben so ausgegeben".

Diese schneidend scharfen Angriffe Weilands auf Helga Schuchardt, die Bürgermeister Klaus von Dohnanyi bei ihrem Amtsantritt als eine „Traumbesetzung" bezeichnet hatte, lösten bei den Betroffenen, der Senatorin und dem Regierungschef, eine offizielle Sprachlosigkeit aus, die jedenfalls bis zum Redaktionsschluß dieser Ausgabe noch anhielt. Angekündigte Stellungnahmen beider Senatsmitglieder waren zunächst nicht zu erhalten.

Der SPD-Fraktionsvorsitzende Henning Voscherau, der sich bei den kürzlichen Auseinandersetzungen um die Hamburger Stadtreinigung im Hinblick auf Verletzungen des parlamentarischen Etatrechts noch äußerst empfindlich gezeigt hatte, erklärte der WELT gestern lapidar: „Kultursenatorin Helga Schuchardt hat das volle Vertrauen der SPD-Bürgerschaftsfraktion. Einzelfälle von unsachgemäßer Mittelverwendung müssen diskutiert werden. Ich vermute, daß Herr Weiland Roß und Reiter nennen wird."

Die christdemokratische Opposition im Landesparlament sieht sich durch die Äußerungen Weilands in ihrer generellen Auffassung bestätigt, daß im Kulturressort der Hansestadt nicht sorgfältig genug mit Steuergeldern umgegangen werde. Oppositionsführer Hartmut Perschau: „Wir haben das immer wieder kritisiert. Was der Vorsitzende des Haushaltsausschusses erklärt hat, betrifft keine neuen Tatbestände. Nur, wie die Dinge liegen, genügt es ja nicht, auf solche Mißbräuche hinzuweisen. Sie müssen endlich abgestellt werden. Es ist Sache der Mehrheitsfraktion, das durchzusetzen."

Den Etatentwurf des Senats insgesamt hatte Weiland in der Debatte als „solide und zukunftsorientiert" bezeichnet; Schwerpunkte seien der Umweltschutz und die Arbeitsmarktpolitik. Der CDU-Finanzexperte Ralf Mairose hingegen nannte den Haushaltsplan der Landesregierung „ein Stück Flickschusterei", das weder zur Zukunftssicherung noch zur Selbstbehauptung der Stadt beitrage.

Schöffen nicht beeinflußt

Verfahrensfragen bestimmen Verlauf des Lambsdorff-Prozesses

WERNER KAHL, Bonn

Hätten Kameraleute nicht mit klammen Händen im Regen ausdauernd ihre Telerohre auf das Gerichtsportal Wilhelmstraße 23 gerichtet, so wäre die Fortsetzung des bereits als „Jahrhundertprozeß" apostrophierten Verfahrens „wg. Flick" schon am zweiten Verhandlungstag in Bonn nicht mehr aufgefallen.

Zwanzig Prozent der nur 82 Sitzplätze für Berichterstatter und Zuhörer blieben nach dem Andrang am Eröffnungstag gestern unbesetzt. Eine ruhige, sachliche Auseinandersetzung zwischen den sieben Verteidigern der drei Angeklagten und dem Gericht um die gesetzestreue genaueste Anwendung des Prozeßrechtes sowie dessen Interpretation durch den Bundesgerichtshof ist kein Stoff für Sensationen.

Die Frage der Verteidigung, ob ihre Mandanten vor dem gesetzlichen Richter stehen, wurde gestern auch, trotz entsprechender Versicherungen in dienstlichen Äußerungen des Vorsitzenden der 7. Großen Strafkammer und des Bonner Landgerichtspräsidenten, zunächst nicht von der Tagesordnung abgesetzt. Entgegen der Auffassung der Staatsanwaltschaft über höchstrichterliche Vorstellungen von einer Wirtschaftsstrafkammer, verwies der Saarbrücker Anwalt Egon Müller darauf, daß bei einem Spezialspruchkörper für Wirtschaftsstrafsachen der Schwerpunkt tatsächlich auf der Beschäftigung mit diesen Delikten liegen müsse.

Eine solche Strafkammer könne lediglich zusätzlich allgemeine Strafsachen behandeln, heißt es in der zitierten BGH-Revisionsentscheidung aus dem Jahre 1983 (Az.: 3 StR 420/82). „Dieses Schwerpunktbild liegt hier nicht vor", betonte die Verteidigung und verlangte weitere Nachweise der Zuständigkeit der Großen Strafkammer.

Zuhörer lachten, als ein Anwalt den Verdacht äußerte, die meist mit allgemeinen Gesetzesübertretungen von Tätern mit den Anfangsbuchstaben A–F befaßte 7. Kammer habe wohl mangels wirtschaftlicher Delikte in Bonn auf einen Fall mit dem Buchstaben „B" gewartet. Damit sei offenbar die Hoffnung verbunden gewesen, durch einen sogenannten „B-Täter" (gemeint war von Brauchitsch) bald Arbeit zu bekommen.

Dagegen akzeptierten die Anwälte Erklärungen der Schöffen – wonach sie sich durch Vor-Veröffentlichungen aus Akten nicht beeinflußt fühlen. „Hier ist mehr passiert als bloße Vor-Verurteilung", rügte Professor Schreiber (Göttingen), einer der Anwälte von Brauchitschs. Namentlich erwähnte der Anwalt eine Fernsehsendung des Dritten Programms des Westdeutschen Rundfunks (WDR) am vergangenen Wochenende in der Nordkette. Für ein „sogenanntes Porträt" von Eberhard von Brauchitsch sei Aktenmaterial „aus dem Zusammenhang" gerissen und „geklittert" veröffentlicht worden. In einem Schreiben an WDR-Intendant Friedrich Nowottny machte von Brauchitsch auf „massive Fälschungen" und „den Versuch der Sippenhaft entfernt verwandter Namensträger" aufmerksam. „Meinen Sie, daß es Aufgabe Ihrer Anstalt ist", so von Brauchitsch, „in dieser Form auf das Verfahren Einfluß zu nehmen?"

Die große Generalabrechnung im Plenum gerät zur medialen Schau

PETER PHILIPPS, Bonn

Für das „Hohe Haus" in Bonn stand die Generaldebatte, die grundsätzliche politische Auseinandersetzung zwischen Koalition und Opposition auf der Tagesordnung. Doch ihr Verlauf brachte neben einer schiefen Schlachtordnung auch die Fragwürdigkeit der Terminplanung ins Bewußtsein von Akteuren und Zuschauern.

In der ihm eigenen ruhigen Diktion gab FDP-Fraktionschef Wolfgang Mischnick deshalb zu bedenken, ob man nicht in Zukunft doch besser die Generaldebatte ans Ende der Haushaltsberatungen setzen sollte, um sozusagen die Argumente nach den Diskussionen über die Einzeletats noch einmal prägnant bündeln zu können. Die Abgeordneten aller Fraktionen jedenfalls machten ihr weitgehendes Desinteresse an der gestrigen Veranstaltung auch durch vorwiegende Abwesenheit kenntlich.

Mit Selbstironie über seinen neuen, vom eigenen Genossen Wischnewski öffentlich verliehenen Titel „Oberlehrer" hatte Oppositionsführer Hans-Jochen Vogel am Morgen „die Klasse" der Bundestagsabgeordneten begrüßt, die „starke Unruhe in der Klasse der CDU/CSU" gerügt und konstatiert, daß es doch „viel besser" sei, „Oberlehrer als Hilfsschüler genannt zu werden".

Doch dann kam er zur Sache, ließ in seiner Abrechnung mit der Regierungspolitik zur Halbzeit der Legislaturperiode kein gutes Haar an den Regierenden und bekräftigte den unverbrüchlichen Willen der SPD, die von Kohl „proklamierte Wende zum Ende" zu führen. Die „Ablösung" dieses Kanzlers „bleibt unser Ziel".

Wie zu Zeiten römischer Gladiatoren-Kämpfe lief anschließend das eingespielte Ritual ab – nur, daß auf den Vorkämpfer der einen Partei, Vogel, diesmal die zweite Reihe der anderen, der stellvertretende CDU/CSU-Fraktionschef Theo Waigel, antwortete, und später auf die andere Nummer eins, Kanzler Kohl, die zweite Phalanx, Vogel-Stellvertreterin Anke Fuchs. Aber ansonsten: Waigel hatte schon vor Vogels Rede im Manuskript die wechselseitige Standardantwort eingebaut, daß „die erwartete Generalabrechnung ausblieb", statt der erwarteten „präzisen, bohrenden Fragen" nur „eine Mischung aus Pathos, Selbstgerechtigkeit, Unterstellung und Langweiligkeit" mit dem „letzten Pflichtbeifall" der SPD herausgekommen sei. Die Zuschauer auf den Tribünen des „Circus maximus" am Bonner Rheinufer kamen so zwar auf ihre Kosten bei einem sogenannten „harten Schlagabtausch", doch waren es häufig mediale Showelemente auf beiden Seiten. Die Fernsehkameras liefen noch.

Große Teile der Wahlkampfstrategie für 1986/87 wurden sichtbar: Der Kanzler holte das Wort von der „Erblast" wieder hervor, will den Bürgern die „Eröffnungsbilanz" bei seinem Regierungsantritt im Oktober 1982 präsentieren, das, was ihm die alte Koalition hinterlassen hatte, um dieser dann seine eigene Zwischenbilanz entgegenzusetzen. Denn daran, daß er von einem Fortbestand der jetzigen Koalition über 1987 hinaus ausgeht, ließ er keinen Zweifel. Er will es damit der SPD schwer machen, die hohe Arbeitslosigkeit von mehr als zwei Millionen ihm anzulasten, denn schließlich habe die saisonbereinigte Zahl schon im Oktober 1982 bei knapp über zwei Millionen als „Erblast" gelegen.

Anke Fuchs jedoch schien ihn anschließend zu beeindrucken: Kohl hatte sich zu einem seiner üblichen Vier-Augen-Gespräche in die hinteren Bankreihen zurückgezogen, diesmal mit Blüm, doch beide saßen statt dessen, sehr genau zuhörend, schweigend auf ihren Plätzen. Sie sprach davon, daß die vielen zusätzlichen Arbeitsplätze im wesentlichen Ergebnis der Arbeitszeitverkürzungen gewesen seien, die der Kanzler im vergangenen Jahr noch „dumm und töricht" genannt habe. Und sie appellierte an ihn, die beschäftigungspolitischen Vorstellungen der SPD „ernsthafter als bisher zu prüfen. Unser Sondervermögen Arbeit und Umwelt ist sicher nicht das alleinige Patentrezept", aber es könne ein „Ansatz" sein.

Es war insgesamt eine Debatte, in der den Sozialdemokraten schmerzhaft der präzise Steilpaß deutlich wurde, den ihr ehemaliger Schatzmeister Wischnewski dem politischen Gegner in den Lauf gespielt hatte. Es war auch eine, in der erstmals seit langem der fraktionslose frühere CSU-Abgeordnete Handlos wieder ans Mikrophon trat. Und es war eine Veranstaltung, in der Horst Ehmke ohne rechten Widerspruch den Vorwurf des Kanzlers über seine engen Kontakte zu kommunistischen Parteien in Westeuropa wegstecken mußte. Doch erleben wollten dies nur wenige Parlamentarier.

Opposition sieht Konsens bedroht

RÜDIGER MONIAC, Bonn

Die außen- und sicherheitspolitischen Teile der Bundestagsdebatte über den Bundeshaushalt standen unter dem Wort des Oppositionsführers, zwischen dem Regierungslager und der SPD drohe ein Bruch des Konsenses und der Kontinuität. Vogel gab selbst die Stichworte, an denen Sprecher der Koalition verdeutlichten, wie sehr sich die Sozialdemokraten von der gemeinsamen Linie in der Außen- und Sicherheitspolitik entfernt hätten.

Vogel sprach zwar von der Bejahung der NATO „als Mittel der Kriegsverhütung und damit als Mittel zur Sicherung unserer Gesellschaftsordnung", setzte aber hinzu, Sozialdemokraten kämpften „auch im Bündnis dafür, daß der wahnwitzige Rüstungswettlauf endlich zum Stehen" komme. Unter diesen Aspekt stellte er die „Ausdehnung der Rüstung in den Weltraum" und auch das Eintreten der SPD für den Stopp der Aufstellung weiterer nuklearer Mittelstreckenwaffen. Weiter erwähnte er auch den Kampf der SPD gegen chemische Waffen.

Nach dem Bekenntnis des Oppositionsführers zur „Sicherheit unseres Landes" und seinem Satz „Wir geben der Bundeswehr, was sie zur Erfüllung ihres Auftrages braucht", setzte er mit warnendem Unterton hinzu: „Aber wir übernehmen nicht blind jede Bedrohungsbehauptung, mit deren Hilfe auch die unvernünftigsten Rüstungsforderungen durchgesetzt werden sollen." Mit Tönen, die offenbar das Gefühl ansprechen sollten, fragte der SPD-Politiker die Koalition, ob sie ernstlich behaupten wolle, die „Welt oder gar wir hier in Mitteleuropa wären heute sicherer als im Oktober 1982". Das war der Zeitpunkt, als die NATO mit der Stationierung ihrer Mittelstreckenwaffen begann.

Die entscheidenden Erwiderungen kamen vom Kanzler selbst und vom stellvertretenden Vorsitzenden der CDU/CSU-Fraktion, Volker Rühe. Helmut Kohl lastete Vogel an, in seiner Rede sich mit der Außen- und Sicherheitspolitik nur unzureichend auseinandergesetzt zu haben. Rühe warf dem Oppositionsführer vor, sich von der Sicherheitspolitik des früheren Bundeskanzlers Schmidt entfernt zu haben. Diese sei allgemein konsensfähig gewesen. Nun aber begebe sich die SPD unter Vogel und Brandt immer mehr ins politische Abseits und gerate im Westen in die Isolierung. Rühe sagte: „In der Bevölkerung unseres Landes ist die SPD mit ihrer Grundeinstellung – höchst kritisch gegenüber dem Westen, besonders wohlwollend gegenüber dem Osten – nicht mehrheitsfähig."

Als Beweis für seine These zog der CDU-Politiker die „Nebenaußenpolitik der SPD" am Beispiel ihres mit der SED ausgehandelten Vertragsentwurfs zur Bildung einer von chemischen Waffen freien Zone in Europa heran. Diesen Versuch der SPD nannte Rühe kläglich gescheitert und zum Schaden des deutschen Interesses. Die SPD erlaube mit einem solchen Versuch, daß Bundesregierung und Opposition zum Nutzen der östlichen Seite gegeneinander ausgespielt werden könnten, und diese sich durch eine Art „Tapetentür" Einfluß auf die Innenpolitik verschaffe.

Anwalt Vogel hilft Tiedges Töchtern

AP, Berlin

Der Ostberliner Anwalt Wolfgang Vogel will den drei Töchtern des in die „DDR" übergelaufenen Verfassungsschutzbeamten Hansjoachim Tiedge helfen, mit ihrem Vater Kontakt aufzunehmen. Die Mädchen will er auch dabei unterstützen, Tiedges zerüttete Finanzen zu regeln. Vogel: „Ich vermittele, um aus rein humanitären Gründen einen Weg der Verständigung zu suchen zwischen den drei Töchtern und Tiedge." Er sei von diesem und von den Mädchen „indirekt über Bonner Stellen" gebeten worden, „die Dinge zu regeln". Vogel wollte nicht sagen, wo sich Tiedge aufhält. Auf die Frage, ob Tiedge seine Töchter jederzeit anrufen dürfe, sagte Vogel, er sei „überfragt".

Landesbank unter stärkerer Kontrolle

AP, Mainz

Eine stärkere parlamentarische Kontrolle der rheinland-pfälzischen Landesbank hat der Haushalts- und Finanzausschuß des Mainzer Landtages gestern beschlossen. Als Konsequenz aus der Finanzkrise der Deutschen Anlagen-Leasing GmbH (DAL) in Mainz und deren Auswirkungen auf die Landesbank, die Eigentümerin der DAL, soll der Ausschuß in Zukunft regelmäßig über die Entwicklung der Bank informiert werden, heißt es in einer von CDU und SPD einstimmig angenommenen Entscheidung des Ausschusses. Bislang wurde dem Ausschuß lediglich der Geschäftsbericht der Bank vorgelegt.

Gesetzentwurf zur Änderung der RVO

AP, Mainz

Den von Ministerpräsident Bernhard Vogel (CDU) aufgekündigten Gesetzentwurf, der die Vorschriften der Reichsversicherungsverordnung (RVO) zur Übernahme der Kosten eines Schwangerschaftsabbruchs ändert, hat die rheinland-pfälzische Landesregierung in Mainz vorgestellt. Der Entwurf, der im Bundesrat eingebracht wird, soll nach den Worten von Regierungssprecher Hanns Schreiner die Gefahr des Mißbrauchs der jetzigen Regelungen über den Schwangerschaftsabbruch verringern.

Die Landesregierung hatte den Gesetzentwurf, mit dem sie den politischen Weg einschlagen will, am Dienstag verabschiedet.

Ost-Berlin, Ungarn und Helsinki

hrk. Leipzig

Durch die SED-Praxis der West-Reiseverbote ist die „DDR" selbst im Ostblock weit hinter Ungarn und Polen zurückgefallen, die die Vereinbarungen von Helsinki auf diesem Gebiet liberal handhaben. So besuchen beispielsweise in diesem Jahr voraussichtlich vier- oder fünfmal mehr Ungarn als Deutsche aus der „DDR" die Bundesrepublik: 170 000-180 000 Reisenden aus Ungarn stehen wahrscheinlich nur rund 40 000-50 000 jüngere „DDR"-Besucher gegenüber, die in Härtefällen in den Westen fahren dürfen. „DDR"-Leser konnten diese bittere Erkenntnis jetzt durch die deutschsprachige „Budapester Rundschau" gewinnen, die auch in der „DDR" am Zeitungskiosk ausliegt.

In der September-Ausgabe des Blattes, das wegen seiner offenen Sprache und politisch interessanten Beiträge inzwischen zum heimlichen „DDR"-Bestseller avancierte, teilte Chefredakteur Janos Nemes die entsprechenden Zahlen über die Anziehungskraft der Bundesrepublik auf ungarische Touristen mit. Danach werden in diesem Jahr voraussichtlich 170 000-180 000 Ungarn ein Visum zur Einreise in die Bundesrepublik beantragen. Der Kommentar von Nemes, zugleich außenpolitischer Redakteur des ungarischen KP-Zentralorgans „Nepszabadsag", das häufig von der „DDR"-Presse zitiert wird, stellt für einheimische Leser eine besonders unerfreuliche Lektüre dar.

Denn der ungarische Spitzenjournalist schildert darin den Andrang auf die Konsularabteilung der Botschaft der Bundesrepublik in Budapest, der in diesem Sommer zu chaotischen Szenen führte. Nemes schreibt: „Es gab Menschenschlangen, Nummernverteilung, Tumulte und hysterische Szenen, ja sogar nächtliche Zeltlager."

Aufschlußreich ist auch, daß der Budapester Autor diese – wenn auch unter Mühsal erreichte – Reisemöglichkeit ausdrücklich den Helsinki-Vereinbarungen zuschreibt, die bekanntlich auch von Ost-Berlin unterzeichnet worden waren. Sie entsprächen dem dort beschlossenen „freien Fluß von menschlichen Kontakten, Ideen und Informationen", schreibt Nemes.

60 Millionen für Eureka aus Bonn

Mk. Bonn

Im Kabinettsausschuß für Europafragen ist eine grundsätzliche Einigung über die Finanzierung des deutschen Beitrags am Forschungsprogramm Eureka erzielt worden. Eureka werde an der Finanzierung durch den Bund nicht scheitern, erklärte ein Sprecher des Forschungsministeriums nach einer Sitzung des Kabinettsausschusses.

Nach Angaben des Sprechers soll bereits im Haushalt 1986 des Forschungsministeriums ein Betrag von 60 Millionen Mark für Eureka vorgesehen werden. Damit sollen die Kosten für die Planungsphase von Eureka abgedeckt werden. Darüber hinaus sei es noch um Verpflichtungsermächtigungen für die folgenden Jahre von rund einer Milliarde Mark gegangen. Diese seien notwendig, damit bereits im nächsten Jahr Verpflichtungen für gemeinsame Forschungsprojekte eingegangen werden können, obwohl die Mittel erst in den Jahren bis 1990 abfließen werden. Die Minister Bangemann, Genscher, Riesenhuber und Stoltenberg, die an den Beratungen beim Kanzler am Mittwochabend teilgenommen hatten, beauftragten ihre Beamten, weitere Einzelheiten festzulegen. Damit sei aber noch keine Entscheidung über die Forschungsprojekte gefallen, die im Rahmen von Eureka angegangen werden sollen, wurde hervorgehoben. Anfang November soll in Hannover die zweite Eureka-Vorbereitungskonferenz stattfinden.





Vorrang für Wirtschaft in Kairos Kabinett

dpa, Kairo

Die neue ägyptische Regierung unter dem designierten Ministerpräsidenten Ali Lotfi will der Lösung der Wirtschaftsprobleme Priorität einräumen. Lotfi war am Mittwoch abend nach dem überraschenden Rücktritt des 14 Monate regierenden Kabinetts unter Minsterpräsident Kamal Hasan Ali zum neuen Regierungschef ernannt worden.

In einem von der Kairoer Tageszeitung „Al Ahram" gestern veröffentlichten Zehn-Punkte-Katalog rangieren die Themen „wirtschaftlicher Wiederaufbau", „erhöhte Produktivität" und „gerechtere Einkommensverteilung" an der Spitze. Unklar ist noch, wie weitreichend die personellen Veränderungen in dem neuen Kabinett sein werden, das am kommenden Samstag der Öffentlichkeit vorgestellt werden soll. Nach Angaben von „Al Ahram" wird es einen Wechsel in den Ressorts für Erziehung, Wohnungsbau, Gesundheit, Tourismus, Kultur und Auswandererfragen geben. Die Tageszeitung „Al Gomhuria" zitierte Lotfi mit den Worten, daß er zehn neue Minister berufen wolle.

Der 50jährige Lotfi gilt als angesehener Wirtschaftsfachmann. Von 1978 bis 1980 war er Finanzminister, bis er nach Meinungsverschiedenheiten mit dem damaligen Staatspräsidenten Anwar el-Sadat zurücktrat. Der Professor für Wirtschaftswissenschaften an der Kairoer Ain-Shams-Universität und Autor von sieben Fachbüchern erwarb sich den Ruf großen Durchsetzungsvermögens. Zuletzt war er Vorsitzender des Finanzausschusses der regierenden nationaldemokratischen Partei (NDP).

Die Wirtschaftslage hat sich in den vergangenen Monaten besorgniserregend verschlechtert. Der internationale Währungsfonds (IWF) bezifferte die Auslandsschulden Ägyptens unlängst auf 31 Milliarden Dollar (rund 85 Milliarden Mark). Im Finanzjahr 1983/84 verbuchte Kairo nach offiziellen Angaben ein Defizit in der Handelsbilanz von 4,7 Milliarden Dollar (13 Milliarden Mark).

Nach Angaben von „Al Ahram" soll es in der Regierung Lotfi neben Verteidigungsminister Abdelhalim Abu Ghasala drei neue stellvertretende Ministerpräsidenten geben: Außenminister Esmat Abdel Meguid, Planungsminister Kamal el-Gansuri und Landwirtschaftsminister Jussef Wali. Dieser wurde vergangene Nacht auch zum neuen Generalsekretär der regierenden NDP ernannt.

Fabius räumt Fehler der Sozialisten ein

Im Fall der Wahlniederlage sagt er soziale Konflikte voraus

JOACHIM SCHAUFUSS, Paris

Wenn es in Frankreich nicht zu einem politischen Stimmungsumschwung kommt, sei es für die Linke „sehr schwierig", die Parlamentswahlen in sieben Monaten zu gewinnen, erklärte Premierminister Laurent Fabius am Mittwochabend in der Fernsehsendung „Stunde der Wahrheit". Er trug damit den jüngsten Meinungsbefragungen Rechnung, wonach die überwiegende Mehrheit der Franzosen den Kandidaten der bürgerlichen Oppositionsparteien ihre Stimme geben würden, wenn sie jetzt zu wählen hätten.

Wie Fabius den Stimmungsumschwung herbeiführen will, hat er allerdings nicht gesagt. Letztlich hänge dies davon ab, ob die Franzosen die bisherigen Ergebnisse der seit 1981 verfolgten sozialistischen Politik als „nützlich" erkennen und deshalb meinen, daß auf diesem Wege fortgeschritten werden sollte. Dann könnte sich , so deutete der Premier an, eine Dynamik entwickeln, in deren Bann auch Nichtsozialisten gezogen werden. Andernfalls ginge die Sozialistische Partei in die Opposition.

Dann allerdings wäre, wieder nach Fabius, mit einem schweren Konflikt zwischen der Regierung und Staatspräsident Mitterrand zu rechnen, der ja weiter im Amt bliebe. Auch würde bei einer Wachablösung die Arbeitslosigkeit steigen – innerhalb weniger Monate um 200 000 Personen – und die Sozialkonflikte könnten sich noch dadurch verschärfen, daß die Rechte eine Reprivatisierung der nationalisierten Unternehmen einleitet oder gar die Sozialleistungen kürzt.

Bekenntnis und Lob

Zu der Frage, ob sich die Sozialisten für ihre Wähler nicht zu weit von den früheren Versprechen entfernt hätten, sagte Fabius, es wäre absurd gewesen , eine Reihe von Zielsetzungen nicht den sich verändernden Realitäten anzupassen. Er begegnete damit der jüngsten Kritik seines Gegenspielers Michel Rocard.

Immerhin räumte Fabius ein, daß die Sozialisten gewisse Fehler gemacht haben, die der Wirtschaft nicht zuträglich gewesen sind, wie etwa die gesetzliche Verkürzung der wöchentlichen Arbeitszeit von 40 auf 39 Stunden bei vollem Lohnausgleich. Andererseits aber hätten sie in der Inflationsbekämpfung größere Fortschritte erzielt als die Rechte. Auch sei inzwischen die Leistungsbilanz aus den roten Zahlen gebracht worden.

Im übrigen haben sich nach Fabius die Unterschiede gerade in den wirtschaftspolitischen Zielsetzungen wesentlich verringert. So sei beispielsweise die Rechte heute ebenfalls für die Dezentralisierung. Eigentlich bestünden heute nur noch drei große sozialistische Prinzipien, welche die Rechte nicht teilt:

1. die Gleichheit der Chancen, vor allem im Beruf,
2. die nationale Solidarität, die unter anderem durch die Einführung der Vermögensteuer verwirklicht worden sei und
3. die Suche nach einer gewissen Moral, zum Beispiel im Kampf gegen die Apartheid.

Neue Arbeitszeitregelung?

Um diesen Grundsätzen weiter zum Durchbruch zu verhelfen, kündigte Fabius noch vor Jahresende ein Gesetz über die strengere Bestrafung der Kumulierung von Rentenbezügen und Arbeitseinkommen an. Auch soll der Vereinigung zu vieler politischer Mandate (Abgeordnete) in einer Hand entgegengewirkt werden. Am Privileg des gesetzlich garantierten, mit dem Preisanstieg indexierten Mindestlohns will Fabius aber nichts ändern.

Als größtes Problem Frankreichs bezeichnete der Premierminister die Arbeitslosigkeit. Entgegen den ursprünglichen sozialistischen Vorstellungen hält er es nicht durch verstärktes Wirtschaftswachstum allein für lösbar.

Um das Arbeitslosenheer von gegenwärtig 2,4 Millionen zu beseitigen, müßten 15 Jahre lang jährlich 200 000 bis 400 000 neue Arbeitsplätze geschaffen werden. Aber selbst in den besten Expansionsjahren habe es Frankreich auf nicht mehr als 100 000 bis 150 000 gebracht.

Deshalb hält Fabius einen Abbau der Arbeitslosigkeit dauerhaft nur durch die „Neugestaltung der Arbeitszeit" für möglich. Er denkt dabei vor allem an die Teilarbeitszeit und in der Industrie an den kontinuierlichen Betrieb (auch über das Wochenende) zur besseren Nutzung der Produktionsanlagen und zur Steigerung der den Arbeitnehmern zugute kommenden Produktivität. Unternehmen, die sich dazu entschließen, sollen vorzugsweise mit zinsvergünstigten Staatskrediten versorgt werden.

Labour wünscht sich eine Hetzjagd auf die Tories

REINER GATERMANN, London

Das politische Leben in Großbritannien nach der Sommerpause beginnt nicht mit der Parlamentseröffnung Ende Oktober, sondern mit den jährlich stattfindenden Parteikongressen. Den Anfang machen an diesem Wochenende die Sozialdemokraten (8. bis 11.), eine Woche später (16. bis 21.) folgen die Liberalen. Die Labour Party tagt vom 30. September bis 4. Oktober, die Konservativen schließen den Reigen mit ihrem Kongreß vom 8. bis 11. Oktober. In diesem Jahr gab es mit der Regierungsumbildung einen Frühstart in die Saison und zum anderen ist der andauernde Kongreß des Gewerkschaftsbundes (TUC) diesmal von besonderem politischen Gewicht.

Eines werden sämtliche Parteitreffen gemeinsam haben : Die erheblich verschärften Sicherheitsvorkehrungen. Nach dem verheerenden Attentat der nordirischen IRA-Terroristen auf das Kongreßhotel der Konservativen in Brighton wollen die Sicherheitsbehörden jetzt von vornherein jedes Risiko ausschalten.

Ein paar Tage vor Beginn des SDP-Kongresses im südenglischen Badeort Torquay bekam der sozialdemokratische Vorsitzende David Owen von seinem Vorgänger und Parteigründer Roy Jenkins ein paar warnende Worte mit auf den Weg: Er solle sich davor hüten, die Partei zu weit nach rechts zu führen. Man habe den Eindruck, als ob sich Owen bei seiner Stimmenjagd zu sehr auf die Tories konzentriere. Sein Allianz-Bruder, der Liberale David Steel, kritisierte vor ein paar Monaten David Owen für sein Bestreben, Attitüden der derzeitigen Regierung „nachzuäffen". Roy Jenkins :„In der Nach-Thatcher-Epoche will das Land keine Sub-Thatcher-Alternative haben."

Den Sozialdemokraten wird es – ebenso wie den Liberalen – darum gehen, zuerst Einigkeit in den eigenen Reihen zu schaffen und dann die Brücken zum Allianz-Partner auszubauen. Beide Parteien bekommen intern und extern immer wieder den Vorwurf zu hören, ihr Beschluß, die Parteien – noch – nicht zu fusionieren, sei ein Schwächezeichen und verringere das Wählervertrauen. Der Vorstand der Liberalen wird bei deren Kongreß im schottischen Dundee trotz intensiver Verhinderungsversuche im Vorfeld nicht um eine Debatte zum Thema „einen einzigen Vorsitzenden für die Allianz" herumkommen. Das Tandemgespann Owen–Steel verficht jedoch weiterhin die Gleichstellung der Parteien und ihrer Führer. Erst bei einer eventuellen Regierungsbildung komme die Unterscheidung. Derjenige werde Premierminister, dessen Partei die meisten Sitze erobere. Der „Verlierer" werde sein Stellvertreter, aber sehr eng mit ihm zusammenarbeiten, „anders als dies heute im Kabinett Thatcher der Fall ist". Die größeren Aussichten, in 10 Downing Street einziehen zu können, hat David Steel.

Die Allianz hat in der Wählergunst erheblich zugenommen, ein Dilemma besteht jedoch darin, daß ihre Stimmen bisher zu weit gestreut sind, was bei dem britischen Wahlverfahren eine beträchtliche Benachteiligung darstellt. 1983 lag die Allianz mit 25,4 Prozent der Stimmen nur um 2,2 Prozentpunkte hinter der Labour Party, mußte sich jedoch mit 23 Mandaten begnügen, während Labour 209 belegte. Deswegen ist es nur zu verständlich, daß Owen/Steel nur dann einer Koalitionsregierung beitreten wollen, wenn der Partner eine Reform des Wahlgesetzes garantiert.

Für Labour-Chef Kinnock sollte der Oktober-Kongreß in Bournemouth zur Demonstration einer einigen Front der Arbeiterbewegung und zum Auftakt zur Hetzjagd auf die Tory-Regierung werden. Zeitweise schien es, dem Mann, der „die Labour Party wieder glaubwürdig machte", könnte das Zusammenbündeln der verschiedenen ideologischen Parteifraktionen zu einer einzigen gegen Margaret Thatcher gerichteten Kraft gelingen. Aber nicht zuletzt einige Beschlüsse des TUC-Kongresses zeigten, daß die internen „Glaubenskämpfe" unvermindert weitergehen.

Es wird auf dem Kongreß von besonderem Interesse sein, zu sehen, inwieweit die Gewerkschaften Kinnock Entscheidungen aufzwingen, die leicht das mühselig aufgebaute Bild einer verantwortungsbewußten gegen linksradikale Exzesse gefeiten Arbeiterpartei zunichte machen können.

Neil Kinnocks größte politische Feinde sind nicht Margaret Thatcher, David Owen oder David Steel, sondern die im eigenen Haus sitzenden Arthur Scargill, Präsident der Bergarbeitergewerkschaft, Tony Benn, Erik Heffer und Dennis Skinner. Sie haben in der Vorbereitungsphase des Kongresses auch bereits Pläne geschmiedet, die eine Wiederholung der vorjährigen Pleite verhindern sollen: daß aufgrund innerer Streitereien kein Kandidat der radikalen Linken ins Schattenkabinett gewählt wurde.

Ziaul Haq kann getrost in die Zukunft blicken

Pakistans Opposition hat es schwer/ Reichsten der Region

P. DIENEMANN, Neu-Delhi

„Ehe das Kriegsrecht nicht aufgehoben ist, wird das Volk keine Ruhe geben, es wird für sein Recht kämpfen." Dies rief Benazir Bhutto, Tochter des früheren pakistanischen Regierungschefs Zulfikar Ali Bhutto, einer jubelnden Menge von Anhängern ihrer pakistanischen Volkspartei zu, als sie zur Beisetzung ihres verstorbenen Bruders aus dem Exil in ihr Heimatland zurückkehrte. Zwei Tage später stürmte die Polizei die Wohnung der Oppositionspolitikerin und setzte sie unter Hausarrest.

Das Regime des pakistanischen Generals und Präsidenten Ziaul Haq reagiert nervös, nachdem die Rückkehr Benazir Bhuttos einen Sturm der Begeisterung entfachte und der illegalen pakistanischen Opposition, zusammengefaßt in der Bewegung zur Wiederherstellung der Demokratie, neuen Auftrieb gegeben hat.

Zwar hat Präsident Zia durch seinen Ministerpräsidenten Mohammed Khan Junejo ankündigen lassen, er wolle ab dem 1. Januar 1986 das Kriegsrecht im Land aufheben, doch so recht glauben will das weder die im Untergrund arbeitende Opposition noch die Mehrheit der pakistanischen Bevölkerung: „Zu oft wurde uns die Aufhebung des Kriegsrechtes versprochen, nie aber wahrgemacht."

Sollte tatsächlich in Indiens westlichem Nachbarland ein Demokratisierungsprozeß beginnen, wird es ein sehr langwieriger sein. Denn Zias Zeitplan sieht zwar im Januar die Aufhebung des Kriegsrechtes vor, doch freie Wahlen soll es erst 1989 geben. Das heißt: Erst ab 1988 wird die politische Arbeit der Oppositionsparteien erlaubt sein.

Leitfigur Benazir

Eine Vorlage für ein neues Parteiengesetz besagt außerdem , daß die Regierung sich vorbehält über die Wahlkommission oder eine Parteien-Kommission die Gründung neuer Parteien zu verbieten oder bestehende aufzulösen. Darüber hinaus bedürfen Parteiprogramm und Auswahl der Führungskader der Genehmigung durch die Wahlkommission.

Gegen diese Demokratie-Vorstellungen pakistanischer Art, aber für die sofortige Aufhebung des Kriegsrechtes und die Entlassung von hunderten politischer Gefangener aus Pakistans Gefängnissen, eine unabhängige Rechtsprechung und schließlich Anerkennung der liberalen Grundsätze der pakistanischen Verfassung von 1973 – dafür kämpft die Bewegung zur Wiederherstellung der Demokratie, für die Benazir Bhutto mit ihrer Rückkehr nach 19 Monaten freiwilligem Exil erneut zur Leitfigur geworden ist. Pakistans Behörden reagieren nervös auf die Massenkundgebungen, die von der Opposition trotz Verbotes durchgeführt werden. Wieder wanderten Oppositionelle ins Gefängnis. Post aus dem Ausland und ins Ausland wird jetzt behördlicherseits geöffnet und gelesen, die Sicherheitsmaßnahmen wurden verstärkt.

Florierender Agrarexport

Das Programm Benazir Bhuttos entspricht zweifellos den Wünschen der Mehrheit der pakistanischen Bevölkerung. Es sieht unter anderem Autonomie der Provinzen, Landreform und technische Ausbildung der Jugendlichen vor, um die hohe Arbeitslosenrate vor allem unter diesen Jugendlichen zu senken. Sie tritt für eine wirtschaftliche Stärkung des Landes durch Ausbau der industriellen Infrastruktur ein. Doch Präsident Ziaul Haq sitzt fest im Sattel. Nach dem Referendum von 1984 und den Wahlen in diesem Jahr hat er bewiesen, daß sich die geschickte Auswahl der Zusammensetzung seiner Mitglieder der Nationalversammlung für ihn bezahlt gemacht hat. Ohne Widerspruch zu finden, legte er das neue Parteiengesetz vor und deckt somit ein weiteres Mäntelchen der Demokratie um sein Militärregime.

In diesem Spiel haben die Führer der Opposition kaum Chancen, zumal Zia auch dafür gesorgt hat, daß es seinem Volk wirtschaftlich nicht schlecht geht – zumindest im Vergleich mit anderen südasiatischen Nationen. Bei steigender Agrarproduktion mit einer jährlichen Wachstumsquote von knapp fünf Prozent muß niemand im Land hungern, und die Agrarexporte florieren.

Mit ihrer liberalen Importpolitik und einem Durchschnittseinkommen von 1000 Mark pro Kopf pro Jahr sind die Pakistaner die Reichsten der Region. Und trotz negativer Zahlungsbilanz mit einem Minus von zehn Milliarden Mark sehen Wirtschaftsexperten keine allzu schlechte Zukunft für Pakistan voraus, zumal das Regime Zia jetzt auch den Aufbau einer eigenen Industrie anpackt.

Japan und Israel kommen sich näher

Shamir nach Tokio / Absatzmärkte für israelische Computer? / Der Fall Okamoto

EPHRAIM LAHAV, Jerusalem

Erstaunt vernahm der israelische Ex-Präsident, Prof. Ephraim Katzir, eines Morgens im Februar dieses Jahres aus dem Munde des japanischen Botschafters in Tel Aviv, Shozo Kadota, daß er, gemeinsam mit einem amerikanischen Wissenschaftler, den alljährlichen mit 200 000 Dollar dotierten Preis für wissenschaftliche Forschung erhalten habe. Katzir ist zwar ein Biochemiker von Weltruf, aber die jetzt preisgekrönte Arbeit hatte er ungefähr 20 Jahre vorher vollbracht. Kenner der japanischen Arbeitsmethoden meinen deshalb, die Auszeichnung sei als politische Geste zu werten .

Den Israelis kam dies sehr gelegen. Es ist bemerkenswert, daß die aktive japanische Teilnahme am Zweiten Weltkrieg an der Seite Deutschlands in Israel überhaupt keine Ressentiments hinterlassen hat. Weitere japanische Gesten folgten. Vor einem halben Jahr kam eine Delegation hoher japanischer Regierungsbeamter nach Israel, und vor zwei Monaten, als der israelische Verkehrsminister Rubinstein Japan besuchte, wurde er zu einem Empfang bei Kaiser Hirohito geladen – eine Ehrung, die in keinem Verhältnis zu seinem Rang stand.

Gestern nun vollzog der israelische Vizepremier und Außenminister Itzhak Shamir den nächsten Schritt. Er flog zu einem dreitägigen Besuch nach Tokio. Ob diesmal ein Empfang beim Kaiser im Programm ist, steht noch nicht fest, aber es ist immerhin der erste offizielle Besuch eines israelischen Regierungsmitgliedes.

Israels Interesse ist zweifach: Zum einen sucht es die politische Stärkung im fernöstlichen Raum, wozu ein enges freundschaftliches Verhältnis mit Japan als Entrée und Brücke gehört. Zum zweiten blicken Israels Exportfabrikanten mit hohen Erwartungen auf Japan mit seiner, wie man hier vermutet, wohlhabenden, zahlreichen Bevölkerung.

Zwar ist Israel eines der wenigen Länder der Welt, dessen Handelsbilanz mit Japan fast ausgewogen ist: Israels Einfuhr aus Japan betrug voriges Jahr 190 Millionen Dollar, verglichen mit einer Ausfuhr von 186 Millionen Dollar. Doch die letztere Ziffer enthielt 150 Millionen Dollar geschliffene Brillanten, die zuerst importiert werden müssen und daher nur einen geringen Mehrwert liefern.

Shamir nahm drei der wichtigsten israelischen Industriellen mit, die mit den besonderen Spezialgebieten des Landes vertraut sind – Computerelektronik, optische Elektronik und Biotechnologie – in der Hoffnung, daß sie dort für ihre Spezialprodukte Abnehmer größeren Maßstabs finden werden. Ein israelischer Beamter bemerkte dazu: „Wenn die Deutschen in Japan Leicas an den Mann bringen, dann können wir ihnen auch Computer verkaufen."

Auf dem Gebiet, das Israel besonders am Herzen liegt, nämlich das Verhältnis zur arabischen Welt, haben sich die japanischen Behörden verständnisvoll für Israels Besorgnisse gezeigt. So stand Japan zur Zeit der ersten großen Ölkrise im Jahre 1973 unter schwerem arabischen Druck, die Beziehungen zu Israel abzubrechen. Tokio gab nicht nach. Im Gegensatz zu anderen Industriestaaten hängt Japan fast gänzlich von importiertem Öl ab – und zu einem großen Teil aus arabischen Quellen. Der PLO wurde es zwar gestattet, ein Büro in Tokio zu eröffnen und Arafat wurde eingeladen und empfangen – aber eine offizielle Anerkennung der PLO erfolgte nicht.

Vielleicht dachten die Japaner auch daran, daß einer der niederträchtigsten aller Terroristen, die je in Israel wüteten, ein junger Japaner war – Kozo Okamoto, Mitglied der „Roten Armee Fraktion", der im Mai 1972 mit zwei ebenfalls japanischen Komplizen 27 Passagiere auf dem Ben-Gurion-Flughafen erschoß und 80 verwundete. Japan schickte damals eine Delegation nach Israel, um Abbitte zu leisten. Übrigens, als Okamoto im Mai mit 1100 anderen Terroristen freigelassen wurde, kamen zwei japanische Diplomaten nach Israel, um zu protestieren.

Eine populäre Legende besagt, die Japaner seien die Nachkommen der verschollenen zehn Stämme Israels. Diese Theorie wird kaum ernst genommen. Aber in Japan gibt es eine christliche Gruppe, „Makuya", die sich die Freundschaft mit Israel zum Ziel gesetzt hat und sie mit enthusiastischem Eifer pflegt. (SAD)

Anschläge der „Action directe" in Paris

SAD, Paris

Die illegale extrem linke Terrororganisation „Action directe" beging in der Nacht zum Donnerstag in Paris vier „Apartheid"-Bombenanschläge gegen Firmen, die in Geschäftsbeziehungen mit Südafrika stehen. Drei Personen wurden leicht verletzt, der Sachschaden beträgt mehrere Hunderttausend Mark. „Action directe", die in diesem Jahr bereits acht Bomben- und Mordanschläge verübt hat, ließ der Nachrichtenagentur AFP ein Flugblatt zukommen, in dem es hieß: „Freiheit für Nelson Mandela, machen wir den französischen Befürwortern der Apartheid den Garaus." Von den Anschlägen waren eine Kohleimportfirma, ein Büro von Pechiney, die Außenhandelsabteilung von Renault und die Baufirma Spie-Batignolles betroffen.

Unruhen erreichen Kapstadt

dpa, Johannesburg

Zwei Mischlinge sind in der Nacht zum Donnerstag bei einem heftigen Zusammenstoß zwischen Demonstranten und der Polizei in einer Mischlingsvorstadt von Kapstadt ums Leben gekommen. Ein weiterer jugendlicher Mischling wurde schwer verletzt, als Polizisten das Feuer auf steinwerfende Gruppen eröffneten. In einem anderen Teil Kapstadts kam es zum ersten Mal zu Übergriffen dunkelhäutiger Jugendlicher auf Häuser in einer Wohngegend für Weiße. Zwei der Angreifer wurden verletzt, als Zivilisten auf die mit Molotow-Cocktails bewaffneten Angreifer schossen. In den von Unruhen erschütterten Stadtteilen herrschte gestern wieder Ruhe, nachdem die Polizei gegen Deomstranten vorgegangen war.

Protesttag in Chile fordert drei Tote

AFP, Santiago

Drei Demonstranten sind bei Protestkundgebungen gegen das Militärregime Chiles in der Hauptstadt Santiago ums Leben gekommen. Zu den Demonstrationen im ganzen Land hatte die größte Gewerkschaft, „Nationales Arbeitskommando" (CNT), aufgerufen. Straßenkämpfe forderten nach Angaben der Polizei Dutzende von Verletzten.

Die Sicherheitskräfte nahmen in verschiedenen Städten des Landes mehr als 400 Demonstranten fest, wie aus Kirchenkreisen mitgeteilt wurde.

Am Vorabend des Protesttages waren 16 Sprengsätze in Santiago explodiert, wobei erheblicher Sachschaden entstand. Der chilenische Staatschef Pinochet drohte der Opposition mit noch härterem Durchgreifen.

Briefe an DIE WELT

DIE WELT, Godesberger Allee 99, Postfach 200 866, 5300 Bonn 2, Tel. 0228/30 41, Telex 8 85 714

Überschätztes Bauhaus

„Durch die finsteren Korridore pfeift der Wind"; WELT vom 29. August

Endlich wird der Schwindel des Bauhauses und seiner vielbesungenen Matadoren Gropius, May und Genossen in ihrer geradezu hirnrissigen Fixiertheit auf die „Funktion" unter Zerschlagen der Ganzheit der Gestalt im Baugeschehen und ohne Rücksicht auf technische und wirtschaftliche Belange von der technischen, wirtschaftlichen und von der politischen Seite her einmal offen herausgestellt.

Das, was Dankwart Guratzsch in dankenswerter Weise aufzeigt, war bereits in den zwanziger Jahren (bekanntlich für manche Zeitgenossen die „goldenen") jenen eine Binsenwahrheit, die sich mühevoll um neue Grundlagen für das Bauen bemühten, um den Kitsch der „Gründerjahre" endlich abzustreifen.

Damals ging es darum, unter Bezug auf die Geschichte Technik, Handwerk, Baustoff und selbstverständlich auch die „Funktion" eines Bauwerkes in die Ganzheit der Gestalt sinnvoll einzubinden.

Dieser Weg führte nicht über die funktionsbesessenen und dem materialistischen Sozialismus verfallenen Gropius, May u. a. m., sondern über Männer wie Camillo Sitte, Paul Schultze-Naumburg, Theodor Fischer, Heinrich Tessenow, Heinz Wetzel, Paul Schmitthenner, Paul Bonatz. Er mündete in Deutschland ein in die „anerkannten Regeln der Baukunst", die ungeschrieben, aber für jedermann verständlichen Regeln für die Baugestaltung. Sie fanden im Jahre 1936 Eingang in die Baugesetzgebung.

Diese Regeln für die Baugestaltung hatten nichts mit dem in den „Führerstädten" praktizierten Klamauk Speerschen und Hitlerschen Neoklassizismus zu tun, im Gegenteil, sie standen in schärfstem Widerspruch zu diesem.

Eine pervertierte Vergangenheitsbewältigung hat auch hier wie in anderen Lebensbereichen ihre verhängnisvolle Wirkung gezeitigt und diesen bereits um die Jahrhundertwende einsetzenden Aufbruch zu neuen Ufern als „nazistisches Gedankengut" verfemt und außer Kurs gesetzt.

Die Folge dieser Geschichtslüge auf dem Sektor des Bauens hat den aus der Emigration zurückkehrenden Jüngern der pervertierten Funktion die Möglichkeit eröffnet, zu dem von ihnen bereits in den zwanziger Jahren verzapften Unheil weiteres Unheil in gigantischen Ausmaßen hinzuzufügen.

Der Wiederaufbau gehört nahezu ausnahmslos unter diese Rubrik, und die Frage „Sanieren oder abreißen?" legt die ganze Perversion heutigen Bauens und Denkens frei.

Mit freundlichen Grüßen
K. Neupert, Schmalenbeck

Asylrecht als Tabu

„Kein Asyl für alle"; WELT vom 31. August

Für den Artikel von D. Ahlers möchte ich mich bedanken. Er greift ein Problem auf, das als Tabu gilt und an dem sich keiner die Finger verbrennen möchte, obwohl gerade den politisch Verfolgten dadurch wirklich Hilfe geleistet würde.

Die zunehmende Zahl der Asylsuchenden fordert aber nicht nur Schweden, sondern vor allem unsere Politiker heraus, da die DDR ganz bewußt in asiatischen und afrikanischen Ländern Werbung für die Einreise in die Bundesrepublik betreibt. Ganz offenbar ist doch das Bestreben der DDR, „die Identität der Bundesrepublik zu zerstören".

Wenn CDU-Minister Hasselmann erklärt, „eine Sperrung des Übergangs Friedrichsstraße" – die offene Stelle, durch die Ausländer in unbegrenzter Menge hineinkommen – „käme de facto einer Behandlung der DDR als Ausland gleich", so sei die Frage erlaubt, welches der größere Schaden ist.

Die DDR unterhält Botschaften und Vertretungen in vielen NATO-Staaten und tritt bei Sportveranstaltungen als selbständiger deutscher Staat auf, was unsererseits noch keine Anerkennung eines zweiten deutschen Staates bedeuten muß.

Die Entwicklung hat gezeigt, daß die Politiker aufgefordert sind, zu handeln, wenn es auch unbequem ist, hier Entscheidungen zu treffen. Was sagte doch Innenminister Dr. Zimmermann in seiner Antrittsrede? „Die Bundesrepublik Deutschland ist kein Einwanderungsland."

Das ist jetzt zu beweisen.

U. Grosshans, Barsinghausen

Zehn Fragen

„Leserbrief: Widerspruch"; WELT vom 27. August

Sehr geehrte Damen und Herren,

Herr Passent wirft der WELT eine „haltlose und angriffslustige" sowie „unwahre und falsche" Berichterstattung vor, wogegen wir uns schärfstens verwahren.

Wir möchten Herrn Passent um Beantwortung bzw. Stellungnahme zu folgenden Fragen bitten. Weiß Herr Passent, daß

- Hitler und Stalin 1939 gemeinsam Polen überfielen und teilten;
- die Ermordung von 4000 polnischen Offizieren im Wald von Katyn den Stalinisten (nicht Deutschen) zuzuschreiben ist;
- der Gewerkschaft „Solidarność" die in allen westlichen Ländern (einschließlich Südafrika) selbstverständlich gewordene gewerkschaftliche Betätigung verboten ist;
- die landwirtschaftlichen Überschuß-Erträge in den ehemaligen Kornkammern Europas rapide zurückgegangen sind;
- die Oder-Neiße-Gebiete völkerrechtlich und vertraglich noch zu Deutschland gehören;
- den etwa eine Million Deutschen, die noch hinter Oder/Neiße leben, seit 1945 die einfachsten Menschenrechte, auch deutsche Gottesdienste, vorenthalten werden (Die Herren Jaruzelski und Glemp leugnen deren Existenz. Wir haben selbst Verwandte dort, die fast ihre Muttersprache verlernt haben. Mit diesen armen Menschen sind natürlich Touristen nicht zu vergleichen, die als Devisenbringer willkommen sind);
- der polnisch-westdeutsche Jugendaustausch zuerst ganz verboten und jetzt eingeschränkt wurde;
- gegen einreisende westdeutsche Politiker (Herr Dregger) Kontaktsperre verhängt wurde;
- sogar an unserer harmlosen Briefmarke „40 Jahre Eingliederung der Vertriebenen" Anstoß genommen wird;
- dem „Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge" die Pflege der deutschen Soldatengräber bis heute in Polen verboten ist?

Aussöhnung mit dem polnischen Volk – von Herzen ja! Aber keine Anerkennung des menschenverachtenden Kommunismus!

Mit freundlichen Grüßen
H. Maetschke, Friedrichsdorf 1

Wort des Tages

„Luft und Licht heilen, und Ruhe heilt, aber den besten Balsam spendet doch ein gütiges Herz."

Theodor Fontane, deutscher Autor (1819–1898)

Investitionen

„Die Aufholjagd auf dem Wege zum Forschungsland"; WELT vom 31. August

Sehr geehrte Damen und Herren,

in dem obengenannten Artikel schreiben Sie u. a.: „Institute etwa für Kautschuktechnologie oder für Fernwärmeforschung sollen neue Produktionen anziehen oder anregen."

Hierzu ist mitzuteilen, daß das Fernwärme-Forschungsinstitut in Hannover e. V. aufgrund der Initiativen von Frau Minister Breuel bereits im Jahre 1980 gegründet worden ist und alsbald seine Arbeiten aufnehmen konnte.

Bereits seit Oktober 1983 arbeitet das Institut in eigenen neuerbauten Institutsräumen. Von Anfang an konnte das Institut seine laufenden Kosten selbst durch Aufträge erwirtschaften und war deshalb imstande, die Zuwendungen des Landes Niedersachsen allein für Investitionen zu verwenden.

Dank äußerst sparsamer Mittelverwendung sowohl beim Bau als auch bei Versuchseinrichtungen und laufenden Aufgaben, hofft das Institut, seine Tätigkeit weiter ausdehnen zu können.

Schon heute sind zahlreiche Ergebnisse der Institutsarbeit der einschlägigen, und zwar überwiegend mittelständischen Industrie zugute gekommen im Interesse der Fernwärmeversorgung für Raumheizung, aber auch der industriellen Raum- und Prozeßwärmeversorgung.

Mit freundlichen Grüßen
Prof. Dr. E. Brachetti, Fernwärme-Forschungsinstitut in Hannover e. V.

Wie lange noch?

„Theologe verläßt Kirchengremium"; WELT vom 2. September

Ein aufrechter evangelischer Kirchenmann, Superintendent Ernst Volk aus Trier, hat seinen Rücktritt aus dem theologischen Ausschuß der Evangelischen Kirche im Rheinland erklärt, weil seine Mitarbeit als Konservativer zunehmend als störend empfunden wurde.

Dies ist wieder ein handfester Beweis dafür, daß die evangelische Amtskirche keine Volkskirche mehr ist. Sogenannte „fortschrittliche Kräfte" haben aus ihr einen Polit-Klüngel gemacht.

Superintendent Volk hatte besonders die einseitige Haltung seiner Kirche in der Friedensfrage und die Befürwortung des Sonderfonds des Antirassismusprogramms des Weltkirchenrates (ÖRK) kritisiert, aus dem auch Terror-Organisationen im südlichen Afrika wesentlich unterstützt werden.

Die Ende Juli bis Anfang August 1985 in Buenos Aires/Argentinien stattgefundene Zentralausschußtagung des ÖRK hat deutlich gemacht, daß der kommunismusfreundliche Kurs des Weltkirchenrates beibehalten wird: „Nicht der ÖRK, sondern seine ihn kritisierenden Mitgliedskirchen haben den Kurs zu ändern", so ÖRK-Generalsekretär Emilo Castro in der argentinischen Hauptstadt. Kein Wort gegen den sowjet-kommunistischen Machtblock, in dem nahezu alle Menschenrechte auf brutalste Weise mit Füßen getreten werden.

Man schlug in Buenos Aires kräftig auf die wirtschaftlichen Verhältnisse in der Bundesrepublik Deutschland ein: „Unsere Waffen und unsere Wirtschaftsordnung haben viel Unheil und Unterdrückung über die Welt gebracht", sagte die westdeutsche Vikarin Margot Käßmann. Der Heidelberger Theologe Ulrich Duchrow hat vorgeschlagen, das westliche Wirtschaftssystem für unvereinbar mit dem christlichen Glauben zu erklären.

Mit Superintendent Volk leiden an diesen Dingen viele evangelische Christen in unserem freiheitlichen Lande. Dank des Zwangsgeldes – auch Kirchensteuer genannt – finanziert die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD) den ÖRK-Haushalt zu 36 Prozent. Wie lange noch macht dies der evangelische Kirchensteuerzahler mit?

Mit freundlichen Grüßen
H. Wiebemeyer, Osnabrück

Personalien

AUSZEICHNUNGEN

Der mit 10 000 Mark dotierte Kogge-Literaturpreis der Stadt Minden ist für 1985 dem Schweizer Schriftsteller **Erwin Jaeckle** zuerkannt worden. Jaeckle, Jahrgang 1909, erhält die Ehrung für umfangreiche Schriften zur Poetologie, Philosophie, Politik sowie Literatur-, Kultur- und Religionsgeschichte. Er ist Mitbegründer der schweizerischen Tageszeitung „Die Tat" und war deren Chefredakteur. Die Auszeichnung wird am 22. September in Minden überreicht.

*

Der Kardiologe am Zentrum für Innere Medizin der Universität Marburg, Professor Dr. **Bodo-Eckehard Strauer**, ist in Würdigung seiner Forschungsarbeiten zur Therapie des Bluthochdrucks, der Herz-Hypertrophie und der koronaren Hochdruck-Komplikationen mit dem diesjährigen Preis der Deutschen Therapiewoche in Karlsruhe ausgezeichnet worden.

EHRUNGEN

Professor Dr. **Eugen Seibold**, Präsident der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG), ist zum Ehrenprofessor der Tongji-Universität in Shanghai, Volksrepublik China, ernannt worden. Dem DFG-Präsidenten wurde die Ernennungsurkunde vom Ehrenpräsidenten der Tongji-Universität, Professor Dr. **Geuhao Li**, in Bonn überreicht. Zwischen der Tongji-Universität und der DFG bestehen seit vielen Jahren enge Beziehungen. Die Universität, 1907 von einem deutschen Arzt als medizinische Schule gegründet, hatte bis 1938 nur deutsche Professoren. Mit Beginn des Krieges gegen Japan und der dadurch nötigen Verlegung der Universität riß die Verbindung nach Deutschland ab. Trotzdem blieb Deutsch bis 1952 die Unterrichtssprache. Heute hat die Universität 15 Fakultäten, drei Forschungsinstitute, 6000 ordentliche Studenten, 2500 Fernstudenten und ein Studienkolleg für die Bewerber, die später in der Bundesrepublik Deutschland studieren werden.

*

Der langjährige Direktor des Zoologischen Instituts der Universität Marburg, der 88jährige Professor Dr. **Friedrich Seidel**, ist in Würdigung seiner großen wissenschaftlichen Verdienste auf dem Gebiet der Zellteilung zum ersten Ehrenmitglied der in diesem Jahr gegründeten Europäischen Gesellschaft für menschliche Reproduktion und Embryologie ernannt worden. Professor Seidel hat am Max-Planck-Institut für Tierzucht in Mariensee bei Hannover und von 1952 ab an der Universität Marburg die ersten Zellteilungsschritte des Kanincheneies beobachtet und experimentell beeinflußt. Diese für die menschliche Embryologie und Reproduktionsmedizin bahnbrechenden Experimente führten zu der Erkenntnis, daß es möglich ist, identische Zwillinge zu produzieren und einen reproduktionsbiologischen Eingriff in die ersten Teilungsschritte des Säugetiereies vorzunehmen.

WAHL

Der Rundfunkrat des Deutschlandfunks (DLF) hat seinen Verwaltungsrat gewählt. Neu in dem siebenköpfigen Gremium ist der SPD-Bundestagsabgeordnete **Klaus-Dieter Kühbacher**. Die anderen Mitglieder wurden bestätigt. Es sind der Berliner Innensenator **Heinrich Lummer** (CDU), die hessische Ministerin für Wissenschaft und Kunst, **Vera Rüdiger** (SPD), der Parlamentarische Staatssekretär im Bundesministerium für innerdeutsche Beziehungen, **Ottfried Hennig** (CDU), die Bundestagsabgeordneten **Reinhold Kreile** (CSU) und **Rudolf Gerhart Baum** (FDP) sowie der ehemalige baden-württembergische Minister für Bundesangelegenheiten, **Eduard Adorno** (CDU).

UNIVERSITÄT

Professor Dr. **Heinrich Betz** vom Zentrum für Molekularbiologie in Heidelberg (ZMBH; Fakultät für Biologie) hat einen Ruf auf einen Lehrstuhl für Biochemie II an der Universität Göttingen erhalten.

AUSWÄRTIGES AMT

Die Bundesregierung hat dem zum Leiter der Berufskonsularischen Vertretung von Griechenland in Düsseldorf ernannten **Ioannis Theophanopoulos** die vorläufige Zulassung als Generalkonsul erteilt. Der Konsularbezirk umfaßt den Regierungsbezirk Düsseldorf im Land Nordrhein-Westfalen.

Großverleger Murdoch wurde US-Staatsbürger

dpa, New York

Der in Australien geborene Großverleger Rupert Murdoch ist am Mittwoch amerikanischer Staatsbürger geworden. Der 54jährige, der seit 1973 in den USA lebt, hat mit dem Wechsel der Staatsbürgerschaft die Voraussetzung für die Übernahme einer Reihe amerikanischer Fernsehstationen geschaffen.

Nach amerikanischem Recht kann ein Ausländer keine Rundfunklizenz erwerben.

Murdoch, dem in Australien, Großbritannien, Frankreich und den USA Dutzende von Zeitungen – darunter die „Times" – und zwei Fernsehstationen gehören, hatte im Mai zusammen mit dem US-Ölmillionär Marvin Davis für zwei Milliarden Dollar sechs Fernsehstationen der Metromedia Inc. in New York, Los Angeles, Chicago, Houston, Dallas und Washington übernommen.

Haft für den Besitz einer Bibel – Neues über sowjetische Straflager

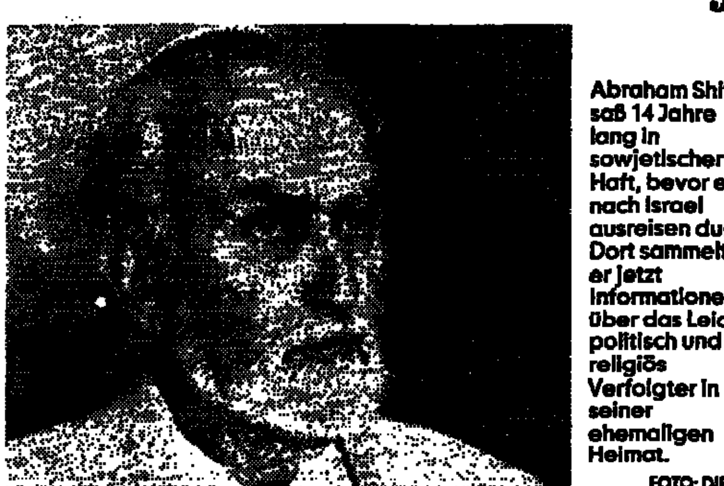
Von PETER M. RANKE

Mit willkürlichen Verhaftungen und Anklagen versuchen Sowjetbehörden die mindestens 2500 Straf- und Arbeitslager aufzufüllen, um billige Arbeitskräfte für Großprojekte wie den Bau der Eisenbahn nach Kolyma zu bekommen. Auch unter dem neuen Parteichef Gorbatschow ist die Verfolgung von Dissidenten nicht gemildert worden.

Das berichtete Abraham Shifrin (62) in Basel vor dem Kongreß „christlicher Zionisten". Shifrin durfte vor 15 Jahren nach Israel auswandern, nachdem er 14 Jahre in sowjetischen Gefängnissen verbringen mußte. Er war vorher hochdekorierter Rechtsberater des Verteidigungsministeriums in Moskau und leitet heute das israelische Forschungszentrum für sowjetische Lager und psychiatrische Kliniken.

Shifrin legte Fotos aus sowjetischen Lagern vor, eine Liste von christlichen und jüdischen Gefangenen sowie erschütternde Briefe und Berichte. Sie wurden aus der Sowjetunion herausgeschmuggelt oder kamen mit der normalen Post. Shifrin hat die Adressen von rund 2500 Lagern und Haftanstalten gesammelt und sie in einem Buch veröffentlicht – ein Lexikon des GULag.

Als neue Erkenntnisse über Verhaftungsaktionen zählt Shifrin auf: Um die Leute einzuschüchtern, schlägt die Polizei in Gegenwart der Familie auf den Festgenommenen ein. Die Höchstzahl von zehn Tagen „Karzer" (ohne Bett und bei Hungerrationen) wird ohne Unterbrechung immer wieder um zehn Tage verlängert. Wer einen Ausländer bei sich übernachten läßt oder im Auto mitnimmt, riskiert Gefängnis. Das KGB legt in Postämtern Vordrucke aus, mit denen man anonym Mitbürger denunzieren kann. Für das Erzählen politischer Witze, den Besitz einer Bibel (Schwarzmarktkurs 120 Rubel), für Friedensdemonstrationen oder Auswanderungsanträge werden zwei- bis fünfjährige Haftstrafen verhängt.



Abraham Shifrin saß 14 Jahre lang in sowjetischer Haft, bevor er nach Israel ausreisen durfte. Dort sammelt er jetzt Informationen über das Leiden politisch und religiös Verfolgter in seiner ehemaligen Heimat. FOTO: DIE WELT

Neu ist, sagt Shifrin, daß politische und kriminelle Gefangene gemischt werden, und daß in großen Lagern einzelne „Rayons" mit Stacheldraht abgeteilt werden, um Aufstandsversuche zu verhindern. 1984 kam es allein in den 84 Frauen-Lagern der Moldau-Sowjetrepublik zu 193 Streikaktionen und 218 privaten Hungerstreiks. „Die Häftlinge wissen sich heute zu wehren", sagt Shifrin, „das KGB kann nicht mehr die Häftlinge gegeneinander aufhetzen." Allein aus Litauen wurde ihm letztes Jahr die Ermordung von acht Priestern durch das KGB mitgeteilt.

370 000 jüdische Familien haben bisher in Israel nach familiären Einladungen gefragt, die sie bei Auswanderungsanträgen vorlegen müssen. Wer aber die Ausreise nach Israel beantragt, dem geht es so wie einem Ausreisewilligen in der „DDR": Verlust des Arbeitsplatzes, der Wohnung, des Studienplatzes für die Kinder. Wer keine Freunde hat, gerät in größte Not.

Ein Beispiel: Der Ukrainer Demjanenko in Odessa, kein Jude, bat vor zwei Jahren um die Auswanderung, nachdem er auf einer Parteiversammlung als „Faschist" bezeichnet worden war, weil er Israel einen von Arabern bedrohten Staat genannt hatte. Obwohl seine Frau schwanger war, verlor er sofort Wohnung und Lehrstelle. Er wurde in eine psychiatrische Klinik eingewiesen, sein Schicksal ist unbekannt.

Ein anderes Beispiel: Salman Katz aus Charkow wurde zu fünf Jahren Haft verurteilt, weil er vor dem jüdischen Passahfest fünf Kilo ungesäuertes Matzen-Brot gebacken hatte. Urteilsbegründung: illegale Geschäfte. Zum „Vorzeigen" wird in Moskau, Leningrad, Kiew oder Odessa jeweils nur noch eine Synagoge offengehalten. Zerstört oder zweckentfremdet wurden in den letzten 15 Jahren rund 200 000 Kirchen und Synagogen.

Der Besitz einer Bibel oder jüdischen Schriftguts wird weiterhin streng bestraft. Die Christin Galina Wilschinskaja erhielt hintereinander zwei Gefängnisstrafen von je fünf Jahren, weil sie heimlich Bibeln druckte und Religionsunterricht gab.

Auch wer seine Lagerhaft übersteht, darf nicht auswandern. Unter Vorwänden werden diese Leute erneut verurteilt, berichtet Shifrin. Er schätzt, daß zur Zeit etwa zwölf- bis fünfzehntausend Juden in Lagern arbeiten, die Zahl der Christen sei noch beträchtlich höher. Shifrin: „Da die Religion abgeschafft ist, leiden Juden und Christen gemeinsam."

Verräter aus guter Familie: Ost-Agent Guy Burgess

Lieblingsspiel der Briten

„An Englishman abroad": ein fesselndes und ausgezeichnet gemachtes Fernsehspiel, dabei eigentlich ein Bericht der Erfahrungen, die die australische Schauspielerin Carlo Brown gemacht hat mit dem britischen Verräter Guy Burgess, als und nachdem sie ihn getroffen hat in seinem Moskauer Schlupfwinkel. Mrs. Brown spielt sich selbst, Alan Bates ist trefflich als widerwärtiger, intelligenter Trunkenbold Burgess, der langsam zugrunde geht in Moskau an endloser Langeweile.

Diese Sorte von Strafe für den Exilanten hat den britischen Zuschauer sehr zufriedengestellt. Sie scheint ihm ausreichend. In dem nachgespielten Rapport gibt es Augenblicke, die einiges enthüllen über das Verhältnis der Briten zu Erscheinungen wie Burgess. Besucherin Carol hatte

Gentleman in Moskau – ARD, 20.15 Uhr

in Moskau versprochen, Burgess in London original britischen Ersatz zu beschaffen für seine verrottende Garderobe. Der Schneider und der Schuhmacher erinnern sich mit Vergnügen an den interessanten Mr. B. Allein der vornehme Krawattenhändler weigert sich, die seidene Manneszier einem Verräter nach Moskau zu schicken. Man beliefere die britische Oberklasse, aber einen Spion: nein, dies denn doch nicht.

Mrs. Brown wird zornig, doch nichts in ihrem Rapport deutet darauf hin, daß nur hier Verratene sich weigern, mit einem Verräter umzugehen. Solches Schweigen, nicht anders als die Zuneigung von Schneider und Schuster, spiegelt die Haltung von Bürgern und Edelleuten im Vereinigten Königreich: Ganz gram wird man einem Verräter nicht, falls er aus guter Familie stammt und vornehme Schulen besucht hat.

Freilich, die Beschäftigung mit Spionage und Gegenspionage, mit spannendem Verrat und mit Spionenjagd: Das war von jeher ein öffentliches Lieblingsspiel der Briten. Zumal die eigenen Spione so etwas wie Leitbilder sind. Als Spion betätigte sich beispielsweise ein so fescher Held wie Boy-Scout-Erfinder Lord Baden-Powell, und schon Jahrhunderte vor ihm mogelten sich tapfere Briten in welsche, italienische oder spanische Dienste, um auszuspähen. Es ist nicht nur das Spannungselement, das im Vereinigten Königreich die allgemeine Zuneigung zum geheimen Dienst fördert, es sind auch gesunder Chauvinismus und ungesunde Xenophobie.

In Britannien wird man stets besonders viel Vergnügen haben an organisierten Kabalen, an echten wohlgemerkt. Nur in der Literatur begnügt man sich mit Primitivlingen wie James Bond oder mit komplizierten Charakteren wie Smiley. In der Praxis könnte die Faszination von Agenten und Spionen selbst dann nicht leiden, wenn trotz der schwitzenden Geheimdienste im Lande noch mehr Verräter und Verrätereien auftauchten als ohnehin schon.

Außerdem gibt es bei Burgess stets Entschuldigungen, etwa für all die britischen Staatsdiener Moskaus, die als Studenten während der dreißiger Jahre angeworben wurden in Cambridge und anderswo: Da damals in Britannien nicht genug gegen die Nazis gearbeitet wurde, sei es doch ganz verständlich, wenn soviel Jugend fortan bis ins höhere Alter sich bemühte, Moskau zu unterstützen. Dies sind Argumente, die etwa dem von Strafen verschonten Verräter Blunt, Gemäldekustos der Königin, auch dann noch einen angenehmen Lebensabend sicherten, als seine Taten öffentlich bekanntwurden.

Nun kennt der Bürger bei den offiziellen Diensten nur die bekanntgewordenen Pleiten, ahnt zwar nicht bekanntgewordene, vermutet aber fairerweise auch geheimgebliebene Erfolge. Greenes „Unser Mann in Havanna" hat die Briten zwar amüsiert, ist aber dem Autor auch von Leuten übelgenommen worden, die nicht selbst zum geheimen Dienst gehören.

Neuerdings freilich, in unseren Tagen des Terrors, neigt das Publikum zu der Vermutung, die Welt der Spionage und des Verrats sei so, wie sie von moderneren Autoren dargestellt wird, Deighton etwa oder Trevanian: eine Welt der Tränen und des reichlich vergossenen Bluts, der Grausamkeit, Einsamkeit und Trauer.

CHRISTIAN FERBER

KRITIK

Teledialog mit sieben Fragen

Aus dem Berliner „Reichstag" übertragen, hatte das **ZDF-Magazin** stets ein besonderes Niveau. Der historische Rahmen, die unmittelbare Nähe der Mauer sorgten von selbst dafür, daß die Teilung Deutschlands würdevoll und seriös behandelt wurde.

Was aber Gerhard Löwenthal, der sich zum sechsten Mal aus dem „Reichstag" meldete, seinen Zuschauern jetzt anbot, war mehr eine mißglückte Unterhaltungssendung als ein politisches Magazin. Zu einem „Teledialog" zwischen dem Moderator und dem Publikum am Bildschirm war aufgerufen worden, insgesamt sollten da sieben Fragen kontrovers beantwortet und statistisch ausgewertet werden. In der Zwischenzeit, während im Computer das eingespeiste Zahlenmaterial verarbeitet wurde, diskutierte Fritz Schenk mit einstigen „DDR"-Bewohnern über deutschlandpolitische Themen.

Das freilich war die erste Ungeschicklichkeit des Abends, denn die Auswertung lag so rasch vor, daß mehrere Gesprächspartner überhaupt nicht zu Wort kamen, andere wiederum waren nicht fähig, in zwei, drei klaren Sätzen ihre Meinung zu artikulieren. Der einzige Teilnehmer der Diskussionsrunde mit überzeugend vorgetragener Meinung war der Arzt Wulf Rothenbächer, der vehement seine Enttäuschung darüber äußerte, daß in der Zuschauerbefragung auch der Standpunkt vertreten worden war, ein wiedervereinigtes Deutschland solle eine Mischung der gesellschaftspolitischen Verhältnisse beider deutscher Staaten darstellen. Wie wolle man denn, bitte sehr, eine totalitäre Diktatur mit einem freiheitlichen Rechtsstaat vermischen?

Die Fragen des Quizmasters Löwenthal und die kaum repräsentativen Antworten darauf hielten auch den gutwilligsten Zuschauer nicht lange am Bildschirm. Ein Meinungsbild über die Kreditvergabe an die „DDR"-Regierung mag für den Statistiker interessant sein, für die praktische Politik erbringt das überhaupt nichts. Bleibt zu erwähnen, daß Staatssekretär Ottfried Hennig vom Bundesministerium für Innerdeutsche Beziehungen eingeladen war. Fürwahr ein teurer Gast, der gerade zehn Sätze sagen durfte, bevor die Sendung ausgeblendet wurde. Dieser langweilige Talk-show-Verschnitt war kein Ruhmesblatt für Gerhard Löwenthal!

JÖRG-BERNHARD BILKE

Der neue Trimmel

Neuauflagen einer beliebten Serie sind immer in Gefahr, mit vorangegangenen Folgen verglichen und als zu leicht befunden zu werden. Zu sehr hat sich ein Bild beim Zuschauer festgesetzt. Gerd Kunath als bärbeißiger Kriminalhauptkommissar Trimmel – mit welchem der verstorbene Walter Richter diesen Typ in der Reihe „Tatort" bekanntgemacht hat – ist dieser Gefahr entgangen. Zum einen hat sein Schöpfer, Friedhelm Werremeier, die neue Folge **Wer einmal lügt** (ARD) so angelegt, daß der Mittelpunkt nicht eine Kopie seines Vorgängers, sondern ein ähnlicher Grundtyp (und damit ebenfalls ein Antiheld) war.

Zum anderen waren – so weit dies bei Kriminalspielen als Märchen für Erwachsene überhaupt möglich ist – Fabel und Durchführung weitgehend glaubwürdig und realitätsnah. Der alte Angestellte eines Geldtransportunternehmens, der aus Angst vor einer Kündigung Ganoven engagiert, um mit ihrer Hilfe einen Überfall zu inszenieren, bei dem er als strahlender Held dastehen soll (und wobei er stirbt) – das ist vorstellbar. Vorstellbar ist auch der einstige Angehörige der Kripo, der wegen krummer Dinge aus dem Dienst ausgeschieden und nun bei einem Geldtransportunternehmen tätig ist. Und vorstellbar ist schließlich auch, daß die Polizei die eine oder andere Schmutzarbeit (unter ihrer Aufsicht) von Außenstehenden erledigen läßt.

Falls sich vom ersten Film auf die Reihe schließen läßt – die bewußt nicht als „Tatort" angelegt ist –, so kann man sagen: Manche Serien kommen doch erfolgreich zurück. Daß sich innerhalb von 60 Minuten hinreichend Spannung verpacken läßt, ist eine weitere Erkenntnis, die der neue Trimmel lieferte.

HENK OHNESORGE





ARD/ZDF-VORMITTAGSPROGRAMM

Nur über ARD:
10.00 Tagesschau
10.23 Dalli-Dalli
Von und mit Hans Rosenthal
12.10 Umschau
12.25 Aus Forschung und Technik
Mehr Spaß beim Fernsehen
12.55 Presseschau
13.00 Tagesschau

IFA-Programm (nur über ZDF):
10.00 Tagesschau
10.05 Mit dem Ersten dabei
11.00 Tagesschau
10.05 Wir über uns
12.00 Tagesschau
12.05 Das Mittagsmagazin
13.00 Tagesschau
13.15 ARD und ZDF im Gespräch

13.45 Die Stunde der Dritten
Funkausstellung Berlin 1985
Treffpunkt Südwestfunk
Das Dritte Fernsehprogramm von SDR, SWF und SR stellt sich vor
14.45 Die goldene Eins
Ein Live-Programm für die ganze Familie
17.40 Funkausstellung aktuell
17.50 Tagesschau
Dazwischen Regionalprogramme
20.00 Tagesschau
20.15 Gentleman in Moskau
Englischer Fernsehfilm, 1984
Mit Alan Bates, Coral Browne, Charles Gray u. a.
Regie: John Schlesinger
Moskau 1958. Die englische Old Vic Company gastiert mit „Hamlet" in der Sowjet-Metropole. Im Zuschauerraum randaliert ein volltrunkener Engländer. In der Pause dringt er in die Garderobe der Schauspielerin Coral Browne ein ... und übergibt sich, bevor er sich vorstellen kann, ins Waschbecken. Sein Name: Guy Burgess, Spion a. D., Wohnsitz Moskau.
21.15 Berliner Orchesterfest der ARD (1)
Funkausstellung Berlin 1985
Konzert mit dem Radio-Symphonie-Orchester Berlin in der Philharmonie
„Le Sacre du Printemps" von Igor Strawinsky; Fragmente aus der Oper „Lear" von Aribert Reimann)
Solist: Dietrich Fischer-Dieskau
Dirigent: Riccardo Chailly
22.05 Tagesthemen
22.30 Berliner Orchesterfest der ARD (2)
23.15 Tausend Milliarden Dollar
Französischer Spielfilm, 1982
Mit Patrick Dewaere, Mel Ferrer u. a.
Regie: Henri Verneuil
Der junge Pariser Journalist Paul Kerjean gerät in das Intrigennetz eines multinationalen Konzerns, als man ihm gezielt belastende Informationen über einen einflußreichen französischen Politiker zuspielt, der kurz darauf tot aufgefunden wird. Trotz massiver Drohungen ermittelt Kerjean die spektakulären Hintergründe des vermeintlichen Selbstmords.
1.20 Tagesschau

13.45 Funkausstellung Berlin 1985
Quasselbox
15.30 Quick, quick, slow ...
14.30 Grüezi, Servus, Guten Tag
3-SAT in Berlin
14.45 Zehnkampf der Fernsehfans
16.00 Alice's Teeparty
17.00 heute
17.05 Showplatz Berlin
18.00 Alte Gauner
Urlaubsgeld
Mit Gerd Baltus, Karin Baal u. a.
Die Ehepaare Boll und Göckel würden gerne eine Weltreise machen – allein, es fehlt das Kleingeld. Otto Göckel meint, man müßte sich das Geld irgendwo beschaffen. Und Heiner Boll setzt den Gedanken in die Tat um.
19.00 heute
19.30 auslandsjournal
Großbritannien: Lloyds im Keller? / Norwegen: Sorgen mit den Ölmilliarden? / Südafrika: Ausnahme-Zustand wird zum Bumerang / Indien: Traumfabrik Bombay
Moderation: Rudolf Radke
20.15 Derrick
Kranzniederlegung
21.15 Der Sport-Spiegel
Schneller als der Wind
Land- und Sandsegeln vor St. Peter-Ording
Von Bruno Meyer
21.45 heute-journal
22.05 Aspekte
Filmfestspiele in Venedig / Der Maler Volker Stelzmann / Denkmalschutz-Kalender: Kloster Heydau / Der Pop-Künstler Claes Oldenburg
Moderation: Dieter Schwarzenau
22.45 Die Sport-Reportage
23.15 Moulin Rouge
Englischer Spielfilm, 1952
Mit José Ferrer, Colette Marchand, Zsa Zsa Gabor u. a.
Regie: John Huston
Paris in den neunziger Jahren des vorigen Jahrhunderts. Es ist die Zeit des Can-Can, dessen Darbietungen im Vergnügungslokal „Moulin Rouge" berühmt werden. Ein ständiger Gast in diesem Etablissement ist der Maler Toulouse-Lautrec.
1.10 heute

Spionagefilm mit wahrem Hintergrund: Der Agent Guy Burgess (Alan Bates) lernt die Schauspielerin Carol Browne, die sich im Film selbst spielt, in Moskau kennen (Gentleman in Moskau – ARD, 20.15 Uhr) FOTO: KINDERMANN

III.

In allen 3. Programmen
9.00 Aus dem Bundestag
Fortsetzung der Debatte über den Etat 1986 – Arbeit und Soziales

WEST
18.00 Telekolleg II
Sozialkunde (1)
18.30 Riesen, Zauberer und Heinzelmännchen
Lutz Görner und seine Lieblingsballaden
19.00 Aktuelle Stunde
19.45 Fensterprogramme der Landesstudios

NORD
18.00 Sport-Treff
18.30 Riesen, Zauberer und Heinzelmännchen
19.00 Vergiftete Stadt: Bhopal
Film über eine Katastrophe
19.45 Ein Park für Berlin

HESSEN
18.00 Sport-Treff
18.30 Riesen, Zauberer und Heinzelmännchen
19.05 Rumpole von Old Bailey
... und zwei fürsorgliche Brüder.
Gemeinschaftsprogramm

WEST / NORD / HESSEN
20.00 Tagesschau
20.15 Cousteau – Abenteuer Amazonas
Reportage von Jacques und Jean-Michel Cousteau
8. Hoffnung für Amazonien?
21.00 Der Herr der Wüste: Lawrence of Arabia
Ein Film von Geoff Burton und Michael Caulfield
22.15 Leute
Die Berliner Talkshow aus dem Café Kranzler
0.00 Letzte Nachrichten

SÜDWEST
18.30 Telekolleg II
Sozialkunde (1)
Nur für Baden-Württemberg:
19.00 Abendschau
Nur für Rheinland-Pfalz:
19.00 Abendschau
Nur für das Saarland:
19.00 Saar 3 regional
Gemeinschaftsprogramm:
19.25 Nachrichten
19.30 Talentschuppen
Musik – Gesang – Akrobatik
Junge Nachwuchskünstler stellen sich vor
Moderation: Christoph Lanz
20.00 Dixieland im Hinterhaus
Mit Frl. Mayers Hinterhaus-Jazzern
20.15 Mikrokosmos
Die große Symmetrie
20.45 Science Report
The sea must not die
21.00 Barocke Zeiten
8. Frankreich, Holland, England
21.30 Flußabwärts
Vom Leben und Sterben der Nidda
22.15 Wheels – Räder
Straße nach nirgendwo
23.00 Nachrichten

BAYERN
16.55 Begegnung im Juli
Tschechoslowak. Spielfilm, 1977
18.15 Bayern-Report
18.45 Rundschau
19.00 Bergauf – bergab
19.45 Smileys Leute (5)
Agent in eigener Sache
20.45 Reisewege zur Kunst: England
Hampshire – Wiltshire
21.30 Rundschau
21.45 Show-Bühne
22.30 Nix für ungut
22.35 Sport heute
22.50 Z. E. N.
22.55 Nachtstudio
Internationale der Germanisten
23.55 Rundschau
0.00 Der Zeuge muß schweigen
Italienischer Spielfilm, 1974



10.00 SAT 1 stellt sich vor
13.30 Sindbads Abenteuer
Abenteuer im Schloß
14.00 Von drei nach zwei bis zwei vor drei
Der Unbekannte mit den gelben Schuhen
15.00 Siehste!
Familie Metzger: Revolution im Bananenstaat
15.30 Musicbox
16.30 Robi-Robi-Robin Hood
Kampf der Bogenschützen
17.00 Die Leute von der Shiloh Ranch
Flucht ins Verderben
18.00 Betty Boop
Von alten Autos und frechen Krähen
oder Regionalprogramm
18.30 APF blick:
Nachrichten und Quiz
18.45 BRAVO TV
Show für Teenager von der Internationalen Funkausstellung in Berlin
19.40 Land-Krankenhaus Wandin Valley
Feuer im Krankenhaus
20.30 M – Ein Männermagazin
Von Managern, Muskeln, Mut und Mädchen
Themen u. a. Kenzo-Mode, Auto-Exclusiv, Faccio-Modell, Ritterspiele, Tandem-Sprung
21.30 APF blick:
News, Show, Sport
22.15 BUNTE Talkshow
Thema: „Babystrich – Die Prostitution von Minderjährigen"
Moderation: Katja Borsche
23.15 APF blick:
Letzte Nachrichten
23.30 Chicago 1930
Al Capone (1)
Amerikanische Krimi-Serie, 1959/63
Mit Robert Stack, Paul Picerni u. a.
0.20 Das Netz
Deutscher Spielfilm, 1976
Mit Mel Ferrer, Klaus Kinski, Heinz Bennet, Elke Sommer u. a.
Regie: Manfred Purzer

3SAT

18.00 Grüezi, Servus, Guten Tag
3SAT live von der Internationalen Funkausstellung in Berlin
18.30 Stille Wasser
Tauchen in Salzburgs Seen
19.00 heute
19.30 Ringstraßenpalais
Eine Wiener Familiengeschichte von Hellmut Andics
4. Der große Krach
21.15 Zeit im Bild 2
21.30 Tagebuch
Aus der evangelischen Welt
21.45 Ein Dorf mitten in der Stadt
Die Zürcher Altstadt
22.30 auslandsjournal
23.15 3SAT-Nachrichten

RTL-plus

17.00 Gewinn zu Beginn
17.05 Mini-Max
17.35 Typisch RTL
18.15 Club Hits
oder: Regional 7
18.35 Reserviert für ...
18.53 7 vor 7 – Newsshow
19.18 Karlchen
19.22 RTL-Spiel
19.30 Kinoparade
21.10 RTL-Spiel
21.15 Kronen, Könner, Kavaliere
21.50 Dr. Black und Mr. Hyde
23.22 Wetter
23.25 Horoskop
23.30 Betthupferl

TENNIS / Steffi Graf hat das Halbfinale in Flushing Meadow erreicht

Gegen Martina Navratilova rechnet sie sich nichts aus

DW. Flushing Meadow

Als die Hitzeschlacht nach zwei Stunden und neunundvierzig Minuten geschlagen war und die 6000 Zuschauer in Ovationen ausbrachen, löste sich die Anspannung bei Steffi Graf und Pam Shriver in Tränen auf. „Ich habe noch gar nicht begriffen, daß ich nun im Halbfinale bin und gegen die Navratilova spielen kann", sagte Steffi Graf noch später. „Das war das unglaublichste Spiel, das ich jemals gespielt habe", sagte eine von Beinkrämpfen heimgesuchte Pam Shriver. Ein Superlativ, dem sich auch die „New York Times" anschloß. „Es war ohne Zweifel das aufregendste und beste Match des Turniers", lobte das Blatt. „Bei aller Bekker-Euphorie haben wir übersehen, daß sich Steffi Graf, mit den gleichen Eigenschaften wie der Wimbledon-Sieger gesegnet, an die elfte Stelle im Welttennis der Damen vorgespielt hatte", schrieb die „Washington Post".



Freudentränen nach dem großen Sieg über die Amerikanerin Pam Shriver im Viertelfinale: Steffi Graf FOTO: AFP

Die 16 Jahre alte Heidelbergerin ist nun in jene Rolle geschlüpft, die bei den US-Open in Flushing Meadow eigentlich dem 17jährigen aus Leimen zugedacht war. Nach dem 7:6 (7:4), 6:7 (4:7), 7:6 (7:4), dem mit 39 Spielen längsten Match bei den US-Titelkämpfen seit Einführung des Tiebreaks 1970, trifft Steffi Graf nun zum ersten Male in ihrer jungen und doch schon so glanzvollen Karriere auf Martina Navratilova. „Ich glaube nicht, daß ich sie schon schlagen kann", meint die Heidelbergerin.

Einem Zusammenbruch nahe war nach dem Spiel bei nahezu 40 Grad im Schatten und einer Luftfeuchtigkeit von 80 Prozent die Weltranglisten-Vierte Pam Shriver. Von Krämpfen geplagt, mußte sie einen Teil der Pressekonferenz sogar im Stehen absolvieren. Aber auch im Zustand der völligen Erschöpfung vergaß sie nicht, ihre sieben Jahre jüngere Gegnerin zu loben: „Steffi zeigt eine phantastische Einstellung auf dem Platz. Sie spielt instinktiv richtig. Ich glaube, sie hat eine große Zukunft vor sich. Sie wird Martina jedoch noch nicht besiegen können."

Steffi Graf spielte bei ihrem größten Erfolg, der ihr 40 000 Dollar sicherte, vor allem hervorragende kämpferische Qualitäten aus. Die Heidelbergerin verdaute im letzten Satz sogar einen 1:4- und 3:5-Rückstand. Steffi Graf: „In keiner Sekunde habe ich das Spiel aufgegeben." Pam Shriver: „Selbst als ich im letzten Tiebreak mit 4:3 führte, war ich nicht siegessicher." Schon den ersten Matchball nutzte Steffi Graf.

„Die Beste der Welt zu werden", das ist das große Ziel von Steffi Graf. Vater Peter, ein Tennislehrer, der gleichzeitig ihr Betreuer ist, hat darum auch einiges an ihrem gemeinsamen Konzept geändert: „Ich werde Steffi zwar auch weiterhin betreuen, aber zum Trainieren suche ich nach Sparringspartnern für Steffi." Er selbst steht, seit er vor einem Jahr krank war, nur noch selten mit seiner Tochter auf dem Platz. In Flushing Meadow hatte er einen jungen Schweden verpflichtet, der mit Steffi übte. „Ich muß meinen Aufschlag, meine Rückhand und mein Volleyspiel noch verbessern." Später übte sie mit dem deutschen Juniorenmeister im Doppel, Florian Loddenkemper.

Der Sieg gegen Pam Shriver ist Steffi Grafs bisher größter Triumph, obwohl sie letztes Jahr in Filderstadt und 1985 in Berlin und Mahwah schon dreimal im Finale eines Grand-Prix-Turniers stand. Noch nie aber hat sie die Runde der letzten vier bei einem der vier Grand-Slam-Turniere erreicht. Und das zog auch Ion Tiriac an, den Manager von Boris Becker. Beim 4:3 im dritten Satz tauchte der Rumäne auf einmal auf, setzte sich zu den übrigen Betreuern und verfolgte Steffi Grafs Spiel mal kopfschüttelnd, mal mit dem Kopf zustimmend nickend.

Wie es nun nach Flushing Meadow weitergeht? Nach dem Show-Turnier in Hilton Head tritt Steffi Graf vom nächsten Donnerstag bis Sonntag gemeinsam mit dem amerikanischen Doppel-Spezialisten Ken Flach, der in Hamburg beim Daviscup-Sieg des deutschen Teams über die USA mit seinem Partner Robert Seguso das Match gegen Boris Becker/Andreas Maurer gewann, bei der Mixed-WM an. Anschließend fliegt sie zurück nach Deutschland, um – so Vater Graf – „einige Werbesachen zu machen". Vom 30. September bis 6. Oktober wird sie wieder in den USA an einem Turnier in Fort Lauderdale teilnehmen, bei dem sie hinter Martina Navratilova an Nummer zwei gesetzt ist.

Am Montag nach dem Endspiel in Florida beginnt bereits der Federation Cup in Tokio. Bei dieser inoffiziellen Mannschafts-Weltmeisterschaft für Damen-Nationalmannschaften soll Steffi Graf mit Claudia Kohde (Saarbrücken), die mit Helena Sukova (CSSR) das Doppel-Viertelfinale erreichte, die deutschen Farben vertreten. Ganz gesichert aber ist ihr Einsatz noch nicht. Ein Gespräch zwischen Günter Sanders, dem Sportdirektor des Deutschen Tennis-Bundes (DTB), und Vater Graf kam in New York nicht zustande. Vorerst einmal gilt alle Aufmerksamkeit aber dem Halbfinale. Und daß Steffi das bitterernste Spiel auch mit Humor nehmen kann, bewies ihre Antwort auf die Frage, warum sie denn überhaupt gegen Martina Navratilova antrete, wenn sie doch nicht glaube, gewinnen zu können: „Vielleicht bricht sie ja ein Bein."

SPORT-NACHRICHTEN

Titel für Gerz

Berlin (sid) – Durch seinen dritten Tagessieg in der sechsten und letzten Wettfahrt gewann Wolfgang Gerz (Wörthsee) die Internationale Deutsche Segel-Meisterschaft der olympischen Soling-Klasse in Berlin. Er holte sich den Titel mit 7,6 Punkten vor dem Berliner Daniel Diesing (9,8) und Willi Kuhweide (11,2), der Dritter wurde.

Roboter schlägt zurück

Berlin (sid) – In Leipzig wurde ein Box-Roboter vorgestellt, der zurückschlagen kann. Trainer können neun feste Programme wählen oder ein selbst erdachtes einspeisen. Die Schläge werden nach einer wählbaren Schlaghärte bis zu 350 Kilopond angezeigt. Die Puppe aus Leder ist weltweit patentgeschützt.

CSSR besiegt Polen

Brünn (dpa) – Die Fußball-Nationalmannschaft der CSSR, Gegner des deutschen Teams in der WM-Qualifikation, schlug in Brünn Polen mit 3:1 (1:0). DFB-Teamchef Franz Beckenbauer beobachtete das Spiel.

Piquet zu Williams

Didcot (sid) – Der Brasilianer Nelson Piquet wird in den nächsten beiden Jahren für den Formel-1-Rennstall von Williams-Honda fahren. Der 33jährige war sieben Jahre lang bei Brabham.

UdSSR am erfolgreichsten

Kobe (dpa) – Die sowjetischen Studenten gewannen bei der Universiade in Kobe (Japan) 84 der zu vergebenden 366 Medaillen. Die USA (66) belegte den zweiten Platz, Kuba (25) den dritten. Platz 13 (15 Medaillen) blieb für das Team des Allgemeinen Deutschen Hochschulsportverbandes (ADH).

Rummenigges Tor

Mailand (sid) – Beim 3:1-Sieg von Inter Mailand in der Qualifikationsrunde zum italienischen Fußball-Pokal gegen den AC Avellino erzielte Karl-Heinz Rummenigge das 1:0. – Bernd Schuster leitete mit einem direkt verwandelten Freistoß den 2:0-Erfolg des spanischen Meisters FC Barcelona über Real Saragossa am zweiten Spieltag ein. – Der ehemalige Kölner Gerd Strack sicherte dem FC Basel am siebenten Spieltag der Schweizer Meisterschaft mit seinem Tor das 1:1 beim FC St. Gallen.

ZAHLEN

TENNIS

US-Open in Flushing Meadow, Viertelfinale, Damen: Graf (Deutschland) – Shriver (USA) 7:6, 6:7, 7:6, Navratilova – Garrison (beide USA) 6:2, 6:3. – Herren-Einzel, Viertelfinale: McEnroe (USA) – Nystroem (Schweden) 6:1, 6:0, 7:5, Wilander – Jarryd (beide Schweden) 2:6, 6:2, 5:0 (Jarryd gab wegen Magenverstimmung auf). – Damen-Doppel, Achtelfinale: Kohde/Sukova (Deutschland/CSSR) – McNeil/Sands (USA) 6:7, 6:2, 6:4.

FUSSBALL

Länderspiel in Heerenveen: Holland – Bulgarien 1:0 (0:0). – **Junioren-WM**, Halbfinale: Spanien – UdSSR 2:2 (1:1, 1:0) n. V., 4:3 nach Elfmeterschießen, Brasilien – Nigeria 2:0 (2:0) – Spanien und Brasilien im Finale. – **Erste englische Division**, sechster Spieltag: Leicester – Watford 2:2, Manchester United – Newcastle 3:0, Tottenham – Chelsea 4:1, Bromwich – Aston 0:3. – Tabellenspitze: 1. Manchester United 15:2 Tore/18 Punkte, 2. Everton 14:6/13, 3. Sheffield 9:8/13, 4. Liverpool 13:5/11.

LEICHTATHLETIK

Sportfest in Rieti, Männer: 400 m: 1. Armstead (USA) 45,24 Sek. – 2000 m: 1. Aouita (Marokko) 4:54,02 Min., 2. Maree (USA) 4:54,20. – Frauen: 2000 m: 1. Puica 4:30,30. – Hochsprung: 1. Kostadinowa (Bulgarien) 2,04 m.

GALOPP

Rennen in Düsseldorf: 1. R.: 1. Narjan (K. Woodburn), 2. Talisman, 3. Tuwin, Toto: 28/11, 12, 13, ZW: 76, DW: 348, 2. R.: 1. Absalom (P. Schiergen), 2. Alitrea, 3. Irnina, Toto: 28/13, 17, 34, ZW: 124, DW: 2532, 3. R.: 1. Saturn (D. Ilic), 2. Ostruf, 3. St. Paul, Toto: 32/19, 18, 42, ZW: 152, DW: 2572, 4. R.: 1. Wuchtkerl (B. Rob. Gossens), 2. River, 3. Feenprinzessin, Toto: 32/14, 26, 22, ZW: 240, DW: 1880, 5. R.: 1. Cronos (Frl. E. Harzheim), 2. Silberspecht, 3. Pura Agua, Toto: 48/17, 17, 15, ZW: 236, DW: 428, 6. R.: 1. San Marco (Frl. P. Faulstich), 2. Juan, 3. Dornmaid, Toto: 64/22, 42, 34, ZW: 776, DW: 12 904, 7. R.: 1. Carlo Hart (G. Ording jr.), 2. Drosselbart, 3. Calonius, Toto: 32/15, 50, 15, ZW: 1844, DW: 3756, 8. R.: 1. Golden Storm (F. Puchta), 2. Dannenwalde, 3. Kalpurnia, Toto: 60/17, 22, 16, ZW: 704, DW: 3252.

GEWINNZAHLEN

Mittwochslotto: 5, 6, 20, 27, 31, 36, 37, Zusatzzahl: 24. – **Spiel 77:** 7 4 7 1 6 9 4 (Ohne Gewähr).

LEICHTATHLETIK

Sjöberg scheiterte

H.-H. MÄDLER, Rieti

Sie ist hübsch, und sie ist sehr gut. Aber in Rieti (Italien) war Stefka Kostadinowa sauer – wie Patrick Sjöberg und Jürgen Winkler. „Ich wollte den Weltrekord endlich springen", sagte die 20jährige Bulgarin. „Ich wollte es den Russen zeigen", sagte der blonde Schwede. „Heute hatte ich den deutschen Rekord drauf", sagte der Bonner Stabhochspringer nach drei Fehlversuchen über 5,70 Meter.

Gescheitert waren sie alle drei. Stefka Kostadinowa sprang sicher über 2,04 m – eine Höhe, die Olympiasiegerin Ulrike Meyfarth nie bewältigt hatte – und riß dreimal die 2,08. Es war ihr dritter vergeblicher Versuch in diesem Jahr nach dem Europacup in Moskau und dem Sportfest in Brüssel, ihrer Landsmännin Ludmilla Andonowa den Weltrekord (2,07) zu entreißen. Da kam nicht einmal Freude darüber auf, daß sie mit ihrem 23. Sieg hintereinander in diesem Jahr weiter ungeschlagen ist. Was blieb, ist Trotz: „Jetzt springe ich die 2,08 am Samstag in Rom."

Patrick Sjöberg blieb nicht einmal diese Hoffnung – der Hochsprung der Männer steht in diesem Jahr nicht im Grand-Prix-Programm. „Es ist zum Weinen", sagte der 20 Jahre alte Schwede, der im Juni in Eberstadt mit 2,38 Europarekord gesprungen war, „da ist man blendend in Form, und dann macht einem diese Beleuchtung einen Strich durch die Rechnung." Der Olympiazweite hatte 2,35 so klar übersprungen, daß er zu Recht 2,42 m auflegen ließ – einen Zentimeter mehr, als Igor Paklin (UdSSR) wenige Stunden zuvor in Kobe bewältigt hatte. Doch im diffusen Licht der Tribünenbeleuchtung des Schulsportzentrums von Rieti sah Sjöberg die Latte kaum. Alle drei Versuche gingen deshalb klar daneben, Paklins Weltrekord hatte damit den ersten Tag überlebt.

Und Said Aouita verletzte sich beim Weltrekordversuch über 2000 Meter. Er zog sich eine Oberschenkelzerrung zu. Die Saison ist für den Marokkaner damit zu Ende. (DPA)

FUSSBALL / Bremen dank eines überragenden Völler weiter unbesiegt – Hamburg immer stärker

ERGEBNISSE

Düsseldorf – Dortmund	4:2	(2:2)
Nürnberg – Leverkusen	3:2	(2:1)
Hamburg – M'gladbach	4:1	(3:0)
Köln – Bremen	3:3	(2:1)
Hannover – Stuttgart	1:3	(0:1)

TABELLE

1. Bremen	5	3	2	0	15:6	8:2
2. Nürnberg	5	3	1	1	11:6	7:3
3. M'gladbach	5	3	1	1	10:6	7:3
4. Mannheim	5	2	2	1	8:6	6:4
5. Bochum	5	3	0	2	10:10	6:4
6. Uerdingen	5	3	0	2	7:9	6:4
7. Hamburg	4	2	1	1	9:5	5:3
8. München	4	2	1	1	6:3	5:3
9. Stuttgart	5	2	1	2	8:7	5:5
10. Köln	5	1	3	1	7:6	5:5
11. Frankfurt	5	1	3	1	4:4	5:5
12. K'lautern	5	2	1	2	6:8	5:5
13. Leverkusen	4	1	2	1	6:5	4:4
14. Düsseldorf	5	2	0	3	11:11	4:6
15. Saarbrücken	5	0	3	2	3:7	3:7
16. Schalke	5	1	0	4	3:9	2:8
17. Dortmund	5	0	2	3	5:12	2:8
18. Hannover	4	0	1	3	6:15	1:7

DIE SPIELE

● Die Lage der Liga: Nach nur fünf Runden in der 23. Saison ist noch eine Mannschaft ohne Niederlage: Werder Bremen. Der Meister des Jahres 1965 lag in Köln zwar mit 0:2 und 1:3 zurück, schaffte aber noch ein 3:3 und führt die Tabelle mit 8:2 Punkten an. Dagegen wurde der Höhenflug von Borussia Mönchengladbach jäh gestoppt. Mit 1:4 verlor der bisherige Tabellenzweite in Hamburg und rutschte mit 7:3 Punkten einen Platz tiefer in der Tabelle.

Fast sensationell Zweiter ist jetzt der Aufsteiger aus Nürnberg. Der Rekordmeister ließ sich von Bayer 04 Leverkusen beim 3:2-Erfolg nicht überraschen.

Im Kampf um den Klassenerhalt gelang Düsseldorf mit 4:2 über Dortmund der zweite Sieg. Neben Dortmund, nun Vorletzter in der Tabelle, sind die Neulinge Saarbrücken und Hannover noch sieglos.

Am Samstag steht mit der Begegnung Bremen gegen Nürnberg plötzlich ein echtes Spitzenspiel an. Bremens Nationalspieler Rudi Völler warnt: „Das Spiel gegen Nürnberg nehmen wir so ernst wie das gegen den HSV." Die offensiven Auswärtsspiele der Nürnberger wollen die Bremer nicht unterschätzen.

VORSCHAU

Freitag, 6. 9., 20 Uhr:

K'lautern – Bochum	(5:2)

Samstag, 7. 9., 15.30 Uhr:

München – Hamburg	(1:1)
Bremen – Nürnberg	(–:–)
Leverkusen – Düsseldorf	(4:3)
Dortmund – Mannheim	(0:0)
Frankfurt – Uerdingen	(3:2)
Schalke – Hannover	(–:–)
Stuttgart – Saarbrücken	(–:–)
M'gladbach – Köln	(2:3)

In Klammern die Ergebnisse der letzten Saison.

● *Sechsmal* zeigten die Schiedsrichter auf den Elfmeterpunkt – jedesmal waren die Schützen erfolgreich. Sigurvinsson (Stuttgart), Weikl (Düsseldorf), Matthäus (München), Waas (Leverkusen), Brunner und Grahammer (beide Nürnberg) nutzten ausnahmslos ihre Chance. 24 Verwarnungen erteilten die Schiedsrichter in der fünften Runde.

● *Der fünfte Spieltag der Bundesliga* brachte für diese Saison eine neue Zuschauer-Bestmarke. Insgesamt kamen 234 200 Besucher zu den neun Spielen. Das bedeutet einen Schnitt von 26 022. Für die erfreulichen Zahlen sorgten vor allen Dingen die drei Heimspiele der Aufsteiger in Nürnberg (42 000), Saarbrücken (39 000) und Hannover (35 000).



Zahlen, Fakten, Hintergründe aus der Bundesliga

● 38 Tore fielen an diesem Spieltag – auch das ist ein Rekord für diese Saison. In der Torschützenliste schoß sich Nationalstürmer Rudi Völler durch seine zwei Treffer in Köln und damit insgesamt sechs Treffern an die Spitze. Verfolger ist der Düsseldorfer Günther Thiele, der beim 4:2 über Dortmund einmal traf, wodurch sich sein Trefferkonto auf fünf erhöhte.

Hannes Löhr nannte Schiedsrichter „eine Pfeife"

Von HEINZ STUMM

Hannes Löhr (42), in der Regel eher vorsichtig als aufbrausend, hielt es kurz vor Ende des Spiels gegen Werder Bremen nicht mehr auf *seinem Klappstühlchen. Was er im* Abstand von etwa 15 Metern ins Spielfeld rief, blieb **Hans-Peter Dellwing** (35) verborgen. Doch die Worte, die auf dem Wege zur Kabine unter Plexiverglasung fielen, müssen dem Beamten des Arbeitsamtes Trier ganz schön in den Ohren geklungen haben. Löhr genierte sich nicht, den Schiedsrichter eine „Pfeife" zu nennen und ihm Unfähigkeit vorzuwerfen.

Die Aufregung des Kölner Trainers schien berechtigt, war Folge einer Entscheidung, die der Kölner Mannschaft die Möglichkeit nahm, sich selbst in den Vordergrund und Werder Bremen vom *Tabellenhochsitz zu* spielen. Dellwing verweigerte den „Geißböcken" den geforderten Elfmeter, als **Stefan Engels** (25) und **Jimmy Hartwig** (30) einer Vorlage des exzellenten Ballverteilers **Pierre Littbarski** (25) hinterherjagten und sich plötzlich synchron auf dem Rasen kugelten. „**Thomas Wolter** hat mich im Strafraum umgehauen", beteuerte Hartwig, der als Auswechselspieler Schwung in den Kölner Laden brachte. Doch Dellwing konterte: „Das passierte vor dem Strafraum."

Jedenfalls war die Chance hin, 4:3 zu gewinnen. Und Löhr muß jetzt mit einer Bestrafung durch den Deutschen Fußball-Bund rechnen, auch wenn der Unparteiische nichts über *Schiedsrichterbeschimpfung im* Spielbericht vermerkte.

*

Ärgerlich über den Schiedsrichter war auch Leverkusens Trainer **Erich Ribbeck** (48). Im Gegensatz zu Löhr vermied er es indes, seinen Zorn *herauszubrüllen, und hat so nichts zu* befürchten. Erst nach einer durchschlafenen Nacht wurde er ein bißchen deutlicher und hielt **Hans-Heinrich Barnick** (42) aus Schenefeld drei gravierende Fehler vor: „Der Nürnberger Elfmeter zum 1:0 war keiner. Uns hat er keinen gegeben, als **Falko Götz** im Strafraum gelegt wurde, und zudem pfiff er Abseits, als **Tscha Bum** aus der eigenen Hälfte allein aufs Nürnberger Tor stürmte."

*

In Köln mußte sich Dellwing auch noch sagen lassen, ein Foul des überragenden **Rudi Völler** (25) an seinem Bewacher **Dieter Prestin** (27) übersehen zu haben, bevor Bremens Torjäger das 3:3 markierte. Freilich: Verdient war der Punkt der Bremer allemal.

Völler bekam ausgerechnet von dem Spieler, mit dem er sich in den 90 Minuten des öfteren beharkte, großes Lob. „Der ist nicht zu halten, einfach großartig", formulierte Nationalspielerkollege Littbarski doppeldeutig, der mit seinen Soli und feinen Pässen ebenfalls zu einer Lichtfigur unter Tiefstrahlern wurde. Zu halten war Völler diesmal nicht von Prestin, und zu halten wird er wohl auch nicht von Werder sein. „Wir geben uns die größte Mühe, aber ob es reichen wird", deutete Manager **Willi Lemke** (42) an, daß der Weggang des Stürmers nach Italien Ende der Saison wohl nicht zu verhindern sein wird.

*

Weniger begeistert von der Belastung der englischen Wochen sind die Mediziner. „In drei Tagen, zwischen den Spielen, lassen sich nicht mal Bagatellverletzungen beheben", sagt Gladbachs Vereinsarzt **Alfred Gerhards** (68), der aus Hamburg gleich zwei Patienten zurückerhielt: **Frank Mill** (27) und **Uwe Rahn** (23). Der kleine Essener wird am Samstag gegen den 1. FC Köln nach seiner durch einen Ellenbogencheck des Hamburger Abwehrspielers **Michael Schröder** (25) erlittenen Gehirnerschütterung wohl *nicht* dabeisein. „Wir dachten schon, der Frank hat sich einen Wirbel gebrochen", fürchtete Torhüter Sude. Auf der Heimfahrt mit dem Bus wurde er von Masseur **Charly Stock** (48) auf die Bank flach gelegt. Uwe Rahn indes kann mit einer Armverstauchung gegen Köln versuchen, den Hamburger Schaden zu korrigieren.

*

Ein bißchen unzufrieden mit seinem Comeback ist der frühere Nationalstürmer **Horst Hrubesch** (34), der auch in Düsseldorf nichts zur Stärkung seines Selbstwertgefühls tun konnte. „Man muß eben auch ein bißchen Glück haben", sieht er sich als Tormacher zur Zeit als Stiefkind Fortunas. Am meisten bedauert er, daß er öfters in einer desolaten Abwehr aushelfen muß, „weil ich dann kaputt bin, wenn ich nach vorne gehe". Hrubesch, bislang noch von Unmutsäußerungen des Dortmunder Publikums verschont, vergleicht seinen Start in Dortmund mit dem Beginn in Hamburg. „Da habe ich auch ein paar Spiele gebraucht, ehe es so richtig lief. Ich denke, daß ich noch die Tore liefere, die Dortmund aus dem Schlamassel herausbringen."

Der neue HSV – Heynckes begeistert, und Netzer schnalzte mit der Zunge

JÖRG STRATMANN, Hamburg

Die Worte des Kollegen waren wie Honig. „Was soll ich da noch für einen Text draufsetzen?" fragte Hamburgs Trainer Ernst Happel mit gespielter Ratlosigkeit in die Runde und ließ sich gut gelaunt Kaffee, Cognac und Zigarre schmecken. Jupp Heynckes, Trainer der Gäste aus Mönchengladbach, hatte die 1:4-Niederlage seiner in der Fußball-Bundesliga bis dahin ungeschlagenen Mannschaft in Hamburg zum Anlaß genommen, ein Loblied auf das überragende HSV-Team zu singen.

„Ich bin ein Fußball-Gourmet", hatte Heynckes zusammengefaßt, „und diese Hamburger Mannschaft war allerbeste Güte." Trainerherz, was begehrst du mehr? Doch Ernst Happel – ungewohnt redefreudig, hatte noch etwas auf dem Herzen. „Das war kein Einzelfall", betonte er. Seine Mannschaft habe schon mehr gute Spiele geliefert.

In der Tat – spielerisch wußte die neu zusammengestellte HSV-Mannschaft zuletzt meistens zu gefallen. Dies konnte auch Heynckes bestätigen, der die Hamburger bei ihrem Unentschieden in Dortmund beobachtet hatte. Doch zählbarer Erfolg war bislang zu oft ausgeblieben. Beim Meisterschaftsspiel in Bremen am vergangenen Wochenende hatte sich Hamburgs millionenteurer neuer Sturm gar verspotten lassen müssen. „Billige Hamburger hätten es doch auch getan", hänselte die Konkurrenz. So etwas wurmt. Und erhöht zusätzlich den Druck auf die Spieler.

Doch im Grunde ist Fußball eine ganz einfache Sache. „Zum erstenmal *in dieser Saison*", *analysierte Happel*, „haben wir das erste Tor geschossen." Und ein frühes Tor dazu. Denn schon in der 18. Minute hatte Felix Magath seinen Trainer aufatmen lassen, als er den Ball nach einer verunglückten Faustabwehr Torhüter Sudes direkt und flach ins Netz drosch.

Von nun an lief das Hamburger Kombinationsspiel reibungslos. Mit Tempo, Aggressivität und teilweise gewagtem Direktpaßspiel ließ die Mannschaft den Mönchengladbachern kaum eine Chance. Der Anschlußtreffer der Gäste zum 1:4 fiel bezeichnenderweise bei einem indirekten Freistoß. Der eifrige, aber manchmal etwas kopflos wirkende Wolfram Wuttke, Peter Lux in seinem bislang besten Spiel für den HSV und der überragende Heinz Gründel wirbelten die Mönchengladbacher Abwehr ein ums andere Mal durcheinander.

Besonders was Gründel, der aus Belgien verpflichtete Berliner, auf dem Rasen bot, ließ die 30 000 Zuschauer im Volksparkstadion jubeln und Hamburgers Manager Günter Netzer genießerisch mit der Zunge schnalzen. Leichtfüßig, technisch perfekt und elegant den Ball führend, zweikampfstark und mit dem Blick für den besser postierten Mitspieler ausgestattet, war Gründel von seinem Gegenspieler Wilfried Hannes nie zu kontrollieren. Das 2:0 gelang Gründel selbst, nachdem er zwei Verteidiger hatte ins Leere rutschen lassen. Die weiteren Treffer seiner Mannschaft durch Jakobs (39. Minute) und Lux (66.) bereitete er durch gekonntes Zuspiel vor.

Balsam für die in den letzten Tagen strapazierten Nerven der HSV-Verantwortlichen. Generalsekretär Dirk Albrecht empfand den deutlichen Sieg als „ungeheuer befreiend". Auch Günter Netzer atmete tief durch.

So sollte der neue, starke HSV vom Beginn an aussehen. Udo Lattek, Trainer des nächsten Gegners Bayern München, freute sich lediglich „auf ein volles Olympiastadion gegen diesen attraktiven Gegner".

STAND ● PUNKT / *Sinnlos*

Großer Preis von Italien in Monza: Das ist die alljährliche Hysterie. Spürbar, greifbar, hunderttausendfach. Der Tod eines Manfred Winkelhock, eines Stefan Bellof wird kaum was daran ändern. 200 000 zum größten Teil italienische Motorsport-Fans werden ab heute zur Kultstätte des europäischen Automobilsports pilgern und von ihrem Landsmann Michele Alboreto den Weltmeistertitel fordern, oder – im Falle der Niederlage – seinen Untergang. Egal, wie auch immer der aussehen wird.

Enzo Ferrari und seine Manager haben dieses sinnentleerte Spiel um Sein oder Nichtsein in den Tagen vor Monza auf die Spitze getrieben. Sie haben ihren Spitzenfahrer Michele Alboreto auf der werkseigenen Piste in *Fiorano unermüdlich* einen neuen Rennwagen testen lassen und das Programm intern „Die letzte Hoffnung" genannt. Der Tod eines Stefan Bellof habe die Vorarbeiten fürs nächste Rennen in keiner Weise beeinträchtigt, hieß es aus Italien. Harte Männer sind das bei Ferrari.

Nun kommt also ein Michele Alboreto nach Monza, dessen Nerven bereits aufs äußerste gestreßt sind. Er sagt, wenn er nicht gewinne, solle man alle seine bisherigen Erfolge vergessen und nie wieder über einen gewissen Michele A. ein einziges Wort verlieren. Das Schlimme daran: Der Mann glaubt, was er sagt – und mit ihm einige Millionen Formel-1-Fans. Monza als Meßlatte für Rennfahrer, als Maß für den Menschen ...

Keiner will um Gottes willen etwas heraufbeschwören – aber bei dem Gedanken, mit welchen Gedanken Alboreto ab heute in seinem Ferrari sitzt, wird einem angst und bange.

Der Mensch und die Formel 1: Ex-Weltmeister Nelson Piquet hat nun endgültig bei Williams unterschrieben, und Brabham-BMW sitzt ohne Spitzenfahrer da. Teambesitzer Bernie Ecclestone will den besonnenen und sorgfältigen Schweizer Marc Surer feuern. Er sagt, Surer sei ihm nicht schnell, nicht draufgängerisch *genug*. Einen wie *Bellof* hätte er gern gehabt ...

Namen sind in dieser Branche oft nur Schall und Rauch. BMW-Motorsportchef Flohr, dessen Unternehmen Partner des Brabham-Teams ist, hat gesagt: „Wir akzeptieren nur einen absoluten Spitzen*mann*. Theoretisch wäre ich auch mit einem Eskimo einverstanden – wäre er nur schnell genug."

Die Beerdigung von Stefan Bellof findet am Montag in Gießen statt.

K. Bl.

2. Liga

Jean Löring: „Wir sind kein Spitzenteam"

dpa, Bonn

Minusrekord in der Zweiten Liga: Die zehn Begegnungen des 7. Spieltages verfolgten am Dienstag und Mittwoch nur 39 000 Zuschauer. Bei vielen Vereinen grassiert die Angst vor einer Pleite-Saison im „Armenhaus". Alemannia Aachen hat 2,3 Millionen Mark Schulden und muß handeln. Mittelfeldspieler Dean Thomas, der vom SC Wimbledon kommt und dessen Bruder Wayne bei Hannover 96 spielt, wird ebenfalls in die Bundesliga zu Fortuna Düsseldorf wechseln. Die noch nicht endgültig festgelegte Ablösesumme beträgt rund 500 000 Mark.

Auch Spitzenreiter Fortuna Köln (11:3 Punkte) ist finanziell nicht auf Rosen gebettet. Seit Jahren bezahlt Präsident Jean Löring die Mannschaft aus der eigenen Tasche. „Am Samstag kommen gegen den Nachbarn Union Solingen keine 5000 Zuschauer. Die Ansammlung vieler Vereine im Rheinland ist für uns ein Nachteil, doch daran bin ich gewöhnt. Die Zweite Liga muß neue Wege gehen", sagt Löring.

Die Tabellenführung ist für den Präsidenten eine „totale Überraschung". Ein Tor von Hutwelker drei Minuten vor dem Abpfiff rettete das 1:1 bei Hertha BSC Berlin und damit den Ein-Punkte-Vorsprung vor den Stuttgarter Kickers (10:4). „Zur Zeit haben wir offensichtlich das Glück gepachtet", stellte Trainer Hannes Linssen fest und stimmte mit Jean Löring überein: „Eine Spitzenmannschaft sind wir nicht."

DIE ERGEBNISSE

Freiburg – Kassel	2:0	(1:0)
Hertha BSC – Köln	1:1	(0:0)
Oberhausen – Braunschw.	1:1	(1:1)
Osnabrück – BW Berlin	0:0	
Darmstadt – Karlsruhe	1:1	(1:1)
Aschaffenb. – TB Berlin	3:1	(0:0)
Stuttgart – Homburg	2:0	(1:0)

DIE TABELLE

1. Köln	7	5	1	1	17:9	11:3
2. Stuttgart	7	4	2	1	15:7	10:4
3. Braunschweig	7	3	3	1	17:9	9:5
4. Darmstadt	7	3	3	1	14:7	9:5
5. Wattenscheid	7	4	1	2	12:12	9:5
6. Oberhausen	7	3	3	1	8:8	9:5
7. Kassel	7	4	0	3	10:8	8:6
8. Karlsruhe	7	3	2	2	10:9	8:6
9. Bielefeld	7	3	2	2	11:11	8:6
10. BW Berlin	7	2	3	2	11:8	7:7
11. Aachen	7	2	3	2	10:8	7:7
12. Solingen	7	2	3	2	9:13	7:7
13. Homburg	7	3	0	4	15:9	6:8
14. Osnabrück	7	1	4	2	8:15	6:8
15. Freiburg	7	1	3	3	9:12	5:9
16. Hertha BSC	7	1	3	3	11:15	5:9
17. Bayreuth	7	2	1	4	9:17	5:9
18. TB Berlin	7	1	2	4	9:14	4:10
19. Aschaffenb.	7	2	0	5	8:15	4:10
20. Duisburg	7	1	1	5	5:12	3:11

DIE VORSCHAU

Samstag, 7. 9., 15.30 Uhr: TB Berlin – Freiburg, Köln – Solingen, Bielefeld – Stuttgart, Bayreuth – Osnabrück. – **Sonntag, 8. 9., 15.00 Uhr:** BW Berlin – Aschaffenburg, Homburg – Oberhausen, Karlsruhe – Duisburg, Kassel – Hertha BSC; **18.00 Uhr:** Wattenscheid – Darmstadt. – **Dienstag, 10. 9., 20.00 Uhr:** Braunschweig – Aachen.

DIE WELT

UNABHÄNGIGE TAGESZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Herausgeber: Axel Springer, Matthias Walden† Berlin

Chefredakteure: Wilfried Hertz-Eichenrode, Dr. Herbert Kremp

Stellv. Chefredakteure: Peter Gillies, Manfred Schell, Dr. Günter Zehm

Berater der Chefredaktion: Heinz Barth

Hamburg-Ausgabe: Diethart Goos, Klaus Bruns (stellv.)

Chefs vom Dienst: Klaus Jürgen Fritzsche, Friedr. W. Heering, Heinz Klage-Lübke, Jens-Martin Lüddeke, Bonn; Horst Hillesheim, Hamburg

Verantwortlich für Seite 1, politische Nachrichten: Gernot Facius, Klaus-J. Schwehn (stellv.), Klaus Jonas (stellv. für Tagesschau); Deutschland: Norbert Koch, Rüdiger v. Wolkowsky (stellv.); Internationale Politik: Manfred Neuber; Ausland: Jürgen Liminski, Maria Weidenhiller (stellv.); Seite 3: Burkhard Müller, Dr. Manfred Rowold (stellv.); Meinungen: Enno von Loewenstern; Bundeswehr: Rüdiger Moniac; Osteuropa: Dr. Carl Gustaf Ströhm; Zeitgeschichte: Walter Görlitz; Wirtschaft: Gerd Brüggemann, Dr. Leo Fischer (stellv.); Industriepolitik: Hans Baumann; Geld und Kredit: Claus Dertinger; Feuilleton: Dr. Peter Dittmar, Reinhard Beuth (stellv.); Geistige Welt/WELT des Buches: Alfred Starkmann, Peter Böbbis (stellv.); Fernsehen: Dr. Rainer Nolden; Wissenschaft und Technik: Dr. Dieter Thierbach; Sport: Frank Quednau; Aus aller Welt: Knut Teske; Reise-WELT und Auto-WELT: Heinz Horrmann, Birgit Cremers-Schiemann (stellv. für Reise-WELT); WELT-Report: Heinz Klage-Lübke, WELT-Report Inland: Heinz-Rudolf Scheffe (stellv.); WELT-Report Ausland: Hans-Herbert Holzamer; Leserbriefe: Henk Ohnesorge; Personalien: Ingo Urban; Dokumentation: Reinhard Berger; Grafik: Werner Schmidt

Weitere leitende Redakteure: Dr. Hanna Giskes, Werner Kahl, Lothar Schmidt-Mühlisch

Fotoredaktion: Bettina Rathje; Schlußredaktion: Armin Reck

Bonner Korrespondenten-Redaktion: Gunther Bading (Leiter), Heinz Heck (stellv.), Stefan G. Heydeck, Peter Jentsch, Evi Keil, Hans-Jürgen Mahnke, Dr. Eberhard Nitschke, Peter Philipps, Gisela Reiners

Diplomatischer Korrespondent: Bernt Conrad

Korrespondent für Technologie: Adalbert Bärwolf

Deutschland-Korrespondenten Berlin: Hans-Rüdiger Karutz, Friedemann Diederichs, Klaus Geitel, Peter Weertz; Düsseldorf: Dr. Wilm Herlyn, Joachim Gehlhoff, Harald Posny; Frankfurt: Dr. Dankwart Guratzsch (zugleich Korrespondent für Städtebau/Architektur), Inge Adham, Joachim Weber; Hamburg: Herbert Schütte, Jan Brech, Kläre Warnecke MA; Hannover: Dominik Schmidt; München: Peter Schmalz, Dankward Seitz; Stuttgart: Xing-Hu Kuo, Werner Neitzel

Chefkorrespondent (Inland): Joachim Neander

Chefkorrespondent (Ausland): Thomas L. Kielinger

Chefreporter: Horst Stein (zugleich Korrespondent für Europa), Walter H. Rueb

Auslandsbüros, Brüssel: Wilhelm Hadler; London: Reiner Gatermann, Wilhelm Furler; Johannesburg: Monika Germani; Moskau: Rose-Marie Borngässer; Paris: August Graf Kageneck, Joachim Schaufuß; Rom: Friedrich Meichsner; Washington: Fritz Wirth, Horst-Alexander Siebert

Auslands-Korrespondenten WELT/SAD: Athen: E. A. Antonaros; Beirut: Peter M. Ranke; Brüssel: Cay Graf v. Brockdorff-Ahlefeldt; Jerusalem: Ephraim Lahav; London: Christian Ferber, Claus Geissmar, Siegfried Helm, Peter Michalski, Joachim Zwikirsch; Los Angeles: Helmut Voss, Karl-Heinz Kukowski; Madrid: Rolf Görtz; Mailand: Dr. Günther Depas, Dr. Monika von Zitzewitz-Lonmon; Miami: Prof. Dr. Günter Friedländer; New York: Alfred von Krusenstiern, Ernst Haubrock, Hans-Jürgen Stück, Werner Thomas, Wolfgang Will; Paris: Heinz Weissenberger, Constance Knitter, Joachim Leibel; Tokio: Dr. Fred de La Trobe, Edwin Karmiol; Washington: Dietrich Schulz

Zentralredaktion: 5300 Bonn 2, Godesberger Allee 99, Tel. (02 28) 30 41, Telex 8 85 714, Fernkopierer (02 28) 37 34 65

1000 Berlin 61, Kochstraße 50, Redaktion: Tel. (0 30) 2 59 10, Telex 1 84 565, Anzeigen: Tel. (0 30) 25 91 29 31/32, Telex 1 84 565

2000 Hamburg 36, Kaiser-Wilhelm-Straße 1, Tel. (0 40) 34 71, Telex Redaktion und Vertrieb 2 170 010, Anzeigen: Tel. (0 40) 3 47 43 80, Telex 2 17 001 777

4300 Essen 18, Im Teelbruch 100, Tel. (0 20 54) 10 11, Anzeigen: Tel. (0 20 54) 10 15 24, Telex 8 579 104, Fernkopierer (0 20 54) 8 27 28 und 8 27 29

3000 Hannover 1, Lange Laube 2, Tel. (05 11) 1 79 11, Telex 9 22 919, Anzeigen: Tel. (05 11) 6 49 00 09, Telex 9 230 106

4000 Düsseldorf, Graf-Adolf-Platz 11, Tel. (02 11) 37 30 43/44, Anzeigen: Tel. (02 11) 37 50 51, Telex 8 587 756

6000 Frankfurt (Main), Westendstraße 8, Tel. (0 69) 71 73 11, Telex 4 12 449, Fernkopierer (0 69) 72 79 17, Anzeigen: Telefon (0 69) 77 90 11 – 13, Telex 4 185 525

7000 Stuttgart, Rotebühlplatz 20a, Tel. (07 11) 22 13 28, Telex 7 23 966, Anzeigen: Tel. (07 11) 7 54 50 71

8000 München 40, Schellingstraße 39-43, Tel. (0 89) 2 38 13 01, Telex 5 23 813, Anzeigen: Telefon (0 89) 8 50 60 38 / 39, Telex 5 23 836

Monatsabonnement bei Zustellung durch die Post oder durch Träger DM 26,50 einschließlich 7 % Mehrwertsteuer. Auslandsabonnement DM 35,– einschließlich Porto. Der Preis des Luftpostabonnements wird auf Anfrage mitgeteilt. Die Abonnementsgebühren sind im voraus zahlbar.

Bei Nichtbelieferung ohne Verschulden des Verlages oder infolge von Störungen des Arbeitsfriedens bestehen keine Ansprüche gegen den Verlag. Abonnementsabbestellungen können nur zum Monatsende ausgesprochen werden und müssen bis zum 10. des laufenden Monats im Verlag schriftlich vorliegen.

Gültige Anzeigenpreisliste für die Deutschlandausgabe: Nr. 63 und Kombinationstarif DIE WELT / WELT am SONNTAG Nr. 13 gültig ab 1. 7. 1984, für die Hamburg-Ausgabe: Nr. 49.

Amtliches Publikationsorgan der Berliner Börse, der Bremer Wertpapierbörse, der Rheinisch-Westfälischen Börse zu Düsseldorf, der Frankfurter Wertpapierbörse, der Hanseatischen Wertpapierbörse, Hamburg, der Niedersächsischen Börse zu Hannover, der Bayerischen Börse, München, und der Baden-Württembergischen Wertpapierbörse zu Stuttgart. Der Verlag übernimmt keine Gewähr für sämtliche Kursnotierungen.

Für unverlangt eingesandtes Material keine Gewähr.

Die WELT erscheint mindestens viermal jährlich mit der Verlagsbeilage WELT-REPORT. Anzeigenpreisliste Nr. 4, gültig ab 1. Januar 1984.

Verlag: Axel Springer Verlag AG, 2000 Hamburg 36, Kaiser-Wilhelm-Straße 1.

Nachrichtentechnik: Harry Zander

Herstellung: Werner Koziak

Anzeigen: Hans Biehl

Vertrieb: Gerd Dieter Leilich

Verlagsleiter: Dr. Ernst-Dietrich Adler

Druck in 4300 Essen 18, Im Teelbruch 100; 2070 Ahrensburg, Kornkamp

Nach Unruhen geben Guatemalas Militärs nach

W. THOMAS, Guatemala City

Nach schweren Unruhen, die mindestens zwei Todesopfer forderten, hat die guatemaltekische Militärregierung die explosive Situation durch Kompromißbereitschaft entschärft. Sie nahm die Erhöhung der Bustarife um 50 Prozent zurück und will die militärische Besetzung der staatlichen Universität beenden.

Die in der vergangenen Woche verkündeten Tariferhöhungen waren der Anlaß blutiger Demonstrationen in der Hauptstadt, bei denen auch Busse in Flammen aufgingen. Als die Sicherheitskräfte eingriffen, gab es Straßenschlachten. Zwei Personen kamen ums Leben, dutzende Menschen erlitten Verletzungen. Der Sachschaden soll einige Millionen Quetzales (offizieller Umtauschkurs zum Dollar: eins zu eins) betragen. Schließlich schickte die Regierung Anfang der Woche Truppen auf das Gelände der San-Carlos-Universität.

Staatschef Oscar Humberto Mejia Victores machte für die Protestaktionen Universitätsstudenten verantwortlich, die er als Helfer „des Terrorismus und der Subversion" verdächtigte. Die in einem Außenbezirk der Hauptstadt gelegene Bildungsstätte ist von der Regierung oft als linkes Agitationszentrum bezeichnet worden. Rechte Todesschwadronen entführten und ermordeten in den vergangenen Jahren dutzende professoren und Studenten.

General Mejia hatte am Mittwoch, wenige Stunden nach einer Rundfunkansprache, in der er noch die Tariferhöhungen und die Besetzung der Universität verteidigte, eine Pressekonferenz gegeben und die Rückkehr zu den alten Bustarifen verkündet. Gleichzeitig teilte Universitätsrektor Eduardo Meyer Maldonado mit, er habe in einem Gespräch mit dem Staatschef gegen die militärischen Ak tionen protestiert. Mejia Victores habe ihm die Räumung des Universitätsgeländes noch in dieser Woche versprochen, sagte Meyer Maldonado.

Die mittelamerikanische Nation befindet sich in einer Phase des Umbruchs, die ein Klima der Ungewißheit schafft. Die Militärs wollen ihre Herrschaft beenden. Anfang nächsten jahres soll eine zivile Regierung die Macht übernehmen. Im November wird gewählt. Vier Kandidaten zählen zum Kreis der Favoriten, unter ihnen der christdemokratische Führer Vinicio Cerezo.

Angesichts des bevorstehenden Machtwechsels verlieren die Militärs die Kontrolle über die wirtschaftliche Situation. Der Präsident wagt keine langfristigen Planungen mehr und erweckt den Eindruck der Führungsschwäche. Es geschah nicht zum ersten Mal, daß er eine Entscheidung wieder zurücknahm. (SAD)

Kohl wiederholt Zweifel an Arbeitslosenstatistik

Breit: Vom Etat für 1986 geht kein positives Signal aus

GÜNTHER BADING, Bonn

In dem Gespräch mit Arbeitgebervertretern und Spitzenfunktionären des Deutschen Gewerkschaftsbundes (DGB) hat Bundeskanzler Helmut Kohl gestern abend seine Worte aus der Bundestagsdebatte, daß es auf dem Arbeitsmarkt eine „Trendwende" gebe, mit Zahlen belegt. Der rapide Anstieg der Arbeitslosigkeit um 43 Prozent 1981 und 44 Prozent 1982 sei gestoppt. Mitte dieses Jahres gebe es rund 100 000 Beschäftigte mehr als 1984; bereinige man diese Zahl um die bis zur Jahresmitte stark gegenläufige Entwicklung am Baumarkt, komme man sogar auf 200 000 neue Stellen. Dem Einbruch in der Bauwirtschaft wirkten die Maßnahmen seiner Regierung vom 1. Juli entgegen. Die Kreditanstalt für Wiederaufbau habe schon in den ersten sechs Wochen nach dem Kabinettsbeschluß im Rahmen des neugefaßten Gemeindeprogramms für Umweltschutzinvestitionen und Stadterneuerung Anträge über mehr als 250 Millionen Mark bewilligt. Kohl: „Schon für 1985 rechnen wir, daß die Milliardenmarke überschritten wird." Der Kanzler bedauerte, wie wenig aktuell die Beschäftigungsstatistik sei. So hätte die Berechnung des Statistischen Bundesamtes ergeben, daß die tatsächliche Zahl der Erwerbstätigen schon 1983 um 103 000 höher lag als bisher angenommen. Für 1984 würden gar 158 000 Beschäftigte mehr ausgewiesen. Kohl: „Diese Erfolge sind alles andere als selbstverständlich oder gering einzuschätzen. Jeder kann sich leicht vorstellen, wie die Arbeitsmarktlage heute aussähe, wenn es bei einem Rückgang oder einer Stagnation des Wirtschaftswachstums geblieben wäre."

Der DGB-Vorsitzende Breit stellte den Wirtschaftsaufschwung nicht in Frage, machte allerdings Sorgen geltend, daß man wohl mit einem Sockel von mehr als zwei Millionen Arbeitslosen „in den nächsten Konjunkturabschwung" geraten werde. Er halte diesen Abschwung für eine reale Möglichkeit, wenn er sich die Korrektur der Wachstumsprognosen ansehe, die die US-Regierung vor wenigen Tagen habe vornehmen müssen. Zu Kohls Bemerkung, daß die Zunahme der Arbeitslosigkeitf gestoppt, der von der SPD geerbte negative Trend also umgekehrt worden sei, hieß es im Sprechzettel Breits: „Wenn sich in einer Hochkonjunkturphase, in der wir uns praktisch befinden, nur die Zunahme, nicht aber die Arbeitslosigkeit selbst verringert – was erwarten Sie dann eigentlich, daß im nächsten Konjunkturtal geschehen wird?" Er könne nicht erkennen, daß eine Regierung ihre Pflicht erfüllt, die bereit ist, jahrelange Massenarbeitslosigkeit ohne entscheidende Gegenmaßnahmen hinzunehmen. Von dem jetzt eingebrachten Haushalt für 1986 gehe „kein positives Signal" an Länder und Gemeinden zur Verstärkung öffentlicher Investitionen und damit zur Verbesserung der Beschäftigungslage aus.

Nur wenige Drückeberger

Franke gegen eine Änderung der Arbeitslosenstatistik

DW. Nürnberg

Eine Differenzierung zwischen „echten" und „unechten" Arbeitslosen in der Statistik der Nürnberger Bundesanstalt für Arbeit hat deren Präsident Heinrich Franke als „auch verfassungsrechtlich schwierig" abgelehnt. „Sozialpolitisch bin ich der Meinung, daß man diese Unterscheidung nicht machen kann", sagte Franke in einem Gespräch mit der Nachrichtenagentur AP in Nürnberg zu entsprechenden Vorschlägen aus der Union.

Bestimmt gebe es – wie in anderen Bereichen der Solidargemeinschaft der Sozialversicherten – auch unter den Arbeitslosen Drückeberger, erklärte er. Er glaube aber nicht, „daß das eine nennenswerte Zahl ist, die die Statistik, falls man sie überhaupt erfassen könnte, gewaltig nach unten bringen würde". Ob ein Arbeitsloser tatsächlich ein Drückeberger sei, wäre nur festzustellen, „indem man ihm einen Arbeitsplatz zur Verfügung stellt. Wir haben aber, statistisch gesehen, im Augenblick für einen Arbeitsplatz rund 19 Bewerber", sagte Franke.

Franke wies auch die Vorstellung des bayerischen Sozialministers Franz Neubauer zurück, die geplante verlängerte Zahlung von Arbeitslosengeld für ältere Arbeitslose von deren sozialen und wirtschaftlichen Verhältnissen abhängig zu machen. Er halte das „gesellschaftspolitisch und sozial für nicht opportun". Der typische Arbeitslose, der von einer solchen Verbesserung profitieren solle, sei der 50- bis 55jährige arbeitslose Familienvater, der mehrere Kinder aufgezogen und 30 oder 35 Jahre lang gearbeitet und Beiträge gezahlt habe, betonte Franke. Dieser „starken Säule unserer Gesellschaft" wolle der Gesetzgeber künftig die bisher nach 312 Tagen Bezug von Arbeitslosengeld übliche Bedürftigkeitsprüfung beim Antrag auf Arbeitslosenhilfe ersparen und ihm einen längeren Bezug des höheren Arbeitslosengeldes gewährleisten. Franke: „Diese Intention des Gesetzgebers in Bonn trage ich absolut."

Leipzig: Ein Wort gegen Feindbilder

„Friedensgruppen sind unbequem für den Staat, aber auch unbequem für die Kirche"

H.-R. KARUTZ, Leipzig

Die evangelische Kirche in der „DDR" lehnt auch künftig den „marxistischen Klassenstandpunkt" ab, wird aber auch keinen „kapitalistischen Anti-Kommunismus" an den Tag legen. Die Prostestanten in Mitteldeutschland werden sich auch weiterhin in der Friedensfrage gegenüber dem Staat politisch äußern, weil jeder von diesem Problem gleichermaßen betroffen sei. In der Kirche herrschen teilweise beträchtliche Spannungen zwischen jungen Friedensgruppen und der Amtskirche, deren „Geduld und Verständnis" gegenüber der staatlichen Seite vielfach nicht verstanden wird. Diesen Zustandsbericht gab Ost-Berlins höchster Geistlicher, Generalsuperintendent Günter Krusche, beim Leipziger Messe-Männerabend.

Krusche stellte die mitteldeutschen Kirchen in die „grenzüberschreitende ökumenische Gemeinschaft". Ziel dieser weltweiten Ökumene sei es, die „ideologischen Vorhänge, die Völker und Machtblöcke trennen, zu durchdringen". Der Kirchenführer machte jedoch die weiterhin vorhandenen gegenseitigen Aversionen zwischen Christen und Kommunisten in der „DDR" durchaus deutlich:

„Unglücklicherweise gibt es in unserem Bereich noch immer Leute, die meinen, wenn man etwas gegen die DDR unternehmen wolle, müsse man in die Kirche gehen." Die Kritik vor allem junger Menschen in der „DDR" an ihren stark eingeschränkten Möglichkeiten schilderte Krusche ebenfalls: Wenn die Kirche auch in der „DDR" den Dialog mit den Politikern in der Friedensfrage suche, „dann sagen alle meine jungen Friedensfreunde: Das geht doch gar nicht! Kaum machen wir den Mund auf, heißt man uns, ihn wieder zu halten, kaum tun wir mal irgend etwas, was nur ein klein bißchen abweichlerisch aussieht, werden wir vertrieben, in die Ecke gestellt. Das ist so – leider."

Aber die Kirche existiere auf verschiedenen Ebenen: „Was der einzelne nicht kann, vermag vielleicht eine Kirchenleitung. Andererseits können Kirchenleitungen oft nicht so beweglich sein, wie es junge Friedensgruppen gern haben möchten." Wegen der fundamentalen Bedeutung der Friedensfrage, die über Leben oder Tod entscheide, verteidigte Krusche ausdrücklich die „Unbequemen" in der Kirche – „unbequem für den Staat, aber auch unbequem für die Kirche".

Der Generalsuperintendent aus Ost-Berlin sprach in der Leipziger Nikolaikirche von einer „stagnierenden Friedensbewegung" in Ost und West. „Die Zeit des Aufbruchs ist vorbei. Die Positionen sind allen bekannt. Die Gegner – ob in der Bundesrepublik oder in der DDR – kennen einander sehr gut. Die Argumente werden immer nur wiederholt." Krusche ließ erkennen, daß es nicht nur innerhalb der EKD, sondern auch in den mitteldeutschen Kirchen unterschiedliche Meinungen darüber gebe, ob die Friedensfrage zur Glaubensfrage erhoben werden können. Krusche begründete die unterschiedlichen Auffassungen zwischen der EKD und dem Kirchenbund der „DDR" dabei sehr differenziert auch mit dem unterschiedlichen gesellschaftlichen Rang der Kirchen in beiden deutschen Staaten, wobei er die westliche Position eher positiv schilderte: „Wenn ich nach drüben blicke – die Kirchen relativ anerkannt, eingebunden, wenn nicht ins Politische, so ins moralische System der Bundesrepublik. Die Bischöfe bei allen größeren Staatsanlässen dabei. Ich glaube, häufiger, als unsere bei unseren Anlässen."

Ihn habe, berichtete Krusche, ein Erlebnis auf dem Düsseldorfer Kirchentag sehr beeindruckt, wo er mit dem Chef der Inneren Führung der Bundeswehr gesprochen habe: „Er ist zugleich Mitglied der hannoverschen Landessynode. Da fragt man sich: Wenn das bei uns möglich wäre, ein Volksarmeegeneral als Mitglied der Bundessynode – da wäre vielleicht unsere Absage in der DDR an Geist, Logik und Praxis der Abschreckung auch ein wenig vorsichtiger formuliert worden."

Nachdrücklich setzte sich Krusche für eine offensive Friedensstrategie ein: „Baut Eure Feindbilder ab! Erkennt im gegenwärtigen Feind den Partner von morgen!" Als politisches Beispiel dafür bezog sich Krusche bemerkenswerterweise auf die deutsch-französische Aussöhnung, wie sie zwischen Bonn und Paris praktiziert wird: „Hättem an ahnen können, daß aus den sogenannten Erbfeinden der Deutschen einmal Partner werden könnten? Ungehinderte Reisen hin und her zwischen Deutschen und Franzosen, Ehen und Freundschaften?"

Pentagon dementiert „Monitor"

rtr, Washington

Das US-Verteidigungsministerium hat auf einen Beitrag der ARD-Sendung „Monitor" reagiert. Das Pentagon dementierte die Darstellung, Neutronen-Gefechtsfeldwaffen als Artilleriemunition in westeuropäischen NATO-Staaten stationieren zu wollen. Derartige Waffen seien in den USA stationiert, sagte der Pentagon-Sprecher. Seit 1984 seien auf Verlangen des Kongresses keine solchen Waffen mehr produziert worden. Es gebe keinerlei Pläne, Munition aus dem vorhandenen Arsenal in anderen Ländern zu stationieren.

Die Gefechtssprengköpfe sollen im Falle eines Atomkrieges gegnerische Truppen ausschalten, ohne Schäden an der bestehenden Infrastruktur an Gebäuden, Straße und ähnlichen Anlagen anzurichten. Die Sprengkraft von Neutronenwaffen beträgt nur ein Zehntel der Explosionswirkung herkömmlicher Atomwaffen.

Arbatow: Wir wollen keine Propagandaschlacht

rtr, Washington

Die UdSSR trägt nach Angaben des sowjetischen Nordamerika-Experten Georgj Arbatow im Vorfeld des amerikanisch-sowjetischen Gipfeltreffens keine Propagandaschlacht mit den USA aus.

Im US-Fernsehen sagte Arbatow, die Sowjetunion verdeutliche der Weltöffentlichkeit lediglich ihre Position. Er äußerte Skepsis an der Wirksamkeit des von Präsident Reagan gehegten Wunsches nach einer Ansprache im UdSSR-Fernsehen. Arbatow bezweifelte, daß der US-Präsident dadurch für seine Politik in der Sowjetunion öffentliche Unterstützung finden würde. Das sowjetische Volk heiße zwar Erklärungen willkommen, daß die USA keine militärische Überlegenheit anstrebten. Gleichzeitig nehme es jedoch mit Unmut Reagans Äußerung zur Kenntnis, die UdSSR solle auf den „Scheiterhaufen der Geschichte gelegt" werden.

Grüner nennt Reagan einen „Terroristen"

rmc. Bonn

Zu einem Eklat kam es in der Rede des Grünen-Abgeordneten Torsten Lange. Der amtierende Bundestagspräsident Richard Stücklen erteilte dem Abgeordneten einen Ordnungsruf, weil er den amerikanischen Präsidenten als einen „der gefährlichsten Terroristen der westlichen Welt" bezeichnet hatte. Zur Begründung des Ordnungsrufs erklärte Stücklen, Lange habe den amtierenden Staatschef eines befreundeten Landes beleidigt. Bundesaußenminister Hans-Dietrich Genscher verwahrte sich gegen die Kennzeichnung Reagans mit den Worten, dieser sei vom größten Volk der westlichen Welt mit großer Mehrheit in einer demokratischen Wahl gewählt worden. Von den Grünen, unterstrich Genscher weiter, wünschte er sich, sie würden mit der Klarheit zum Terrorismus in der Bundesrepublik etwas sagen, „mit dem unsere amerikanischen Verbündeten hinausgebombt werden sollen".

KP-Kritiker nicht mehr in den Sejm

JGG, Köln

Dem künftigen polnischen Parlament (Sejm) werden kritische Abgeordnete nicht mehr angehören. Darauf weist die „Solidarność"-Untergrundpresse hin. Auf persönliche Anweisung von Partei- und Regierungschef Jaruzelski seien vor allem zahlreiche Namen von parteilosen Abgeordneten und Angehörigen katholischer Gruppierungen sowie von Repräsentanten der „Demokratischen Partei" (SD) von den Kandidatenlisten gestrichen worden.

Unter den von der Streichung Betroffenen ist der frühere Pressesprecher des „Bundes der Polen in Deutschland", der aus der oberschlesischen Region Oppeln stammende Edmund Osmanczyk. Dieser Politiker hatte mehrmals die Regierung und die KP scharf in Aufsätzen und auch im Sejm kritisiert. Ferner gehört dazu der Danziger Kunstmaler Romuald Bukowski, der seinerzeit als einziger Abgeordneter gegen die nachträgliche Sanktionierung des „Kriegsrechtes" im Sejm stimmte.

Noch nicht entschieden ist, ob und wieviel Abgeordnete der katholischen Gruppe PZKS in den neuen Sejm einziehen werden. Fest steht jedoch, daß der einstige Sprecher dieser Gruppe, der Journalist Janusz Zablocki, nicht dabei sein wird. Zablocki galt als Verbindungsmann zwischen Sejm und Amtskirche.

Die „Pax"-Vereinigung darf ihre Abgeordnetenzahl von sechs auf neun erhöhen, die „Christlich-soziale Vereinigung" von fünf auf sieben. Der Name des ehemaligen „Pax"-Chefs Janusz Reiff, der als Staatsratsmitglied das „Kriegsrecht" seinerzeit ablehnte, befindet sich nicht auf der „Pax"-Kandidatenliste.

„Geheimdienste nicht diffamieren"

idea, Kassel

Erstmals hat sich jetzt ein Theologe zu den jüngsten Spionagefällen in der Bundesrepublik Deutschland geäußert. Der Leiter der Evangelischen Seelsorge im Bundesgrenzschutz, Dekan Rolf Sauerzapf (Kassel), sagte in einem Interview mit dem Informationsdienst der Evangelischen Allianz (idea), da auch mangelnde Sicherheitsüberprüfungen eine Rolle spielten, sei auch zu fragen, ob nicht der besonders in evangelischen Kreisen oft betonte Wunsch nach Datenschutz übertrieben sei. Sauerzapf: „Als Christ habe ich weder vor dem Finanzamt noch vor dem Amt für Verfassungsschutz etwas zu verbergen und benötige keinen umfassenden Datenschutz." Sauerzapf meinte ferner, Christen sollten sich nicht an der gegenwärtig laufenden Diffamierung der Geheimdienste in demokratischen Rechtsstaaten beteiligen.

Mohren-Wäscher

Py. – Obwohl inzwischen über 50 österreichische „Glywein"-Hersteller und -Exporteure am europäischen, ja weltweiten Pranger stehen, gefallen sich einige offizielle des Alpenlandes jenseits unserer südlichen Grenzen in der Rolle von *Mohrenwäschern*. Vor Wirtschaftsexperten in Nordrhein-Westfalen verurteilte zwar Österreichs Industriellen-Vize Philipp von Schoeller ungefragt die lebensbedrohenden Weinpanschereien.

Er relativierte sie jedoch schnelle wieder als Folge des Wertewandels daheim im Land. Gleichzeitig schreckte er auch nicht davor zurück, den deutschen Zeitungen allzu gehässige Kritik vorzuwerfen.

Der österreichische Handelsdelegierte Franz (Graf) Batthyány, der selbst vor Jahren wortreich die Weinwerbung seines Landes begleitete, redete von dem heimischen Skandal so verharmlosend, lässig-süffisant, als wäre dem Wein Wasser oder Zucker, nicht jedoch ein hochgefährliches und Leben bedrohendes Gift beigemischt worden. Dabei nahm er – verständlich genug – das Wort „Wein" nicht in den Mund.

Recht hat er. Den Gästen der Wiener Herbstmesse sei angeraten, wenn's denn schon sein muß, das wenig munter machende Landesbier zu trinken, bis auf weiteres ... Den beiden Wienern am Rhein das Lateinerwort: „Oh, hätten Sie geschwiegen, Sie wären Philosophen gewesen."

Sozialer Haushalt

Von PETER JENTSCH

Glückliche Deutsche! Sie haben Vertrauen in ihre Wirtschaft, setzen auf den Aufschwung und senken ihre Zinsen, ohne den Wertverfall ihrer Währung befürchten zu müssen ... Die in der Bundesrepublik verfolgte Politik erlaubt es diesem Land, die Früchte seiner Mühen zu ernten." So beurteilte mit einem neidischen Blick über den Zaun die französische Zeitung „Le Figaro" das, was – nüchtern ausgedrückt – Folge einer erfolgreichen, sozialen Konsolidierungspolitik ist: Geldwertstabilität, wirtschaftliches Wachstum und außenwirtschaftliche Überschüsse prägen die wirtschaftliche Situation der Republik.

In der Tat berechtigt die sich mittlerweile selbsttragende Wachstumskraft zu günstigen Aussichten. Dies gilt auch für die nach wie vor unbefriedigende Situation auf dem Arbeitsmarkt, wo nachwirkt, daß der notwendige Strukturwandel der Wirtschaft in den siebziger Jahren nicht ausreichend vorangetrieben wurde. Hinzu kommt, Binsenweisheit, daß der Arbeitsmarkt mit einem time lag auf wirtschaftliches Wachstum reagiert. Immerhin aber ist die Zunahme der Arbeitslosigkeit gestoppt, nimmt die Beschäftigung wieder zu und die Zahl der Kurzarbeiter ab – Indizien für eine Trendumkehr.

Unter diesen Prämissen ist zweierlei nötig und möglich: Die Bundesregierung muß stetig an ihrer Konsolidierungs- und Stabilitätspolitik festhalten. Wobei die angekündigten Steuerleichterungen und der die Kaufkraft erhöhende Rückgang der Inflationsrate eben nicht den Weg in eine „neue Armut" pflastern. Zum anderen erlaubt es der Erfolg, soziale Leistungen den neuen wirtschaftlichen Gegebenheiten anzupassen, ohne daß dabei Umverteilungspolitiker das Kind mit dem Bade ausschütten.

Der Haushalt des Bundes weist in diese Richtung. Denn bei aller Sparsamkeit bilden die Aufwendungen für den Sozialbereich mit etwa einem Drittel der Gesamtausgaben den größten Ausgabenblock. 86,33 Milliarden Mark wendet der Bund 1986 für die soziale Sicherung auf; diese Mittel sollen nach dem Finanzplan bis 1989 auf 89,8 Milliarden Mark steigen. Dabei sind die Ausgabenschwerpunkte die Zuschüsse des Bundes an die Rentenversicherungen, die Aufwendungen für das Kinder- und Erziehungsgeld, die Arbeitslosenhilfe sowie die Kriegsopferversorgung.

Mit 180 Milliarden Mark greift der Bund bis 1989 der Rentenversicherung unter die Arme. Damit wird der Bundeszuschuß wieder auf eine verläßliche Basis gestellt und die Renten werden sicher gemacht, nachdem bis 1982 dieser Zuschuß als Dispositionsmasse verwendet wurde, um Löcher bei den Sozialleistungsträgern zu stopfen, Stichwort „Verschiebebahnhof". Der Haushalt gewährleistet also, daß die Renten parallel zu den Löhnen steigen können und der Bundesarbeitsminister genügend Zeit erhält, die notwendige Rentenreform auf den Weg zu bringen.

Was des einen Freud, ist des anderen Leid: die wachsende Langzeitarbeitslosigkeit entlastet den Haushalt der Bundesanstalt für Arbeit, belastet aber den Bund, der die Arbeitslosenhilfe für Langzeitarbeitslose finanzieren muß. Zehn Milliarden Mark sind allein im Haushalt 1986 für die Arbeitslosenhilfe eingeplant (man rechnet mit 670 000 Empfängern). Die Bundesregierung geht aber davon aus, daß ihre vollzogenen oder geplanten arbeitsmarktpolitischen Initiativen (Beschäftigungsförderungsgesetz, Vorruhestand, Qualifizierungsoffensive und verlängerter Bezug von Arbeitslosengeld für ältere Arbeitnehmer) den Trend zur Langzeitarbeitslosigkeit bricht.

Als letzter Schwerpunkt im Sozialbereich sind schließlich die Verbesserungen im Bereich der Familienpolitik zu nennen. Es war ein unverzeihlicher Fehler der SPD-Politik, die Familieneinkommen durch Transferleistungen zu nivellieren. Jetzt sollen die Familien nach ihrer Leistungskraft steuerlich gefördert werden. Als Kernstück ihrer Familienpolitik hat die Bundesregierung vom 1. Januar 1986 an Verbesserungen geplant, die ein Gesamtvolumen von rund zehn Milliarden Mark jährlich erreichen. So werden der steuerliche Kinderfreibetrag erhöht, das Kindergeld für Geringverdienende erweitert, ein Erziehungsgeld für alle Mütter beziehungsweise Väter eingeführt, das Wohngeld deutlich verbessert und Erziehungszeiten auch in der Rentenversicherung anerkannt. Dieser Fortschritt war nur möglich auf der Basis der Konsolidierung.

RUHRKOHLE / Zwischen Bonn und Düsseldorf herrschen erhebliche Differenzen

Regierung will den Hüttenvertrag jetzt ganz „entscheidend" korrigieren

HANS BAUMANN, Essen

Der Vertrag zwischen der Ruhrkohle AG und den deutschen Hütten, über den zwischen den Vertragspartnern Einigung herrscht und der jetzt von der Bundesregierung unterschrieben werden sollte, wird von Bonn nicht mehr gedeckt. Während die Landesregierung von Nordrhein-Westfalen bereit ist, ihren bisherigen Beitrag von einem Drittel der Lasten auch ab 1989 zu tragen, hat Bonn ein Bündel von Einwendungen. In Düsseldorf wie in Essen wird erklärt, daß ein Hüttenvertrag, wie ihn Bonn konzipiert hat, die Zukunft der Ruhrkohle unkalkulierbar mache und der Volkswirtschaft große Nachteile bringe.

Die Bonner Vorstellungen enthalten nach Auskunft aus dem Landeswirtschaftsministerium folgende *Punkte für die Verlängerung des Hüttenvertrages über 1988 hinaus:*

- Für Sintermaterial soll keine Förderbeihilfe gezahlt werden. Sie war auch bisher nicht gewährt worden, sollte jedoch aus Gründen der Logik künftig mit einbezogen werden. Volumen bei der Ruhrkohle: 1,5 Mill. Tonnen im Jahr; Belastung: rund 80 Mill. *Mark im Jahr auf* Basis 1984.
- Einführung eines Haushaltsplafonds für die bisherige Förderbeihilfe (die bisher jährlich ermittelt und bezahlt wurde) ab 1989. Er soll nach Möglichkeit bis zum Jahr 2000 festgeschrieben werden. Nach Bonner Vorstellung soll sich dieser Plafonds jährlich mit dem Wettbewerbspreis (Weltmarktpreis für Kokskohle) ändern, soll also den Schwankungen des Kohleimportpreises und dem Dollarkurs angepaßt werden.

Der Plafonds basiert – was die Liefermengen angeht – auf der Vorausschätzung des Bedarfs der Hütten durch die öffentliche Hand. Basis: Vorjahresbedarf. Für Mengen, die eventuell über diese Vorausschätzungen von der Ruhrkohle geliefert werden müssen, soll jedoch keine Beihilfe mehr bezahlt werden.

Der Plafonds geht grundsätzlich von den Kosten der Ruhrkohle AG im Jahr 1988 (dem letzten Vertragsjahr also) aus, die „absolut festgeschrieben werden sollen". Unberücksichtigt blieben demnach künftig die allgemeine Entwicklung der Löhne und *Materialien, aber auch denkbare Aufwendungen* für Umweltschutz oder Rentenerhöhungen.

Während bisher auch die Exporte der Ruhr an die Hütten der EG mit Förderbeihilfe bedacht wurden, soll dieser Zuschuß „so schnell wie möglich" beendet werden. Bonner Ministerien nennen als Datum Ende 1989.

Diese Überlegungen in Bonn, die dem Land Nordrhein-Westfalen und dem Bergbau Ende August vorgetragen wurden, werden nach Meinung Düsseldorfs die hier vertretene Kohlevorrangpolitik unterlaufen, weil dem Bergbau keinerlei Anpassungsspielraum mehr bleibe. Eine Limitierung von Beihilfen müßte den Kokskohleimport begünstigen und automatisch zu Stillegungen von Förderkapazitäten an der Ruhr führen.

Das bisherige Programm der Ruhrkohle zur Anpassung sieht aber bereits eine Verringerung der Zahl der Beschäftigten von 127 000 Ende 1982 auf 104 000 Ende 1990 vor. Über 36 000 „Anpassungsentlassungen" sind vorgesehen. Bis dahin wird also jeder dritte Mitarbeiter die Ruhrkohle AG verlassen haben – und zwar sozialverträglich. *Kommen die Bonner* Regelungen für die Kokskohlebeihilfen, so wären echte Entlassungen unumgänglich, womit „das politische Klima erheblich belastet würde", wie es in Düsseldorf dazu heißt.

Im Gegensatz zu Ruhrkohle, Stahlindustrie und Landesregierung in Düsseldorf ist Bonn „plötzlich" nicht *mehr der Meinung*, daß der Hüttenvertrag, so wie er im Prinzip 1969 konzipiert wurde und nun bis zum Jahr 2000 fortgeschrieben werden sollte, erhalten bleiben müßte.

Bisher hatten Bundeskanzler Kohl und Bundeswirtschaftsminister Bangemann erklärt, daß die Bundesregierung den Hüttenvertrag und damit die Förderbeihilfe beibehalten wolle. Jetzt werde „auf einmal" die Vollversorgung der Hütten mit heimischer Kohle praktisch abgelehnt und der Bergbau „und damit die Volkswirtschaft" vor eine besonders schwierige Situation gestellt, heißt es in Düsseldorf.

AKTIENMARKT

Degab sieht bis ins nächste Jahr günstige Chancen

CLAUS DERTINGER, Frankfurt

Einen Kurssteigerungsspielraum um 15 bis 20 Prozent bei einem zehnprozentigen Rückschlagsrisiko sieht die zum Konzern der Deutschen Bank gehörende Deutsche Gesellschaft für Anlageberatung (Degab) am Deutschen Aktienmarkt binnen Jahresfrist. Werner Schwilling, Aufsichtsratsmitglied der Degab und Generalbevollmächtigter der Deutschen Bank, begründet die Zuversicht mit einer bis ins Jahr 1987 hineinreichenden konjunkturellen Aufwärtsbewegung und einer 1986 anhaltenden, wenn auch gegenüber 1985 abgeflachten Steigerung der Unternehmensgewinne.

Zu einem „stark tragenden" Element für die Aktienbörse werde die Renditeentwicklung. Die sinkende Inflationsrate und die Konsolidierung der öffentlichen Haushalte müßten den Zins für neue Bundesanleihen auf unter sechs Prozent drücken, sofern es keine unerwarteten Störungen aus den USA gebe. Rentenpapiere, so rechnet Schwilling vor, werden derzeit mit dem 15fachen der Rendite bewertet, Aktien dagegen nur mit dem Zehnfachen der „Gewinnrendite". Das sollte Mut zur Anlage in Aktien machen, deren Kurse keineswegs überhöht seien.

Voraussetzung für einen nennenswerten Anstieg der Aktienkurse über das diesjährige Juli-Höchstniveau ist nach Degab-Einschätzung ein anhaltendes Auslandsinteresse, mit dem man trotz Nachlassens der US-Nachfrage aus England rechnen können, da D-Mark-Anlagen bei britischen Pensionsfonds „völlig unterrepräsentiert" seien, sagte Schwilling.

Abschwächungen, die durch Gewinnmitnahmen ausländischer „Mitläufer" ausgelöst würden, sollten zu Käufen genutzt werden, wobei man sich wegen der dünner gewordenen Höhenluft auf Qualitätswerte wie zum Beispiel Siemens, Daimler, Veba sowie auf renditeorientierte Aktien der Bereiche Chemie, Energie, Banken und Versicherung, aber auch auf *Maschinenbau- und Stahlaktien* konzentrieren sollte.

Diese Empfehlungen basieren nicht zuletzt auf den Gewinnschätzungen der Degab, die für dieses Jahr einen Anstieg der Ergebnisse von 140 regelmäßig verfolgten Börsengesellschaften um 16 Prozent erwartet nach Zuwachsraten von 18 und 20 Prozent *in den beiden letzten Jahren. Die* größten Steigerungen erwartet die Degab für die Elektroindustrie (plus 30 Prozent), die allerdings teilweise abrechnungsbedingt seien.

Überdurchschnittliche Fortschritte von 25 Prozent werden dem Maschinenbau und der Metallverarbeitung sowie den Automobilproduzenten zugetraut. *Mittelplätze räumt die Degab* dem Konsumgüterbereich (plus 12 Prozent) sowie der Chemie und dem Finanzsektor (plus 10 Prozent) ein. Darunter bleibe die Versorgungsindustrie (plus 5 Prozent), und Stahl werde die Gewinnschwelle deutlich überschreiten.

AUF EIN WORT

„Vor Übertreibungen beim Datenschutz warnt die Wirtschaft seit langem. Sie hat es schwer, bei manchen Politikern Gehör zu finden. Die jüngste Spionageaffäre verdeutlicht allerdings, wie fragwürdig Datenschutz-Perfektionismus ist."

Dr. Helmut Rödl, Geschäftsführer des Verbandes der Vereine Creditreform e. V., Neuss FOTO: DIE WELT

STRASSENBAU

Autobauer fordern mehr Mittel

HANS-J. MAHNKE, Bonn

Für den Ausbau des Fernstraßennetzes sollte der Bund jährlich mindestens 750 Millionen Mark mehr als bisher vorgesehen zur Verfügung stellen. Bei dieser Forderung stützt sich der Verband der Automobilindustrie auf ein Gutachten des Kölner Verkehrswissenschaftlers Rainer Willeke. Dies könnte erreicht werden, wenn die Investitionsquote im Verkehrshaushalt, die in den vergangenen Jahren auf unter 50 Prozent gesunken ist, auf 55 Prozent angehoben würde und die zusätzlichen Mittel für den Straßenbau ausgegeben würden.

Der Verband moniert, daß mit dem Bundesverkehrswegeplan, mit dem sich der Bundestag noch in diesem Jahr beschäftigen muß, die „derzeitige Schieflage" erneut festgeschrieben wird. Denn für den Neu- und Ausbaubedarf, der nach dem Planentwurf 54 Milliarden Mark erfordert, stünden bis 1995 nur 7,4 Milliarden an Finanzierungsmitteln zur Verfügung. Es könnten kaum mehr als zehn Prozent in Angriff genommen werden. „Eigentlich müßten die Mittel um 5,6 Milliarden Mark steigen, also nahezu verdoppelt werden."

Willeke befürchtet daß angesichts des weiter wachsenden Personen- und Güterverkehrs auf der Straße das Netz zu einem Engpaß werden könnte. Dies ginge zu Lasten des Wachstums und des Umweltschutzes.

LEBENSMITTELHANDEL

Erwartungen sind eingeschränkt

dpa/VWD, Nürnberg

Nur noch jeder dritte Filialleiter im deutschen Lebensmitteleinzelhandel beurteilt die Chancen seines Geschäftes in den kommenden zwei Jahren gut bis sehr gut. Dies ergab eine Studie der GfK Handelsforschung, Nürnberg. 1978 blickten noch 39 Prozent positiv in die Zukunft, 1969 waren es noch 55 Prozent aller Befragten. Für die neue Studie wurden die Filialleiter in 800 repräsentativ ausgewählten Lebensmittel-Einzelhandelsgeschäften befragt.

Eine negative Einschätzung ihrer Situation wurde jetzt vor allem von Geschäftsinhabern oder Filialleitern kleiner Verkaufsstellen geäußert. Vier von fünf der Befragten (79 Prozent), die ihre Waren auf einer Verkaufsfläche von maximal 99 Quadratmetern anbieten, haben eine negative Grundstimmung, die durch den erwarteten Rückgang des Nettogewinns geprägt wird. Die Hauptursachen für die Rückgänge liegen zum einen in der „Ansiedlung neuer Betriebsformen im Absatzgebiet" und zum anderen in den „zu geringen Kalkulationsaufschlägen".

Anders fiel dagegen die Einschätzung von Verbrauchermarkt-Filialleitern aus: Lediglich 17 Prozent rechnen mit Rückgängen der Nettogewinne. Acht von zehn Marktleitern (82 Prozent) bewerten die absehbaren Chancen gut bis sehr gut.

WIRTSCHAFTS-JOURNAL

Deutsche Wertpapiere bei Ausländern gefragt

Frankfurt (cd.) – Ausländer haben ihre Anlagen in deutschen Wertpapieren nach Angaben der Deutschen Bundesbank im Juli gegenüber dem bereits außerordentlich hohen Vormonatsergebnis nochmals um 0,2 auf fünf Mrd. DM erhöht. Sie kauften für 3,7 (3,5) Mrd. DM festverzinsliche Papiere und für 1,5 (1,2) Mrd. DM Aktien. Gleichzeitig engagierten sich Inländer mit 3,2 (1,5) Mrd. DM in *Fremdwährungsanleihen und mit* abermals 0,7 Mrd. DM in DM-Auslandsanleihen. Der langfristige Kapitalverkehr brachte im Juli einen Zufluß von 0,9 (0,7) Mrd. DM.

DAL: Landtag einig

Mainz (dpa/VWD) – Über einen parlamentarischen Schlußstrich unter das verlustreiche Engagement der rheinland-pfälzischen Landesbank bei der Deutschen Anlagen-Leasing GmbH (DAL) Mainz hat sich der Landtag in Rheinland-Pfalz verständigt. Nach abschließender Beratung im Haushalts- und Finanzausschuß wurde gestern festgestellt, die dem Land und den regionalen Sparkassen *gehörende Landesbank habe* den DAL-Schaden – 472 Mill. DM – bilanzmäßig verkraftet. Den fünf beteiligten Banken drohen aber im ungünstigsten Fall noch Millionen-Nachforderungen bei der etwaigen Aufhebung steuerlicher Vergünstigungen bei verschiedenen DAL-Fonds.

Rohstoff-Gigant Südafrika
Südafrikas Anteile an der Welt-Bergwerksproduktion 1983 von:
Gold 48 %
Platin 40
Vanadium 28
Chromit 28
Diamanten 18
Zirkon 18
Uran* 17
Titanerz 14
Antimon 13
Mangan 13
Steinkohle 5
SÜDAFRIKA
Globus 5530

Südafrika ist reich an Bodenschätzen. Vanadium, Chrom und Mangan beispielsweise sind unersetzliche „Stahlveredler". Aus Titanerz wird Titan gewonnen, ein wichtiges Metall für hochbeanspruchte Teile in der Luft- und Raumfahrt.
QUELLE: GLOBUS

Ungarische DM-Anleihe

Frankfurt (cd.) – Die ungarische Nationalbank begibt über ein internationales Bankenkonsortium eine siebenprozentige achtjährige Anleihe über 150 Mill. DM zu pari. Die Nationalbank hatte bereits 1977 eine Anleihe über 100 Mill. DM aufgenommen, die am 1. November dieses Jahres zur *Rückzahlung fällig* wird.

Dollar-Guthaben frei

Buenos Aires (dpa/VWD) – Die argentinische Zentralbank hat die Freigabe der am 17. Mai eingefrorenen Dollarguthaben verfügt. Alle Beträge bis zu 10 000 Dollar sollen in der nächsten Woche, die Beträge über 10 000 Dollar im Oktober zurückgegeben werden. Die Einfrierung der Guthaben war damit begründet worden, daß das Abziehen der Dollarguthaben das argentinische Finanzsystem in Gefahr hätte bringen können.

Mehr Rohstahl produziert

***Düsseldorf** (dpa/VWD) – Die* deutschen Hüttenwerke haben in den ersten acht Monaten dieses Jahres mit 27,22 Mill. Tonnen Rohstahl insgesamt 3,9 Prozent mehr erzeugt als in dem entsprechenden Vorjahreszeitraum. Im August ging die Rohstahlerzeugung allerdings mit 3,26 Mill. Tonnen um 5,2 Prozent gegenüber dem Juli zurück. Dies berichtete gestern die Außenstelle Düsseldorf des Statistischen Bundesamts.

Union Carbide beruhigt

Düsseldorf (dpa/VWD) – Umweltkatastrophen wie die im indischen Bhopal mit einigen tausend Toten und in den USA sind in den Union Carbide-Werken der Bundesrepublik nach Unternehmensangaben von gestern nicht möglich, versicherte gestern Burkhard Lengelsen, Geschäftsführer der Union Carbide Deutschland. In der Bundesrepublik, wo unter anderem Haushalts- und Industriefolien, Oberflächenbeschichtungen und Industriegase produziert werden, erzielte Union Carbide 1984 einen Umsatz von 496 Mill. DM (plus 20 Prozent). Beschäftigt werden 620 Mitarbeiter.

Wochenausweis

	31.8.	23.8.	31.7.
Netto-Währungsreserve (Mrd.DM)	64,3	63,9	63,1
Kredite an Banken	101,4	96,2	107,7
Wertpapiere	3,4	3,4	3,5
Bargeldumlauf	110,2	107,9	110,9
Einl. v. Banken	52,6	45,3	53,3
Einlagen v. öffentl. Haushalten	3,8	5,8	4,2

VERSICHERUNGEN

Die Beiträge der Bürger stiegen 1984 um 4,6 Prozent

dpa/VWD, Köln

Privathaushalte und die Wirtschaft haben 1984 rund 102 Milliarden DM für Individualversicherungen ausgegeben, 4,6 Prozent mehr als im Vorjahr. Wie der Gesamtverband der Deutschen Versicherungswirtschaft (GDV) in Köln am Donnerstag berichtete, entfielen 1984 auf jeden Bundesbürger – einschließlich der Verträge der Wirtschaft – *im Durchschnitt* 1672 DM an Beiträgen zur Individualversicherung. 1983 lag der entsprechende Pro-Kopf-Betrag bei 1592 DM.

Nach Darstellung der Versicherungswirtschaft wurde das Versicherungsgeschäft 1984 durch weniger Großbrände und Einbrüche im gewerblichen Bereich auf der einen und durch verheerende Unwetterschäden auf der anderen Seite bestimmt. Allein der Münchener Hagelsturm vom 12. Juli 1984 habe die Versicherungen rund 1,4 Milliarden DM gekostet. Seit Jahren seien die Versicherungsleistungen stärker als die Einnahmen gewachsen, berichtete der Kölner Dachverband.

1984 beliefen sich die Gesamtleistungen der 400 Mitgliedsunternehmen im GDV – ihr Marktanteil liegt nach Verbandsangaben bei 95 Prozent – auf 94,1 Milliarden DM gegenüber 66,7 Milliarden DM 1980.

Nach Darstellung des GDV sind die Auto-Haftpflichtversicherer immer noch nicht mit der Regionaleinteilung zufrieden, nach der sich die Beitragsklassen bemessen. Auch nach der vom Bundeswirtschaftsministerium verordneten Änderung der Regionaleinteilung bestünden weiterhin Wettbewerbsverzerrungen. Nur eine Aufgliederung in „homogen besetzte Regionalklassen" könnte diese Verzerrungen beseitigen, hieß es.

ELEKTRIZITÄT / WELT-Gespräch mit dem VDEW-Geschäftsführer Horst Magerl

„Umweltschutz verteuert Kohlestrom"

SABINE SCHUCHART, Bonn

Der Anstieg der Strompreise in der Bundesrepublik Deutschland werde sich längerfristig insgesamt im Rahmen der jährlichen Preissteigerungsrate bewegen. In den kommenden Jahren bewirkten allerdings die umweltverbessernden Maßnahmen für Kohle-Kraftwerke aufgrund der Großfeuerungsanlagen-Verordnung einen erheblichen Kostenschub, der den Braunkohlen- und Steinkohlen-Strom um drei bis vier Pfennig verteuern werde. Dies erklärte der Hauptgeschäftsführer der Vereinigung Deutscher Elektrizitätswerke (VDEW) in Frankfurt, Horst Magerl, in einem Gespräch mit der WELT.

Je nach der regionalen Stromerzeugungsstruktur werden diese Kosten allerdings in sehr unterschiedlichem Ausmaß auf den Stromverbraucher durchschlagen, erklärte Magerl. In Regionen mit einem hohen Anteil der Kernenergie an der Stromerzeugung machten sich inzwischen die kostendämpfenden Wirkungen dieser Energie bemerkbar. Während in Bayern die Strompreise zur Zeit inflationsbereinigt sänken, seien in Ländern mit einer ungünstigeren Durchmischung der Energieeinsatzstruktur, wie zum Beispiel in Nordrhein-Westfalen, einige stromintensive Branchen tatsächlich schwer betroffen.

Den Kostenvorteil der Kernenergie im Grundlastbereich im Vergleich zur Steinkohle bezifferte Magerl auf mindestens drei bis fünf Pfennig je Kilowattstunde. Für den Stromverbraucher bedeutet dieser Kostenvorteil jährliche Einsparungen von mindestens fünf Milliarden Mark. Dabei seien in den heutigen Strompreisen die Kosten für die Wiederaufarbeitungsanlage in Wackersdorf von 5,2 *Milliarden Mark sowie für die* Endlagerung der Abfallstoffe in Gorleben und Salzgitter schon enthalten.

Magerl betonte, daß mit dem Energieträger Strom aufgrund der Struktur der zur Erzeugung eingesetzten Primärenergien eine Energiequelle zur Verfügung stehe, die von den Preisentwicklungen auf den durch das Erdöl bestimmten Weltenergiemärkten weitgehend unabhängig sei. Strom werde heute nur noch zu rund ein Prozent aus Eröl hergestellt.

Knapp fünf Prozent stammten aus Wasserkraft und jeweils rund 30 Prozent aus Steinkohle, Braunkohle und Kernenergie. Mit Kohle, Kernenergie und Wasserkraft würden Energieträger zur Stromerzeugung eingesetzt, die sonst aus technischen oder wirtschaftlichen Gründen überwiegend ungenutzt blieben. Der Anteil der Kernenergie werde sich bis 1989 bei einem Zubau von Kernkraftwerks-Kapazität von rund 7000 Megawatt auf rund 40 Prozent erhöhen, erklärte Magerl. Dabei sei ein jährlicher Stromverbrauchszuwachs von rund zwei Prozent unterstellt.

SÜDAFRIKA

Wird Gold gegen Devisen getauscht?

dpa/VWD/rtr, New York/Wien

Der südafrikanische Zentralbankchef Gerhard de Kock schließt nicht aus, daß Pretoria in absehbarer Zeit Gold für Devisen umtauscht. Auf einer Pressekonferenz in New York sagte er: „Wir sind uns bewußt, daß wir unser ganzes Gold eintauschen könnten." Südafrika ist nach der Sowjetunion der zweitgrößte Goldproduzent der Welt.

De Kock, der am vergangenen Donnerstag aus London kommend einen mehrtägigen USA-Besuch antrat, sprach in New York mit Vertretern der Citibank, Chase Manhattan Bank, Morgan Guaranty Trust Company und dem Präsidenten der Federal Reserve Bank of New York, E. Gerald Corrigan. In Washington führte er Gespräche mit US-Notenbankchef Paul Volcker und dem Exekutivdirektor des Internationalen Währungsfonds, Jacques Delarosiere.

Zu der Frage, ob die Banken zur Umschuldung der kurzfristigen Schulden Südafrikas bereit seien, nahm de Kock nicht Stellung. Südafrikas Auslandsschulden bezifferte er mit insgesamt 21 Mrd. bis 22 Mrd. Dollar, davon seien zwölf Mrd. innerhalb eines Jahres fällig. Sechs Mrd. Dollar schulde Südafrika internationalen Banken.

Südafrika wird nach den Worten des Schweizer Nationalbankdirektors Hans Meyer auch nicht bei den Notenbanken der Industriestaaten um Überbrückungskredite nachsuchen. Eine entsprechende freiwillige Offerte von Notenbanken an das Land sei ebenso wenig denkbar.

Bei Südafrika handele es sich auch nicht um eine originäre Währungskrise, für die Überbrückungskredite gedacht sind. Die Probleme des Landes müßten in einem weiteren Rahmen gesehen werden. Der von Südafrika verhängte viermonatige Stopp der Schuldenrückzahlungen wird Meyer zufolge der Kreditwürdigkeit des Landes zwangsläufig schaden. Aber unter den vorherrschenden Bedingungen sei dies der beste Weg gewesen.

Neuere Zahlen Schweizer Banken deuten darauf hin, daß sich die südafrikanische Zahlungskrise schon Ende 1984 abzuzeichnen begann. Im vergangenen Jahr hatte Südafrika noch verstärkt Einlagen bei den Schweizer Banken abgezogen und gleichzeitig mehr Kredite in Anspruch genommen.

GRIECHENLAND / Zahl der staatlichen Unternehmen ist gestiegen – Unerträglicher Ballast für Athens Kasse

Papandreou muß Sanierungskurs einschlagen

E. ANTONAROS, Athen

Neuerdings behandelt der griechische Ministerpräsident Andreas Papandreou wirtschaftliche Fragen nicht in der üblichen großspurigen Art. Von „notwendigen Opfern", von „Mehrleistung und Arbeit", von „Problemen, die bewältigt werden müssen" ist die Rede. Papandreou will die Griechen vorbereiten, daß rigorose Sanierungsmaßnahmen bevorstehen.

Ohne Umschweife erklärte er anläßlich der Internationalen Messe von Thessaloniki: Das Bruttosozialprodukt müsse erhöht werden, damit eine Neuverteilung des nationalen Einkommens möglich werde. Die Aufnahme von „exzessiven Auslandskrediten" sei keine Lösung, weil dadurch Griechenlands Zukunft „verpfändet" werde. Er denke nicht daran, den Internationalen Währungsfonds oder irgendwelche andere internationale Organisationen um Beistand zu bitten.

Doch gerade eine solche Entwicklung halten Fachleute für wahrscheinlich. Während die Deviseneinnahmen aus der Schiffahrt aufgrund der weltweiten Krise von 1981 bis 1984 um 731 Mill. Dollar zurückgegangen sind, die Importe aber zunehmen, wird das Loch in der Leistungsbilanz immer größer. Papandreou: „Griechenland hängt stark von unsichtbaren Deviseneinnahmen (Tourismus, Schiffahrt, Gastarbeiterüberweisungen) ab." Daher habe die Regierung Kredite im Ausland aufnehmen müssen. In den letzten vier Jahren verdreifachten sich die griechischen Auslandsschulden auf mindestens 15 Mrd. Dollar.

Griechenlands EG-Vollmitgliedschaft hat zur Folge gehabt, daß viele einheimische Industrien aufgrund ihrer hohen Produktionskosten dem Wettbewerb nicht gewachsen waren und Konkurs anmelden mußten. Dadurch verschärfte sich die Lage am Arbeitsmarkt. Zur Zeit gibt es 400 000 arbeitslose Hellenen. Neue Arbeitsplätze entstehen kaum, weil die sprunghafte Politik der Sozialisten den potentiellen Investoren kein Vertrauen einflößt.

Neueinstellungen fanden bisher nur im personell überbesetzten Staatssektor statt, der vorwiegend Defizite in Milliardenhöhe produziert – so etwa die staatliche Fluglinie „Olympic Airways", deren Minusbetrag im laufenden Geschäftsjahr auf 125 Mill. DM projiziert wird. Durch die riesigen Subventionen wurden die Staatsausgaben in die Höhe getrieben. Gleichzeitig machte die Inflation galoppierende Sprünge: Entgegen ihren zunächst optimistischen Prognosen rechnen die Wirtschaftsplaner mit 18 Prozent Teuerung für 1985, eher werden sie letzten Endes ihre Kalkulation nach oben korrigieren müssen.

Griechenlands Wirtschaft ist zwar nie besonders robust gewesen. Aber unter Papandreous bald vierjähriger Regie haben sich die vorwiegend strukturell bedingten Probleme vervielfältigt. Wegen einer betont arbeitnehmerfreundlichen Politik, einem verheerenden Entlassungsstopp und rigorosen Preiskontrollen wurden zahlreiche Firmen regelrecht ruiniert. Die Folge: Nur allzu gerne traten in Zahlungsschwierigkeiten geratene Unternehmer ihre Betriebe an den Staat ab. Dadurch wurde allerdings der bereits wasserköpfige Staatssektor zu einem für die Staatskasse unerträglichen Ballast.

„Wir müssen sparen und bescheidener leben." Diese Parole verbreitete kürzlich der Gouverneur der griechischen Notenbank, Dimitris Chalikias. Erste Austerity-Maßnahmen sind eingeleitet. Die Lohn- und Gehaltspolitik steht als nächstes auf dem Programm, auch wenn Papandreou offiziell dazu schweigt. (SAD)

PREUSSAG / Die Zink-Nachfrage schwächt sich ab

Ertrag bleibt befriedigend

DOMINIK SCHMIDT, Hannover

Obwohl die Entwicklung im wichtigsten Unternehmensbereich der Preussag AG, Hannover, der Sparte Metall, beträchtliche Wünsche offenließ, berichtet das Unternehmen nach den ersten sechs Monaten 1985 von einer wiederum befriedigenden Ertragslage. Maßgeblich beigetragen haben dazu die Bereiche Verkehr, Erdöl und Chemie sowie Anlagenbau, die sämtlich die positiven Ergebnisse des Vorjahres übertrafen. Dagegen habe die nachlassende Nachfrage nach Zink im zweiten Quartal die Entwicklung im Metallbereich negativ beeinflußt.

Kräftige Einbußen weist der Inlandskonzern bei den Metallumsätzen aus. Sie verringerten sich im ersten Halbjahr um 30 Prozent auf 620 (886) Mill. DM und führten im Konzern zu einem Umsatzminus um 8,4 Prozent auf 2,14 (2,33) Mrd. DM. Den stärksten Zuwachs erbrachte erneut die Sparte Erdöl und Chemie mit 9,6 Prozent auf 426 (389) Mill. DM, gefolgt von den Bereichen Verkehr (plus 8,7 Prozent auf 270 Mill. DM) und Kohle (plus 2,4 Prozent auf 578 Mill. DM). Der Anlagenbau trug mit 241 (244) Mill. DM zum Umsatz bei.

Differenziert entwickelte sich die britische AMG-Gruppe, an der die Preussag mit knapp 90 Prozent beteiligt ist. Der Effektivhandel in London und New York litt unter Ertragseinbußen im Handel mit Zink-, Kupfer- und Zinnkonzentraten. Dagegen entsprach das industrielle Geschäft weitgehend den Erwartungen.

Unter dem Niveau des Vorjahres blieben die Roherzförderung und die Konzentraterzeugung im Inland. Allerdings habe sich die Auftragslage für die Verzinkereien etwas verbessert. Im Berichtszeitraum wurden 90 (104) Mill. DM investiert. Die Mitarbeiterzahl stieg leicht auf 16 757 Personen an.

WETTBEWERB / Bundespost muß sich freiem Markt stellen

Hoheitsrecht wurde abgelehnt

LOLA SCHAUFUSS, Bonn

Die Bundespost unterliegt den Spielregeln des freien Wettbewerbs. Ihre Werbung für Nebenstellenanlagen darf nicht gegen das Gesetz gegen unlauteren Wettbewerb verstoßen. Zu diesem Urteil gelangte in zweiter Instanz das Oberlandesgericht Düsseldorf und bestätigte die Entscheidung der Kammer für Handelssachen des Landesgericht Mönchengladbach. Begründung: Im Bereich der Nebenstellenanlagen hält die Bundespost keine Monopolstellung; hier steht sie mit anderen Unternehmen in Konkurrenz.

Auslöser des Prozesses war eine 1984 geführte „Anzeigenkampagne für Nebenstellenanlagen der Post". Diese Werbung rief die Kritik des Verbands von Aufbaufirmen für Fernmeldeanlagen (VAF) hervor. Die Anzeigen, klagte der VAF, seien Beispiele unzulässiger vergleichender und unzutreffender Werbung. Es werde nicht nur für die Anlagen der Post geworben, sondern der Konkurrenz geschadet und gegen die Regeln des freien Wettbewerbs verstoßen.

Interessant ist der Fall, weil die private Konkurrenz im Bereich Nebenstellenanlagen aufgrund öffentlich-rechtlicher Vorschriften zugelassen worden ist. Verurteilt wird die Bundespost jetzt hingegen auf zivilrechtlicher Ebene. Das bedeutet: Eine Behörde unterliegt der bürgerlichen Rechtsprechung. Die Bundespost hatte dagegen Einspruch erhoben. Doch das Oberlandesgericht erklärte, die Identität der Betroffenen sei nicht entscheidend; auch nicht die öffentlich-rechtlich geregelte Zulassung privater Anbieter zur Einrichtung der Fernmeldeanlagen oder das Benutzungsverhältnis der privaten Kunden mit der Bundespost. Maßgebend sei „die rechtliche Natur des Klageanspruches".

Hier handle es sich nicht um Über- oder Unterordnungsverhältnisse, sondern um ein „echtes Wettbewerbsverhältnis des privaten Rechts". Die Bundespost hat außerdem, urteilte das Gericht, dadurch daß sie sich an eine private Werbeagentur gerichtet hat, sich als Privatperson verhalten. Eine Kontrolle dieser Werbung durch die Bundesverwaltung genüge nicht um eine eventuelle Wettbewerbswidrigkeit zu verhindern. Hiermit gilt der Antrag des VAF als rechtlich begründet. Gegen dieses Urteil bleibt der Bundespost nur noch der Weg zum Bundesgerichtshof(Az: 2 U 15/85).

„Metaller" haben sich durchgesetzt

fu, London

Als Sensation wird in Großbritannien der Beschluß des Vorstandsgremiums des Gewerkschaftsdachverbandes TUC angesehen, sich dem Willen einer einzelnen Gewerkschaft zu beugen und sich damit in Konflikt mit den eigenen Grundsätzen zu bringen. Doch dies war die einzige Möglichkeit, den Ausschluß der zweitgrößten britischen Gewerkschaft zunächst einmal zu verhindern.

Die Führung der Metallarbeitergewerkschaft weigert sich, der Forderung der TUC-Spitze nachzukommen und die Annahme von Regierungsgeldern für die Abhaltung von Briefwahlen bei Urabstimmungen abzulehnen. Da sich die Mehrheit der gut eine Million Mitglieder der Metallarbeitergewerkschaft für die Annahme von Regierungsgeldern entschied, ist der Gewerkschaftsführung dieses Veto wichtiger als Verbandsdisziplin.

Ein Ausschluß der Metaller hätte zur Folge gehabt, daß in Kürze auch die Gewerkschaft der Elektriker aus gleichem Grund verbannt hätte werden müssen. Die TUC-Spitze verschiebt ihre Ausschluß-Entscheidung bis zu einer erneuten Abstimmung der Metaller über die Annahme von Regierungsgeldern Ende November.

Die Briten nehmen mehr Kredite auf

fu, London

Die Vergabe von Verbraucherkrediten ist in Großbritannien auf neue Rekordhöhen geklettert. Den jüngsten offiziellen Angaben zufolge stieg die Summe ausstehender Verbraucherkredite im Juli auf 18,2 Mrd. Pfund (71 Mrd. DM). Das waren gut 15 Prozent mehr als im Juli vergangenen Jahres.

Die Vergabe neuer Verbraucherkredite liegt seit Anfang 1985 bei monatlich rund einer Mrd. Pfund. Rund zwei Drittel davon werden von Kundenkredit- und Teilzahlungsbanken vergeben, der Rest setzt sich aus Teilzahlungskrediten des Einzelhandels zusammen. Real ist der Wert der Verbraucherverschuldung seit Ende 1981 um 50 Prozent gestiegen.

Ebenfalls jüngsten Angaben zufolge lag das Volumen der Einzelhandelsverkäufe in den drei Monaten zum Juli dieses Jahres um zwei Prozent über dem in den drei Monaten zuvor. Insbesondere der Bekleidungsbereich hat zu dem starken Wachstum der Einzelhandelsverkäufe beigetragen. In den zwölf Monaten bis Juli stieg das Volumen der Einzelhandelsverkäufe um 4,5 Prozent; das Nettoeinkommen in Großbritannien verbesserte sich in der gleichen Zeit real um 1,25 Prozent verbesserte.

WELTBÖRSEN / New York wartet auf neue Einflüsse

Die Aktienkurse sackten ab

New York (DW.) – Dem New Yorker Aktienmarkt fehlen neue Einflüsse, um ihn aus seiner Lethargie zu befreien. Nach dem verlängerten Wochenende (Labour Day) verlief das Geschäft besonders schleppend. Der Dow-Jones-Index für 30 Industriewerte büßte die Gewinne der letzten Berichtswoche wieder ein. Mit 1.326,72 Punkte schloß der Dow am Mittwoch 4,37 Punkte unter dem Vorwochenniveau. Die Aktien der Fluglinien standen weiter unter Druck. Allgemein vermuten Analysten, daß die Umsätze auch in den nächsten Tagen schwach sein werden. Falls der Index wieder unter die psychologisch wichtige Marke 1 300 Punkte falle, müsse man in der kommenden Woche mit Baisse-Deckungen decken, meinen Analysten.

Wohin tendieren die Weltbörsen? – Unter diesem Motto veröffentlicht die WELT einmal in der Woche – jeweils in der Freitagsausgabe – einen Überblick über den Trend an den internationalen Aktienmärkten.

Paris (J.Sch.) – Die Ferienstille an der Pariser Börse ist beendet. Seit Anfang dieser Woche haben sich die Umsätze kräftig belebt. Aber die Kursentwicklung ging leicht zurück, nachdem sie in der Vorwoche deutlich nach oben zeigte. Gegenüber Anfang Juli lag der Index der französischen Aktien um etwa fünf Prozentpunkte niedriger – gegenüber Ende 1984 verbleibt aber immer noch ein Plus von 25 Prozent. Damit scheinen die weiteren Gewinnchancen sehr begrenzt zu sein. Andererseits verfügen die institutionellen Anleger noch über beträchtliche liquide Mittel.

London (fu) – Die starke Aufwärtsentwicklung der Kurse an der Londoner Aktienbörse ist zumindest vorerst gestoppt worden. Nachdem der Financial Times-Index für 30 führende Werte noch in der vergangenen Woche um 22,5 Punkte zugelegt und dabei zum ersten Mal seit anfang Juni wieder die 1000-Punkte-Marke überschritten hatte (bisheriger Hoechststand 1024,5 vom 22. Januar), setzte zu Beginn dieser Woche eine vorsichtige Haltung ein. Daß die Zinsen nicht fielen, enttäuschte. Der Financial Times-Index bröckelte im Verlauf dieser Woche von 1013,9 auf 1003,8 Punkte ab.

MIELE / Internationale Position gestärkt

Nun Erholung im Inland?

H. HILDEBRANDT, Gütersloh

Für den Haushaltsgerätehersteller Miele & Cie., Gütersloh, zahlte sich das systematisch in Westeuropa und Übersee ausgebaute Vertriebs- und Servicenetz immer mehr aus. Es trug wesentlich dazu bei, daß das Unternehmen im Geschäftsjahr 1984/85 (30.6.) seine Verkaufserlöse im Ausland um 11,4 (2,6) Prozent erhöhen konnte. Ihr Anteil am Gesamtumsatz

Weitere Wirtschaftsberichte auf der Seite 20

überschritt mit 50,3 Prozent erstmalig die Hälfte des Geschäftsvolumens. Weniger erfreuliche Ergebnisse wurden auf dem Inlandsmarkt erzielt. Infolge ausgeprägter Konsumschwäche ging hier der Umsatz um 6 (1,6) Prozent zurück, so daß der konsolidierte Umsatz der Miele-Gruppe weltweit nur um 1,7 (0,4) Prozent auf 1,80 (1,77) Mrd. DM zunahm.

Hausgeräte sind mit rund 80 Prozent nach wie vor der Hauptumsatzträger. Dabei erzielten Wäschetrockner, Geschirrspüler, Einbaugeräte, Staubsauger und vor allem Mikrowellenherde im In- und Ausland gute Zuwachsraten. Bei nach wie vor starker Marktstellung stagnierte dagegen die Nachfrage nach Waschmaschinen. Im Bereich Einbauküchen wirkte sich die Baumisere negativ auf die Nachfrage aus, die jedoch in den letzten Monaten deutlich wieder anzog.

Insgesamt waren die Produktionsstätten befriedigend bis gut ausgelastet. Die Zahl der Mitarbeiter weltweit nahm leicht auf 11 271 (11 196) zu. Vorwiegend in den Ausbau der Fertigungsanlagen investierte Miele 66 (76) Mill. DM. Weitere Investitionen in dieser Richtung sind allerdings vorerst nicht vorgesehen, Vorrang sollen jetzt Forschung und Entwicklung genießen.

Bei verbessertem Konsumklima im Inland rechnet Miele in den kommenden Monaten mit einer leichten Erhohung der Nachfrage. Das Mikrowellengeschäft wird dabei besonders optimistisch beurteilt. Ähnlich positiv sind auch die Erwartungen auf den Auslandsmärkten, relativ stabile Wechselkurse vorausgesetzt.

OETKER / Investitionen in diesem Jahr kräftig aufgestockt – „Unverändert zufriedenstellendes Ergebnis"

Nahrungsmittelsparte vor neuen Aquisitionen

HANS BAUMANN, Bielefeld

Es ist nicht leicht, einen so komplexen Konzern wie die Oetker-Gruppe für das jeweilige Geschäftsjahr unter eine umfassende Schlagzeile zu bringen. Doch für 1984 bietet sich an, daß das Haus konsolidierte, sich straffte und Mittel ansammelte, um für das laufende Geschäftsjahr gewappnet zu sein, das von der Philosophie geleitet wird, die Aktivitäten in weniger, dafür aber reißendere Ströme zu leiten und im In- und Ausland alles zu aquirieren, was zu dieser Philosophie und zur Finanzierungskraft paßt.

Auf der Pressekonferenz in Bielefeld stellte sich heraus, daß alle Augen auf Aquisition gerichtet sind: Beim Bier will man nach wie vor zukaufen, um Synergieeffekte zu erzielen, bei Söhnlein ist Kapazität für eine überragende Marke, die das Sektbukett zusätzlich zieren könnte, der gesamte Nahrungsmittelbereich steht mit offenen Armen bereit für Partner, die das vorhandene Sortiment abrunden oder aber Fertigungs-Know-how einbringen können. Da auch das Großverbraucher-Direktgeschäft gut läuft (ETO), ist man in Bielefeld auch hier um Aquisition bemüht. Das gilt auch für das Nahrungsmittelgeschäft im Ausland (1984: 300 Mill. DM), wo man die Marktstellung mit dem Erwerb kleinerer oder mittlerer Unternehmen festigen möchte.

Wo Märkte gesättigt sind, muß künftiges Wachstum zugekauft werden. Oetker ist zur Zeit ein klassisches Beispiel dafür. Dabei gibt der persönlich haftende Gesellschafter August Oetker allerdings vor, daß „nicht auf allen Hochzeiten getanzt werden kann", daß man sich also auf Lebensmittel, Getränke und Dienstleistung konzentrieren werde – und hier selbstverständlich nur, wenn die Rendite stimmt.

Das Berichtsjahr 1984 deckt sich mit diesem Konzept. Man stieg aus dem Frischfischgeschäft aus, als die angestrebte große Fangunion zwischen Bremerhaven und Cuxhaven nicht zustande kam, verkaufte seine Fangfabrikschiffe an die Chinesen und die Landebetriebe an die Stadt Bremen. Nur das Kühlhaus in Bremerhaven blieb bei Oetker.

Getrennt hat sich das Haus Oetker auch vom Deutschen Ring, der jedoch nicht zum Konsolidierungskreis gehörte, sondern zum privaten Familienbesitz. Aber die Philosophie macht davor keinen Halt. Der Ring sollte abgegeben werden, wenn das „richtige" Angebot kam. Und es kam. Meinte August Oetker: „Man muß auch rechtzeitig an die Absicherung der eines Tages fälligen Erbschaftssteuer denken."

Positiv war dagegen für das direkte Geschäft der Gruppe die Aufstokkung der Beteiligung um 20 auf 80 Prozent an der Deutsche Nahost Linien GmbH & Co. KG (DNOL), Hamburg. Sie „paßte". Dagegen drücken den Senior Rudolf August Oetker (69) die 75 Prozent, die die Gruppe an der Lampe-Bank hält. Hier steht einer Bilanzsumme von 3,4 Mrd. DM ein Eigenkapital von 130 Mill. DM gegenüber, worin Rudolf August Oetker seit einem Jahrzehnt ein Risiko für die Gruppe sieht und entsprechend auf „Brautschau" bleibt.

Alles in allem: Man konsolidiert und sichert sich für die Zukunft ab. Und daß man sich nicht auf gesunden Bilanzrelationen auszuruhen gedenkt, zeigt die Tatsache, daß die Investitionen 1985 mit rund 225 Mill. DM weit über denen von 1984 mit 88 Mill. DM liegen werden. Die freien Rücklagen wurden um 30 auf 50 Mill. DM aufgestockt und inzwischen dem Kapital von nunmehr 200 Mill. DM zugeschlagen. Der Umsatz stieg um beachtliche 9,4 Prozent auf gut 3,3 Mrd. DM, wobei die jetzt konsolidierte DNOL allein der Schiffahrt ein Plus von rund 6 Prozent bescherte auf insgesamt 1,1 (0,99) Mrd. DM.

Das Ergebnis bleibt bei Oetker „unverändert zufriedenstellend". Zu ihm trugen Nahrungs- und Genußmittel über 50 Prozent bei, allerdings leicht fallend, Bier und Erfrischungsgetränke nach wie vor unbefriedigende null Prozent, Sekt, Wein und Spirituosen über 10 Prozent und die Schiffahrt 10 Prozent nach unter 5 Prozent vor einem Jahr.

Der Cash-flow verlor mit 205 Mill. DM rund 10 Prozent, was vornehmlich auf geringere Abschreibungen zurückzuführen ist, woraus sich der Umkehrschluß ziehen läßt, daß die Gewinne bei dem großen Gemischtwarenkonzern nicht extravagant gestiegen sein können.

Carl-Ernst Büchting wird 70 Jahre



FOTO: DIE WELT

Unternehmer, deren Reputation in Wirtschaft und Wissenschaft gleichermaßen hoch angesiedelt ist, gehören sicher zu den Ausnahmen. Dr. Carl-Ernst Büchting, der heute im niedersächsischen Einbeck seinen 70. Geburtstag feiert, ist eine solche Ausnahme. Nach wie vor sind seine Erfahrung und sein Rat gefragt, wenn es um die Belange der Pflanzenzüchtung geht. Dies gilt nicht nur für das eigene Unternehmen, die KWS Kleinwanzlebener Saatzucht AG vorm. Rabbethge & Giesecke, dem er als Vorsitzender des Aufsichtsrats eng verbunden ist. Auch die Kuratorien der Max-Planck-Institute für Pflanzengenetik und für Züchtungsforschung sowie der Beirat der Biologischen Bundesanstalt sicherten sich frühzeitig seine Mitarbeit.

In die Leitung des von seinem Urgroßvater gegründeten Unternehmens trat Carl-Ernst Büchting 1945, nach der Verlegung nach Einbeck, ein. Von 1952 bis 1979 führte er den Vorstandsvorsitz. Unter seiner Ägide fand die „Kleine Wanze" wieder Anschluß an die führenden Pflanzenzuchtunternehmen der Welt. Daß 1961 in Paris das internationale Übereinkommen zum Schutz von neuen Pflanzenzüchtungen abgeschlossen wurde, ist wesentlich seinem persönlichen Einsatz zuzuschreiben. (dos.)

KÜHLERFABRIK BEHR / Kapazität wird erweitert

Schub in der Klimatisierung

WERNER NEITZEL, Stuttgart

Bei der Süddeutsche Kühlerfabrik Julius Fr. Behr GmbH & Co. KG, Stuttgart, einem der führenden Hersteller von Motorkühlern, geht man davon aus, im laufenden Geschäftsjahr 1985 auf einen Umsatzzuwachs von über zehn Prozent zu kommen und damit (beim Stammhaus) erstmals die Milliarden-Marke zu überspringen. Auch halte man ein „zufriedenstellendes Ergebnis für erreichbar". Der Umfang der Investitionen werde weiter aufgestockt.

Im Geschäftsjahr 1984 hat das Familienunternehmen, obwohl es vom siebenwöchigen Arbeitskampf in der Metallindustrie von Anfang an betroffen war, den Umsatz um 5,4 Prozent auf 923 Mill. DM gesteigert. Preisbereinigt lag der Zuwachs bei 4,5 Prozent. Der konsolidierte Umsatz der Behr-Gruppe vergrößerte sich um 6,1 Prozent auf 1,08 Milliarden DM.

Innerhalb der einzelnen Produktsparten habe Behr erhebliche Umsatzsteigerungen bei der Kfz-Klimatisierung erreicht. Die Exporterfolge der deutschen Automobilindustrie sowie der Wunsch nach mehr Komfort im Auto waren hierfür die Auslöser. In der Kfz-Motorenkühlung wurden die Vorjahresumsätze leicht überschritten. Der Anteil des direkten Exports am Umsatz liegt bei 14 Prozent. Die zur Behr-Gruppe gehörenden Töchter und Beteiligungen in der Bundesrepublik, Frankreich, Italien, Spanien, USA und Indien erzielten einen Gesamtumsatz von 302 Mill. DM (plus 14 Prozent). Mit Angaben zum Ergebnis hält man sich bei Behr auch weiterhin zurück.

Investiert wurden beim Stammhaus 41 (31) Mill. DM und abgeschrieben 31 (23) Mill. DM. Gesund ist der finanzielle Status. Der Anteil des Eigenkapitals an der Bilanzsumme liegt mit 53,8 Prozent knapp über dem Vorjahresniveau. Am Jahresende beschäftigte das Stammhaus 5309 Mitarbeiter, das waren 5,7 Prozent mehr als Ende des Vorjahres. Inzwischen ist die Belegschaft weiter auf 5500 Mitarbeiter aufgestockt worden. Zur Zeit liefen umfangreiche Kapazitätserweiterungen. Bei Töchtern und Beteiligungen sind weitere 2200 Mitarbeiter beschäftigt.

INTERNATIONALE FUNKAUSSTELLUNG

Gute Geschäfte in Berlin

tb. Berlin

Gute Geschäfte machen die Aussteller auf der Internationalen Funkausstellung Berlin 1985 (IFA), die am Sonntag zu Ende geht. Die Mehrzahl ist mit dem Verlauf der ersten sechs Messetage zufrieden. Die Ordertätigkeit wird, wie eine Umfrage der Messe-Veranstaltungsgesellschaft Unterhaltungs- und Kommunikationselektronik (MVU) mbH, ergab, von vielen Firmen als besser bezeichnet als auf der Veranstaltung vor zwei Jahren. Das Interesse der Fachbesucher aus dem In- und Ausland ist gut, erklärte ein MVU-Sprecher in Berlin. Einzelne Firmen haben bereits berichtet, daß ihre Erwartungen auf der Funkausstellung schon mehr als erfüllt worden seien.

Im Mittelpunkt des Interesses, so die MVU, stehen die neuen Technologien. Das betrifft vor allem den Verkauf von Farbfernsehgeräten. Hier gingen von den flachen, eckigen Bildschirmen Kaufimpulse aus. Gefragt sind aber auch die neuen Medien Video- und Bildschirmtext. Der Stereo-Anteil hat sich weiter erhöht und erreicht bei Stand- und Tischgeräten inzwischen 80 Prozent. Die Preise bleiben, so der Sprecher, stabil.

Nicht so gut lief bisher das Geschäft mit Videorecordern. Hier scheint der Handel nach Ansicht der Industrie nur die Menge zu ordern, die zum direkten Verkauf gebraucht wird. Bestellt wurden in erster Linie zukunftsträchtige – etwa mit Videoprogrammsystem-Decodern ausgerüstete – Geräte.

Dagegen wird die Nachfrage nach „Henkelware", also nach kleinen Radios, Kassettengeräten und tragbaren „Soundmachines" als erfreulich positiv bezeichnet. Auch das Autoradio-Geschäft lief bisher gut.

Die rund 350 Aussteller und 199 zusätzlich vertretenen Firmen erwarten auch aufgrund der positiven Halbzeitbilanz ein gutes Nachmessegeschäft. Insgesamt will die Branche in diesem Jahr zu Endverbraucherpreisen mehr als 14,5 Milliarden Mark umsetzen. Der Handel erwartet schon in den nächsten Monaten, so erklärte gestern ein Sprecher, anziehende Umsätze.

Nicht ganz zufrieden ist die AMK Berlin mit dem Besuch auf der Funkausstellung. Zwar wurden mit 36 700 Fachbesuchern 1700 mehr gezählt als 1983, doch die Zahl der privaten „Sehleute" blieb bisher mit rund 180 000 hinter dem Ergebnis von vor zwei Jahren (205 000) zurück. Knapp die Hälfte der Besucher kam aus dem Bundesgebiet und aus dem Ausland.

UNTERNEHMEN UND BRANCHEN

Produkt-Datenbank

München (VWD) – Eine bundesweite Produktdatenbank plant die Industrie- und Handelskammer (IHK) für München und Oberbayern zusammen mit anderen Kammern, um Unternehmen die Suche nach Lieferanten und Abnehmern zu erleichtern. Wer seine Produktpalette angebe, werde als Lieferant kostenlos in die Datenbank eingehen. Zur Zeit gebe es täglich etwa 100 Anfragen nach Lieferanten, die wegen der herkömmlichen Gliederung der Firmenhandbücher nach Branchen nicht immer kurzfristig zu beantworten seien.

Positives Ergebnis erwartet

Schwabach (VWD) – Erstmals nach sechs Jahren erwartet Photo Porst GmbH, Schwabach, wieder ein positives Unternehmensergebnis. Der Aufwärtstrend des ersten Halbjahres lasse auf eine weitere Gesundung im Gesamtjahr schließen. In der ersten Jahreshälfte sei der Umsatz um 12 Prozent gestiegen. Nach sieben Monaten habe der Gesamtumsatz bei 161 Mill. DM gelegen, wobei 78 Mill. DM (plus zehn Prozent) von den eigenen Geschäften und 83 Mill. DM (plus 13 Prozent) von den Franchise-Partnern stammte. Das Unternehmensergebnis habe sich planmäßig verbessert.

Prozeß beginnt

Mannheim (dpa/VWD) – Vor der 1. Wirtschaftsstrafkammer am Landgericht Mannheim muß sich von heute an Tom C. Sieger, bis vor etwa einem Jahr Vorstandsvorsitzender der zusammengebrochenen Bauträgergesellschaft Kerkerbachbahn AG, Mannheim, unter der Anklage des Betrugs und des Vergehens gegen das Aktiengesetz verantworten. Die Anklage wirft Sieger vor, im Zusammenhang mit der Kapitalaufstockung des Unternehmens vom Sommer 1984 gegenüber dem Registergericht falsche Angaben über die Kapitaleinzahlung gemacht und die Aktionäre um rund 1,4 Mill. DM geschädigt zu haben.

Neuer Vorsitzender

Hamburg (JB.) - Zum neuen Vorstandsvorsitzenden der Hamburger Coutinho, Caro & Co AG ist Helmut Sternberg bestellt worden. Er tritt die Nachfolge von Wolf Elmar Warning an, der im Frühjahr nach Unstimmigkeiten mit dem neuen Alleinaktionär, dem amerikanischen Anlagenkonzern McDermott, ausgeschieden ist. Sternberg übernimmt gleichzeitig den Vorsitz für die Sparten Handel und Schiffart. Als weitere Vorstandsmitglieder bleiben Henning J. Brandes zuständig für Finanzen und Verwaltung sowie Jan J. Schütt für den Industrieanlagenbau.

KONKURSE

Konkurs eröffnet: Augsburg: Nachl. d. Dietmar Hirsch; **Bielefeld:** Dölling GmbH u. KG i. Liqu., Borgholzhausen; **Braunschweig:** Ulrich Schröder, Kraftfahrzeugmeister; **Höxter:** Magnus GmbH, Höxter 1-Lüchtringen; **Husum:** Elektro Iffländer GmbH, Friedrichstadt; **Kaufbeuren:** Gerald Schwan, Kaufbeuren-Neugablonz; **Neuwied:** Nachl. d. Horst Karl Flöer, Ockenfels; **Ravensburg:** Günther Welti, Schahungstechnik, Herbertingen; **Siegen:** ContoControl Braschos KG; **Würzburg:** Christa Seegers, Ochsenfurt.

Vergleich beantragt: Husum: Pegasus Verwaltungs-GmbH & Co. Beteiligungen KG; Pegasus Verwaltungs-GmbH.

DEUTSCHE BUNDESBAHN / Fehlbetrag verringert

Im Güterverkehr verbessert

PETER ZERBE, Hamburg

Die Deutsche Bundesbahn wird am Jahresende wieder ein gutes Ergebnis vorlegen können. In den ersten sechs Monaten hat die Bahn 13,5 Mrd. Mark eingenommen und 15 Mrd. Mark ausgegeben. Der Fehlbetrag von 1,5 Mrd. Mark fällt damit um etwa 100 Mill. Mark niedriger aus als in der ersten Jahreshälfte 1984. Diese Daten nannte gestern der Präsident der Bundesbahndirektion Hamburg, Herbert Heise.

„An dem guten Jahresabschluß mit einem Fehlbetrag von knapp 3 Mrd. Mark wird sich nichts ändern, wenn nicht noch ein unvorhersehbares Ereignis passiert." 1982 betrug der Fehlbetrag noch 4,15 Mrd. Mark. Er konnte bis Ende 1984 auf 3,12 Mrd. Mark gesenkt werden.

Im Schienenpersonenverkehr (ohne S-Bahn) nahm die Bahn im ersten Halbjahr fast 2 Mrd. Mark ein. Damit wurden die Vorjahreseinnahmen knapp übertroffen. Nach den Worten Heises hat das Sonderangebot „Rosarotes Jahr" einen Fahrgastzuwachs von fast 23 Prozent erbracht, aber nur zu einer Einnahmensteigerung von zwei Prozent geführt.

In der Hauptverwaltung der Bahn wird jetzt überlegt, wie zusätzlich noch die Einnahmen gesteigert werden können. Bedingt durch die geografische Lage erzielten die beiden Bundesbahndirektionen München und Hamburg die höchsten Verkaufszahlen innerhalb des Sonderangebots. Allein in Hamburg resultierten mehr als 20 Prozent der Gesamteinnahmen des Personenverkehrs aus diesem Angebotsbereich.

Erheblich besser sieht es beim Güterverkehr aus. In den ersten sechs Monaten wurden rund 155 Mill. Tonnen von der Bundesbahn transportiert. Sie erzielte dabei Frachteinnahmen von fast 5 Mrd. Mark. Besonders das neue Inter-Cargo-Angebot hat der Bahn Marktanteile gebracht, weil die Wirtschaft erkannt habe, daß konkurrenzfähige Beförderungszeiten gegenüber dem Straßenverkehr und eine pünktliche und zuverlässige Verbindung die Kunden überzeugten. Der Pünktlichkeitsgrad von rund 95 Prozent könne vom Straßengüterverkehr nicht erreicht werden.

Zurückhaltende Kreditnachfrage

dos, Hannover

Die Nordwestdeutsche Bürgschaftsbank GmbH (NBB), Hannover, die mittelständischen Unternehmen Bürgschaften anbietet, wenn der Kreditbedarf den Wert der bankmäßigen Sicherheiten übersteigt, beobachtet bei ihrer Klientel eine sehr zurückhaltende Kreditnachfrage. NBB-Geschäftsführer Dieter Oehne sieht die Ursache in der unverändert schlechten Eigenkapitalausstattung der Firmen.

Das Institut verfügt einschließlich der zurückfließenden Bürgschaften derzeit über Brutto-Mittel in Höhe von rund 40 Mill. DM. Die geringe Nachfrage, so Oehne, wird die Ausfallquote begünstigen. Gerechnet wird 1985 mit 40 (1984: 61) Bürgschaftsverpflichtungen in Höhe von rund 4 (6,4) Mill. DM. Das Bewilligungsverfahren wurde verkürzt. Zudem kann die Bank in Eigenkompetenz bei Bürgschaften bis zu 80 000 DM direkt entscheiden.

INDUSTRIEKREDITBANK / Nächste Kapitalerhöhung „wahrscheinlich schon bald"

Investitionsdynamik im Mittelstand

J. GEHLHOFF, Düsseldorf

In den ersten fünf Monaten des laufenden Geschäftsjahres 1985/86 (31. 3.) hat die Düsseldorfer Industriekreditbank (IKB) nebst ihrer Luxemburger Tochter das Volumen der Kreditzusagen um 7,4 Prozent über den Vorjahresstand gesteigert. Das auf die Investitionsfinanzierung vorwiegend mittelständischer, nicht emissionsfähiger Unternehmen spezialisierte Institut (5000 Aktionäre und 6000 Kunden) wertet dies als zwar schönen, die volle Realität der nun auch im Mittelstand herrschenden „Investitionsdynamik", aber nur gedämpft spiegelnden Fortschritt.

Denn die deutschen Industrieinvestitionen insgesamt, schätzt der Vorstand, werden nach der letztjährigen Streikstörung 1985 nominal um mehr als 10 (5) Prozent steigen und dann 1986 auf den immer noch recht passablen Wachstumspfad von 4 bis 6 Prozent Plusrate zurückkehren. Zugleich aber habe sich die Ertrags- und Liquiditätslage gerade auch der Mittelständler in nun zweijähriger Erholungsphase bereits so deutlich verbessert, daß dank erhöhter Innenfinanzierungskraft „unsere Kreditzusagen wohl weniger zunehmen als die Investitionen unserer Kunden".

Interessanter jüngster Aspekt zu letzteren: Vereinzelt höre man im Maschinenbau-Kundenkreis neuerdings, daß noch mehr Aufträge wegen zu hohem Bestand abgewehrt werden müßten. Kapazitätsklemmen ändern zumal in Maschinenbau und Elektrotechnik die Investitionsziele: Die lagen, so die Bank, bis vor einem Vierteljahr komplett bei Rationalisierung, nun aber „gottlob" schon zu einem Fünftel bei Kapazitätserweiterungen, was erfahrungsgemäß auch neue Arbeitsplätze bringe.

Ungeachtet des Nachhinkens im Eigengeschäft beim Investitionsboom schlägt die Bank ihrer Hauptversammlung am 16. Oktober in Berlin vor, dem Vorstand mit 40 Mill. DM genehmigtem Kapital und Ermächtigung für bis zu 100 Mill. DM Genußschein-Emissionen einen ungewöhnlich großen Rahmen für künftige Eigenkapitalstärkung an die Hand zu geben. Eine Vorsorgemaßnahme, erklärt der Vorstand, weil man mindestens das vorhandene genehmigte Kapital von 22 Mill. DM „wahrscheinlich schon bald", höchstwahrscheinlich vor Ende des laufenden Geschäftsjahres, für eine weitere Kapitalerhöhung nutzen werde. Bisherige Vorstellung: Das Aktienkapital von 162 Mill. DM, zuletzt 1983 um 18 Mill. DM mit 200 Prozent Agio erhöht, wird um abermals 18 Mill. DM aufgestockt.

Die Streubesitz-Aktionäre (ein Viertel des Kapitals) dürften auch diesen Aspekt der „Investitionsdynamik" Mittelstand mit Behagen registrieren. Die Bank präsentiert ihnen für 1984/85 einen Abschluß mit konstanter Dividende von 7,50 DM, die von wiederum 36,3 Mill. DM Jahresüberschuß abermals 12 Mill. DM zur Rücklagenstärkung übrig läßt. Dies als Resultat aus einem Geschäft, das bei Anstieg der Kundenkredite auf 11 (10,1) Mrd. DM – nun 76,2 (74,4) Prozent der Bilanzsumme – und des Zinsüberschusses auf 206 (197) Mill. DM erhöhte Risikovorsorge für die bislang minimalen Debitoren-Ausfälle erlaubte.

Stärker noch als im Bundesgebiet spürt die Bank die „Investitionsdynamik" ihrer Kundschaft in Berlin. Der traditionell hohe Anteil der Kredite an Berliner Unternehmen habe mittlerweile die 15-Prozent-Marke überschritten und wachse den 20 Prozent entgegen. Auch die Venture-Capital-Gesellschaft, an deren 10 Mill. DM Kapital sich die IKB Ende 1983 mit 30 Prozent beteiligte, muß an Kapitalerhöhung denken.

Renten haben sich gedreht

Während an der Mittwochbörse die Tendenz am Rentenmarkt noch durch den Bestandsabbau bei öffentlichen Anleihen bestimmt wurde, sorgten Kaufaufträge aus dem Ausland und institutionelle Anleger vorbörslich für eine Wende. Das außerbörslich abgeflossene Material konnte später nur zu heraufgesetzten Kursen eingedeckt werden. Bei den öffentlichen Anleihen gingen die Tagesgewinne teilweise über einen halben Punkt hinaus. Weitere Stabilisierung der südafrikanischen DM-Anleihen. Für die neue 7prozentige Ungarn-Anleihe war die Nachfrage bisher gering.

M	6½ dgl. Pf 3	96,5G	96,5G
M	6½ dgl. Pf 12	96G	96G
M	7 dgl. Pf 28	102,75G	102,75G
B	5 Berl.Pfandb. Pf 7	105,5G	105,5G
B	7 dgl. Pf 31	101,5G	101,5G
B	6 dgl. Pf 34	100G	100G
B	6½ dgl. Pf 37	100,6G	100,6G
Hn	5 BrHann. Hypo. Pf 1	118G	118G
Hn	7 dgl. Pf 80	100,75G	100,75G
Hn	7½ dgl. Pf 87	106G	106G
Hn	6 dgl. KS 29	90,75G	90,75G
Hn	7 dgl. KS 30	102,7bG	102,4bG

D	4 dgl. Pf 18	107G	107G
D	6 dgl. Pf 28	100,75G	100,75G
D	6½ dgl. Pf 67	95tG	95tG
D	5½ dgl. KO 3+E	120G	120G
D	7½ dgl. KO 77	100G	100G
S	5 RhHyp.Mannh.Pf59	110G	110G
S	5½ dgl. Pf 109	81,5G	81,5G
S	7 dgl. Pf 125	103,5G	103,5G
S	7 dgl. Pf 128	101G	101G
S	8 dgl. Pf 177	100G	100G
S	6 dgl. KS 77	89,75G	89,75G
Br	5 St.Kr.Ol-Br Pf17	174,25G	174,25G
Br	5½ dgl. Pf 24	107,75G	107,75G

F	7¾ dgl. 71/86	100,5G	100,5G
F	7½ dgl. 76/87	101,75G	101,75G
F	7½ Klöckner W. 71/86	100,5G	100,5G
F	8 dgl. 72/87	101,6G	101,6G
F	6 NWK 61/86	100,1G	100,1G
F	6 dgl. 62/87	100,7G	100,7G
F	6 Ob.Don.Krwk. 64/89	99G	99G
F	6 Rh.Brkw. 65/89	99,1G	99G
F	6 dgl. 65/90	98,9T	98,8T
F	6 RWE 65/88	99,4G	99,4G
F	6 dgl. 65/90	99,25T	99,25T
F	7¾ dgl. 71/96	100,65G	100,65G
F	7 dgl. 72/87	100,75T	100,6G

F	7¼ dgl. 84 S.49	10/89 105,15bG	104,9
F	7¼ dgl. 84 S.50	11/89 104,2	104,1G
F	7 dgl. 84 S.51	12/89 103,25	103,15bG
F	6¾ dgl. 84 S.52	2/89 102,4bG	102,3
F	7¼ dgl. 85 S.53	3/90 104bG	103,75
F	7 dgl. 85 S.54	4/90 103,1bG	102,85bG

Bundesbahn

F	7 dgl. 77	2/87	102,5	102,35G

M	5 Bayer.Hypo Pf 33	132,25G	132,25G
M	5½ dgl. Pf 11	134,5G	134,5G
M	6 dgl. Pf 34	86,25G	86,25G
M	6 dgl. KO Pf 50	100G	100G
M	6½ dgl. Pf 10	95,5bG	95,5bG
M	6 dgl. KS 1	99,9G	99,9G
M	6 Ldw. Aufb. IS 15	100,75G	100,75G
M	6 dgl. IS 16	100,95G	100,95G
M	6 dgl. IS 17	100,9G	100,95bG
M	8½ dgl. KO 49	100G	100G
M	8½ dgl. KO 48	100,1G	100,1G
M	7½ Bay.Lbkgz. Pf 103	102,5G	102,5G
M	5 Bayer.Verbk. Pf 11	125G	125G
M	6 dgl. Pf 4	99,5G	99,5G

Warenpreise – Termine

Gut behauptet in den vorderen und unverändert in den entfernteren Sichten schlossen am Mittwoch die Gold- und Kupfernotierungen an der New Yorker Comex. Durchweg fester ging Silber aus dem Markt. Verluste bei Kaffee, Gewinne bei Kakao.

Getreide und Getreideprodukte

Weizen Chicago (c/bush)	4.9.	3.9.
Sept.	277,00	274,75
Dez.	288,50	286,50
März	296,00	293,00

Weizen Winnipeg(can.$/t)		
Wheat Board cif.		
St. Lawrence 1 CW	245,25	geschl.
Amber Durum	242,19	

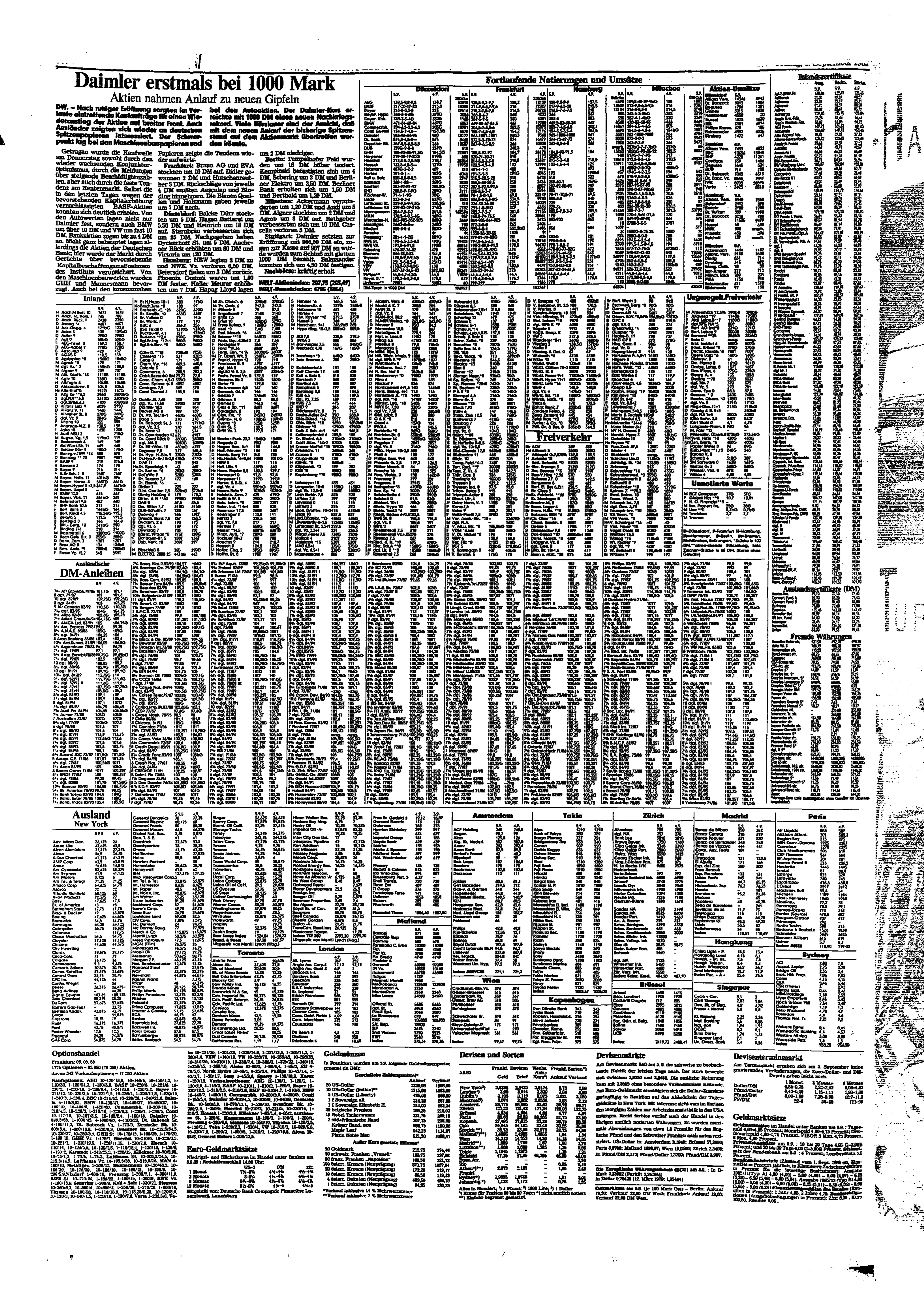
Kakao New York ($/t)	4.9.	3.9.
Terminkontr. Sept.	2155	2130
Dez.	2226	2203
März	2270	2248
Umsatz	2670	1915

Zucker New York (c/lb)		
Kontrakt Nr. 11 Okt.	5,22	5,29
Jan.	5,30	5,61
März	5,68	5,74
Mai	5,87	5,92

Kaffee (c/lb)	4.9.	3.9.
Terminkontr. Sept.	134,25	135,75
	136,55	138,25
	138,10	139,50

Pfeffer Singapur (Straits-Sing.-$/100kg)	5.9.	4.9.
schw. Sarawak spez.	750,00	750,00
weißer Sarawak	867,50	862,50
weißer Muntok	877,50	872,50

Chicago (c/lb)		
Feb.	57,90	56,40
März	57,75	56,20
Mai	59,00	57,65



Daimler erstmals bei 1000 Mark

Aktien nahmen Anlauf zu neuen Gipfeln

DW. – Nach ruhiger Eröffnung sorgten im Verlaufe eintreffende Kaufaufträge für einen Wiederanstieg der Aktien auf breiter Front. Auch Ausländer zeigten sich wieder an deutschen Spitzenpapieren interessiert. Der Schwerpunkt lag bei den Maschinenbaupapieren und bei den Autoaktien. Der Daimler-Kurs erreichte mit 1000 DM einen neuen Nachkriegsrekord. Viele Börsianer sind der Ansicht, daß mit dem neuen Anlauf der bisherige Spitzenstand auf dem Aktienmarkt übertroffen werden könnte.

Getragen wurde die Kaufwelle am Donnerstag sowohl durch den wieder wachsenden Konjunkturoptimismus, durch die Meldungen über steigende Beschäftigtenzahlen, aber auch durch die feste Tendenz am Rentenmarkt. Selbst die in den letzten Tagen wegen der bevorstehenden Kapitalerhöhung vernachlässigten BASF-Aktien konnten sich deutlich erholen. Von den Autowerten lagen nicht nur Daimler fest, sondern auch BMW um über 10 DM und VW um fast 10 DM. Bankaktien zogen bis zu 4 DM an. Nicht ganz behauptet lagen allerdings die Aktien der Deutschen Bank; hier wurde der Markt durch Gerüchte über bevorstehende Kapitalbeschaffungsmaßnahmen des Instituts verunsichert. Von den Maschinenbauwerten wurden GHH und Mannesmann bevorzugt. Auch bei den konsumnahen Papieren zeigte die Tendenz wieder aufwärts.

Frankfurt: Braun AG und EVA stockten um 10 DM auf. Didier gewannen 2 DM und Hutschenreuther 5 DM. Rückschläge von jeweils 4 DM mußten Aesculap und Binding hinnehmen. Die Blauen Quellen und Holzmann gaben jeweils um 7 DM nach.

Düsseldorf: Balcke Dürr stockten um 5 DM, Hagen Batterei um 5,50 DM und Heinrich um 18 DM auf. Sternbräu verbesserten sich um 25 DM. Nachgegeben haben Dyckerhoff St. um 5 DM. Aachener Rück erhöhten um 80 DM und Victoria um 120 DM.

Hamburg: HEW legten 2 DM zu und NWK Vz. verloren 0,50 DM. Beiersdorf fielen um 3 DM zurück. Phoenix Gummi waren um 1,50 DM fester. Haller Meurer erhöhten um 7 DM. Hapag Lloyd lagen um 2 DM niedriger.

Berlin: Tempelhofer Feld wurden um 16 DM höher taxiert. Kempinski befestigten sich um 4 DM, Schering um 3 DM und Berliner Elektro um 2,50 DM. Berliner Bank erholten sich um 1,50 DM und Berthold um 1,20 DM.

München: Ackermann verminderten um 1,20 DM und Audi um 5 DM. Aigner stockten um 2 DM und Agrob um 8 DM auf. Rathgeber verbesserten sich um 10 DM. Cassella verloren 5 DM.

Stuttgart: Daimler setzten zur Eröffnung mit 966,50 DM ein, zogen zur Kasse auf 987 DM an und wurden zum Schluß mit glatten 1000 DM bezahlt. Salamander konnten sich um 4,50 DM festigen.

Nachbörse: kräftig erholt

WELT-Aktienindex: 207,75 (205,49)
WELT-Umsatzindex: 4785 (3056)

Optionshandel

Frankfurt: 05. 09. 85

1775 Optionen = 92 850 (78 250) Aktien,

davon 343 Verkaufsoptionen = 17 290 Aktien

Kaufoptionen: AEG 10-120/18,8, 10-140/4, 10-150/1,2, 1-110/30, 1-120/21,2, 1-150/5,6, **BASF** 10-220/6, 10-221/6, 10-230/2, 1-220/18, 1-230/9,4, 1-241/6,9, 1-250/5,2, **Bayer** 10-211/12, 10-220/3,5, 10-221/1,5, 10-230/1, 1-220/11,8, 1-230/10, 1-240/5, 1-250/4, **BBC** 10-214/42, 10-230/26, 1-240/21,6, **Bekula** 4-110/8,85, **BMW** 10-430/47, 10-440/37, 10-450/27, 10-480/10, 10-490/5, 1-420/60, **Commerzbk.** 10-200/10, 10-210/4,5, 10-220/3, 1-210/16, 1-220/9,3, 1-230/7, 1-240/5, **Conti** 10-147/10, 10-157/3,6, 10-160/2,4, 1-150/15, **Daimler** 10-999,5/65, 1-1000/45, 4-1000/60, 4-1100/20, **Dt. Babcock St.** 1-180/11,2, **Dt. Babcock Vz.** 1-170/9, **Deutsche Bk.** 10-600/5,4, 1-600/18,8, 1-620/9,9, **Dresdner Bk.** 10-212,5/34,5, 10-230/37, 10-280/5,9, **GHH St.** 10-170/15, 1-160/29, 1-170/20, 1-180/18, **GHH Vz.** 1-170/7, **Hoechst** 10-210/6, 10-220/3,5, 10-221/1, 1-210/19,5, 1-220/11,15, 1-230/7,8, **Hoesch** 10-110/14, 10-120/5,5, 10-130/1,6, 1-110/18,4, 1-120/12, 1-130/6, 1-150/2, **Karstadt** 1-243/25,2, 1-270/15, **Klöckner** 10-70/3,95, 10-75/1,2, 1-70/5, 1-75/3, **Lufthansa St.** 10-205,5/24,5, 10-215,5/14,5, **Lufthansa Vz.** 10-195,5/35, 10-215,5/16, **MAN** 4-180/10, **Metallges.** 1-300/12, **Mannesmann** 10-156/40,5, 10-166/39, 10-176/29, 10-186/19, 10-190/15, 10-196/9, 10-200/5,9, **Nixdorf** 1-600/10, **Preussag** 1-300/7,1, 4-300/11,9, **RWE St.** 10-170/24, 1-180/23, 1-190/15, 1-200/9, **RWE Vz.** 1-190/13,9, **Schering** 1-500/9, **Kali + Salz** 1-330/21, **Siemens** 10-560/6,5, 10-590/4, 10-600/2, 1-550/28, 1-570/26, 1-600/10, **Thyssen** 10-100/28, 10-110/18,5, 10-118,25/9,25, 10-120/8,6, 10-130/3, 10-140/1,5, 1-120/14, 1-130/7,6, **Varta** 1-232,5/6, **Veba** 10-201/30, 1-201/35, 1-230/14,9, 1-231/13,5, 1-240/11,2, 1-260/4,4, **VEW** 1-140/19, **VW** 10-265/75, 10-285/45, 10-295/35, 10-310/20, 10-320/15, 10-330/7,4, 10-350/3, 1-325/22, 1-340/16, 1-350/15, 1-360/10, **Alcan** 10-80/3, 1-80/6,4, 1-85/3, **Elf** 4-70/5,6, **Norsk Hydro** 10-40/1, 4-35/6,4, **Philips** 10-45/1,4, 1-45/3,7, 1-50/1,7, **Sony** 1-45/2,6, **Sperry** 1-150/10,3, **Xerox** 1-150/13. **Verkaufsoptionen:** AEG 10-130/1, 1-120/1, 1-130/2,5, 4-110/2, **BASF** 10-210/1, 1-210/2, 1-220/7, **Bayer** 10-230/12,5, 1-210/2,5, 4-210/3,6, **BHF** 10-310/4,7, 1-310/6, **BMW** 10-440/7, 1-450/16, **Commerzbk.** 10-200/3,5, 4-200/5, **Conti** 1-150/5,4, **Daimler** 10-910/4,5, 10-930/6, 10-940/9, **Deutsche Bk.** 10-560/5,9, 10-570/11,1, 1-550/10, **Dresdner Bk.** 10-360/3,6, 1-350/5, **Hoechst** 10-210/2, 10-221/6, 10-230/14, 1-210/3, **Hoesch** 1-130/3,9, **Klöckner** 1-65/1,4, 4-65/2, **Lufthansa St.** 1-220/6, **Mannesmann** 10-190/1, 1-190/2, 1-200/4, **Preussag** 4-280/6,6, **Siemens** 10-550/10, **Thyssen** 10-130/2,5, 4-130/2,1, **Veba** 1-230/2,2, 1-230/4, **VW** 10-310/3, 10-320/5,8, 10-330/7,8, 1-290/2, 1-300/5, 1-310/7, 1-320/10,6, **Alcan** 10-85/6, **General Motors** 1-200/13,5.

Euro-Geldmarktsätze

Niedrigst- und Höchstkurse im Handel unter Banken am 5.9.85 : Redaktionsschluß 14.30 Uhr:

	US-$	DM	sfr.
1 Monat	7⅞–8⅛	4½–4¾	4½–4¾
3 Monate	8–8¼	4½–4¾	4½–4¾
6 Monate	8⅛–8⅜	4⅝–4⅞	4⅝–4⅞
12 Monate	8½–8¾	4¾–5	4¾–5

Mitgeteilt von: Deutsche Bank Compagnie Financière Luxembourg, Luxemburg

Goldmünzen

In Frankfurt wurden am 5.9. folgende Goldmünzenpreise genannt (in DM):

Gesetzliche Zahlungsmittel*	Ankauf	Verkauf
20 US-Dollar	1220,00	1698,60
10 US-Dollar (Indian)**	1315,00	1583,60
5 US-Dollar (Liberty)	485,00	606,90
1 £ Sovereign alt	214,25	267,05
1 £ Sovereign Elizabeth II.	211,00	263,34
20 belgische Franken	166,25	218,03
10 Rubel Tscherwonez	221,75	280,16
2 südafrikanische Rand	207,75	258,50
Krüger Rand, neu	930,75	1100,98
Maple Leaf	942,25	1114,07
Platin Noble Man	921,50	1090,41
Außer Kurs gesetzte Münzen*		
20 Goldmark	215,75	274,46
20 schweiz. Franken „Vreneli"	183,75	237,98
20 franz. Franken „Napoléon"	169,50	221,73
100 österr. Kronen (Neuprägung)	871,75	1057,84
20 österr. Kronen (Neuprägung)	172,25	219,17
10 österr. Kronen (Neuprägung)	89,50	119,13
4 österr. Dukaten (Neuprägung)	403,50	494,19
1 österr. Dukaten (Neuprägung)	94,25	120,25

*Verkauf inklusive 14 % Mehrwertsteuer
**Verkauf inklusive 7 % Mehrwertsteuer

Devisen und Sorten

5.9.85	Frankf. Devisen Geld	Frankf. Devisen Brief	Wechs. Ank.-Kurs⁴)	Frankf. Sorten*) Ankauf	Frankf. Sorten*) Verkauf
New York³)	2,8355	2,8435	2,8174	2,79	2,89
London¹)	3,90	3,914	3,539	3,84	3,99
Dublin¹)	3,105	3,119	3,075	3,021	3,160
Montreal³)	2,074	2,082	2,0558	2,03	2,13
Amsterd.	88,775	88,995	88,62	88,78	90,77
Zürich	121,23	121,43	121,34	120,00	122,75
Brüssel	4,934	4,954	4,88	4,77	4,97
Paris	32,68	32,82	32,365	31,75	33,50
Kopenh.	27,495	27,615	27,28	26,75	28,50
Oslo	34,045	34,165	33,43	33,25	35,00
Stockh.**)	33,73	33,89	32,975	32,75	34,50
Mailand²)**)	1,4895	1,4995	1,4655	1,44	1,54
Wien	14,212	14,252	14,20	14,13	14,35
Madrid**)	1,699	1,709	1,67	1,66	1,78
Lissabon**)	1,668	1,688	1,585	1,25	2,05
Tokio	1,1845	1,1875	–	1,15	1,21
Helsinki	47,15	47,35	46,266	46,00	48,00
Buen. Air.	–	–	–	–	3,50
Rio	–	–	–	0,08	0,18
Athen*)**)	2,073	2,127	–	1,65	2,48
Frankf.	–	–	–	–	–
Sydney*)	1,9635	1,9745	–	1,91	2,01
Johannbg.*)	1,128	1,172	–	0,75	1,35

Alles in Hundert; ¹) 1 Pfund; ²) 1000 Lire; ³) 1 Dollar
⁴) Kurse für Tratten 60 bis 90 Tage; *) nicht amtlich notiert
**) Einfuhr begrenzt gestattet.

Devisenmärkte

Am Devisenmarkt ließ am 5. 9. die zeitweise zu beobachtende Hektik der letzten Tage nach. Der Kurs bewegte sich zwischen 2,8350 und 2,8450. Die amtliche Notierung kam mit 2,8395 ohne besondere Vorkommnisse zustande. Am Euro-Geldmarkt ermäßigten sich die Dollar-Zinssätze geringfügig in Reaktion auf das Abbröckeln der Tagesgeldsätze in New York. Mit Interesse sieht man im übrigen den morgigen Zahlen zur Arbeitslosenstatistik in den USA entgegen. Recht farblos verlief auch der Handel in den übrigen amtlich notierten Währungen. Es wurden maximale Abweichungen von etwa 1,5 Promille für das Englische Pfund und den Schweizer Franken nach unten registriert. US-Dollar in: Amsterdam 3,1940; Brüssel 57,2950; Paris 8,6700; Mailand 1890,97; Wien 19,9580; Zürich 2,3403; Ir. Pfund/DM 3,112; Pfund/Dollar 1,3750; Pfund/DM 3,907.

Die Europäische Währungseinheit (ECU) am 5.9. : In D-Mark 2,23002 (Parität 2,24184);
In Dollar 0,78426 (12. März 1979: 1,35444)

Ostmarkkurs am 5.9. (je 100 Mark Ost) – Berlin: Ankauf 19,50; Verkauf 22,50 DM West; Frankfurt: Ankauf 19,00; Verkauf 22,00 DM West.

Devisenterminmarkt

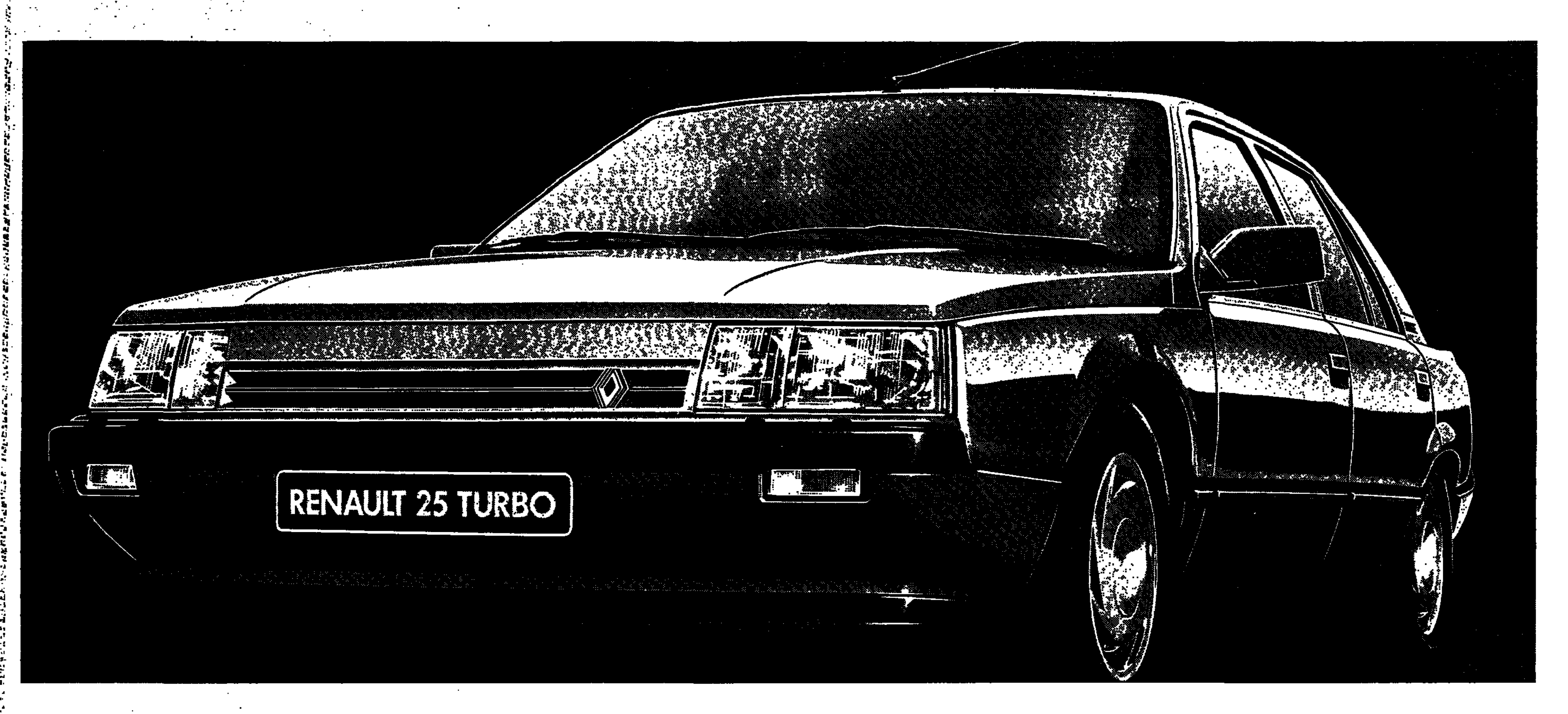
Am Terminmarkt ergaben sich am 5. September keine gravierenden Veränderungen, die Euro-Dollar- und DM-Depots gaben leicht nach.

	1 Monat	3 Monate	6 Monate
Dollar/DM	0,85–0,75	2,52–2,42	5,03–4,83
Pfund/Dollar	0,42–0,40	1,15–1,11	1,93–1,88
Pfund/DM	3,00–1,60	7,30–5,90	12,7–11,3
FF/DM	22–6	56–40	111–95

Geldmarktsätze

Geldmarktsätze im Handel unter Banken am 5.9. : Tagesgeld 4,60–4,65 Prozent; Monatsgeld 4,60–4,75 Prozent; Dreimonatsgeld 4,60–4,75 Prozent. FIBOR 3 Mon. 4,75 Prozent, 6 Mon. 4,80 Prozent.
Privatdiskontsätze am 5.9. : 10 bis 29 Tage 4,05 G–3,90 B Prozent; und 30 bis 90 Tage 4,05 G–3,90 B Prozent. **Diskontsatz der Bundesbank** am 5.9. : 4 Prozent; Lombardsatz 5,5 Prozent.
Bundesschatzbriefe (Zinslauf vom 1. Sept. 1985 an, Zinsstaffel in Prozent jährlich, in Klammern Zwischenrenditen in Prozent für die jeweilige Besitzdauer): Ausgabe 1985/11 (Typ A) 4,00 (4,00) – 5,00 (4,49) – 6,00 (4,97) – 6,25 (5,26) – 6,50 (5,48) – 8,00 (5,84). Ausgabe 1985/12 (Typ B) 4,00 (4,00) – 5,00 (4,50) – 6,00 (5,00) – 6,25 (5,31) – 6,50 (5,56) – 8,00 (5,95) – 8,00 (6,24) **Finanzierungsschätze des Bundes** (Renditen in Prozent): 1 Jahr 4,05, 2 Jahre 4,78. **Bundesobligationen** (Ausgabebedingungen in Prozent): Zins 6,25, Kurs 100,80, Rendite 6,06.

HARMONIE AUF HÖCHSTER EBENE.



TURBO-KRAFT UND ABS-SICHERHEIT.

Turbo

Renault empfiehlt elf Motorenöle.

RENAULT 25 V6 Turbo. Automobile Intelligenz.

Im Renault 25 V6 Turbo dürfen Sie hohe Ansprüche an die aktive Leistungsfähigkeit eines Automobils stellen. Das serienmäßig eingebaute und elektronisch gesteuerte Antiblockiersystem von Bosch und 133 kW (181 PS) des modernen V6 Leichtmetall-Triebwerks sind Voraussetzungen dafür, sich sicher, verantwortungsvoll und souverän im Verkehr zu bewegen.

Das elektronische Einspritzsystem des Turbo-Triebwerks ist kennfeldgesteuert. Ein Mikrocomputer errechnet bei jeder Umdrehung den jeweils bestmöglichen Zündzeitpunkt. Das Ergebnis: Verbrauch, Emission und Leistungsentwicklung des Motors werden in jedem Drehzahlbereich optimiert.

Das faszinierende Motorenkonzept ist ein überzeugender Schritt zur Optimierung automobiler Leistungsfähigkeit und aktiver Sicherheit. Sie wird erreicht durch das Hochleistungs-Bremssystem ABS. Es sichert in Verbindung mit dem frontangetriebenen, sportlichen Fahrwerk in jeder Situation die Bodenhaftung aller vier Räder.

Im Innenraum setzt innovative Elektronik neue Maßstäbe für Sicherheit und Komfort. Serienmäßig entlasten der Bordrechner und das sprechende Kontrollsystem den Fahrer und schaffen somit Freiraum für souveräne Konzentration auf das Verkehrsgeschehen. Serienmäßig elektrische Fensterheber für *alle Seitenscheiben, elektrisch verstellbare Sitze vorn und* der beispielhaft variable Innenraum zeigen unmißverständlich das hohe Komfort-Niveau dieses eigenständigen Automobil-Konzeptes.

Detaillierte Informationen zum Renault 25 V6 Turbo erhalten Sie unter Tel.: 0 22 32/7 32 13. Oder schreiben Sie uns mit beigefügtem Coupon.

Ja, ich möchte mehr über die Renault 25 V6 Turbo-Kraft und das serienmäßige ABS wissen.

Welt 6

Name. ____________________

Straße ____________________

PLZ/Wohnort ____________________

Schicken Sie bitte diesen Coupon mit Ihrem Namen und Adresse an die Deutsche Renault AG, Kölner Weg 6-10, 5040 Brühl 1

RENAULT

SCHWAB VERSAND

Umsatzhoffnung erfüllte sich nicht

adh. Frankfurt

Die Umsatzerwartungen der Schwab Versand AG, Hanau, haben sich in der zurückliegenden Frühjahrs- und Sommer-Saison nicht erfüllt. Da sich aber das Geschäft im Herbst „bisher günstig" entwickelt habe, rechnet der Vorstand mit einem „insgesamt zufriedenstellenden" Geschäftsjahr 1985/86 (28. 2.).

Bereits im Geschäftsjahr 1984/85 hatte das schlechte Konsumklima in der Bundesrepublik dafür gesorgt, daß sich die Erwartungen des Versenders nicht erfüllten. Der Umsatz, der im Jahr zuvor noch um gut neun Prozent geklettert war, stagnierte praktisch bei 623 (i. V. 621) Mill. DM. Als Ursachen nennt das Unternehmen die allgemeine Kaufzurückhaltung der Verbraucher und auch einen verstärkten preislichen Wettbewerb.

Auch Schwab hat sich mit mehr preisgünstigen Angeboten an die Marktverhältnisse angepaßt, verzichtete jedoch auf betriebswirtschaftlich nicht mehr vertretbare Verkaufsaktionen. Vor diesem Hintergrund wuchs der Jahresüberschuß leicht auf 10,1 (9,6) Mill. DM. Der Bilanzgewinn von 9,6 (8,3) Mill. DM reicht zu wieder 6 DM Dividende je 50-DM-Aktie, zusätzlich werden 1 DM Bonus gezahlt; auf eine Dotierung der freien Rücklage (i. V. 1,1 Mill. DM) wird verzichtet, in die gesetzliche Rücklage fließen unverändert 0,5 Mill. DM.

Der Schwab Versand, der Ende des vergangenen Geschäftsjahres 1374 (1351) Mitarbeiter beschäftigte, hat seine Mitarbeiterzahl inzwischen weiter auf 1423 Beschäftigte aufgestockt. Das in diesem Jahr seit 30 Jahren bestehende Unternehmen gehört seit 1975 mehrheitlich zum Hamburger Otto-Versand, der nach dem Motto „soviel Kooperation wie möglich und soviel Integration wie nötig" aus dem Versender wieder ein ertragbringendes Unternehmen machte.

Deutlich höheren Gewinn abgeführt

Py. Düsseldorf

Die Delvag Luftfahrtversicherungs-AG, Köln, weist für ihr Geschäftsjahr 1984 ein mit 3,1 (0,2) Mill. DM gegenüber 1983 wesentlich verbessertes technisches Ergebnis aus. Auch der abgeführte Gewinn an die Muttergesellschaft, die Deutsche Lufthansa AG, für die vor allem die Versicherungsbetreuung wahrgenommen wird, stieg von 1,8 auf 3,1 Mill. DM. Diese Ergebnisse sind vor allem auf die positive Entwicklung des selbst abgeschlossenen Geschäfts zurückzuführen, das 1984 mit einem Gewinn von 7,9 (4,4) Mill. DM abschloß. Dem in Rückdeckung genommenen Geschäft verblieb wie im Vorjahr ein Verlust von 4,5 Mill. DM.

Das Gesamtprämienaufkommen wuchs um 7,3 (17,1) Prozent auf 82 Mill. DM, für eigene Rechnung auf 46,7 (37,9) Mill. DM. Am Bruttoprämienaufkommen des selbst abgeschlossenen Geschäfts hatte die Transportsparte einen Anteil von 55 Prozent, überwiegend Luftfahrt-Kaskoversicherung. Zweitwichtigste Sparte war die Allgemeine Haftpflichtversicherung (29 Prozent).

Südkurier-Mehrheit bei Holtzbrinck

nl. Stuttgart

Die mehrheitliche Übernahme der Südkurier-Verlagsgruppe, Konstanz, durch den Stuttgarter Medienkonzern Holtzbrinck ist nunmehr vollzogen, nachdem zwei Urteile des Oberlandesgerichts Karlsruhe rechtswirksam geworden sind. Die jetzigen Familien-Minderheitsgesellschafter haben allerdings gegen die Urteile Verfassungsbeschwerde eingelegt.

Holtzbrinck hatte sich 1979 in Zusammenhang mit einer 25prozentigen Beteiligung am Konstanzer Verlag eine Option auf eine Aufstockung dieses Anteils gesichert. Seit 1980 bemühen sich die Altgesellschafter unter Hinweis auf unterschiedliche Auffassungen über die weitere Unternehmenspolitik des Verlags, die Verbindung wieder zu lösen. Dieser Versuch scheiterte, denn der Bundesgerichtshof ließ die Revision gegen die OLG-Urteile nicht zu.

NAMEN

Dr. **Manfred Schandwet** scheidet zum 1. Oktober 1985 aus der Geschäftsführung des Deutschen Investment-Trust (DIT) aus und übernimmt bei der Dresdner Bank als Generalbevollmächtigter die Leitung des Generalsekretariats. **Gerhard Eberstadt**, Sprecher der Geschäftsführung der dresdnerbank investment management Kapitalanlagegesellschaft, tritt am 1. Oktober 1985 als Sprecher in die Geschäftsführung des DIT ein.

Horst Busch, Vorstandsmitglied der Securitas Bremer Allgemeine Versicherungs-Aktiengesellschaft, vollendet am 8. September 1985 das 60. Lebensjahr.

Volker Grabe (40), Marketing-Leiter der Privatbrauerei A. Kropf, Kassel, wurde mit Wirkung vom 1. September 1985 Gesamtprokura erteilt.

Unerwartete Zugaben

P. D. – Seit Henri Murgers Roman über die Pariser „Bohème" (oder zumindest seit Puccinis Opernversion) weiß alle Welt, wie Künstler leben. Mit dem Bürgerlichen nehmen sie's nicht so genau, und auch nicht mit Moral und Geld. Die Produktion von Kunstwerken ist zwar ständig rhetorischer Vorwand, aber in der Praxis hapert es auch damit ganz beträchtlich. Und immer werden Mäzene gesucht.

Der Künstler paßt also blendend in die neue Zeit, wo ja immer irgendwelche ehrgeizigen Kommunen auf der Suche nach Zierstücken eigener kultureller Beflissenheit sind: Wenn sich diese Zierstücke dann auch wirklich noch zur Schaffung eines echten Kunstwerks hinreißen lassen, so wird das oft wie eine unerwartete Zugabe gefeiert, selten und wunderbar wie ein Lottogewinn. Aber auf keinen Fall *verlangen* die schüchternen kommunalen Mäzene ein Kunstwerk. Sie wollen den „Künstler an sich".

So wie beispielsweise die Kurstadt Baden-Baden, wo man jetzt – vom verständlichen Ehrgeiz gepackt, auch einmal so etwas wie einen „Stadtschreiber" oder ähnliches in den eigenen Mauern zu hegen – eine „Künstlerwohnung" ausschrieb. Zwei Zimmer in einer Atelierwohnung von 47,67 Quadratmetern werden da einem/einer Schriftsteller(in), bildenden Künstler(in) oder Komponisten(in) für ein Jahr angeboten. Dazu ein monatliches Gehalt von 500 Mark plus 100 Mark Nebenkostenzuschuß. Und dann folgt der Satz: „Außerdem vergibt die Stadt einen Preis bis zu 5000 DM, wenn der Künstler während seines Aufenthaltes in Baden-Baden ein Werk schafft."

Da spürt man regelrecht das ehrfürchtige Staunen, das die Stadtväter überwältigen wird, wenn ihr(e) Künstler(in) es tatsächlich fertigbringen sollte, in zwölf Monaten irgendein Werk zu schaffen. Aber wenn nicht, ist es auch gut. Man wappnet sich mit Geduld, wie der Liebhaber bei Nestroy: „Übrigens, wenn sie nicht bald kommt, so weiß ich, was ich tu: Da wart' ich noch länger."

Amerikaner aus Paris – Hinweis auf Julien Green

Die Schamlosigkeit des Mystikers

Die Rue de la Pompe im Pariser Passy-Viertel bedeutete für Julien Green, der heute vor 85 Jahren in Paris geboren wurde, als Kind die Grenze „zwischen zwei Kontinenten". Auf der einen Seite stand das Haus seiner Eltern, protestantische Amerikaner aus den Südstaaten, sein Vater Exportkaufmann, in Österreich erzogen; auf der anderen Seite befand sich das Gymnasium Janson de Sailly, noch heute die vornehmste Privatschule Frankreichs. Wenn Julien die Straße überquerte, um in die Schule zu gehen, wechselte er die Sprache, die Kultur, die Religion. Und dieses geteilte Dasein, dieses „Spaltungs-Erlebnis", hat sein Leben und sein Werk geprägt.

Mit sieben Jahren veröffentlichte der Knabe seinen ersten Text: ein Plagiat. In einem Buch, das dem Kind, wie Julien Green kürzlich erzählte, so alt erschien, daß niemand sich mehr seines Inhalts erinnern würde, fand er die Geschichte vom „Gestiefelten Kater" und schrieb sie ab. Sie wurde auf der Kinderseite einer Zeitschrift, die seine Mutter für die amerikanische Kolonie herausgab, abgedruckt. Als Green nach dem Abitur nach Amerika ging, um zu studieren, und er dort seine ersten Erzählungen auf englisch veröffentlichte, erschien ihm der Kindheitsversuch bezeichnend. Denn das Vergessene in seiner Unwiderruflichkeit zu vergegenwärtigen, ist das erklärte Ziel seines Werkes; seiner düsteren Romane – in denen das Leben in der Monotonie und Enge der katholischen Provinz Frankreichs wie ein Angsttraum, aus dem es keine Erlösung gibt, erscheint – wie seiner Tagebücher und Erinnerungen, in denen das Licht beglückender Erkenntnis waltet anstelle des gewalttätigen Klimas und der fieberhaften Intensität in den Erzählungen.

„Mein eigentliches Tagebuch ist in dem versteckt, was ich erfinde", sagt Julien Green. Aber was er bis heute „erfand", war immer wieder so erstaunlich und stand so sehr im Gegensatz zu seiner Person, daß Klaus Mann, als er ihn in Paris besuchte, verwundert fragte: „Wie kommen Sie denn zu Ihren Stoffen? Einer Adrienne Mesurat" (der Titelfigur seines berühmtesten Romans von 1927) „begegnet man doch kaum in unseren Kreisen. Und wo finden Sie Figuren wie den fürchterlichen Guéret und die arme kleine Angèle, die Sie im ‚Léviathan' porträtiert haben?" Und Green antwortete: „Ach mein lieber Freund! Ich bin es doch nicht, der meine Romane schreibt! Ein anderer führt meine Hand. Ein Fremder ..."

Zwei Jahre nachdem seine Mutter gestorben war, trat Green, mit 16 Jahren, der katholischen Kirche bei. Es war, als flüchtete er vor der Realität der Trauer und des Schmerzes in die Religion, so wie der Held seiner autobiographischen Erzählung „Der andere Schlaf" (1931) sich aus der Wirklichkeit in den Traum flüchtet, als hätte der Tod der Mutter die Welt zum Stillstand gebracht. Nahezu alle Romane Greens handeln *vor* dem Todesjahr der Mutter: „Alles, was ich schreibe, leitet sich von meiner Kindheit her."

Aber Schrecken und Düsternis herrschen in diesen Romanen, der Mensch wird zum Monster, die Enge des Lebens führt unabwendbar ins Verbrechen. Green ist ein religiöser Schriftsteller, und er hat einmal bekannt, „daß es einen Roman ohne Sünde nicht gibt ... Es wäre zu ergründen, ob der Roman nicht ein Mindestmaß jener schlechten Freiheit erfordert, die uns die Sünde gewährt." Von seinem Tagebuch meint er, das darin die „unschicklichsten" Teile „weit weniger die erotischen als die frommen Stellen" sind: „Der seelische Exhibitionismus ist weniger statthaft als der körperliche. Dieses Gefühl habe ich jedesmal beim Betreten einer sogenannten religiösen Buchhandlung, und mich ekelt nicht allein vor diesen Büchern, sondern auch vor mir selber."

Er habe immer nur zwei Menschentypen gekannt, „den Mystiker und den Wüstling", den, der die Erlösung in der Begegnung mit Gott gefunden hat, und den, der sich aus der Sünde nicht befreien kann. Aber in seinem Werk begegnen sie sich meist in ein und derselben Person und bezeichnen den unauflöslichen Dualismus von Geist und Fleisch.

Die immer wiederkehrende Beschreibung altmodisch bürgerlichen Ambientes in den Romanen von Green trügt. Man richtet sich behaglich ein beim Lesen, man nähert sich dem Verbrechen und seiner Auflösung mit mäßiger Anteilnahme, als handele es sich um einen amerikanischen Kriminalroman, die Erzählweise ist „konventionell" – und plötzlich wird man wie mit stählernen Greifarmen erfaßt von einem schmerzlichen, bohrenden Mißbehagen, Angst legt sich auf die Seele wie der Schatten von Gewitterwolken, ein wahrhaft metaphysisches Unwohlsein, aus dem man sich nur schwer wieder befreien kann. Nur noch zwei andere Schriftsteller haben solche Wirkungen hervorgebracht: Dostojewski und Kafka.

Julien Green, daran kann es für ernsthafte Liebhaber der Literatur *gar keinen Zweifel geben*, ist einer der größten Schriftsteller unseres Jahrhunderts – und einer der mißachtetsten dazu. Eine Fortschrittsgläubigkeit, die die Literatur mit Hochleistungssport verwechselt und etwa in der Meinung von Nathalie Sarraute gipfelt, Dostojewski würde anders geschrieben haben, hätte er über die heutige Technik des Schreibens verfügt, hatte zur Folge, daß ganze Generationen jugendlicher Literaturadepten nicht einmal den *Versuch* unternahmen, sich mit dem Werk von Green auseinanderzusetzen. Besonders bei uns in Deutschland ist die diesbezügliche Ignoranz groß und beschämend. Vielleicht ändert sich das jetzt allmählich. Peter Handke, Botho Strauß oder auch Peter Hamm haben in den letzten Jahren wiederholt auf Green hingewiesen. Die Zeichen stehen nicht ungünstig für diesen Amerikaner aus Paris.

CHRISTOPH GRAF SCHWERIN



Julien Green FOTO: CP

Platte: Reinhard Mey

Nun fängt das alles noch einmal an

Kein deutschsprachiger Liedermacher hat sein Privatleben so für seine Chansons ausgeschlachtet wie Reinhard Mey. Wir durften teilhaben an den Erlebnissen mit seiner Zimmerwirtin aus seligen Studententagen, Frau Pohl; wir wurden Zeuge von den Nöten mit seiner Freundin und nachmaligen Frau Christine; wir erfuhren von seiner Passion fürs Fliegen und lernten seine Liebe zum Landleben kennen. Er sei halt immer sehr gefühlsbetont gewesen, tat er jüngst in einem Interview kund.

Das ist er auch auf seiner jüngsten Scheibe: „Hergestellt in Berlin" (Intercord 160.198). Ach, wäre der Inhalt so lakonisch wie der Titel! Statt dessen traktiert Mey uns abermals mit Familienangelegheiten. Der Vaterstolz sei ihm unbenommen (seinem Sohn hat er mit „Menschenjunges" eine anrührende Platte gewidmet); nur trägt er ihn mittlerweile doch ein bißchen zu dick auf („Zu deinem dritten Geburtstag", „Und nun fängt das alles noch einmal von vorne an").

„Vielleicht werd' ich doch langsam alt", meint er selbstkritisch. Dann werden wir eben eine Schaffenspause von ein paar Jahren in Kauf nehmen. Ein aufpoliertes Image muß dann ja gar nicht zum Nachteil sein.

Das beweist nämlich die jüngste Platte eines Kollegen im Geiste aus Amerika: John Denver. Mit „Thank God, I'm a Country Boy" und „Take me Home, Country Roads" besang er einst eine Vision vom bukolischen Amerika. Vom pastoralen Trip ist Denver auf seiner neuen LP „Dreamland Express" (RCA PL 85458) endgültig abgekommen. Zwar hat er die Gitarre nicht an den Nagel gehängt, aber die Rhythmus-Gruppe steht bei allen Arrangements deutlich im Vordergrund. Country-Klänge machen sich hier nur noch als fernes Echo bemerkbar – z. B. in dem Song „African Sunset", aber der klingt dann auch so, als habe sich ein Negerstamm nach Brattleboro, Vermont, verirrt.

Alles in allem jedoch erkennt Denver die Zeichen der Zeit und setzt auf rhythmusbetonte, stark akzentuierte Songs. Die grüne Verkleidung (denn mehr war's bei ihm nie) des naturverbundenen Amerikaners hat er abgelegt und sich neuen Pfründen zugewandt. Mit seinem handwerklich perfekt gemachten Album wird er seine alten Fans nicht vor den Kopf stoßen, und neue werden sich nicht gähnend abwenden. Denn besser als das durchschnittliche Schlagereinerlei sind die Produkte aus Denvers Notenbüchlein allemal.

RAINER NOLDEN



„Konstantin der Große bietet Papst Silvester I. Rom dar" – Gemälde von Raffael in den Vatikanischen Museen FOTO: ULLSTEIN

Große Fälschungen in Kunst und Literatur (XIV): Konstantinische Schenkung

Weltherrschaft bis ans Ende der Zeit

Ob der Täter der päpstliche Notar Christophorus war, ein Mitarbeiter Papst Stephans II., wie der Historiker G. H. Böhmer nachzuweisen suchte, wird ewig umstritten bleiben. Aber es war ohne Zweifel die ehrgeizigste Fälschung aller Zeiten: das „constitutum Constantini", auch „donatio Constantini" genannt, die „Konstantinische Schenkung". Sie wollte nichts Geringeres beweisen als die weltliche Herrschaft des Papstes über West-Rom – wenn nicht, daraus folgend, über die ganze Welt.

Das Dokument behauptet, daß Kaiser Konstantin der Große im Jahre 317 n. Chr., zum Dank für göttliche Hilfe, dem römischen Bischof Silvester und dessen Nachfolgern nicht nur die geistliche Suprematie über alle anderen Patriarchate zuerkannt habe, sondern auch die weltliche Herrschaft über Rom, Italien „und die Provinzen, Orte und civitates der westlichen Region", und zwar „utque in finem mundi", bis an der Welt Ende. Dabei sei dem Papst auch die Führung der kaiserlichen Herrschaftszeichen gestattet worden. Konstantin habe sich aus Achtung vor den Apostelfürsten in den Osten zurückgezogen, um sich in Byzantiae provincia eine neue Hauptstadt zu errichten.

Der Humanist Laurentius Valla trat 1440 als erster mit einem genauen methodischen Nachweis an die Öffentlichkeit, daß die Konstantinische Schenkung eine Fälschung war (Cusanus-Forscher freilich weisen auf einen Text des rheinischen Kardinals hin, in dem noch vor der Veröffentlichung von Vallas „De falsa credita et ementita Constantini donatione declamatio" der Nachweis einer Fälschung des alten Dokuments vorgetragen worden sei). Valla stellte die feurige Frage, ob Papst Silvester etwa „nur nachts oder im Walde regiert" habe, weil weder die päpstlichen Quellen noch die übrigen spätantiken Autoren von diesem „Silvestrianum imperium" berichteten. Unter anderem hebt Valla hervor, daß es keine Papstmünzen gibt, daß die in dem Text verwendeten Ausdrücke rex und satrapa dem römischen Staatsrecht fremd seien und daß die Nachfolger Silvesters Bischöfe und keine weltlichen Herren waren, wie insbesondere Gregor der Große dargelegt habe. Die Kaiser hätten vielmehr auch nach Konstantin den Anspruch auf die Herrschaft im Weltreich geltend gemacht.

Angezweifelt freilich wurde die Schenkung schon lange vor Valla, denn sie bedeutete ja, daß der westliche Kaiser tatsächlich nichts als ein Vasall des Papstes war. Otto III. schenkte dem Stuhl Petri unter Papst Silvester II., seinem einstigen Lehrer Gerbert von Aurillac, im Jahre 1001 die Grafschaften der Pentapolis in Mittelitalien, aber unter ausdrücklicher Erklärung, daß die „Konstantinische Schenkung" eine Fälschung sei. Der Kaiser restituiere also nichts, vielmehr: „Wir schenken dem Hl. Petrus, was unser ist, und übertragen ihm nicht, was ihm gehört, als wäre es das unsrige." Der Text wurde von Ottos Kanzler Leo von Vercelli verfaßt, und zwar unter Mitwirkung das Papstes.

Dennoch hat ein Nachfolger Silvesters, der bedeutende Reformpapst Leo IX. (Graf Bruno von Egisheim) sich 1054 auf die Schenkung bezogen – der erste Papst, von dem bekannt ist, daß er ihre Echtheit geltend machte. Als sicher gilt, daß sie in der zweiten Hälfte des achten Jahrhunderts hergestellt wurde und daß der Stil dem der päpstlichen Kanzleien in diesem Zeitraum entspricht, auch wenn die Wissenschaft der Annahme zuneigt, daß der Text im Frankenreich verfaßt wurde.

Der *Historiker Johann* von *Döllinger* meint, daß sie den Frankenherrscher Pippin von der Berechtigung der päpstlichen Ansprüche auf einen weltlichen Besitzstand in Rom und Mittelitalien – vor allem auf das Exarchat – überzeugen sollte; nach Böhmer wäre die Fälschung 753 produziert und Pippin von Stephan II. nach dessen Eintreffen am fränkischen Hof 754 vorgelegt worden. Tatsächlich ist das Dokument erstmals in der Abtei St. Denis aufgetaucht, wo Stephan den Winter 753/754 verbrachte.

L. Loening wiederum nimmt an, daß die Fälschung von einem Kleriker in Rom erst etwa 774 unter Papst Hadrian hergestellt worden sei, um die Herrschaft, die der Papst in Italien de *facto* errichtet hatte, de *iure* zu untermauern. Dagegen versichert E. Mayer in der „Deutschen Zeitschrift für Kirchenrecht" 1904, daß das constitutum nicht gefälscht worden sein könne, bevor die bilderfeindlichen Erlasse des Konzils von Konstantinopel 754 Rom erreichten. Er hebt das Glaubensbekenntnis Konstantins des Großen, wie es in der Fälschung dargestellt wird, gegenüber der Erklärung Kaiser Konstantins V. hervor und verweist auf Bemühungen des byzantinischen Hofes zwischen 756 und der Synode von Gentilly 767, Pippin vom Papst (und der Bilderverehrung römischen Stils) zu trennen.

So ergibt sich ein dritter möglicher Zweck der Fälschung: eine Waffe gegen die byzantinische Ketzerei abzugeben (und außerdem das patrimonium Petri zu verteidigen). Mayer kommt zu dem Schluß, daß die Fälschung erst 775 entstand, nachdem Karl der Große, der im Jahr zuvor dem Heiligen Stuhl die Herzogtümer Spoleto und Benevent überlassen hatte, die Politik zu ändern begann, die zu diesen Gebietsabtretungen geführt hatte.

Auffällig ist jedenfalls, daß von einer Verwendung des Dokuments in jenen frühen Jahren in keiner Quelle die Rede ist. Gibbons und Döllingers Annahme, daß eine Anspielung auf das constitutum in einem Brief Hadrians an Karl den Großen 778 enthalten sei, gilt ebenso als widerlegt wie Johann Friedrichs Versuch, einen solchen Hinweis in einem Brief Hadrians von 785 an Kaiser Konstantin VI. und dessen Mutter Irene zu belegen. Thomas Hodgkin meint angesichts des völligen Schweigens früher Quellen, das constitutum sei nichts als eine fromme Romanze, die, nach Jahrhunderten entdeckt, eine Echtheit zugesprochen bekommen habe, die der Verfasser nie beabsichtigte. Aber eine so täuschend als echt dokumentierte bloße Romanze kennt die Geschichte in keinem anderen Fall.

Es gab übrigens tatsächlich eine konstantinische Schenkung an den Papst. Zwar nicht seitens des Kaisers selbst, aber seitens seiner Gemahlin Fausta, die Silvester das Grundstück der römischen Familie der Laterani gab. Ein Lateranus hatte der Kaiserin das Grundstück übereignet. Im Lateran-Bezirk residierten die Päpste im Mittelalter. Der Lateran wurde „Mutter der Kirchen und des Erdkreises" genannt. Aber als Grundlage für einen temporalen Weltherrschaftsanspruch war er zu klein – ebenso wie die wohl durch ihn inspirierte Fälschung.

ENNO v. LOEWENSTERN

JOURNAL

Personalkrach im S. Fischer Theaterverlag

dpa, **Frankfurt/Berlin**

Der Leiterin des S. Fischer Theaterverlages, Krista Jussenhoven, ist nach Auseinandersetzungen mit der Geschäftsführung gekündigt worden. Der Verlag erklärte, man habe sich von der Chefin des Theaterverlages wegen grundsätzlicher Meinungsverschiedenheiten über die Art der Führung dieser Abteilung getrennt. Die Betroffene, die dem Verlag seit 1975 angehörte und die Theaterabteilung seit 1979 führte, will gegen die Kündigung klagen. Frau Jussenhoven war bekannt geworden, als die Hamburger Kultursenatorin Schuchardt sie als Intendantin für das Thalia Theater vorschlug.

Neuerwerbungen für das Berlin Museum

PHG. **Berlin**

Mit Sondermitteln des Finanzsenators hat das stadtgeschichtliche Berlin Museum bedeutende Neuerwerbungen getätigt: einen achtteiligen Tafelaufsatz im ägyptisierenden Empirestil von 1805 – das wohl wichtigste Berliner Silberensemble, das sich nicht in höfischem Besitz befand. Es gehörte Magnus Freiherr von Oelsen, dem Präsidenten der Königlichen Rechnungskammer, der 1814 in Paris die Rückführung der Quadriga vom Brandenburger Tor organisierte. Weitere Neuerwerbungen: zwei Deckfarbenbildchen Chodowieckis, darunter jene Darstellung Friedrichs II. zu Pferde, die unzähligen Stechern – über die berühmte Radierung von Chodowiecki – als Vorbild für ihr Bild vom „Alten Fritz" diente.

Schallplattenpreise in Berlin verliehen

AP, **Berlin**

Der diesjährige Deutsche Schallplattenpreis ist im Berliner Musikinstrumentenmuseum verliehen worden. Mit dem 1979 geschaffenen Preis der Deutschen Schallplattenkritik wurden fünf klassische Aufnahmen sowie fünf Platten aus dem Unterhaltungsbereich ausgezeichnet. Bachs Brandenburgische Konzerte des Neuen Bachischen Collegium Musicum Leipzig (Capriccio) und Bruckners Symphonie Nr. 8 der Wiener Philharmoniker unter Carlo Maria Giulini (DGG) gehörten wie Rihms Oper „Lenz" (harmonia mundi) zu den Preisträgern auf der klassischen Seite. Im Bereich der Unterhaltungsmusik wurden unter anderem Tina Turners ECM-Platte „Private Dancer" sowie Stings „The Dream of the Blue Turtle" prämiiert.

Darstellerpreis für Armin Müller-Stahl

dpa, **Montreal**

Der Schauspieler Armin Müller-Stahl ist beim Weltfilmfestival in Montreal für seine Hauptrolle in dem deutschen Wettbewerbsbeitrag „Bittere Ernte" von Agnieszka Holland mit dem ersten Preis für die beste männliche Darstellung ausgezeichnet worden.

Gedenkkonzert für Jussi Björling

lh. **Stockhom**

Zum 25. Todestag des legendären schwedischen Tenors Jussi Björling findet am 9. September in Stockholm ein Gedenkkonzert mit Opernstars von gestern und heute statt. Unter anderen sollen in der von Elisabeth Söderström und Robert Merrill moderierten Veranstaltung Birgit Nilsson, Jess Thomas, Giuseppe di Stefano, Teresa Kubiak und Nicolai Gedda auftreten.

Berlin: Pittsburgh Symphony Orchestra unter Maazel auf Europa-Tournee

Das Lied von Bernadette angestimmt

Keine Ouvertüre, kein Solo-Konzert. Statt dessen zehn sinfonische Sätze, drei Sinfonien auf einen Streich, und nicht gerade geruhsame. Das Pittsburgh Symphony Orchestra, unter seinem „musikalischen Berater" Lorin Maazel auf Europa-Tournee und nun Gast bei den Festwochen in Berlins Philharmonie, leistete aufs ernsthafteste interpretatorische Schwerarbeit, diese aber höchst intensiv, mitunter etwas irdisch-bodenlastig, doch stets spieltechnisch eindrucksvoll.

Tatsächlich stehen die führenden amerikanischen Orchester, zu denen das Pittsburghs, am Ende des vorigen Jahrhunderts bereits begründet, ohne Zweifel gehört, künstlerisch kaum noch um eine Bogenlänge hintereinander zurück. Alle Gruppen sind tadellos besetzt. Die Holzbläser zumal haben viel Virtuosität aufzubieten. Die musikalische Ensemble-Leistung besticht durch musikalische Geradlinigkeit, Könnerschaft, interpretatorische Ambition.

Mitunter meint man, der Klang könne sich noch stärker vergeistigen, größeres Raffinement entfalten, der Exaltation ruhig ein Stück näherkommen. Das Musizieren der Pittsburgher bleibt immer noch ein bißchen in der glänzenden Handwerklichkeit stecken.

Dabei turnt Maazel dem Orchester deutlich vor, welche Wirkungen er musikalisch erzielen will. Er gibt den Musikern (wie wohl auch dem amerikanischen Publikum zu Haus) damit körpersprachliche Interpretationshilfe. Das ist man von einem derart virtuosen Schlagtechniker wie Maazel kaum gewohnt. Doch ist es den Musikern offenkundig von Nutzen, und darauf allein kommt es an.

Aber noch etwas anderes überrascht neuerdings bei Maazel. Zum Höhepunkt des Konzerts wird ausgerechnet das Adagio der e-Moll-Sinfonie Dvořáks („Aus der Neuen Welt"), das er mit unerhörter Gelassenheit und Vertiefung spielen läßt. Bei einem Künstler von der kühlen Fulminanz Maazels kommt einem das Wort Verinnerlichung nur schwer über die Lippen, aber auch einstige Wunderkinder werden schließlich älter und reifen neuen Einsichten nicht nur in kompositorische Verläufe, auch in die tiefen Schichten der Werke klassischer bis spätromantischer Zeit entgegen. Maazel scheint dahin auf dem Weg.

Begonnen hatte er sein Konzert mit Benjamin Brittens „Sinfonia da Requiem", wie auch die folgende „Sinfonie in drei Sätzen" Strawinskys (und Dvořáks abschließende Neunte) in Amerika entstanden. Doch unamerikanischer als in diesen drei Werken kann es auf dem Konzertpodium im Grunde kaum zugehen. Sie sind alle drei tief von europäischer Erfahrung geprägt.

Brittens Stück, ausgerechnet zum 2600jährigen Jubiläum des japanischen Kaiserhauses entstanden (aus demselben Anlaß schrieb Richard Strauss 1940 seine von allen guten musikalischen Geistern verlassene „Japanische Festmusik"), wurde seinerzeit von den Auftraggebern verworfen. Heute klingt das Werk des damals erst 26jährigen Britten durchaus bewegend, voller Jugendtrauer und unverkleisterter Aufrichtigkeit. Das waren natürlich nicht gerade die Ingredienzen, die Tokios Militanz genehm waren.

Deutlicher noch spielt Strawinskys Dreisatz-Sinfonie im Kriege (der 2. Satz sollte als Filmmusik zu Werfels „Das Lied von Bernadette" dienen), freilich auch jenem im „Sacre du printemps" bereits musikalisch durchkämpften. Allerdings hatte im Zweiten Weltkrieg auch die Strawinskysche Instrumental-Artillerie längst auf neuere Modelle umgerüstet. Maazel und seine Pittsburgher brachten sie voll, treffsicher und siegreich zum Einsatz.

KLAUS GEITEL

Die alte Heftigkeit: Otto-Dix-Retrospektive in der Münchner Stuck-Villa

Ein Leben ohne Verdünnung gesucht

Die erste in München außerhalb des Kunsthandels stattfindende Ausstellung von Malerei und Graphik von Otto Dix (1891–1969) nutzt alle Räume der Stuck-Villa und ihres kürzlich von der Stadt München für über 4 Millionen Mark erworbenen *Galerietraktes. Mit insgesamt 474* Werken (131 Gemälde, 92 Aquarelle, Gouachen und farbige Tuschen, 149 Pastelle und Zeichnungen sowie 102 Radierungen und Lithographien) ist dies die bisher wohl umfangreichste, nicht jedoch die beste Dix-Retrospektive.

In weiten Strecken bietet sie dasselbe Material wie die Dix-Ausstellung, die der Stuttgarter Galeriedirektor Eugen Keuerleber unlängst im Auftrag der Kulturabteilung des Auswärtigen Amtes für das Palais des Beaux-Arts in Brüssel organisierte (vergl. WELT v. 17. Juli): Mit starken Anteilen der Stadt Stuttgart und der als Stiftung in Vaduz angesiedelten, händlerisch unterstützten Nachlaßverwaltung. Die verständlichen Interessen, das dort noch reichlich vorhandene neoexpressionistische Werk der beiden Nachkriegsjahrzehnte aufzuwerten, flossen auch in das Münchner Unternehmen, für das der an der Nürnberger Akademie lehrende Politologe und Kunsthistoriker Rainer Beck verantwortlich zeichnet.

Zwölf Prozent der Münchner Ausstellung kommen von Leihgebern aus der „DDR", so daß Museumsdirektor Gerhard Winkler aus Gera zur Eröffnung hier ein Grußwort sprach. Friedlich vereint beteiligen sich nebeneinander die Nationalgalerien von *Berlin-Ost und -West. Dix* ermöglicht Grenzüberschreitungen. Die von Rainer Beck konzipierte thematische Gliederung des zum Teil außerordentlich disparaten Materials aus frühen, mittleren und späten Zeiten wird begünstigt durch die treppauf, treppab führende Verschachtelung der Stuck-Villa-Räume.

Die Gruppierungsstichworte lauten: Krieg, Selbstbildnis, Porträt, Eros und Tod, Landschaft, das christliche Thema und Druckgraphik. Die jeweils einleitenden Katalogkapitel übergehen geflissentlich die fundamentalen qualitativen Gegensätze, die sich im unvermittelten Nebeneinander der Ausstellung offenbaren. Zu viel von Dix ist eben gar nicht gut.

Rainer Beck und Otto Conzelmann, der das Bild vom „Anderen Dix" lieferte, überschätzen das Interesse des Münchner Publikums an der Frage, ob Dix nun ein Kriegsgegner aus politischen oder menschlichen Gründen oder ob er überhaupt kein Kriegsgegner war. Ein Klassenkämpfer jedenfalls war er nicht. Das Ja zum Leben, sagt Beck, habe Dix den Mut zur Häßlichkeit gebracht. Für ihn – wie für Conzelmann – ist Dix der Prototyp des dionysischen Künstlers im Sinne Nietzsches. Dessen „Pessimismus der Stärke" erscheine bei Dix als ein „Ungeheuer an Kraft". Er habe die *Fülle der sinnlichen Welt* gesucht, „das Leben ohne Verdünnung".

Die Frage, für wie viele gute Bilder das reicht, beantwortet gerade das Nebeneinander von Hauptwerken und miserablen Produkten der Spätzeit. Auf veranlaßte Weise heftig war Dix wirklich nur in seiner Frühzeit, einer der ganz großen Veristen war er in den zwanziger und frühen dreißiger Jahren, als Allegorie und Anklage, Ironie und Enthüllung ihre Anlässe und ihre Kraft hatten. Selbst die späteren dreißiger und frühen vierziger Jahre mit ihrem zitatenreichen Nachahmungsschatz sind akzeptabel. Die 1946 mit der Rückkehr an den Bodensee einsetzende Befreiung zu den wilden Anfängen jedoch kam über das, was andere besser konnten, kaum hinaus. Das hätte, hieße der Maler nicht Otto Dix, eine höchstens regionale Bedeutung: als historisches Beweismittel einer Verzweiflungsgebärde und Ratlosigkeit, die typisch war für die Nachkriegszeit (bis 27. Oktober, Katalog 38 Mark).

ALEXANDER ERXLEBEN

Hoffnung für viele MS-Kranke

SABINE KOBES, **Hamburg**

Sie sind „krank und doch gesund" – etwa 80 000 Männer und Frauen in Deutschland, rund 1,5 Millionen weltweit, die an Multipler Sklerose (MS) leiden. Der Appell an die Gesunden in ihrer Umwelt, sie nicht aufs Abstellgleis zu schieben, ist Schwerpunkt eines dreitägigen MS-Weltkongresses in Hamburg. Mehr als 300 Wissenschaftler, Ärzte und vor allem Betroffene wollen deutlich machen, daß die meisten MS-Erkrankten trotz ihrer Behinderungen „Talente und Fähigkeiten aktivieren können".

Bei der Multiplen Sklerose handelt es sich um eine Entzündung des zentralen Nervensystems im Gehirn oder am Rückenmark, ausgelöst wahrscheinlich durch virusähnliche Erreger. Entzündungen können an mehreren Orten auftreten (multipel = vielfach); nach Abklingen der entzündlichen Herde bleiben oft narbige Veränderungen zurück (sklerose = hart).

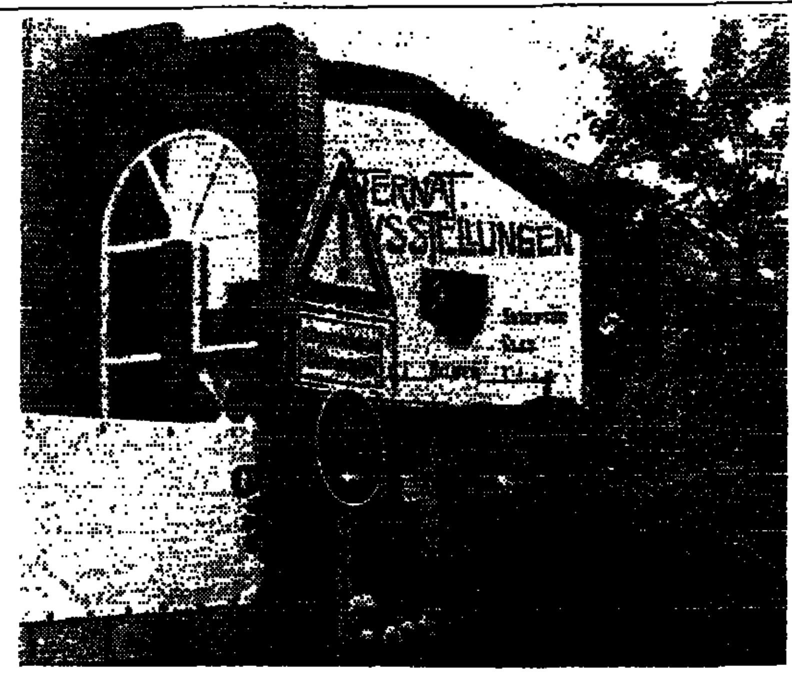
Die Symptome schildert ein Betroffener auf dem Hamburger Kongreß so: „MS ist, wenn man sich vorkommt, als ob man den ganzen Tag mit eingeschlafenen Beinen herumlaufen müßte. Oder wenn man den Eindruck erweckt, betrunken zu sein, aber stocknüchtern ist." Der eine Patient kann keine Gegenstände mehr greifen, der andere verliert die Kontrolle über Blase und Stuhlgang. In vielen Fällen treten alle Symptome gemeinsam auf.

Trotzdem: „Etwa 70 Prozent können sich", so Andreas Graf Dönhoff, selbst MS-krank, „einen großen Teil ihres ehemaligen Lebensgefühls erhalten. Sie bewegen sich selbständig am Stock oder im Rollstuhl und wollen nicht ein Leben lang in die Unselbständigkeit hineingezwungen werden." Als „person of the year" zeichnete die Internationale Gesellschaft für Multiple Sklerose in Hamburg William Kachmarik aus. Der 39jährige Rollstuhlfahrer leidet seit acht Jahren an MS, unterrichtet aber nichtsdestotrotz weiter als Sportlehrer in Oregon. Er engagiert sich in MS-Selbsthilfegruppen und in der Verbraucherberatung.

Jeder dritte MS-Patient allerdings ist „schwerpflegebedürftig". „Diese Menschen", erklärt Veronica Carstens, seit 1979 Schirmherrin der Deutschen MS-Gesellschaft, „sind auf Hilfe angewiesen, sogar, wenn sie sich eine Fliege aus dem Gesicht wischen wollen." Für den Teil der Kranken, die nicht mehr zuhause gepflegt werden können, forderte Veronica Carstens „kleine geschützte Wohneinheiten in Altersheimen oder Sanatorien".

Zuwendung und Anerkennung für den MS-Kranken – ohne sie geht es bei der bisher unheilbaren, nicht ansteckenden Krankheit nicht. ber auch „das, was in den letzten Jahren in der Forschung passiert ist, stimmt hoffnungsvoll", sagte Professor Helmut J. Bauer in Hamburg. Behinderungen, die durch MS entstanden seien, ließen sich zwar nicht mehr zurückbilden; die Lebenserwartung von MS-Patienten habe sich aber in den vergangenen 50 Jahren verdoppelt.





Das Wahrzeichen von Worpswede ist die alte Windmühle (links). Sie stammt aus einer Zeit, als für die Bürger dieses Künstlerdorfes in der Nähe von Bremen die Welt noch in Ordnung war. Die ausufernde Bebauung des Ortskerns mit Galerien und Geschäften (rechts) hat in den vergangenen Jahren den Charakter des Ortes als Zentrum der Kunst völlig verändert. FOTOS: HORST WÖBBEKING

In Worpswede wußte man sich immer zu wehren

A. BAUER, **Worpswede**

Eine Bürgerversammlung im Künstlerdorf Worpswede brachte jüngst die drängenden Sorgen der Bevölkerung zur Sprache: Hans Hubert, einer der „dienstältesten" Landschaftsschützer in Worpswede fragte stellvertretend für alle Anwesenden, ob „Worpswede noch zu retten" sei.

Viele Dorfbewohner, der Verein „Freunde Worpswedes" sowie zahlreiche Kulturvereinigungen und auch Sprecher der örtlichen Parteien zeigen sich besorgt über eine Entwicklung, die den Charakter des Ortes als Zentrum der Kunst und des Landschaftsschutzes in Frage stellt: eine ausufernde Bebauung im Ortskern, die Errichtung von immer mehr Kunstgalerien und Geschäften und die Gefährdung des alten Baumbestandes. Doch die Worpsweder wissen, wie man sich gegen die Zerstörung wehrt, Bürgerinitiativen haben hier eine lange Tradition.

Die erste Bürgerinitiative in Worpswede wurde im Jahr 1955 gegründet, als der sogenannte Sandkrieg am Weyerberg begann. Nach Ansicht von Naturschützern würde der Berg heute einer Mondlandschaft gleichen, wenn der Sandabbau damals nicht gestoppt worden wäre. Dank der Initiative des von dem Maler Heinrich Vogeler 1903 gegründeten „Verkehrs- und Verschönerungsvereins Worpswede" und dessen Nachfolgevereinigung „Freunde Worpswedes" sei es gelungen, den Sandabbau zu begrenzen und schließlich zu stoppen.

1957 wurde die „Stiftung Worpswede" mit einem Kapitalsockel von 80 000 Mark gegründet, die den Kauf von rund 80 Morgen Wald- und Akkerland ermöglichte und damit große Gebiete des Weyerberges zu erhalten half. Inzwischen wurde im Krater des Weyersbergs ein Sportplatz angelegt und der Hang ringsum systematisch bepflanzt.

Mitte der fünfziger Jahre wurde dann der Plan bekannt, bei Freißenbüttel nahe Worpswede einen Düsenjägerflugplatz anzulegen. Auch hier bewirkte der Bürgerwiderstand den Stopp des Projekts. Ebenso wurde der Ausbau des Privatflugplatzes in Karlshöfen zur Verkehrsfliegerschule der Deutschen Lufthansa – zusammen mit Bürgerinitiativen in Bremen, Flensburg und München – verhindert. Die Bürgerinitiativen erreichten die Verlagerung des Projektes von Karlshöfen nach Arizona/USA.

Neuer „Aufruhr" entstand, als das Bundesverteidigungsministerium Anfang der siebziger Jahre den Bombenabwurfplatz in Nordhorn-Range (Emsland) in das Breddorger Moor bei Worpswede verlagern wollte. Die Verwirklichung dieses Plans hätte täglich etwa 800 lärmbringende Flüge bedeutet. Der Freundesverein bildete daraufhin einen „Krisenstab" und sammelte in Bremen und Worpswede etwa 130 000 Unterschriften.

Nach Angaben des Freundeskreises konnte der damalige Verteidigungsminister, Helmut Schmidt, schließlich dazu bewegt werden, auf den umstrittenen Plan zu verzichten. Verhindern konnte der Freundeskreis vor einigen Jahren auch das Projekt „Teufelsmoor-See". Die Landesregierung hatte damals die Absicht, auf einem etwa 600 Hektar großen Gelände ein Rückhaltebecken anzulegen und dieses Areal auch als Freizeitgebiet auszuweisen.

Die Verwirklichung dieses Vorhabens hätte nach Ansicht der „Freunde Worpswedes" bedeutet, daß der Ort in Spitzenzeiten mit täglich rund 120 000 Besuchern hätte rechnen müssen. Nachdem verschiedene Alternativvorschläge vorgelegt worden waren, verzichtete die damalige CDU/FDP-Landesregierung in einem Koalitionsabkommen auf eine Realisierung des Projektes. (dpa)

„Pille danach" Ende September auf den Markt

AP, **Hamburg**

Die „Pille danach" zur Verhinderung einer Schwangerschaft wird von Ende September an gegen Vorlage eines Rezeptes in Apotheken erhältlich sein. Die Hormon-Dragees unter den Namen Tetragynon sind nach Darstellung der Schering AG als Mittel für eine routinemäßige Empfängnisverhütung völlig ungeeignet und nur für Notsituationen gedacht. „Wenn mechanische oder chemische Verhütungsmittel erkennbar versagt haben, der Frau Gewalt angetan wurde oder in Ausnahmefällen gar keine Verhütungsmittel angewandt worden sind, kann der Arzt die Einnahme der vier Hormon-Dragees verordnen", sagten Sprecher des Pharmaherstellers bei der Vorstellung des Präparats in Hamburg. Die „Pille danach" ist seit Februar durch das Bundesgesundheitsamt zugelassen. Innerhalb von 48 Stunden nach einem ungeschützten Verkehr muß die Frau nach Darstellung des Herstellers die ersten beiden von insgesamt vier Pillen einnehmen. Die beiden weiteren müßten zwölf Stunden später geschluckt werden. Innerhalb eines Monatszyklus dürfe Tetragynon nur einmal angewandt werden.

Heizkostenabrechnung

dpa, **Düsseldorf**

Für eine sofortige Aufhebung der umstrittenen Heizkostenverordnung hat sich der Zentralverband der Deutschen Haus-, Wohnungs- und Grundeigentümer ausgesprochen. Der Generalsekretär des Verbandes, Volker Gierth, kritisierte gestern in Düsseldorf, die zwangsweise vorgeschriebene, „verbrauchsorientierte Heizkostenabrechnung" widerspreche eindeutig der Forderung des Bundesgerichtshofes, wonach Betriebskostenabrechnungen klar und für jedermann verständlich sein müßten.

Diebe festgenommen

AP, **Köln**

Die Kölner Staatsanwaltschaft hat gegen zehn mutmaßliche Mitglieder eines Einbrecher- und Hehlerrings Haftbefehle erlassen. Wie die Anklagebehörde gestern mitteilte, wird den Festgenommenen vorgeworfen, bei mehr als 280 Einbrüchen im Großraum Köln Schmuck und Einrichtungsgegenstände im Wert von rund 4,5 Millionen Mark erbeutet zu haben. Die Polizei hatte die Einbrecher am Dienstag in einer Großaktion festgenommen.

Weiteres Opfer

rtr, **Karlsruhe**

Eine Woche nach dem Amoklauf eines 32jährigen in Karlsruhe ist ein weiteres seiner Opfer gestorben. Nach Angaben der Kriminalpolizei erlag in der Nacht zum Donnerstag ein 65 Jahre alter Rentner in einem Karlsruher Krankenhaus seinen Verletzungen. Damit hat sich die Zahl der Toten des Amoklaufs auf fünf erhöht.

Rüger-Prozeß vertagt

dpa, **Köln**

Der Betrugsprozeß gegen den Kölner Abschreibungsexperten Renatus Rüger (52) ist gestern nach weiteren Befangenheitsanträgen der Verteidiger erneut vertagt worden. Erst am Vortag war auf Antrag der Verteidigung der Gerichtsvorsitzende aus dem Verfahren ausgeschieden, weil er während des jahrelangen Ermittlungsverfahrens einen Antrag der Staatsanwaltschaft auf Erlaß eines Haftbefehls gegen Rüger in einem „Sonderheft" geheimgehalten hatte (WELT v. 5.9.).

Einem Teil unserer heutigen Ausgabe liegt ein Prospekt vom Dr. Müller Verlagsbuchhandel, Herrsching, bei.

Auskünfte über die Bonität der Hotelgäste erteilt

Im Prozeß gegen Hans-Otto Scholl Zeugen vernommen

FLORIAN NEHM, **Baden-Baden**

„Eine Karotte in der Bananenstaude! Das war Dr. Scholl." So begründet Egon Geis, der Verteidiger Hans-Otto Scholls, die beantragte Einholung eines Gutachtens beim Kölner Psychologen Udo Undeutsch. Dieser soll darlegen, wie unzuverlässig Zeugenaussagen sein können, wenn Medien schon vor Eröffnung eines Verfahrens einen Verdächtigten benennen und ihn in Bild und Wort beschreiben.

Ausführlich beschäftigte sich gestern das Baden-Badener Landgericht mit dem Innenleben eines der ersten Häuser am Orte, in dem Scholl am Abend des 28. Dezember 1984 abstieg: das „Brenner's Parkhotel". Ein- bis dreimal die Woche wohnt hier auch der Frankfurter Juwelier Karl Friedrich, dessen Baden-Badener Filiale dem überfallenen Schmuckladen des Juweliers Greiling gegenüber liegt. „Wohnt bei euch ein Dr. Scholl, und steht ein blauer Wagen vor der Tür?" hat sich Juwelier Friedrich schon kurz nach dem Überfall im noblen Parkhotel erkundigt.

Mit stockenden Sätzen beschreibt Hoteldirektor Richard Schmitz, wie er seinem Dauergast, dem Juwelier Friedrich, schon seit langem Auskünfte über die vermutete Bonität seiner Hotelgäste gab. Denn oft waren seine Gäste gleichzeitig Kunden des Schmuckhändlers. So fiel im Hotel, noch bevor die Polizei ihre Spurensicherung am Tatort abschließen konnte, ein Verdacht auf den Gast Scholl. Und der Hoteldirektor schickte sich an, „den gesamten Aufenthalt dieses Gastes zu beobachten, um abweichendes Verhalten festzustellen".

Wo aber hielt sich der Hoteldirektor zur Tatzeit selber auf, fragt Scholl-Verteidiger Geis, dessen salbungsvolle Stimme und Charme den Zeugen wechselweise in Verlegenheit und Bestätigung badet. Denn im Gegensatz zum Hotelier erinnert sich dessen Fahrer recht genau an einen wichtigen 16-Uhr-Termin seines Chefs.

Mit Spannung werden nun die Aussagen des Zeugen und Juweliers Friedrich erwartet. Bei ihm soll sich Scholl bereits am Vormittag des Tat-Tages nach Schmuck umgesehen haben. Was veranlaßte den Juwelier aber dazu, nach dem Überfall bei der Konkurrenz gegenüber spontan nach dem Verbleib seines Kunden Scholl zu forschen?

„Projekt des Jahrhunderts" tritt in die Planungsphase

Moskau entscheidet sich für Umleitung sibirischer Flüsse

AFP, **Moskau**

Die sowjetische Regierung hat die vorbereitende Planung für die umstrittene Umleitung sibirischer Flüsse nach Zentralasien abgeschlossen und damit „dem jahrelangen Streit zwischen Befürwortern und Gegnern des Projekts ein Ende gesetzt", berichtete jetzt die Zeitung „Sozialitscheskaja Industria".

Das bereits als „Projekt des Jahrhunderts" bezeichnete, rund 100 Milliarden Dollar teure Vorhaben war von dem ehemaligen Staats- und Parteichef Konstantin Tschernenko gefördert worden. Es sieht den Bau eines riesigen Kanalnetzes vor, um verschiedene Flüsse, darunter den Ob, den Hauptstrom Westsibiriens, dessen größten linken Nebenfluß Irtysch und den Jenissej zur Bewässerung von 4,5 Millionen Hektar Agrarland am Aralsee (Westturkestan) und am Kaspischen Meer zu nutzen.

Nach Angaben der Zeitung herrscht in diesen klimatisch günstig gelegenen Gebieten akuter Wassermangel. Die beiden größten zentralasiatischen Flüsse, Amu-Darja und Syr-Darja, seien zu stark beansprucht worden und speisten den Aralsee nicht mehr in ausreichendem Maße. Der Pegelstand des Sees sei um elf Meter gesunken. Nach Beendigung des Umleitungsprojekts würden Ob und Irtysch ihn wieder ausreichend mit Wasser versorgen.

Die Zeitung berichtet, daß 70 Forschungsinstitute verschiedener Ministerien und der Akademie der Wissenschaften an der vorbereitenden Planung beteiligt waren. Es sei „einwandfrei erwiesen", so das Blatt, daß nur geringe Mengen Wasser umgeleitet würden und keinerlei Gefahr für die Umwelt bestehe. Als Gegner des Projekts haben Wissenschaftler, Schriftsteller und Künstler auf die Gefahren für die Umwelt hingewiesen. Befürworter dagegen versichern, daß die Umleitung von nur rund sechs Prozent der Wassermenge von Ob und Irtysch ausreichen werde, um in dem künstlich bewässerten Gebiet die Produktion von 25 bis 30 Millionen Tonnen Getreide pro Jahr zu ermöglichen.

Westliche Wirtschaftsexperten hatten nach Tschernenkos Tod zunächst gedacht, das umstrittene Vorhaben werde von seinem Nachfolger Gorbatschow aufgegeben werden. Im Juni hatte der Minister für Wasserwirtschaft, Nikolai Wasiljew, jedoch die Aufrechterhaltung des Projekts bestätigt.

LEUTE HEUTE

Kinderfest

Tennis-Star **Boris Becker** und Olympia-Siegerin **Ulrike Meyfarth** werden die „große Überraschung" auf dem Kinderfest sein, das Bundeskanzler **Helmut Kohl** am 13. September in Bonn für 600 Schülerinnen und Schüler ausrichten läßt. Wie man hörte, wird Boris Becker für seinen „Star-Auftritt" keine Gage erhalten. Becker, der nach seinem Wimbledon-Sieg von Kohl Glückwünsche erhielt, wollte den Kanzler persönlich kennenlernen.

Kinderzahl

Die älteste Einwohnerin der Bundesrepublik, **Berta Brandes** (Foto), feiert morgen in Offleben im niedersächsischen Kreis Helmstedt ihren 109. Geburtstag. Die Jubilarin lebt seit einem Jahr im Zehn-Personen-Haushalt einer ihrer Enkelinnen. Sie ist Mutter von zwölf Kindern, von denen noch fünf leben, eines davon in Brasilien. Außerdem hat sie 21 Enkel, 44 Urenkel und 14 Ururenkel. „Ein Patentrezept für langes Leben", so eine der Töchter, „hat meine Mutter nicht. Sie sitzt viel auf dem Balkon." Berta Brandes fühlt sich gesundheitlich noch immer wohlauf. „Sie hört zwar nicht mehr gut, und im Rollstuhl sitzt sie nur, weil sie Angst hat, hinzufallen", meint eine Enkeltochter.

Kindergarten

In drei Wochen ist es soweit: **Prinz William**, dreijähriger Sprößling des britischen Thronfolgers **Charles** und dessen Ehefrau **Diana**, kommt in den Vorschul-Kindergarten – und die Eltern haben entschieden, daß er „ganz bürgerlich" erzogen wird.

Kinderspiel

Der Münchener Erfinder **Günter Rochelt** will im nächsten Jahr mit einem von ihm konstruierten Solarflugzeug die Vereinigten Staaten überqueren. Kein Kinderspiel. Bisher ist es ihm immerhin gelungen, mit seinem Solarflügler sechs Stunden in der Luft zu bleiben. Finanziert wird das Unternehmen von der US-Firma „Solarex", dem weltgrößten Hersteller von Solarzellen.

WETTER: Kühl

Wetterlage: Ein Sturmtief über der Ostsee führt kühle Meeresluft nach Mitteleuropa.

Deutscher Wetterdienst 5. September 1985, nachm.

Vorhersage für Freitag:

Wechselnd bewölkt und Schauer, im Alpenvorland zum Teil auch länger andauernder Regen. Höchste Temperaturen um 15 Grad. Tiefstwerte in der Nacht zum Sonnabend bei 8 Grad. Mäßiger, im Norden frischer und in Böen starker Wind aus West bis Nordwest.

Weitere Aussichten:

Abklingende Schauer und vorübergehend etwas wärmer.

Temperaturen am Donnerstag, 13 Uhr:

Ort	°C	Ort	°C
Berlin	13°	Kairo	32°
Bonn	15°	Kopenh.	14°
Dresden	15°	Las Palmas	28°
Essen	14°	London	17°
Frankfurt	13°	Madrid	25°
Hamburg	13°	Mailand	23°
List/Sylt	13°	Mallorca	25°
München	16°	Moskau	23°
Stuttgart	17°	Nizza	25°
Algier	28°	Oslo	11°
Amsterdam	16°	Paris	17°
Athen	32°	Prag	15°
Barcelona	29°	Rom	26°
Brüssel	17°	Stockholm	14°
Budapest	21°	Tel Aviv	30°
Bukarest	22°	Tunis	28°
Helsinki	15°	Wien	20°
Istanbul	26°	Zürich	19°

Sonnenaufgang* **am Samstag:** 6.44 Uhr, Untergang: 19.55 Uhr; **Mondaufgang:** 22.56 Uhr, Untergang: 15.37 Uhr
*in MEZ, zentraler Ort Kassel

Verbotenes Nachtlager im Gotthard

WALTER H. RUEB, **Göschenen**

Der Gotthard-Straßentunnel, das Schweizer Jahrhundertbauwerk der Superlative, wurde gestern fünf Jahre alt. Trotzdem hat er nichts von seinem Nimbus verloren: Er ist mit 16,3 Kilometer Länge nach wie vor der längste Straßentunnel der Welt, hält mit einer drei Viertel Milliarde Mark im südlichen Nachbarland den Kosten-Rekord und seit der Eröffnung am 5. September 1980 hat sich die Sogwirkung der gigantischen Röhre durch die Alpen stets verstärkt. In diesem Jahr wird die Zahl der den Tunnel passierenden Fahrzeuge die Vier-Millionen-Marke erstmals überschreiten; im ersten Jahr waren lediglich 2,9 Millionen Durchfahrten registriert worden.

Eine andere Eigenschaft des Tunnels ist nach fünf Jahren bekannt und unumstritten: Der Gotthard-Straßentunnel ist der sicherste Europas. Er besitzt vier Lüftungsschächte sowie ein ganzes Bündel technischer Systeme für Überwachung und Steuerung, Beleuchtung und Belüftung, Alarm-, Brandmelde-, Fernseh- und Funkanlagen, Energieversorgung und Hilfeleistung sowie zwei Kommandozentralen mit 100köpfiger Besatzung. Selbst tief drinnen im Berg, der den Tunnel bis zu 1500 Meter überdeckt, wird kein Fahrzeug und kein Reisender auch nur eine Sekunde aus den Augen gelassen.

78 Kameras fangen im Tunnel das Geschehen ein, auch auf den Abstellplätzen und Nischen. Jährlich bleiben nach Angaben des zuständigen Polizeikommandos rund 80 Fahrzeuge mit leerem Tank stehen, werden in eine der 33 Nischen geschoben, wo sie auf Benzinnachschub und Strafzettel warten müssen.

Monatlich schrillen in der Überwachungszentrale bei Nischen-Belegungen annähernd 2000mal die Alarmsignale. Meist handelt es sich dabei jedoch nicht um Notfälle, sondern um „mißbräuchliche Benützung einer Nationalstraßenanlage", wie es im eidgenössischen Amtsdeutsch heißt. Reisende mißbrauchen die Nischen als Nachtlager, Picknick- und Spielplätze, als Kulisse für Gruppenfotos, Toilette und sogar als Wendehammer für ihre Fahrzeuge. Wendesünder müssen zur Zeit 300, demnächst gar 600 Mark Buße bezahlen.

Bisher gab es im Tunnel 62 Verkehrsunfälle mit sechs Toten. Wegen des Gegenverkehrs war die Zahl der Frontalzusammenstöße hoch; mittlerweile wurde die Fahrbahnmitte jedoch besser gekennzeichnet. Obwohl im Tunnel nur 80 Stundenkilometer erlaubt sind, rasen manche Autofahrer in hohem Tempo durch die Röhre. Der bisherige „Geschwindigkeitsrekord" steht auf 148 Stundenkilometer.

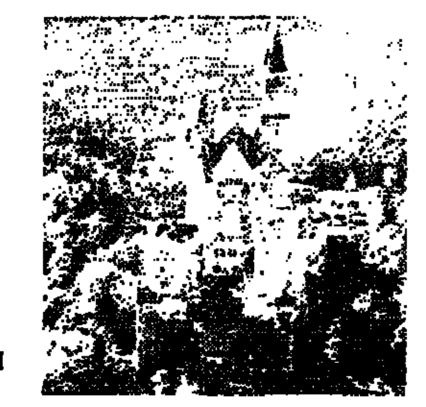
Höchste Alarmstufe ist gegeben, wenn im Innern des Tunnels ein Fahrzeug brennt. Dann wird der gesamte Verkehr durch Dauer-Rotlicht an den Tunnelportalen gestoppt und die im Innern stehenden Fahrzeugkolonnen durch Querverbindungen in den parallel verlaufenden Sicherheitsstollen geleitet. Ob dieser angesichts des gewaltigen Verkehrsaufkommens zu einer zweiten Tunnelröhre ausgebaut wird, ist ungewiß.

Die Befürchtungen vor Eröffnung des Straßentunnels haben sich als begründet erwiesen: Der Alpentunnel wirkte auf den Schwerverkehr wie ein Magnet, trotz Gewichtslimit und Lkw-Sperrzeiten auf den Zufahrten; selbst die Schwerverkehrsabgabe konnte die Flut der Brummis nicht stoppen. Im Jahr 1984 donnerten 470 000 Laster durch den Tunnel – im Schnitt alle 30 Sekunden einer.

ZU GUTER LETZT

Ein Verbrechen befürchteten die Eltern eines im Oktober letzten Jahres spurlos aus München verschwundenen Medizinstudenten aus Westerstede (Oldenburg); erst recht, seit die Polizei im April nahe München sein aufgebrochenes Auto fand, darin allen Hausrat, aber keine Papiere. Nachdem die Polizei jetzt eine Suchmeldung der Eltern verbreitet hatte, meldete sich der verlorene Sohn zu Hause per Telefon und meinte nur: „Ihr wollt wohl meine ganze Karriere kaputtmachen" – und hängte wieder ein.





Kreta, die Mittelmeerinsel, die Nordafrika am nächsten liegt, ist auf Grund der enormen Hitze in den Sommermonaten im Herbst und im Frühjahr am angenehmsten. Wenn die Glut des Hochsommers, die alles Leben lähmt, in gemäßigte Wärme übergeht, erwacht bei den Besuchern auch wieder die Lust an Aktivitäten: Jeep-Fahrten durch das Bergland, Besuch der Ausgrabungen 4000 Jahre alter griechischer Tempel oder die Freude an Sport und Hobby, die in einem Ferienclub mit breiter Angebotspalette besonders gepflegt wird. Bis zur ersten Novemberwoche halten die Urlaubsveranstalter von Robinson, in Deutschland Marktführer dieser Ferienart, ihr Clubdorf Lyttos Beach bei Hersonissos an der Nordküste geöffnet. Luft und Wasser sind dann immer noch so warm wie in einem ganz normalen deutschen Sommer.



Kreta: Clubspaß an der Wiege des Abendlandes

Der alte Mann mit dem kräftigen weißen Schnauzbart und der ausgebleichten blauen Kappe hat keine Zuhörer. Mit geschlossenen Augen spielt er auf der handgeschnitzten Blockflöte und lauscht allein voller Hingabe den weichen perlenden Tönen, bis der warme Wind sie wegträgt und verweht. Täglich sitzt er hier am Straßenrand ein paar Stunden in der Sonne, musiziert und schaut den wenigen Autos entgegen, die aus einer Linkskurve über die kleine holprige Brücke kommen und dann auf den weiten Schwüngen der kretischen Bergstraße im Weinbauort Siva verschwinden. Der Lieblingsplatz des Alten liegt nur wenige Kilometer vom Felsberg entfernt, den die Einheimischen „Nabel von Kreta" nennen, weil sich hier exakt die Längs- und die Querachse der Insel überschneiden. Der Flötenspieler hat Zeit für einen Plausch mit uns Fremden. Er führt uns zu seinem weißen Haus mit blaulackierten Fenstern und serviert im kleinen Vorgarten Wein aus einem kühlenden Tongefäß. Seit seine Söhne die Weinberge bestellen und den seit Jahrhunderten so geschätzten Malvasier-Wein ausbauen, genießt er die langen Sonnentage. Hoch über den Bergen leuchtet das makellose Weiß des Sankt-Pantalean-Kirchleins, das den auffälligen Tafelberg Atellas schmückt. Ein Bild der Ruhe zur Mittagsstunde.

Früh am Morgen waren wir aufgebrochen, als die Sonne die Luft noch nicht zum Flimmern brachte. Vom Robinson Clubhotel Lyttos Beach nahe Hersonissos an der Nordküste gelegen und eines der größten und erfolgreichsten Feriendörfer Griechenlands, ging die Fahrt an der Felsküste entlang nach Herakleion (Iráklion), zwar nicht die Hauptstadt, aber die größte Stadt der Insel. Der Traditionsort, der schon während der minoischen Zeit als kleine Hafensiedlung erwähnt wurde, ist eine ausgesprochene Luftschönheit. Beim Anflug sieht die Stadt mit den weit ins Land laufenden Vororten viel verlockender aus als später beim Spaziergang durch die Gassen. Sieht man einmal vom Archäologischen Museum mit der vollständigsten Sammlung minoischer Kunst in der ganzen Welt und vom Morosini-Brunnen mit Meeresszenen aus der Zeit des venezianischen Gouverneurs Francesco Morosini ab, lockt in der 100 000-Einwohner-Stadt wenig Attraktives. Die Straßen wirken ungepflegt, und das gilt selbst für den bunten Gemüsemarkt Agora unmittelbar am Nikephoros-Phokas-Platz, der Hauptkreuzung.

Wir verlassen Herakleion in Richtung Knossos, dem täglichen Ziel von Tausenden Besuchern. Der Strom der Menschen konzentriert sich auf die Ausgrabungsstätten des nahezu 4000 Jahre alten Palastes. Die hier von Sir Arthur Evans durchgeführten Ausgrabungen und anschließenden Rekonstruktionen des Palastes und der Villen mit modernen Materialien bleiben bei Fachleuten umstritten – Eisenbeton dient als Prothese vergangener Baukunst. Auf jeden Fall verhelfen diese Arbeiten den Geschichtsinteressierten zu einer guten Vorstellung von der Großartigkeit und der feinen Lebensart der damaligen Inselbewohner: Die offene Pfeilerhalle mit dem Turm am Nordeingang und der Thronsaal im Westtrakt zum Beispiel wirken in der repräsentativen Eleganz und Großräumigkeit imponierend. Am Ostflügel ersetzt Beton die ursprüngliche und im Laufe der Jahrhunderte verfallene Holzkonstruktion. Bösartige Kritiker haben das Wort von der Filmstadt Knossos geprägt, in der man vor lauter Ausbesserungen kaum mehr die alten Steine erkennen könne. Der wissenschaftliche Streit um die Verläßlichkeit der Chronologie, die Evans darlegte, ist in kretischen Zeitungen ein immer frisches Thema.

Für die Menschen in der scheinbar endlosen Schlange gibt es neben der Faszination der Säulenkombinationen, die die Wiege abendländischer Kultur beherbergen, nur noch die Suche nach Schatten. Bis in den November hinein brennt die Sonne gnadenlos. Die Organisatoren haben Sonnendächer aus Aluminium und Plastik über die Verbindungswege zwischen den Ausgrabungen gebaut. Es riecht nach Staub und süßem Holz, und über der zurückgeholten Vergangenheit liegt das immerwährende Konzert der Zikaden. Selbst um einen flüchtigen Eindruck von Knossos zu bekommen, braucht man viele Stunden. Die wenig aufregende Weiterfahrt ins Landesinnere hilft, die Eindrücke zu verarbeiten.

Die Reise, die uns dann nach Siva führte und dort mit einer angenehmen Rast unterbrochen wurde, setzten wir auf der Straße nach Ayia Varvára, einem nahezu drei Kilometer langen Reihendorf, fort. Eine gute Stunde später haben wir die ehemalige Inselhauptstadt Gortyn erreicht. Einst hatte diese Metropole 300 000 Einwohner, heute ist es ein kleiner saubererer, weißer Ort, der dadurch berühmt ist, daß die ältesten geschriebenen Gesetzestexte Europas (ca. 500 v. Chr.) in Stein gemeißelt sind. Hinter der Basilika des hl. Titus führt ein schmaler Pfad zum römischen Odeion, wo das Gesetzbuch, in einem dorischen Dialekt geschrieben, besichtigt werden kann. Ein einheimischer Führer im blauen Leinenhemd mit schwerer Silberkette zeigt uns den immergrünen Platanenbaum, der aus unerklärlichen biologischen Gründen der einzige ist, der auch im Winter stets seine Blätter behält. Daß die Kreter, die seit Jahrtausenden gerne Märchen erzählen, hier ausnahmsweise die Wahrheit sagen, davon können sich Winterbesucher im Januar überzeugen. Wie bei uns sind dann alle Bäume erbärmlich kahl, nur der eine hebt sich mit seinem Blätterschmuck weithin sichtbar ab.

Die Rückfahrt zum Club verläuft über schmale Straßen durch weite Felder. Trotz des immer stärker werdenden Touristenbooms bleibt die Landwirtschaft die Existenzgrundlage der Insel. Immer noch leben zwei Drittel aller Berufstätigen von ihr. Olivenöl aus den Ölbaumpflanzungen der Messara, Sultaninen aus den üppigen Rebgärten sowie Korn und Getreide sind die Hauptanbauprodukte. Im Süden der Insel, Afrikas Küste sehr nahe, gedeihen Bananen, Zitronen und Apfelsinen.

Es ist bereits dunkel, als wir das angestrahlte efeubewachsene Haupthaus unseres Domizils erreichen. Der Robinson Club auf Kreta ist ähnlich wie die anderen Ferienspaß-Parks der Steigenberger- und TUI-Tochter nicht mehr vergleichbar mit den Gettos früherer Urlaubs-Clubs. Während vor allem beim Club Méditerranée das ummantelnde Zielland für die Feriendörfer stets austauschbar war und nur Sonne und Spaß den Tag bestimmten, werden hier Reisen organisiert, um die Insel zu erleben, Jeep-Safaris zur Südküste beispielsweise oder der organisierte Besuch der Höhlen. Kreta hat davon 3000 natürliche oder von Menschenhand geschaffene.

Obwohl der Badestrand feinsandig und breit ist, kommt dem Sonnenrost nicht mehr die dominierende Bedeutung von einst zu. Aktivitäten und Tagesprogramme haben Vorrang. Joggen am Morgen, Fuß- und Volleyball und natürlich Tennis total auf den zehn Hartplätzen machen den sportlichen Teil aus, Töpfern, Malen und regelmäßige Fotokurse den kreativen. Die „Küste des Lichts" bietet sich geradezu an, in Lichtbildern schöpferisch verarbeitet zu werden. Dazu die blütenweiß getünchten Mauern der Club-Häuser, die Blumenpracht der Parkanlagen, das silberne Meeresglitzern.

Im EDV-Kurs der Computer-Fans spürt man wenig von Urlaubsstimmung. Es wird konsequent und konzentriert gearbeitet. Sieben Teilnehmer sitzen an diesem Morgen an den Personal-Computer-Geräten. 150 Mark kostet der einwöchige Lehrgang, zwei Unterrichtsstunden am Morgen, freies Programmieren am Nachmittag, Diskussion am Abend. Die Frage drängt sich auf: Wer mag solche energieraubenden Ablenkungen im clubüblichen Vergnügungsmarathon zwischen Bett und Bar? Computer-Verrückte natürlich, aber auch Urlauber, die gerne ein paar Stündchen opfern, um verwertbares Wissen mit nach Hause zu nehmen.

Herbert Murschenhofer, Robinsons Gebietsmanager in Griechenland, sieht gerade in der Möglichkeit, beschwingte Entspannung mit dem zusätzlichen Angebot, sich ohne Druck weiterbilden zu können, die Urlaubsformel der Zukunft. Die Buchungszahlen der Kurse und Lehrgänge in allen Bereichen sprechen für seine Philosophie.

Ganz gleich, ob man die Mischung aus organisierter Betätigung, Unterhaltung und gratis fließendem Wein für die fröhlichsten, freiesten und aktivsten aller denkbaren Urlaubswochen hält, oder wie die Kritiker befinden, für ein Prinzip der Gästedressur, Club-Freunde, die das „Spektakel" grundsätzlich bejahen, zeigten sich mit dem Kreta-Angebot zufrieden. Bei einer Fragebogenaktion bewerteten 75 Prozent der Gäste den Ablauf mit dem Prädikat „hervorragend".

HEINZ HORRMANN

*

Information: Robinson Clubhotels, Berliner Straße 72, 6 Frankfurt/Main 1.



Tausende pilgern täglich durch die Ausgrabungen der Tempelanlagen von Knossos

FOTOS: HEINZ HORRMANN

NACHRICHTEN

Reisemark sitzt locker

1611,48 Mark gab ein Arbeitnehmer-Haushalt mit vier Personen und mittlerem Einkommen im vergangenen Jahr für Erholungsreisen aus. Das waren rund 229 Mark mehr als ein Jahr zuvor. Damit bleibt der Posten „Urlaub" die Nummer eins unter den Freizeitaufwendungen der Bundesbürger: knapp 30 Prozent ihres monatlichen Freizeitbudgets von 453,88 Mark reserviert die Durchschnittsfamilie für die Ferienreise. An zweiter Stelle liegen die Ausgaben für das Auto (15,2 Prozent).

4,1 Millionen Charter

Deutschlands Ferienflugzeuge haben einen heißen Sommer hinter sich: Während der vergangenen Wochen waren die rund 11 000 Sessel in den Jets der sechs deutschen Chartergesellschaften so gut wie ausverkauft. Hinzu kamen noch knapp 5 000 Flugzeugsitze ausländischer Charter-Airlines. Insgesamt erwartet die Flugbranche sogar ein Rekordergebnis: Am Ende des Jahres sollen mehr als 4,1 Millionen Reisen an Bord dieser Flugzeuge unternommen worden sein.

Fünf Kronen in England

1987 finden sich England-Touristen besser zurecht: dann nämlich gibt es im ganzen Land ein Hotelklassifikations-System, dessen Bewertungsskala maximal fünf Kronen umfaßt. Das bisher geübte System der „Selbsteinschätzung" wird dadurch hinfällig. Hoteliers, die an Kronen interessiert sind, müssen eine Inspektion der englischen Touristik-Behörde über sich ergehen lassen. Insgesamt gibt es auf der britischen Insel rund 50 000 Hotels, Gasthäuser und Privatpensionen.

US-Airports vorne

311 Millionen Menschen sind 1984 auf den zehn größten Flughäfen der Welt in ein Flugzeug gestiegen. Dabei haben allein die drei größten Airports – Chicago, Atlanta und Los Angeles – rund zwei Millionen Starts oder Landungen registriert. Deutschlands größter Flughafen verlor im internationalen Vergleich trotz eines Zuwachses von 1,2 Millionen Passagieren einen Rang: Frankfurt liegt nun mit 19 Millionen Passagieren weltweit auf Platz 14. Die Stadt mit den meisten Passagieren blieb New York: alle drei Flughäfen zusammen notierten im vergangenen Jahr rund 74 Millionen Reisende.

Ferien beim Winzer

Österreichs geplagte Winzer gehen nun in die Offensive: „Urlaub beim Weinbauern" heißt das Angebot burgenländischer Betriebe, die Urlaub zum Mithelfen bei der Weinlese anbieten. Das Pauschalangebot für umgerechnet 200 Mark enthält neben der harten Arbeit im Weinberg sieben Übernachtungen, täglich frische Trauben, eine Weinprobe und drei Flaschen Wein für zu Hause.

Ärztlich geleitete Sanatorien und Kliniken

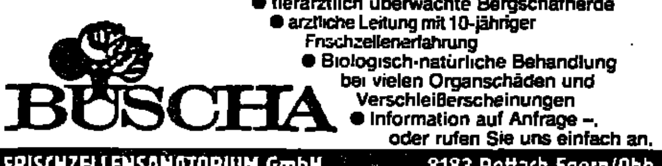
HERZ – KREISLAUF MANAGERKRANKHEIT BLUTHOCHDRUCK **NERVEN**
Rheuma, Bandscheibenleiden, mod. Aufrischbehandlung – u. a. Thymus (THX), Prof. Aslan, Organ-Extr. – sowie alle inn. Krankheiten. Absolute Ruhe in einem herrl. gelegenen u. sehr komfort. einger. Sanatorium des Teutoburger Waldes. Internist und Badearzt im Hause, 3wöchige Pauschalkur (Arzt, Bäder, Vollpension) Nachsaison ab DM 2079,-, Haus II ab DM 1890,- (beihilfefähig). Hausprosp. des Instituts für moderne Therapie, 4930 Detmold/Hiddesen, Lindenweg 4–6, Hallenschwimmbad (28 °C), Tel. 0 52 31 / 8 80 04

Sophienhaus im Parksanatorium
Klinik und Sanatorium des DRK für innere Krankheiten
Moderne Therapie-Abteilung - Ärztliche Leitung
Ganzjährig - Beihilfefähig - Bitte Prospekt anfordern -
Parkstr. 37 - 4902 Bad Salzuflen - ☎ 0 52 22 / 18 40



ALKOHOL-PROBLEME?
Kleiner Patientenkreis (bis 10 Personen). Qualifizierte Fachkräfte. Bewährte, zwanglose, 28tägige Behandlungsmethode. Absolute Diskretion. Unser Erfolg gibt uns recht.
Privat-Sanatorium Landhaus Sonnenberg · Wolfgang Käflein
6120 Erbach-Erbuch · Odenwald · Telefon 0 60 62 · 31 94

Frischzellen am Tegernsee
inkl. Thymus
frisch im eigenen Labor zubereitet



- tierärztlich überwachte Bergschafherde
- ärztliche Leitung mit 10-jähriger Frischzellenerfahrung
- Biologisch-natürliche Behandlung bei vielen Organschäden und Verschleißerscheinungen
- Information auf Anfrage –. oder rufen Sie uns einfach an.

BÜSCHA FRISCHZELLENSANATORIUM GmbH 8183 Rottach-Egern/Obb.
Kißlingerstraße 24-26 (Hotel Bachmair/See) Tel. (0 80 22) 2 40 33



Arteriosklerose?
Chelat-Therapie baut Kalk und Cholesterin ab
auch bei Folgeerkrankungen. Außerdem: Frischzellen schockgefrostet. Super-Sauerstoff-. Thymus-Therapie
Kurzentrum Oberland · Postf. 3530 · 8182 Bad Wiessee · Tel. 08022/82802

Schnittfreie Operationsmethode von
KRAMPFADERN
Die in Bad Honnef entwickelte Operationsmethode der percutanen Exhairese hinterläßt keine Spuren. Mehr als 12.000 erfolgreich operierte Patienten.

Vorteile der Krampfaderentfernung durch percutane Exhairese:
- Lange und oft problematische Heilung der Schnittwunden am Bein entfällt.
- Möglichkeit, die Krampfadern zu entfernen auch bei den Fällen, wo die Schnittmethode schon gefährlich und deswegen nicht anzuwenden ist (offene Beine).
- Sofort gehfähig, dadurch Komplikationsrate stark reduziert (Embolie).
- Hinterläßt keine sichtbaren Narben.
- Kurzer Klinikaufenthalt (drei bis fünf Tage).
- Bei geeigneten Fällen sogar Möglichkeit einer ambulanten Entfernung auch in örtlicher Betäubung.

Prinzip der Methode:
Die Krampfadern werden mittels eines speziellen Instrumentariums durch etwa 1 bis 2 mm große Einstiche entfernt.
Weitere Einzelheiten erhalten Sie im Informationsbüro der Phönix-Klinik, 5340 Bad Honnef Am Spitzenbach 16, Tel. 0 22 24/25 29 von 9.00 bis 13.00 Uhr:
PHÖNIX-KLINIK

ASTHMA-KLINIK BAD NAUHEIM
Asthma - Emphysem - Bronchitis - Herz/Kreislauf
- Entwöhnung von Aerosol-Mißbrauch
- Einsparung von Cortison-Präparaten
- allergologische Diagnostik
- Intensiv-Therapie und Einleitung der Rehabilitation

Prospekt anfordern · 6350 Bad Nauheim, Tel.: 06032/81716

Privatsanatorium am Schloß Kurheim Dirks
328 Bad Pyrmont, Schloßplatz 1, Tel. 05281/63 63 u. 52 74
Im Kurzentrum unmittelbar zum Palmengarten u. Kurpark gelegen, fachärztliche Betreuung b. Herz- u. Kreislaufkrankheiten. Rheuma- u. Gelenkkrankheiten mit den Pyrmonter Heilmitteln. Psychosomat. Aspekte bei inneren Krankheiten, Lebensberatung. Zimmer mit Bad od. Dusche u. WC, Tel., Lift. beihilfefähig, Hausprospekt. Vor- u. Nachsaison Ermäßigung.

SANATORIUM UMLAND Facharztl. gel. Priv.-Kurklinik **3280 BAD PYRMONT**
Unter der Hünenburg 1, Tel. 0 52 81 / 30 45-46, Neues Haus in schönster Hanglage, mod. Hotelkomfort, Lift, Garagen, Bäderabteilung u. Moorbäder i. Hs. Frauenkrankheiten, Ehesterilität, hormonale u. Stoffwechselstörungen Rücken- u. Wirbelsäulenerkrankungen, Rehabilitation nach Operation und Streß, Sportmedizin. Jede Diät, Gewichtsreduktion. Beihilfefähig. Hausprosp.
Hallenschwimmbad 28–30°.

Frischzellen
Über 30 Jahre ärztliche Erfahrung in der Behandlung nach der Original-Methode von Prof. Dr. Niehans (incl. Thymus-Zellen) im Sanatorium am Königstuhl.
Informationen über das natürliche, biologische Heilverfahren und über das seit 1950 unter gleicher ärztlicher Leitung stehende Sanatorium kostenlos anfordern durch:
Sanatorium am Königstuhl, 5401 Rhens/Rhein, Koblenzer Straße 9/3, ☎ (02628) 2021 + 1725



Sanatorium Kraf am Bergkurpark
Hasenpatt 3, ☎ 0 52 81/40 85
3280 Bad Pyrmont
Komfortables Haus
Beihilfefähig gemäß § 30 GWO
Kuren – Fitness – Regeneration und Fasten
Herz, Kreislauf, Hochdruck, Leber, Stoffwechsel, Rheuma, Bandscheiben, Geriatrie, Autogenes Training, Diät, Pauschalkuren, Badeabteilung, Pyrmonter Moor, Hallenschwimmbad 28-30°. Sauna. Alle Zimmer Bad. Dusche/WC, ☎. – Appartement –
Schönheitsfarm in der Dependance. Naturkosmetik Gertrud Gruber.
Nähere ausführl. Informationen durch unseren Prospekt!

Park-Sanatorium St. Georg
von MALLINCKRODT K.G.
Fachklinik für Innere Medizin und Naturheilverfahren
Revitalisierungszentrum - Nachsorge

- Fachärztliche Diagnostik und Vorsorge
- Internistischer „Check Up"
- THX-Thymus Frischextrakt orig. nach Dr. Sandberg
- SMT Sauerstoff-Mehrschritt-Therapie orig. nach Prof. v. Ardenne
- Procain Therapie orig. nach Prof. Aslan
- Ozon-Therapie ■ Neural-Therapie
- Homöotherapie ■ Normal und Vollwertkost
- Heilkuren für Rheuma und Diabetes
- Schlankheits- und Entgiftungskuren
- Bewegungstherapie ■ Hallenschwimmbad 30° C
- Gertraud Gruber Kosmetik
  Moderne Badeabteilung für alle Kuranwendungen
- Pauschal- und beihilfefähige Sanatoriums- und Badekuren ■ Eleganter Hotelkomfort

Information durch:
Park-Sanatorium St. Georg
6483 Bad Soden/Salm., Tel. 06056/8005-6

Psychosomatische Privatklinik Psychotherapie-Hypnosen seit 30 Jahren
Seelische, vegetative und körperliche Erkrankungen, Entziehungen, Individual- oder Pauschalbehandlung (Kassen), 25 Patienten
Privatkrankenanstalt 2852 Bederkesa 9 Telefon 04745/292

Frischzellen Thymuskuren
Sauerstoffmehrschritt-Therapie Ozon-Therapie, Akupunktur, auch ambulante Behandlungen. Ärztlich geleitet. Tel. 04154-6211
Seit 20 Jahren · 2077 Großensee
Kurheim Großensee

Zelltherapie am Schliersee
n. Prof. Niehans inkl. Thymus unter ärztlicher Leitung
„KURHOTEL STOLZEN"
in ruhiger Lage – 18 Betten
in der schönsten Gegend Bayerns
Info 0 80 26 72 22, auch Sa. So.
8162 Schliersee 2, Postfach 2 36

WELT am SONNTAG informiert:
In diesen Hotels erhalten die Gäste sonntags morgens als kostenlosen Service WELT am SONNTAG.

Schloß-Hotel
NETTE-MÜHLE
Im Nettetal bei Schloß Bürresheim, 5440 Mayen, Tel.: (02651) 51 01-3



Bergheimer Straße 63
6900 Heidelberg
Tel.: (06221) 50 80
Telex: 461426



5441 Riedener Mühlen
Tel.: (02655) 629



Klostergut Jakobsberg
Postfach 249
5407 Boppard am Rhein
Tel.: (06742) 30 61
Telex: 426 323

sportiv
Hotel - Restaurant - Café
TOMMES
Luftkurort Nordenau
5948 Schmallenberg-Nordenau, Telefon: (02975) 220



Bellevue Rheinhotel
Rheinallee 41/42, 5407 Boppard/Rhein, Tel.: (06742) 102-0, Tx: 426 310

hotel Rheinlust
Rheinallee 27-30, 5407 Boppard, Telefon (06742) 30 01-3

Hotel - Restaurant - Cafe Burgfrieden
5591 Beilstein/Mosel, Telefon (02673) 14 32



5461 Windhagen-Rederscheid
Tel.: (02645) 15-0
Telex: 863 020 webru d

Sanatorium und Privatklinik Lentrodt
Arzt für Inn. Krankheiten im Hause. Herz und Kreislauf, Leber, Rheuma, Diabetes, Geriatrie, Reduktionsdiät, Diäten Lift. Alle Zi. m. Bad oder Du., WC, Amtstelefon. Beihilfefähig.
Ermäßigte Vor-/Nachsaison-Preise



Hallenschwimmbad. Sauna, klinisches Labor. Zelltherapie, Ergometrie. Check up: Ermittlung von Risikofaktoren, medizinische Bäder, Moor, CO_2-Trockengasbad, Massagen, Kneipp.
3280 Bad Pyrmont · Schloßstraße 9 · ☎ 0 52 81 / 40 81

FRISCHZELLEN
einschl. Injektionen von Thymus-Gewebe
– 35 Jahre Erfahrung –
– 500.000 Injektionen –
Eigene Herde speziell gezüchteter Bergschafe – die optimalen Spendertiere original nach Prof. Niehans
Ein natürliches Behandlungsverfahren u. a. bei:
- Herz- und Kreislaufstörungen
- Chronischer Bronchitis und Asthma
- Erschöpfungszuständen (z. B. Managerkrankheit)
- Abnützung von Gelenken und Wirbelsäule
- Funktionsstörungen im Nieren- und Blasen-System
- Potenzstörungen

Deutsches Zentrum für Frischzellentherapie GmbH
Sanatorium Block
Brauneckstr. 53, 8172 Lenggries
Telefon 0 80 42/20 11, FS 5-26 231
Btx * 2 55 22 #
der alpine Luftkurort Oberbayerns
Auf Anfrage erhalten Sie ausführliches Informationsmaterial – bitte Alter und Beschwerden nennen.

Asthma, Bronchitis
Chronische, allergische und entzündliche Erkrankungen der Atmungsorgane; Herz- und Kreislaufstörungen.
Rheuma, Orthopädie
Entzündliche und degenerative Wirbelsäulen- und Gelenkerkrankungen; Operationen-Nachsorge.
Klinik für § 184 a RVO – Heilmaßnahmen. Beihilfefähig. Fachärztliche Behandlung. Kurmittel im Haus. Alle Diätkostformen.
Park-Klinik Benner
7737 Bad Dürrheim · Gartenstraße 13 · Telefon 0 77 26 / 6 59 00
– Südschwarzwald · Höchstgelegenes Solbad Europas, 700 m –

Zelltherapie
im Nordseeheilbad Cuxhaven und in Stade
Medizinisch-biologische Regeneration
Thymus-Kur
Wiedemann-Kur
und weitere natürliche Heilkuren
Therapeuten mit 10jähr. Zelltherapieerfahrung
Revital GmbH
2160 Stade, Tel. 04141/45466
2190 Cuxhaven, Tel. 04721/45366
im Deichgraf-Kur-Hotel

Rheuma-Kur
Rheumatherapie in einer Hand
- Ernährungsumstellung mit vitaler Frischkost
- Kälte- und Bewegungstherapie
- Thymus-, Serum- u.a. Kuren

Ein biologisches Erfolgskonzept
Info. Graether-Arem- & Naturheilsanatorium · 7242 Dornhan-Fürnsal-Freudenstadt · Tel. 074 55/10 21

Frischzellen
Regenerationskuren
Ausführliches Informationsmaterial auf Anfrage
Postkarte oder telefonischer Anruf genügt



PRIVAT-KLINIK Dr. Gali

Schroth und Kneipp
– HCG-gezielte Gewichtsabnahme –
- Zelltherapie nach Prof. Niehans u. THX
- Schrothkur als Basistherapie
- HCG – gezielte Gewichtsabnahme
- Neuraltherapie (nach Dr. Huneke)
- Kneippkuren
- Ozon-Eigenblutbehandlung

Modernes Haus, Waldlage: Hallenbad, Sauna, Tennisplatz, Gymnastikraum, Whirlpool, Solarium, Liegewiese. Beihilfefähig für Schroth u. Kneipp. VP 57,- bis 81,- DM
Kurabteilung
Hausprospekt anfordern



Kurhotel Bärenstein
4934 Horn-Bad Meinberg 1.
Tel. 05234/5033/34.

LEYSIN
KLINIK **„Beau Réveil"**
CH-1854 LEYSIN VD
TEL. 025/34 25 81
ärztlich geleitete, staatlich anerkannte Höhenklinik
PSORIASIS
Stoffwechseltherapie durch Fumarsäure, neueste Erkenntnisse in der Ernährung
CHRONISCHE HAUTLEIDEN & ALLERGIEN
Facharzt für Hautleiden FMH
Eigenes Laboratorium
Verlangen Sie unsere Dokumentation
Begleitpersonen willkommen

☐ PSORIASIS W
☐ CHRONISCHE HAUTLEIDEN & ALLERGIEN
Name: ____
Vorname: ____
Strasse: ____
PLZ/Ort: ____

Ruhe – Erholung – Entspannung – Regeneration im „Sonnenhof Bad Iburg" – Klin. Kur-Kneippsanatorium GmbH
Arzt i. Hause – große Kurmittelabtlg. – alle Diätformen – spez. Abnahmekost – Gymnastik – Sauna – Hallenbad, 30 Grad – Sonnenliegen u. Himmel – Hausprosp. – VP 60,– 113,– Tag. Krankenkasse nach § 184a, RVO-Beihilfe nach § 6 BVO.
4505 Bad Iburg, Teutoburger Wald, PF 12 40, Tel. 0 54 03 / 4 03 - 1

Badenweiler – Kursanatorium Rheingold
Partner-Kuren, ganz wie zu Hause. Kur-Sanatorium unter fachinternistischer Leitung. Eigene Kur- oder Ferien-Appartements.
7874 Badenweiler, Tel. 0 76 32 / 50 21

Kneipp-Kuren Kur-Ferien
Herz/Kreislauf, rheumat. Formenkreis, Wirbelsäulen-Schäden, Übergewicht, Managerkrankheit, Zelltherapie, Psychotherapie, Sole-Schwimmbad 32°, große Liegewiese mit Schwimmbad; Kosmetik-Institut. Alle med. Anwendungen in geschmackvoll eingericht. Haus. Zimmer Du/WC, Amtstelefon, Radio, Frühstücksbuffet ab DM 65,– / DM 148,–. Beihilfefähig!
Kurkliniken Dr. Wagner GmbH, 7595 Sasbachwalden, Tel. 0 78 41 / 64 31 (Nähe Baden-Baden u. Straßburg). Bitte Prospekt anfordern!

KURHOTEL RESIDENZ BAD WINDSHEIM
Erkenbrechtallee 33, 8532, Tel. (0 98 41) 9 11, b. Rothenburg o. d. T.
CHELAT-Behandlung, 20 Infusionen, 28 Übern., VP, DM 4990,-
SAUERSTOFF nach Prof. M. v. Ardenne, 14 Übern., VP, DM 1570,-
WIEDEMANN-KUR, Grundregeneration, 22 Übern., VP, DM 2680,-
ARTHROSE-Behandlung (Mistelextrakte), 14 Übern., VP, DM 1620,-
THYMUS-KUR, 10 Injektionen, 22 Übern., VP, DM 2310,-
ZELLTHERAPIE u. a. auf Anfrage. EZ-Zuschl. p. T. DM 16,–
Ärztlich geleitetes Haus, Schwerpunkt Naturheilkunde, Komfortzimmer, Bad/Balkon, TV, Radio, Hallenbad, Solarium, Sauna, Badeabt. (Kassenzul.), gemütl. Gastronomie, Diäten.

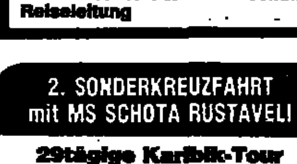
„Trudele durch die Welt. Sie ist so schön, gib dich ihr hin, und sie wird sich dir geben."
Kurt Tucholsky



TOURISTIK

Statt Masse - Klasse
New York
Florida-Leihwagen-Rundreise
Kalifornien-Nevada-Arizona-Utah-Colorado-Leihwagen-Rundreise
Mexico-Leihwagen-Rundreise
Karibik-Kreuzfahrten
Bahamas
Bermuda
Hawaii
und sämtliche Kombinationen
Linienflug täglich ab deutschen Flughäfen
Florida Weihnachten 9 TAGE – 7 ÜBERN. LINIENFLUG AB DEUTSCHLAND 7 ÜN. HOTEL SHERATON/RAMADA 7 TAGE LEIHWAGEN CHEVETTE Verlängerung mögl. DM 2580,– p. P./DZ.
Curry tours
Königspassage
Königstraße 12
3000 Hannover 1
Telefon: (05 11) 31 50 45/46

FERNOST
anders erleben!
Traumreisen für Individualisten
12. 10. – 3. 11. 85
Singapore, Malaysia, Hongkong mit Kurzprogramm VR China, Taiwan, Korea ...
Alle Flüge mit Singapore-Airlines (außer Kurzstrecke Taiwan)
First-Class-Hotels. Wissenschaftliche Reiseleitung



2. SONDERKREUZFAHRT mit MS SCHOTA RUSTAVELI
29tägige Karibik-Tour
vom 21. Febr. bis 21. März 1986.
Route: Genua – Madeira – Antigua – Montserrat – Guadeloupe – Dominica – St. Lucia – St. Vincent – Barbados – Gran Canaria – Genua.

4-Bett-Kab.	ab DM 2995,–
Doppel-Kab.	ab DM 4195,–

Alles Außenkabinen mit Dusche und WC, Vollpens.
Weitere Informationen, Prospekte und Buchung:
REISE-SHOP GÜNTER TÖLLER KG
Hesselrodestr. 18 E, 5000 Köln 60
Tel. 02 21 / 71 17 70 + 7 12 28 16

NEU! Mit dem Kolumbien-Spezialisten auf Kultur- und Badereise in den kolumbianischen Sommer 20 Tage vom 29. 11. bis 18. 12. 1985 mit Linie ab Ffm. Und das bieten wir Ihnen u.a.: ● kleine Gruppe mit pers. Betreuung ● first-class-Hotels ● Spanisch-Grundkurs ● Reise zu den Hochburgen der Inka-Kultur ● 5 volle Tage Badeferien am schönsten Strand des Landes. Pro Person im DZ 5.999,–. EZ-Zuschlag auf Anfrage. Buchung / Info: Colombia-Tours Horst W. Pantel, Nordstr. 21, D-4050 Mönchengladbach 2, Tel. 02166-24221

Ab sofort – bis zum 31. Okt. 1985
neue Super-Spar-Flugreise für Thailand und die Philippinen
Manila 1990,- DM
Bangkok 1790,- DM
Weitere Billigflüge auf Anfrage.
Alfa Joy Reisen GmbH, Grafenberger Allee 83, 4000 Düsseldorf, Tel. 02 11 / 68 33 34

Urlaub »First-Class« in den MARITIM Hotels
Teneriffa Genießen Sie die MARITIM-Urlaubswelt direkt am Meer auf der Insel des ewigen Frühlings. 2 Wochen Ü/F ab/bis Düsseldorf (Charter) ab DM **1476,-**
Malta mit der Romantik des Selmun Palastes. und dem bewährten MARITIM-Komfort. Ideal für kombinierten Kultur-, Erholungs- und Cluburlaub mit vielen Sportmöglichkeiten. 1 Woche Übernachtung/Frühstück (Charter) ab/bis Köln ab DM ab Hamburg + DM 60. **829,-**
Mauritius Erleben Sie Ihren Cluburlaub auf der Trauminsel – direkt an einem der schönsten Sandstrände. Sport u.a. Surfen, Wasserski gratis. Sparreise 20 Tage z.B. ab/bis Frankfurt ab DM **3985,-**
Der neue Prospekt ist da!
MARITIM Hotel-Reisedienst Am Wehrhahn 76 4000 Düsseldorf 1 Tel. (02 11) 35 06 78 oder buchen Sie in Ihrem Reisebüro

Preiswerte Flüge in alle Welt
TOUR-PLAN-REISEN · 5300 Bonn 3
K.-Adenauer-Pl. 15, 0228/461663

UNIFLUG GIESSEN
REISEVERMITTLUNG
Flugreisen zu Tiefstpreisen
Tel. 0 64 03 / 7 29 37

SÜDAMERIKA-FLÜGE
HIN und ZURÜCK AB BRU/AMS

Asunción	2050,-	Montevideo	1900,-
Bogotá	1500,-	Quito	1600,-
Buen. Aires	1900,-	Recife	1660,-
Caracas	1430,-	Rio de Jan.	1795,-
La Paz	2655,-	Santa Cruz	2050,-
Lima	1895,-	Santiago Ch.	2050,-
Mexico City	1670,-	São Paulo	1795,-

Übrigens, helle Köpfe prüfen ihre Beleuchtung jetzt. Im Oktober prüft die Polizei.
IHRE VERKEHRSWACHT UND IHRE POLIZEI
Überall wird jetzt die Beleuchtung kostenlos überprüft. Ist alles in Ordnung, sichert eine Prüfplakette freie Fahrt bei polizeilichen Beleuchtungskontrollen.

KURORTE

Thermalspaß in Salzuflen

Am 15. Oktober beginnt der „Thermalspaß" in Bad Salzuflen und dauert bis zum 23. März 1986 (ausgenommen Weihnachten und Silvester). Das dreitägige Kurzreiseprogramm mit Übernachtung und Frühstück kostet ab 88 Mark, sieben Tage ab 231 Mark und 14 Tage ab 453 Mark. (Auskunft: Kur- und Verkehrsverein, 4902 Bad Salzuflen.)

Schönheitskur in Kärnten

Wer im Urlaub etwas für die Schönheit tun will, dem empfiehlt sich Bad Kleinkirchheim mit einer Schönheitswoche: Sieben Tage Halbpension, drei Massagen, Gymnastik, Thermalschwimmen, Sauna, Hot-Whirl-Pool, Reduktionskost und Galadiner kosten etwa 870 Mark. (Auskunft: Landesfremdenverkehrsamt für Kärnten, Kaufmanngasse 13, A-9021 Klagenfurt.)

Bad Tölzer Spezial

Ab Mitte Oktober bietet die oberbayerische Isarstadt Bad Tölz ihre Drei-Wochen-Spezialkur mit Vollpension für 1420 Mark an. Zu den Leistungen – Zimmer mit Dusche/WC, Massagen, medizinische Bäder, ärztliche Betreuung – wird ein unterhaltsames Rahmenprogramm angeboten. (Auskunft: Städtische Kurverwaltung, Ludwigstraße 11, 8170 Bad Tölz.)

Kampf dem Alltagsstreß

Bad König im Odenwald bietet ein individuelles Anti-Streß-Programm an. Morgenlauf, Gymnastik, Schwimmen, Radtouren, Tennis und weitere Aktivitäten werden unter der Leitung von Sportlehrern durchgeführt. Weitere Regenerationen wie Thermalschwimmen, Sauna, Teilmassagen, Angeln und Wandern helfen beim Streßabbau. Das Angebot im Wochen-Paket kostet mit Frühstück ab 585 Mark. (Auskunft: Kurverwaltung, Postfach 1166, 6123 Bad König.)

Keine einheitliche Regelung bei Krankheit im Ausland

Häufig behandeln die Ärzte nur bei sofortiger Bezahlung

tdt. Frankfurt

Der Arztbesuch im Ausland ist für den Touristen nicht nur wegen der Krankheit und der oft kaum überbrückbaren Sprachhindernisse recht problematisch, sondern auch aufgrund der Kostenfrage. Deshalb sollten sich alle Urlauber – um spätere Überraschungen zu vermeiden – schon vor der Abreise über die für ihr Urlaubsland bestehenden Gesundheitsabkommen informieren.

Der Tourist trifft durchaus nicht in allen Ländern auf bürokratische Hindernisse, auch wenn Europa in puncto Krankenkostenübernahme unterschiedliche Wege geht. Bei einem Arztbesuch in Großbritannien und Schweden genügt die Vorlage des Personalausweises, um eine kostenlose Versorgung zu erhalten. In Finnland, Norwegen und der Schweiz muß der Urlauber die Behandlungskosten vorfinanzieren. Diese Beträge werden dann – gegen Vorlage einer Rechnung – von der deutschen Krankenkasse zurückerstattet, allerdings nur nach den in der Bundesrepublik festgelegten Behandlungssätzen.

Vor Reisen in andere europäische Länder sollte sich der Urlauber bei seiner Krankenkasse eine Ersatzbescheinigung besorgen. Damit hat man im jeweiligen Gastland das Recht, als Kassenpatient behandelt zu werden. Für die Länder der Europäischen Gemeinschaft braucht man generell den Anspruchsausweis E 111, für die anderen Staaten gibt es zum Teil länderspezifische Ersatzbescheinigungen.

Hier nun die wichtigsten europäischen Bestimmungen: In Belgien, Frankreich, Dänemark und Luxemburg sind Behandlung und Medikamente kostenpflichtig. Die Beträge werden allerdings zum größten Teil durch die örtlichen Krankenkassen zurückerstattet. In Griechenland erfolgt die ärztliche Betreuung kostenlos, für die Medikamente ist ein Eigenanteil zu entrichten. Österreich-Urlauber sollten sich bei der Krankenkasse den Ersatzschein Oe/D 6 abholen. Damit stellt die zuständige österreichische Gebietskrankenkasse einen für die Alpenrepublik gültigen Krankenschein aus, der eine kostenlose Arztbehandlung und Medikamente mit einem Eigenanteil zusichert. Allerdings behandeln in Tirol, Salzburg und der Steiermark nicht alle Ärzte auf diesen Krankenschein, so daß sich auch hier der Abschluß einer Zusatzversicherung empfiehlt.

Einfach gestaltet sich die Situation in Irland, Italien und den Niederlanden. Hier sind, gegen Vorlage der Ersatzbescheinigung, sowohl Behandlung als auch Medikamente kostenlos. Etwas schwieriger hingegen haben es Urlauber in Portugal und Spanien: Sie müssen spezielle Ersatzscheine (Spanien: Ersatzschein Sp/A 11, Portugal: P 8/1) bei der jeweiligen Familienkasse des Landes vorlegen, um in den Besitz eines Gutscheinheftes zu gelangen, das zu einer Behandlung und Medikamenten mit nur einer geringen Eigenbeteiligung berechtigt. Türkei-Reisende benötigen einen speziellen Ersatzschein (T 8/1): Damit erfolgt die Behandlung durch Ärzte der türkischen Sozialversicherung kostenlos. Der Versicherte muß für seine eigenen Medikamente nichts zahlen, für die seiner Angehörigen allerdings einen Eigenanteil von 20 Prozent entrichten.

Vor Reisen in die USA sollte eine Zusatzkrankenversicherung mit hundertprozentiger Absicherung ohne Kostenlimitierung abgeschlossen werden. In Florida mußte ein Tourist wegen akuter Beschwerden in ein Krankenhaus eingeliefert werden. Diagnose: Aortenriß. Der Patient hatte innere Blutungen und wurde sofort operiert. Hierbei entstanden Heilbehandlungskosten von insgesamt 70 000 Dollar, die von der privaten Auslandsreise-Krankenversicherung, abzüglich des gesetzlichen Krankenkassenanteils, übernommen wurden.

Urlaubs-Pannen vor Gericht

Reklamationen sind bei keinem Veranstalter beliebt, aber gelegentlich nicht zu vermeiden. Das deutsche Reiserecht, inzwischen zum schärfsten auf der Welt verfeinert, läßt bei der Behandlung solcher Reklamationen auch den Einwand eines Veranstalters nicht zu, daß beim Einkauf der Leistung, und der liegt in der Regel ein Jahr vor der Inanspruchnahme, noch alles in Ordnung war. In Urlaubsgebieten, die viele deutsche Gäste aufnehmen, werden inzwischen die strengen Vorschriften des Reiserechts beachtet, so daß hier die Reklamationsquote unter drei Prozent liegt. Darin enthalten sind die unvermeidlichen Dauernörgler, die teilweise ihre Reise schon mit der Absicht beginnen, hinterher einen Teil des Reisepreises zurückzuholen. Das Landgericht Frankfurt ist jetzt bei der Behandlung von Reklamationen einen nicht ungefährlichen Weg gegangen: Wenig hilfreich ist die vielfach als „Recht-Ratgeber" gepriesene „Frankfurter Tabelle zur Reisepreisminderung", die prozentual errechnete Minderwert-Kategorien für auftretende Mängel am Urlaubsort aufstellt. Harald Bartl, auf Reiserecht spezialisierter Richter am Oberlandesgericht in Frankfurt, warnt entschieden vor einer lediglich auf diese Tabelle gestützte Konsultation der Justitia.

Die Liste sei für den Verbraucher ungeeignet und lediglich als Orientierungshilfe für Juristen entwickelt worden. „Diese Tabelle verleitet zu voreiligen Klagen und vermittelt den Eindruck, man könne sein Recht allein erkämpfen." Doch nicht selten ist der Reisende der Dumme, muß er außer verpatzten Ferien auch noch Verfahrenskosten tragen. „In zehnjähriger Praxis habe ich schon viel erlebt: entweder tritt der Kläger mit weit überzogenen oder viel zu niedrig veranschlagten Forderungen auf."

Was bleibt also zu tun, wenn die Wände feucht, die Betten durchgelegen sind, das Essen ungenießbar und der Swimmingpool trübe ist? Bartl rät, vor Ort auf eine Mängelbeseitigung zu drängen. Der Reiseleiter oder eine sonst zuständige Person sollte informiert werden, daß die gemeldeten Störungen innerhalb einer angemessenen Frist – etwa zwölf Stunden – zu beseitigen seien. Voraussetzung ist, man hat vor der Abreise Prospekte und Reiseunterlagen gründlich studiert und in den Koffer gepackt, um Zusagen belegen zu können und falsche Forderungen zu vermeiden.

Ist ein Ende des Übels nicht abzusehen, kann der Reisende ein gleichwertiges Ersatzquartier fordern oder aber kündigen. Zu einer Kündigung sollte man sich, so Bartl, dann entscheiden, wenn die Erholung dauerhaft gefährdet ist, also Unterbringung, Verpflegung und Service absolut unzumutbar sind. Ähnliche Umstände sind bei Erholungsreisen ausschlaggebend für den Gang vor Gericht. Wenn nämlich die Bedingungen am Urlaubsort an die physische und psychische Substanz gehen, sei eine Klage auf Minderung in Betracht zu ziehen. Gleiches gelte für Spezialreisen, wenn bei dem gebuchten Tennis- oder Tauchurlaub entsprechende Anlagen und Gerätschaften fehlen, wenn Studienreisen ohne qualifizierte Reiseleitung absolviert und Sprachkurse ohne entsprechende Pädagogen abgehalten werden. Wichtig ist jedoch in jedem Fall die, so Bartl, „Beweissicherung mit kühlem Kopf". Photos, Zeugenaussagen und detaillierte Beschreibungen der Mängel helfen später, recht zu bekommen. Von großer Bedeutung ist außerdem, daß der Tourist weiß, welchen Reisetyp er gebucht hat. Die größte Rechtssicherheit bietet die Pauschalreise eines inländischen Reiseveranstalters, denn dann gilt generell hiesiges Recht. Den Schutz deutscher Paragraphen kann der Pauschalreisende auch dann in Anspruch nehmen, wenn er bei einem ausländischen Veranstalter bucht, der eine Niederlassung im Inland hat. Grundsätzlich muß jedoch zwischen Reise-Vermittler und -Veranstalter differenziert werden: Nimmt der Urlauber die Vermittlung eines Reisebüros in Anspruch, so haftet dieses normalerweise nur für Vermittlungsfehler. Ist das auf diesem Weg gebuchte Hotel nicht zufriedenstellend oder die bestellte Ferienwohnung nicht frei, muß man sich direkt mit dem Vermieter auseinandersetzen, was bedeuten kann, daß Recht nach ausländischen Maßstäben erkämpft werden muß.

KLAUS BÖHLE

Das größte Risiko trägt, so Bartl, der Individualreisende, der mit ausländischen Anbietern Direktverträge abschließt. Hier muß unbedingt geklärt werden, welches Recht geltend ist und wo der Vertragspartner eventuell verklagt werden kann.

MARTINA SCHLINGMANN

Bayerisches Werben

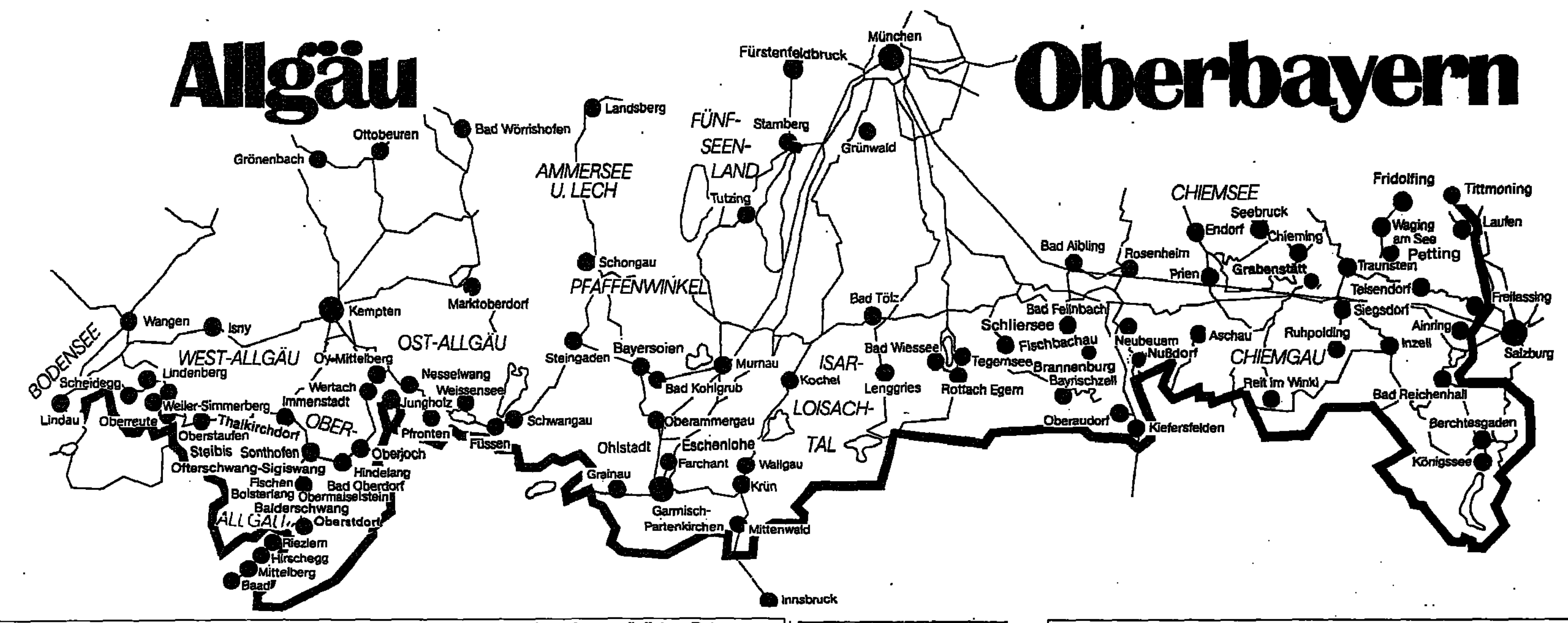
Sobald die Deutschen finanziell wieder etwas mehr Luft haben, drängen sie über die Grenzen zu ausländischen Ferienzielen. Daran läßt sich nichts ändern. Soll doch der bundesdeutsche Urlauber dort die Ferien verbringen, wo es ihm paßt." Der Satz stammt von Bayerns Wirtschaftsminister Anton Jaumann. Klingt da Resignation mit? Das Gegenteil ist der Fall.

Für eine Winter-Werbekampagne hat der Minister jetzt dem Landesfremdenverkehrsverband eine Million Mark zusätzich zur Verfügung gestellt. Damit sollen die Urlauber in der kalten Jahreszeit nicht nur in die klassischen Skifahrergebiete gelockt werden, sondern auch in die Städte und Heilbäder, wo der Bayer noch einen Nachholbedarf gegenüber Österreich, Südtirol und der Schweiz sieht.

In den letzten Jahren konnten die bayerischen Fremdenverkehrsverbände bereits rund fünf Millionen Mark für Werbung ausgeben, mehr als die übrigen Bundesländer. Mit den zusätzlichen Werbemitteln hat der Freistaat mit 6,3 Millionen Mark den bisher höchsten Werbeetat vergeben.

Hoffentlich ist das Geld gut angelegt. Schon der alte Henry Ford wußte, daß die Hälfte der Werbemittel umsonst ausgegeben werden. Er wußte nur nicht, welche Hälfte. Dafür, daß die bayerische Winter-Werbung auf fruchtbaren Boden fällt, ist gesorgt. Im Rahmen der Förderung kommunaler Einrichtungen für den Fremdenverkehr wurden in den vergangenen Jahren für Investitionen in Höhe von mehr als einer Milliarde Mark Zuschüsse von 156 Millionen Mark bereitgestellt. Schwerpunkte: Gästehäuser, Kurmittelhäuser, Hallenbäder und die Erschließung von Fremdenverkehrsgelände. Die meisten Mittel flossen nach Niederbayern, Oberbayern und Schwaben. hrs.

Allgäu — Oberbayern



Was ist noch schöner als der letzte Urlaub?

Die Vorfreude auf den nächsten! Und damit Sie diese Vorfreude so richtig auskosten können – dazu sollen Ihnen die Reiseanzeigen in WELT und WELT am SONNTAG dienen. Zum Planen, Prüfen, Vergleichen – und zum Entscheiden: für den schönsten Urlaub, den Sie je hatten.

W 1985

Reiseanzeigen

helfen mit, Urlaub, Freizeit und Wochenende richtig zu planen. Studieren Sie die Anzeigen der Reiseteile von WELT und WELT AM SONNTAG, und Sie werden jede Menge verlockender Angebote entdecken.

Im Urlaub die Welt erleben

Die Welt – das ist Spanien ebenso wie der Schwarzwald. Thailand genauso wie die Ostsee. Sie sollten jetzt gleich eine Reise machen durch die Welt des Urlaubs. In den Anzeigen der Reiseteile von WELT und WELT am SONNTAG ist sie vor Ihnen ausgebreitet.

هكذا من الأصل

BÜCHER

Türkei, das ist Europa und Asien in einem. Doch trotz Europanähe, NATO-Zugehörigkeit und Gastarbeitern blieb die Türkei bis heute ein weitgehend unbekanntes Land. Mit Tagebuchnotizen und atmosphärischen Feuilletontexten, ergänzt durch einen ausführlichen Anhang mit Reisehinweisen und illustrierten Kurzbeschreibungen von 120 Städten, Bergen, Seen und historischen Denkmälern, versucht Hans Thoma, der Autor des Reisebuches **Türkei**, (Hallwag Verlagsgesellschaft, Marco-Polo-Straße 1, 7302 Ostfildern 4, 36 Mark) dem Leser dieses neu entdeckte Urlaubsziel näherzubringen.

*

Himmel und Hölle liegen in Portugal dicht nebeneinander. Diese Meinung vertritt jedenfalls Wolfgang Abel, Autor des **Oase Reiseführers Portugal/Azoren** (Oase Verlag, Ernst-Scheffelt-Straße 22, 7847 Badenweiler, 29 Mark). Wolfgang Abel war oft und lange in Portugal unterwegs, er kennt sich dort aus und sagt unverblümt, „was Sache ist". So hält er Quartiera an der Algarve für einen der häßlichsten Badeorte und das nur wenige Kilometer entfernte Cacela mit seinen weiten Lagunen ohne Hotelsilos, aber mit freiem Strand für ein Paradies. Der Autor nennt versteckte Plätze und verträumte Orte, gibt Orientierungshilfen für Lissabon und die Algarve, beschreibt, wo ihn „das Entsetzen packt" und was ihn an und in Portugal begeistert.

*

Der **DuMont Kunst-Reiseführer Wales** (DuMont Buchverlag, Postfach 100468, 5000 Köln) „entdeckt" den kleinen, unbekannten Nachbarn von England. Die Reise führt von der kleinsten Kathedrale Großbritanniens zur größten Schiefergruppe der Welt, von den ältesten Hünengräbern zur jüngsten Hauptstadt Europas, vom Römerlager zur Raketenbasis, von idyllischen Badestränden auf den Gipfel des Snowdon. Wo Hillary für den Mount Everest trainierte und der Dichter John Cowber Powys wanderte, wo Sir Geraint Evans singen und Graham Sutherland malen lernte, woher die besten Rugby-Spieler und die Kleider Laura Ashleys kommen – dies alles erfährt man in dem Wales-Buch. Und natürlich auch, wo man am besten angeln, wandern, segeln, surfen, reiten oder gut essen kann.

Mit der Dampflok in die Schweizer Berge

Luzern

Mit Schwung befreien Bootsleute die Poller von den Schiffstauen, hieven die Gangway an Bord. Langsam wuchten sich die gewaltigen Pleuelstangen der „Gallia" in Bewegung. Die alte Dame ist bereits 72 und dabei unangefochten „Trägerin der Goldmedaille" in der Tempo-Konkurrenz der Dampfschiffe aller Schweizer Seen. Durchdringend verkündet ihre Sirene den Start einer Reise durch die „Ur-Schweiz", durch die Geburtsregion der Eidgenossenschaft auf altbewährten Wegen über Wasser und Schiene. Ausgangspunkt ist Luzern am Vierwaldstättersee: Ein immer breiter werdender Streifen tiefblauen Wassers schiebt sich zwischen den Dampfer und die überdachten Holzbrücken, die mittelalterlichen Gäßchen, in denen manches Wirtshaus mit großen Lettern auf den berühmten Gast Goethe verweist, und die Jugendstil-Hotelpaläste der Touristen-Metropole. Grün in allen Schattierungen vom tiefen Ton der Wälder bis zur hellen Farbe der Almen und an die Bergrücken geduckte Häuser schieben sich jetzt in den Mittelpunkt des Interesses.

Achtzehn Schiffe, davon fünf Raddampfer, fahren jährlich rund zwei Millionen Gäste vorbei an den ins Wasser hineinragenden Felsen – und etwa zwölf Millionen Franken in die Kassen der Schiffahrtsgesellschaft des Vierwaldstättersees. Kaum ist die alte Dame so richtig in Schwung, muß sie schon wieder das Ufer ansteuern. Station in Vitznau – gleich am Landungssteg wartet das rot gestrichene Schienen-Vehikel, das uns auf den Rigi bringen soll, diesmal nicht mit Dampf-, sondern mit Elektro-Kraft. Die zwei, 1923 und 1925 gebauten, mattschwarz glänzenden Lokomotiven-Oldtimer stehen in dem alten Depot – noch warm von der letzten Schnauftour auf den Gipfel (von Juni bis September an jedem ersten und dritten Sonntag im Monat).

Vorbei an Almen zieht sie uns über die 1937 auf den elektrischen Betrieb umgestellte Strecke zur Bahnstation Kulm. Von dort aus sind es nur noch einige Meter bis zum Gipfel dieser „Berginsel", umgeben von den „ertrunkenen Tälern", dem Laurenzer See sowie dem Vierwaldstätter- und Zugersee. Hier ist die Schillersche Formulierung von der hohlen Gasse dann auch leicht nachzuvollziehen, verbindet die beiden tiefblau daliegenden Gewässer doch nur der schmale Gebirgseinschnitt mit dem Örtchen Küssnacht.

Wer nicht wandern mag, den bringt die Luftseilbahn vom Gipfel zur „Riviera" der Schweiz, nach Weggis, von wo aus es per Schiff zurückgeht nach Luzern. Dort wartet die Brünigbahn – ein für den Laien recht „gewöhnlich" ausschauender Zug, wenn man von seiner Schmalspur absieht. Doch während der Fahrt über den Brünig-Paß wird die Besonderheit klar, wenn sich die Bahn bei extremen Steigungen mit einigem Getöse in eine Zahnradbahn verwandelt. Ziel ist Meiringen. In der Aareschlucht wird dem Besucher die über Jahrtausende konstante Kraft der Natur imposant vor Augen geführt. Rund 200 Meter tief hat sich der Fluß hier in das Gebirge eingegraben. Das Bild vom Ende Sherlock Holmes mag mancher dann vor Augen haben – Autor Doyle ließ ihn hier den Reichbachfall hinunterstürzen.



Die Nachfolger der ersten Bergbahn Europas dampfen noch immer zweimal im Monat auf den Rigi

FOTO: DIE WELT

300 Kilo Kohle sind bereits geladen, der Druck im Kessel ist reguliert, wenn der Fahrgast am Brienzer Bahnhof in die Rothornbahn steigt. Mit jeder Biegung wechseln die Eindrücke. Behäbig schiebt die grünschwarze Lok die beiden Personenwagen vor sich her, vorbei an blumenberankten Häusern durch dichte Wälder. Äste wirbeln hoch durch die Hitze des aufsteigenden Dampfes. Tönend wird angekündigt, daß es bald schwarz um uns wird, nur die aus dem Schornstein wirbelnden Funken sind im Tunnel zu sehen. Der Conducteur vorn auf der Bahn signalisiert dem Lokführer „langsame Fahrt". Am Schienenstrang stehen Rindviehcher: „Unberechenbar", erklärt er uns. „Manchmal springen sie im letzten Moment vor den Wagen."

Eine Stunde braucht der Zug – er verkehrt bei gutem Wetter bis Ende Oktober – bis zur 2246 Meter hoch gelegenen Bergstation, Ausgangspunkt für Wandertouren der verschiedensten Schwierigkeitsgrade. Wem das jedoch noch nicht hoch genug, der kann sich unweit auch auf die höchste Bergstation Europas ziehen lassen, allerdings ohne Qualm-Geruch. Dafür bietet die Fahrt auf das 3454 Meter hoch gelegene Jungfraujoch einen Hauch der Faszination des Hochalpinismus.

Zum Greifen nahe baut sich die gewaltige Eiger-Nordwand vor dem Zugfenster auf, erscheint beim Blick aus den in die Felswand gesprengten Aussichtsfenstern an den beiden Zwischenstationen einfach unbezwingbar. Düster und bedrohlich schiebt sich der Aletschgletscher talwärts und präsentiert sich erst gegen Mittag bei gleißendem Sonnenlicht in glitzernder Pracht. Auf 9,3 Kilometern geht es 1400 Meter in die Höhe, teilweise mit Steigungen bis zu 25 Prozent. Oben angekommen, stürzen touristische Hast, wissenschaftliche Information der Forschungsstation und handwerkliche Betriebsamkeit – ein neues Restaurant wird gebaut – auf den Ankömmling ein. Doch all diese Eindrücke verblassen vor der gleißenden Bergwelt. Schroffe Felsen und ewiger Schnee machen klar, daß der Mensch diesen Naturgewalten zwar sehr nahe kommen, sie aber nie völlig einnehmen kann.

MARTINA SCHLINGMANN

*

Auskunft: Schweizer Verkehrsbüro, Kaiserstraße 23, 6000 Frankfurt 1 und Leopoldstraße 33, 8000 München 40.

Wo im Urlaub Plastik-Geld reicht

Die Idee mit dem Plastikgeld in Tourismuszentren erlebt eine Premiere: Der Walliser Ferienort Crans-Montana hoch über dem Rhônetal geht als erster Ferienort im französischsprachigen Raum dazu über, für sämtliche Dienstleistungen die Kreditkarte von American Express zu akzeptieren. Feriengäste können jetzt nicht nur in Hotels, Restaurants und Läden mit der Plastikkarte zahlen, sondern auch an Bergbahnen, Skiliften und Tankstellen, beim Friseur, Apotheker und Zahnarzt, in Garagen, Boutiquen und Kiosken. Selbst dann, wenn Krankheit oder Unfall den Aufenthalt eines Gastes trüben sollten, akzeptieren Chirurgen und Spital die grüne Plastikkarte.

Die Premiere wurde entsprechend gefeiert: Wo sich sonst Skifahrer, Golfer, Tennissportler und Wanderer drängen, gaben sich Medienvertreter aus ganz Europa ein Stelldichein. Eine günstige Gelegenheit für Gemeindepräsident Jérémy Robyr, seinen Ort auf dem „Alpen-Balkon" ins rechte Licht zu rücken.

Er machte auf Obstgärten und Weinberge aufmerksam, porträtierte seine Landsleute als rauh und unverfälscht wie die Firste ihrer Viertausender und vergaß auch nicht, auf die Besonderheiten von Crans-Montana hinzuweisen.

Seine sechs Gemeinden reichen von der Rhône-Ebene bis hinauf zu den Gletschern in 3000 Meter Höhe: unten wächst Wein, in den mittleren Lagen Korn für das tägliche Brot, und auf den Alpen in der Höhe floriert die Milchwirtschaft.

In der Höhenlage hat sich in den letzten 50 Jahren auch der Tourismus angesiedelt und Crans-Montana zu einem bedeutenden Ferien- und Sportplatz in Europa gemacht. Marketingleiter Walter Loser vom Verkehrsbüro belegte dies mit Zahlen. Heute gibt es in Crans-Montana 30 000 Gästebetten; 25 000 in der Parahotellerie, 5000 in den 70 Hotels. Loser: „Das Winterangebot ist besonders reichhaltig: 150 Kilometer Pisten, 40 Bergbahnen und Lifte, 40 Kilometer Langlauf-Loipen, zwei Eisbahnen, 50 Kilometer geräumte Wanderwege, Schlittenbahn und Fitness-Center. Auch im Sommer ist das Angebot vielfältig: Wir haben einen weltberühmten Golfplatz, das größte alpine Tenniszentrum, eine Sommereisbahn, 280 Kilometer Wanderwege und das größte Sommer-Langlaufgebiet Europas auf 3000 Meter Höhe."

Bürgermeister Robyrs Blick in die Zukunft, die Crans-Montana mit dem Bau neuer Sport-, Entspannungs- und Kulturzentren sowie 1987 mit der Durchführung der Alpinen Skiweltmeisterschaften sichern will, ließ die Augen der American-Express-Manager leuchten.

Schließlich deckt sich das Streben von Crans-Montana nach qualitativer statt quantitativer Entwicklung mit den eigenen Zielsetzungen. Überall da, wo touristische Institutionen die Zeichen der Zeit erkannt hätten und die Bedürfnisse der Konsumenten ernst nähmen, finde die neue Tourismusformel der Bargeldlosigkeit fruchtbaren Boden, stellte einer der Kreditkarten-Manager fest. Untersuchungen belegten, daß Inhaber der Plastikkarte etwa doppelt soviel Geld ausgäben wie Barzahler.

Anton Glanzmann, Schweizer Werbeberater von American Express, formulierte so: „Auch in anderen europäischen Ländern besteht Interesse für unseren Service. Damit wären bereits die Grundlagen für einen neuen schweizerischen Exportartikel gelegt."

WALTER H. RUEB

KATALOGE

Robinson Club (Touristik Union International, Karl-Wiechert-Allee 23, 3000 Hannover 61) „Robinson Club Winter 85/86" – „Schlanitzer Alm" und „Schweizerhof" heißen die beiden neuen Robinson Clubs im österreichischen Kärnten, die im kommenden Winter erstmals angeboten werden. (Eine Woche im Club „Schlanitzer Alm" mit Vollpension und Flug ab 1660 Mark, bei eigener Anreise ab 979 Mark.) Erstmals im Programm ist auch der Robinson Club „da bahia" in Brasilien bei Salvador de Bahia. Dreizehn Tage Vollpension mit Flug ab Frankfurt kosten hier ab 3820 Mark. In seinen ersten Winter geht der Club „Abou Nawas" in Tunesien (eine Woche mit Vollpension ab München ab 1144 Mark). Weiterhin im Winterprogramm sind die Clubs „Jandia Playa" auf Fuerteventura, „Baobab" in Kenia und „Bentota" auf Sri Lanka.

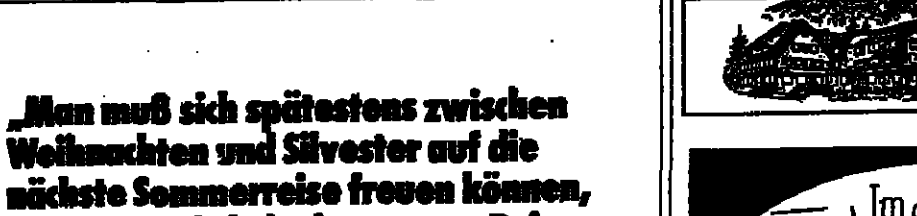
Neckermann (Neckermann Reisen, Postfach 111343, 6000 Frankfurt 11) „Urlaub für alle – Flugreisen Winter 1985/86" – Viele Angebote im neuen Flugreisen-Katalog sind noch preisgünstiger als im Vorjahr. Wenn die Urlaubskasse nicht so arg strapaziert werden soll, kann man eine Woche Mallorca ab 339 Mark, Tunesien ab 419 Mark oder Madeira ab 699 Mark buchen. Wer sich mehr Luxus leisten will, kann unter Fünf-Sterne-Hotels wählen; zum Beispiel das Triton in Torremolinos (zwei Wochen mit Halbpension ab 1667 Mark), das Maspalomas Oasis auf Gran Canaria (eine Woche Vollpension ab 1877 Mark) oder das Appolonia Beach auf Zypern (zwei Wochen mit Halbpension ab 1718 Mark).

Airtours (Airtours International, Adalbertstraße 44–48, 6000 Frankfurt 90) „Städtereisen 85/85" – Auch in der kommenden Winter/Frühjahrssaison bietet Airtours International wieder ein umfangreiches Programm für Wochenend- und Wochenreisen im erweiterten Europabereich zwischen Skandinavien, Marokko und den Arabischen Emiraten an. Als Sonnenziele im Winter sind Fes in Morokko (sieben Tage ab 2712 Mark) sowie Abu Dhabi und Dubai (elf Tage ab 3144 Mark) erstmals im Programm. Preisgünstiger als in der letzten Saison sind Rom (sieben Tage ab 815 Mark), Athen (sieben Tage ab 808 Mark) oder Istanbul (sieben Tage ab 940 Mark). In Fortsetzung eines Testprogramms werden ferner für die Zeiten der Leipziger Herbst- und Frühjahrsmesse in Zusammenarbeit mit der Lufthansa auch wieder touristische Reisen nach Dresden angeboten.









„Man muß sich spätestens zwischen Weihnachten und Silvester auf die nächste Sommerreise freuen können, oder man wird nie des ganzen Reisezaubers teilhaftig werden." Sigmund Graff

Vielfältige Anregungen und Informationen über Urlaub und Freizeit erhalten Sie jeden Freitag in der WELT und jeden Sonntag in WELT am SONNTAG.









BADEN-WÜRTTEMBERG



Goldene Herbsttage mitten im Kurpark

Sie öffnen das Fenster und sehen in den verträumten Park. Das Schloß und die romantische Stadt, mitten im lieblichen Taubertal, laden ein zum Bummeln oder Wandern. Tage voller Ruhe und Erholung mit dem Service unseres First-Class-Hotels.

Das ist unser Herbst-Arrangement: 7 Tage pro Pers. im DZ DM 770,– (gültig bis 31.10.1985) EZ Zuschlag DM 23,– Verlängerungstag DM 110,– pro Pers. und Tag. VP Zuschlag pro Pers. und Tag DM 17,–. Übernachtung im komfortablen Zimmer mit Bad/WC, Balkon, Selbstwähltelefon, Radio, Farb-TV und Mini-Bar. Incl. HP (Frühstücksbüffet, Mittag- oder Abendessen mit Menüauswahl) Schwimmbad und Sauna.

Information u. Buchung:
ParkHotel · Lothar-Daiker-Str. 6
6990 Bad Mergentheim
Tel. 07931-56100





SCHLESW.-HOLST./OSTSEE





Zwei Meere und ein Land voll Erholung.

COUPON Lassen Sie sich für Ihren Urlaub kostenlos ausführliche Informationen kommen:
☐ Schleswig-Holstein-Magazin ☐ Herbst-/Winterpauschalen ☐ Senioren- und Individualisten-Urlaub ☐ Kuren ☐ Wandern ☐ Radeln ☐ Angeln ☐ Reiten ☐ Camping ☐ Kinderprospekt
Gewünschtes bitte ankreuzen und einsenden an.
Fremdenverkehrsverband Schleswig-Holstein e.V., Abt. 502, Niemannsweg 31, 2300 Kiel, Telefon (0431) 56 10 61, BTX* 23456# Ihre Anschrift bitte nicht vergessen!
Name ______
Straße ______
PLZ/Ort ______
Buchungen in Reisebüros oder direkt in den Orten

Erholung bis in den Oktober, dir. a. Meer
Kurhotel schöne Aussicht
Einzigart. Ostseepanorama, Hotel- u. Berglift, mit voll. Service. Exzell. Kü., Gastlichkeit und behagl. Atmosphäre. DO.-Zi., Du, WC u. Übernachtung m. Frühst. ab DM 50,– pro Pers., Hausprosp.
2433 Ostseeheilbad Grömitz, Telefon 0 45 62 / 70 81

KURHAUS-HOTEL Seeschlößchen



Exklusive Atmosphäre, Seewasser-Hallenbad (29°) u. Seewasser-Freibad (beheizt), therapeut. Abt. (alle Kassen), Schönheitsfarm, Sauna, Sonnenbank, Fitneßcenter.
Halbpension pro Pers./Tag im DZ mit Bad/WC ab DM 108,- (ab 1. Okt. Pauschalpreis HP DM 73,-). Täglich nachmittags Tanztee. „Kajüte" freitags/sonnabends geöffnet.
Ferienappartements ab DM 120,-.
2408 Timmendorfer Strand, Tel. 0 45 03 / 60 11

WESERBERGLAND

Führerschein im Urlaub
schnell, sicher, preiswert (im Weserbergland), laufend 2wöchige Tageslehrgänge für alle Klassen. Prospekt anfordern!
Fahrschule TEMME, Markt 28
4950 Minden
Tel. 05 71 / 2 92 28 + 0 57 06 / 12 16

Geben Sie bitte die Vorwahl-Nummer mit an, wenn Sie in Ihrer Anzeige eine Telefon-Nummer nennen

HARZ



ÖSTERREICH

Pfunds-Hit für Herbstferien
Pfunds in Tirol bietet preisgünstige Wanderferien vom 29. 9. – 20. 10. 85.
1 Woche HP von DM 355,- bis DM 445,-, 1 Woche Übernachtung/Frühst. DM 190,- inkl. Ortsrundgang, geführte Wanderungen, Torggelen in Südtirol mit Busfahrt, Ausflug in die Zollfreizone Samnaun, div. Abendveranstaltungen. Über 100 km markierte Wanderwege, geführte Bergtouren, bestes gastronomisches Angebot.
Informationen, Prospekte: Verkehrsamt A-6542 Pfunds/Tirol, Tel. 00 43 / 54 74 / 52 29

Herbstferien „von Gletscher zu Gletscher", Sölden/Ötztal
Zi. m. Bad/Du.-WC, BK, erw. Frühstück, p. Tg., p. Pers. DM 18,-. Gruppen- u. Kinderermäßigung, gemütl. Familienpension.
Wiesenblick, A-6450 Sölden 98
Tel. 00 43 / 52 54 / 24 73

Tirol
In Alpbach, auserwählt zum schönsten Dorf Österreichs, möchten wir Ihnen in unserem Landhaus mit ländlich-gemütlich eingerichteten Appartements, ausgestattet mit Kachelofen und offenem Kamin, einen ruhigen, erholsamen Urlaub bieten.
Fam. Daxenbichler, Landhaus Alpbach
A-6236 Alpbach 542
Tel.: 00 43 / 53 36 / 53 16

Genießen Sie sonnige Herbsttage im Stubaital/Tirol
Ganzjahresskigebiet, und lassen Sie sich verwöhnen im Hotel Annelies/Neustift in äußerst gepfl. Atmosphäre, Grillabend bei Kerzenschein, Kaminstüberl, Hallenbad, Sauna. Auf Ihren Besuch freut sich Fam. Gerhard Liebl
Tel. 00 43 / 52 26 / 27 07

FRANKREICH

Wir haben ein Schloß in Frankreich (Burgund) zu Ferienwohungen umgebaut. Einige sind noch frei. Woche ab 228,– DM, VP 29,50 DM, HP 18,80/Tag.
Chateau Les Charmelles, F 71480 Cuiseaux
Tel. 00 33 / 85 / 72 77 41.

NORWEGEN

Elchjagd in Norwegen
Teilnahmemöglichkeit für 2 oder 3 Jäger bei norwegischem Team in der Woche vom 25. 9. – 1. 10. Lizenz für 13 Elche in attraktiver Gegend, 200 km von Oslo. Zuschriften an: E. Rolstad, N-2150 Arnes, Norwegen.

HOLLAND

INSEL TEXEL - HOLLAND
HOTEL OPDUIN ****



Reiseanzeigen
helfen mit, Urlaub, Freizeit und Wochenende richtig zu planen. Studieren Sie die Anzeigen der Reiseteile von WELT und WELT am SONNTAG, und Sie werden jede Menge verlockender Angebote entdecken.

SPANIEN

Helga Masthoff Tennis-Hotel
Gran Canaria
Aktuelle Tenniswochen September/Oktober '85
Reisetermine 14.9. und 21.9.85 pro Person + Woche DM 1.199,-
Reisetermine 28.9., 5., 12., 19.10.85 pro Person + Woche DM 1.349,-
Die Preise beinhalten: Flug mit Condor ab Düsseldorf, DZ/Fr., freies Tennisspielen.
Information und Buchung:
Helga Masthoff Tennis-Hotel
Postfach 12 04 24, 4000 Düsseldorf
Tel. (02 11) 67 900 67

ITALIEN

***Berghotel ZIRM** I-39030 GEISELSBERG OLANG, Pustertal - Südtirol
HERBSTSONDERANGEBOTE. Ihr schönster Bergurlaub in Südtirol (Kenner sprechen von einem Geheimtip), Dolomiten-Panoramalage, 1350 m ü. d. M., in absoluter Ruhe, mit Blick ins Pustertal, neuerb., gemütl. Haus i. rustik. Tiroler Stil m. famil. Betreuung. Vorzügl. Küche, Frühst. u. Salat/Buffet, Menüwahl, der Chef kocht selbst. Zimmer mit allen modernen Einrichtungen sowie Balkon, Solarium, Sonnenterrasse, Hallenbad und Sauna. Kinderermäßigung.
Bitte anfragen: Tel. 00 39 / 4 74 / 4 60 54, Familie Schraffl.

Sonnenresidence Ritten Ein Haus m. Behaglichkeit u. Ruhe am romantischen Ritten mit seiner bezaubernden Berg- u. Blumenwelt. Im Frühjahr, Sommer und Herbst die vielseitigen Wanderwege durch Wiesen und Weiher; Abwechslung b. Sport, Schwimmen, Tennis u. Reiten. Ein Ferienparadies m. viel Sonne u. komf. Ferienappartements; bei uns wohnen Sie wie zu Hause, eig. Hallenbad, Sauna, Solarium, Garage, gr. Liegewiese u. Park m. herrl. Fernblick. Preis schon ab DM 45,- f. 2 Pers. Ab 15. 10. Sonderpreise. Fordern Sie unseren Großprospekt an. Tel. 00 39 - 4 71 / 9 14 44 od. 00 39 - 4 71 / 5 64 50. Fam. Illmer, Romstr. 22, I-39 014 Burgstall

Ferien am GARDASEE im Hotel ROSMARY, I-37010 Castelletto di Brenzone, Tel. 00 39 45 / 7 42 63. Zi. m. Du./WC, Balk., Parkplatz, Privatstrand. Halbp. v. 30. 8. – 30. 9., DM 38,–, auch Vollp. möglich.

Für alle
die sich auf ihre Urlaubsreise freuen oder Ferienerinnerungen auffrischen wollen, sind die „Reise-Welt" in der WELT und „Modernes Reisen" in WELT am SONNTAG jede Woche willkommene Lesestoffe.

SCHWEIZ

TESSIN
GARTEN-HOTEL VILLA MARGHERITA
★★★★★
CH-6935 BOSCO LUGANESE
7 km von Lugano - 600 m/M
Tel. 004191-59 14 31
Tx. 73 232
Erstklassig - Herrliche Lage
Park - 2 luxuriöse Bäder (26°C)
Hallen - Meerwasserbad (30°C)
Excellente Küche - Gartengrill
Suiten - Kinderpavillon

Wanderungen auf einsamen Wegen
7 Tage im Tessin in kleinen Wandergruppen.
Sartorius Reisen
75 Karlsruhe-51, Postf. 51 03 09

Machen Sie
erholsame, günstige Ferien in Unterbäch (Wallis)
im Zentrum des Oberwallis, auf einem Plateau mit mildem Klima und herrlicher Rundsicht. Sich in aller Ruhe erholen oder wandern. Bereits in unmittelbarer Nähe bieten sich unzählige lohnende Möglichkeiten.
In neuem Kleinhotel mit währschafter Küche und vorteilhaften Preisen:

	Hauptsaison	Nebensaison
Zimmer/Frühstück	sfr 30.-/34.-	sfr 30.-
Halbpension	sfr 46.-/49.-	sfr 43.-/46.-

Alle Zimmer mit Dusche/WC, Liegebalkon, Radio + Tel – große Sonnenterrasse – eigener Parkplatz – urchige Walliser Stube – rustikaler Speisesaal.
HOTEL Walliserhof
Peter Zenhäusern, Küchenchef
CH-3941 Unterbäch, Tel. 00 41.28.44 28 28

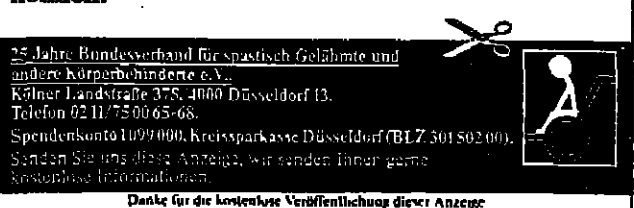
Albergo Garni Elena Losone/Tessin
Kl. ruhiges Hotel garni im Bungalowstil, nahe Ascona, eröffn. Juli 82. Mod. Zi. mit Bad/WC, teilw. Loggia zum Garten, Liegewiese u. geh. Schwimmbad, Frühstücksbüfett.
Tel. 0041/93/356226 - 354714.

MITEINANDER NEUE WEGE FINDEN

Seit 25 Jahren vertreten wir die Interessen von mehr als 50.000 Betroffenen. Als eine der größten Selbsthilfeorganisationen mit 11 Landesverbänden, 160 Ortsverbänden und 50 Jugendgruppen machen wir uns stark für die Rechte Körperbehinderter.

Vor 25 Jahren war die Schaffung von Diagnose- und Therapiemaßnahmen für behinderte Kinder unsere vordringlichste Aufgabe. Heute müssen wir die nachschulischen Probleme der heranwachsenden Behinderten lösen, ihnen helfen, geeignete Wohn- und Beschäftigungsmöglichkeiten zu finden.

Helfen Sie mit. Auf jede Mark kommt es an. Ihre Spende hilft uns, damit wir weiterhelfen können.



Danke für die kostenlose Veröffentlichung dieser Anzeige

FERIENHÄUSER · FERIENWOHNUNGEN

INLAND

Nordsee

NORDSEE-HEILBAD
NORDERNEY
Unabhängiger Aktiv-Urlaub zu jeder Jahreszeit in gemütlicher neuer
LANDHAUS-WOHNUNG
80 qm, 2 Schlafzimmer
2 Bäder, großes Wohnstudio
Sonnen-Loggia, TV + Tel.
Küchenpantry + Garage
Info über Tel. 0 62 83/16 17

FERIENDORF WINGST
Erika Best, 2177 Wingst, Tel. 04778/7026
Bungalows in priv. Waldpark m. Ponykoppel/Nähe Schwimmb. - Freizeitpark - Tennis, Cuxhaven 30km



Frühherbst auf FÖHR, reizv., gepfl. Ferien-Wohnung, 2-4 P., i. Wyk-Boldixum, von Privat, auch für Kurzurlaub z. Nachsaison-Preis.
☎ 0 40 / 5 60 14 47

Für Ferien + Kur in herrlicher Nordseelage
APARTMENTS mit Hallenbad, Sauna, Restaurant und Mee(h)r
Aquantis
2941 Insel Langeoog ☎ 0 49 72 - 60 76
2943 Bensersiel ☎ 0 49 71 - 15 55

Amrum
2-Zi.-Kft.-App., 59 m², 2 Balkone, Seeblick, 2-4 Pers., ab 15. 9. frei.
Tel. 0 46 71 / 43 16

Borkum
FeWo, Meeresblick, ab sof. u. später zu vermieten. Telefon 0 25 01 / 7 09 20 u. 0 25 08 / 10 52 u. 10 55

Büsum
2-4-Pers.-Kft.-App., Friesenstil, Südbalkon, am Deich, ab 15. 9. frei.
Tel. 0 46 71 / 43 16

Hörnum
Sylts sonniger Süden, App's m. Meeresblick frei.
Tel. 0 46 53 / 15 68 (abends)

Insel Amrum, Kft.-FeWo, dir a. Meer, m. Terr., b. 4 Pers., frei ab 29. 9.
Tel. 0 46 82 / 25 44 od. 04 81 / 7 15 04

Kampen/Sylt
Preisgünstiger Urlaub ab September! Komf.-Reetdachhaushälfte, Fewo mit Garten, exkl. Lage, Strandnähe.
Tel. 0 46 51 / 2 22 38

KAMPEN
Reetdachhaus, max. 5 Pers., DM 210,-/tägl., frei
Telefon 0 46 51 / 3 19 49

KAMPEN/SYLT
Schöne Ferienwohnungen am Strand u. Wattenmeer zu vermieten.
Tel. 0 46 51 / 4 13 29 und 2 66 18

Sylt – Keitum u. Westerland
Ferienwohnungen Vor- u. Nachsaison frei, auch einige Termine Hauptsaison, teilw. m. Schwimmbad, Sauna u. Solarium, IVG-Sylt, Bismarckstr. 5, 2280 Westerland/Sylt, Tel. 0 46 51 / 2 16 00

SYLT
Sonderangebot im September
1-Zim.-FeWo (2 Pers.) p. Tag ab 50,–, FeWo mit Du./WC, Farb-TV, Kochnische
SYLT-Ferienpartner, Wilhelmstr. 1
2280 Westerl./S., Prospekt anford.
04651-5433

Langeoog
Komf.-Whg. f. 2-6 Pers., TV, Tel., SW-Bad, Sauna, Solar.
Tel. 0 49 72 / 8 56 u. 06 21 / 79 15 31

Sonderangebot – Westerland/Sylt – Ferienwohg. (2-4 Pers.) in rh. Lg. ab 7. 9.-85 frei! Komf.-Ferienhs. (bis 6 Pers.) m. Kam. ab 30. 9. 85 frei! Tel. 0 46 51 / 2 21 52 oder 37 70.

Sylt-Tinnum
Gemütl. Komf.-Fewo für 2-4 Personen ab sofort frei.
Tel. 0 46 51 / 2 22 66

Sylt/Wenningstedt
Komfort-Whg., f. 3 max. 4 Pers., Meeresblick / ab 13. 9. 85/100,–.
Föhr/Nieblum
Reetdach-Landhs., f. 6 max. 7 Pers., Strandnähe / ab 14. 9. 85/130,–.
Beides mit Farb-TV + Telefon
Telefon 0 40 / 47 46 20

Sylt/Wenningstedt
4-Zi.-Komf.-Whg. (3 Schlafzi.), 4-6 Pers., in Einzelhs., gr. Garten, stadtnah, TV, Tel., gü. zu verm.
Tel. 0 46 51 / 4 22 25

Sylt + Tennis
Morsum, Kft.-2-Zi.-App.'s, 3 Tennispl., Terr./Balk., Swimmingpool, Liegewiese, Sauna, Solarium, Farb-TV, Tel.
Tel. 0 40 / 44 17 97 od. 0 46 54 / 6 18

SYLT
ist bei jedem Wetter schön.
Hübsche Ferienwohnungen und Häuser in jeder Größe und Lage in Westerland und anderen Inselorten frei.
App.-Verm. Christiansen
Kampende 40, 2280 Tinnum/Sylt
Tel. 0 46 51 / 3 18 66

SYLT W'ld-Süd, anspruchsv. 100 m²-Priv.-Ferienhaus, Gart. u. j. Komf., 5 Pers. 160-200 DM/Tag, frei ab 1. 9. Tel. 0 61 74 / 2 26 62 (abends), 0 69 / 75 20 15 (tags)

SYLT – Ferienhaus
in Keitum-Munkmarsch für gehobene Ansprüche.
Telefon 0 41 02 / 6 21 39

Sylt Komf.-Whg. für 2-6 Pers. Farb-TV, Tel., Schwimmb., Sauna. Tel. 0 41 06 / 44 57

SYLT
Sept./Okt., komf. Haushälfte für 2-6 Pers. in Keitum/Munkmarsch frei.
Tel. 0 25 53 / 10 10

Westerland/Sylt, schönes 2-Zi.-Kft.-App., 56 m², Loggia, TV, Tel., gepfl. mod. sehr ruh. Anlage, strandnah, 0 41 06 / 80 15

KAMPEN AUF SYLT
Bei uns können Sie Ihren
SEPTEMBER-URLAUB
in gemütlicher, stilvoller Komfort-Wohnung (2-6 Pers.) verbringen. Unsere reetgedeckten Gästehäuser inmitten der blühenden Heide erwarten Sie. Ruf 0 46 51 / 4 11 10
LOTSENHOF · GODEWIND

Wenningstedt/Sylt
Schöne 3-Zi.-App's., 65 m², v. Priv., ruh. Lage, f. 2-4 Pers. Ruth Henrichsen
Tel. 0 46 51 / 2 26 44 (werktags)

Westerland/Sylt
Ferienhs. m. Garten, ruh. Lage, 7 Betten, 2 Bäder, 140,- DM pro Tag. Preisermäß. b. geringerer Personenzahl.
Tel. 0 46 51 / 2 21 39

Westerland/Sylt
Komf.-App. im kl. Friesenhaus mit Garten frei. DM 80,- pro Tag + NK.
Tel. 0 46 51 / 2 62 53

Sylt – Westerland
FeWo, Ferienhäuser frei. Sonderangebote Vor- u. Nachsaison, z. B. 1 Wo. für 2-4 Pers. ab DM 299,-.
Tel.: 0 46 51 / 60 71 u. 3 34 96
Michaela Lohr

Gesuch

KEITUM
Ehepaar sucht sehr gut möblierte, gepflegte Wohnung (mögl. mit Kamin) in Keitum oder Morsum, welche auf Basis Time-sharing außerhalb der Schulferien gegen laufende Miete langfristig mitgenutzt werden kann. Falls Sie Ihre Wohnung nicht an Feriengäste vermieten mögen, aber in gute Hände geben würden, sollten wir uns bekannt machen.
Erbitten kurze Beschreibung Ihrer Wohnung (Haus) mit Telefon-Nr. unter P 3741 an WELT-Verlag, Postfach 10 08 64, 4300 Essen.

Ostsee

Angeln
FeWo a. Gutshof m. gr. Park, n. Ostsee, 2 Personen ab DM 25,– pl. Endrein.
Telefon 0 46 37 / 2 95

Komf.-Appartement
3 Zi., frei, 85,- DM/Tag, im Freizeitpark Sierksdorf (Tennis, Sauna, Schwimmb.).
Tel. 0 40 / 24 03 13 od. 7 10 81 73

Travemünde/Maritim
2-Zi.-Lux.-App., TV, Garage, Schwimm-Abo., Terr., sof. frei.
Priv.-Tel. 0 40 / 6 02 40 01 - 03

Timmendorfer Strand/Ostsee
OT Niendorf, 2 Fer.-Whg., 60 u. 70 m², dir. am Strand, Seebl., max. 4 Erw. pro Whg.
Sekon Immobilien
Tel. 0 40 / 2 80 38 38

Herbstferien an der Ostsee
Ein 40 000 qm großer Park, ein alter Herrensitz und moderne App.-Häuser, ideal für die Herbstferien für Familien von 2 bis 7 Pers. Zum feinsandigen Ostseestrand nur 800 m. Hallenbad, Tennishalle, Tennis-Außenplätze, Tischtennis, Sauna, Kinderbetreuung, Kindergarten.
5-Pers.-App. Midweek So-Fr 375,-
Buchung/Prospekt: 2343 Schönhagen, Ostsee
Dorint Tel. 0 46 44-611

Heiligenhafen (Ostsee)
Kft.-Wohnung im Ferienpark, Seeblick, gute Ausstattung, Wellenbad kostenlos
Tel. 0 41 02 / 6 21 39

Schlesw.-Holstein

Malente, Villa am See, DH, Seeparadies, mit Boot, Rädern, Kamin, Sauna, 2-6 Pers., 80 m². Jetzt 89,– DM/Tag. Tel. 0 43 49 / 6 79

Schwarzwald

Schwarzwaldhof (Nähe Gutach)
Schöne gr. FeWo (80 m²), 2-4 Pers., beste ruhige Lage, herrl. Wandergebiet. Tel. 0 78 34 / 66 96

Schwarzwald
In meinem 1-Zi.-App. mit ca. 40 m² sieht man noch Tannennadeln .. Über die täglichen Kosten für Abnutzung lasse ich mit mir reden.
Telefon 07 11 / 72 55 26

Schwarzwald
Bad Herrenalb: neue Appartements, zentral, Tel., TV, Schwimmbad, ab 45,- DM zu verm.
Tel. 0 70 83 / 45 98 und 18 08

Südlicher Hochschwarzwald, Todtmoos
50-80-m²-Komfort-Apartments, auch mit Hallenschwimmbad.
Anfragen: Tel. 0 76 74 / 5 79

Baden-Baden, Golfplatz
1- b. 2-Zi.-Komfort-Appartements, Schwimmb., Tennis.
„Auf den Seligmatten"
Fremersbergstraße 125 a
7570 Baden-Baden
Tel. 0 72 21 / 2 33 85

Fewo mit 1 oder 2 Schlafzi. DM 35,- bis 50,-.
Haus Morath, Langenordnach 11
7820 Titisee-Neustadt
Tel. 0 76 51 / 77 97

Gemütl. FeWo bei Triberg
800 m, Alleinlage, bis 5 Pers., 3 Pferde, reiten u. wandern ideal.
Telefon 02 08 / 5 32 61

Versch. Inland

Edersee, Yacht-Hof
neue komf. Fewos direkt am See. Schnupperwochenende ab 99,- DM
☎ 0 56 23 / 48 89 od. 0 56 34 / 17 22

Anzeigen-Bestellschein für FERIENHÄUSER · FERIENWOHNUNGEN

1 Mindestgröße 10 mm/1sp. = DM 108,30	**4** 25 mm/1sp. = DM 270,75	**5** 30 mm/1sp. = DM 324,90
2 15 mm/1sp. = DM 162,45		
3 20 mm/1sp. = DM 216,60	**6** 15 mm/2sp. = DM 324,90	

Anzeigen in der Rubrik „Ferienhäuser und Ferienwohnungen" kosten bis zu einer Höhe von 30 mm einspaltig bzw. 15 mm zweispaltig DM 10,83 inkl. MwSt. pro Millimeter, ohne Wiederholungsnachlaß. Die normale Druckzeile kann ca. 35 Buchstaben bzw. 4 bis 5 Wörter enthalten. Anzeigenschluß ist jeweils **montags 14 Uhr** vor dem Erscheinungstermin.

Rustikales Blockhaus
im Naturschutzgebiet an der Eider, für 4–6 Personen noch frei.

Mindestgröße 10 mm/1spaltig.
Alle Anzeigen werden mit Rand versehen.
Standardgestaltung



An DIE WELT/
WELT am SONNTAG,
Anzeigenabteilung,
Postfach 10 08 64
4300 Essen 1

Hiermit bestelle ich eine Anzeige für die Rubrik „Ferienhäuser und Ferienwohnungen" in der Höhe von ______ Millimetern ____ spaltig zum Preis von ______ DM.

Bitte veröffentlichen Sie das Inserat am Freitag, dem ______ in der WELT sowie am darauffolgenden Sonntag in WELT am SONNTAG.

Name ______
Straße/Nr. ______ Telefon ______
PLZ/Ort ______
Der Text meiner Anzeige soll lauten:

SCHACH MIT GROSSMEISTER LUDEK PACHMANN

Kurz vor dem Training-Wettkampf Kasparow – Andersson wurde in Belgrad ein Wettkampf zweier jugoslawischer Großmeister ausgetragen. Die Entscheidungspartie dieses Zweikampfes hat theoretische Bedeutung. In einer Variante, die bis unlängst als recht schwierig für Schwarz galt, reichen kleine Ungenauigkeiten dazu, daß der weiße König unter schweren Angriff gerät.

Sizilianisch. Matulović – Ivanović.

1.e4 c5 2.Sf3 Sc6 3.d4 cd4: 4.Sd4: Sf6 5.Sc3 d6 6.Lg5 e6 7.Dd2 Le7 8.0-0-0 0-0 9.f4 h6 10.Lh4 e5 (Neuerlich wird auch Ld7 oft gespielt, nach 11. Sf3 Da5 ist eine interesssante Analogie des in dieser Partie angewandten Bauernopfers möglich: 12.Lc4!? b5! 13.Lb5: Tfc8 und in der Partie Tscheschkowski-Kupreitschik, 1979, kam Schwarz nach 14.Lc4? – richtig wäre 14.e5! – Sb4 15.De2 Tc4:! 16.Dc4: Tc8 17.Db3 Se4:! 18.a3 Sc2:! zum entscheidenden Angriff.) **11.Sf5 Lf5: 12.ef5: ef4:** (Häufiger wird Da5 gespielt, zum Beispiel 13.Kb1 Tfe8 14.g4 ef! 15.Df4: d5.) **13.Df4: d5! 14.Kb1?** (Diese Absicherung des Königs ist einen Zug früher gut – 13.Kb1 d5! 14.Lf6: Lf6: 15.Sd5: Le5 16.Lc4 mit gleichem Spiel – hier ist das Bauernopfer b5? wegen 17.Lb5: Tb8 18.c4 nicht korrekt. Nun soll Weiß jedoch besser mit 14.Lb5 fortsetzen!) **d4! 15.Lf6: Lf6: 16.Se4 Tc8 17.Le4** (Nach dem Abtausch auf f6 erreicht Weiß nicht mehr als Ausgleich.) **Le5! 18.Df3 b5! 19.Lb5:?** (Nach 19.Lb3 wäre a5 gefährlich für Weiß, aber mit 19.Ld3 war noch der Angriff zu vermeiden.) **Sb4 20.Ld3** (Es drohte nicht nur Sc2:, sondern auch Da5 oder Sa2: nebst Da5+) **Da5 21.a3 Sd5 22.f6!?** (Weiß versucht es mit Gegenangriff, da sich die Verteidigung der Rochadestellung nicht gut verstärken läßt: Nach 22.Sd2 – mit der Absicht, Sc4 folgen zu lassen – ist Sc3+! stark, zum Beispiel 23.bc dc 24.Sc4 Tc4:! 25.Lc4: Da3: oder 23.Ka1 Sd1: 24.Td1: Tfd8 und Weiß hat keinen ausreichenden Ersatz für die Qualität.) **Tb8 23.fg7: Tb2:+!** (Einfach – aber doch effektvoll!) **24.Kb2: Tb8+ 25.Kc1 Lf4+ 26.Td2 Sc3 27.Sc3: Dc3:!** (Jedoch nicht dc? 28.Df4: cd+ 29.Dd2: Tb1+! 30.Kb1: Dd2: 31.Tf1 Dg2: 32.Lc4 und Weiß hat gute Remischancen.) **28.Lh7+** (Sonst Da1 matt) **Kh7: 29.Dd3+ Kg8 30.Kd1 Da1+** aufgegeben. Wie gefährlich es für Weiß ist, gleich im 10. Zug auf Bauerngewinn zu spielen, zeigt folgende, unlängst ebenfalls in Jugoslawien gespielte Partie:

Marjanović – Popović

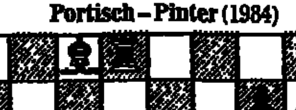
(Züge 1–9 siehe oben!): **10.Lf6:!? Lf6: 11.Sc6: bc 12.Dd6: Db6! 13.Dd3 e5!** (Stärker als Tb8 14.b3 Db4 15.Kb2! usw.) **14.f5 a5 15.Sa4 Da7 16.Dc3 Tb8 17.a3** (17.Dc5 Dc7 nebst Le7) **Le7 18.h4?** (Unklar wäre die Stellung im Falle von 18.Lc4!) **Ld7 19.Lc4 c5 20.Lb3** (20.b3 Lc6! 21.Ld5 La4: 22.ba c4!) **c4! 21.Td7:** (21.Dc4: Lb5 22.Dc3 Tfc8 mit starkem Angriff) **Dd7: 22.Dc4: Da7! 23.De2 Tfd8 24.g3 Td4 25.Tf1? La3:! 26.f6** (26.ba De7) **Ta4:! 27.ba3:** (27.Dg4 Lb2:+! 28.Kb1 Ta1+ 29.Kb2 Dd4+ 30.c3 Tb3:+! 31.Kb3: Da4+ usw.) **Ta3: 28.Kb2 a4! 29.Df2 ab3:** aufgegeben.

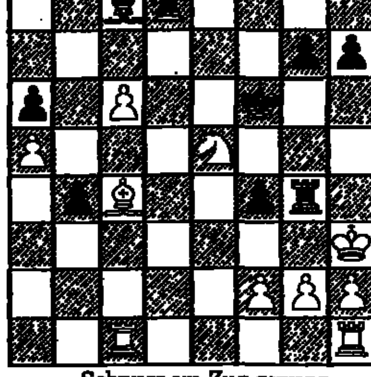
Lösung vom 30. August

(Ke3,Bg5,h5; Kh3,Be4,e5,g4,h4):

1.g6 g3 2.g7 g2 3.g8T! (3.g8D g1D 4.Dg1: und patt!) oder **1. ... Kg3 2.h6! h3 3.h7 h2 4.h8T!** und Weiß gewinnt.

Portisch – Pinter (1984)





Schwarz am Zug gewann

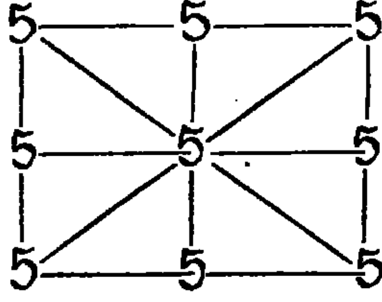
(Kh3,Tc1,h1,Lc4,Se5,Ba5,c6,f2,g2,h2; Kf6,Td8,g4,Lc8,Ba6,b4,f4,g7,h7)

DENKSPIELE

Fester Kurs

Angenommen, Sie starten mit einem Flugzeug am Äquator in der Absicht, stets genau in Richtung Nordwesten zu fliegen. Wie weit können Sie sich dann günstigstenfalls vom Äquator entfernen?

Fünfzehn mehr



Neunmal die fünf wurde hier so angeordnet, daß drei Fünfen in jeder Reihe, Kolonne und in jeder Diagonalen stehen. Können Sie die neun Fünfen so umgruppieren, daß je drei in zehn Reihen, Kolonnen oder Diagonalen zu stehen kommen?

Zum Kugeln

Im Hut eines Zauberers liegen sechs rote, sieben weiße und acht grüne Bälle. Wie viele Kugeln muß er höchstens herausholen, damit er zwei Kugeln gleicher Farbe erwischt?

Hinaufgeblubbert

Größere, im Wasser aufsteigende Luftblasen sehen weder kugel- noch stromlinienförmig aus, sondern abgeplattet. Finden Sie die Ursache dafür heraus?

Auflösung vom 30. August

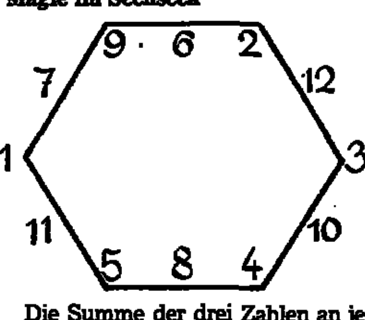
Rückwärtsgang

Damit ein normaler PKW-Motor entgegen seinem normalen Drehsinn laufen könnte, wären einige Umbauten erforderlich. Sonst würde er versuchen, Luft durch den Auspuff anzusaugen.

Scharade

Augen + Weide = Augenweide

Magie im Sechseck



Die Summe der drei Zahlen an jeder Seite beträgt 17.

Kreuzworträtsel

süd-schwed. Stadt · bibl. Stadt · Vorort von Lüttich · Abk. f. Yard · Fluß i. Schlesw.-Holstein · Werkzeug · Luftgeist · Bad am Hohen Venn · dt. Baumeister · südasiat. Strom · Vorname Johnsons · Staat i. Vorderasien · Gestalt im Western · Neubebräisch · engl. Wochenzeitung · Gerücht · Nordafrikaner · Fahrzeugschaden · alemann. Dichter · Operette von W. W. Goetze · Vorname d. Sintenis · Strom i. Thailand · Hunderasse · südt. Hochebene · Nachfolger Washingtons · Grundsatz des Bierbrauens · ein Vorname Mozarts · Drama von Schönherr · Hptst. v. Estland · philipp. Insel · Verhältniswort · Staat i. Zentralafrika · dt. Großadmiral · Kastenmöbel · Hauptstadt v. Nigeria · Säulenhalle · Abk. f. rinforzando · Bad an der Lahn · südamerik. Gebirge · Fluß zur Donau · Vorname d. Serrano · starr · Oper v. Lortzing · Bütten-stand · Gewässer · Altersgeld · Raubtier · griech. Göttin · span. Maler · Antriebsmaschine · Stadt i. Belgien · nord. Götterbotin · Zeichen für Helium · mit Vorliebe · dt. Mittelgebirge · Stadt in Marokko · verborgen · frz. Kaiserin · Staat in N-Amerika · erster jugosl. Präsident · kaiserl. dt. Admiral · ind. Bundesstaat · jugosl. Gliedstaat · früh. Name v. Batumi · US-Staat · Stadt i. Oberösterreich · Metall · Roman von Anet · griech. Buchstabe · weibl. Kurzname · osman. Baumeister · frz. Käsesorte · europ. Kleinstaat · westind. Inselstaat · altfrz. Romanheld · Kfz-Z. Griechenland · Landenge a. Malakka · griech. Göttin · Staat in Westafrika · Wahlspruch · Initialen d. Niklas · Name für Zagreb · Vorname des Degas · Stadt i. Holstein · frz. Schriftsteller · die eigene Wohnung · Teil d. Mittelmeeres · Geliebte Leanders · oriental. Frauengemach · Wählung Südafrikas · Opernlied · Raubtier · Fluß ins Weiße Meer · türk. Titel · Schiffsheimat · Sorte · jugosl. Insel · Zeichen für Barium · Vorstadt v. Lissabon · Abk. f. Nachschrift · Faultier · Papagei · Mutter Kriemhilds · Kfz-Z. Österreich · Kurort bei Wien · Stadt in Jütland · zu keiner Zeit · frz. Opernkomponist · Gleichgesinnter · Begleitschiff

233

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12

Was ein kranker Passagier vor dem Flug erledigen muß

Kranke Passagiere, die eine Flugreise machen müssen, haben bestimmte Formalitäten zu erledigen. Benötigt der Fluggast beispielsweise eine Fußstütze, so kann diese beim Kauf des Tickets angefordert werden. Der Passagier muß dann allerdings einen bestimmten Sitz einnehmen (nicht in der 1. Klasse, hier sind die Sitze mit einer Fußstütze und einem weit zurückstellbaren Sitz ausgestattet). Kranke Kinder unter zwölf Jahren dürfen nicht ohne Begleitung durch einen Erwachsenen fliegen. Bei gehbehinderten Kindern, die allein reisen sollen, sind Beförderungsunterlagen bei der Dienststelle Frankfurt, XP 811, anzufordern. Eine Entscheidung, ob die Beförderung erfolgen kann, trifft die Dienststelle. Fluggäste, die während des Fluges auf die Benutzung eines Beatmungsgerätes (Respirator) – nicht zu verwechseln mit einer Sauerstoffversorgung – angewiesen sind, können mit Lufthansa-Flugzeugen nicht befördert werden. Die normale Sauerstoffanlage eines Lufthansa-Flugzeuges ist ausschließlich für Notfälle bestimmt. Wenn vor Reiseantritt bekannt ist oder nicht ausgeschlossen werden kann, daß ein Fluggast während des Fluges mit Sauerstoff versorgt werden muß, dann muß eine zusätzliche Sauerstoffversorgung von Lufthansa bereitgestellt werden; passagiereigene Geräte zur Sauerstoffversorgung dürfen in Lufthansa-Flugzeugen nicht verwendet werden. Es gibt zwei Arten von Sauerstoffversorgung: die gelegentliche und die kontinuierliche. Der Vorrat für die gelegentliche Sauerstoffentnahme – zwei Sauerstoff-Flaschen – reicht für maximal zweieinhalb Stunden. Das Spezialgerät für die ununterbrochene Sauerstoffversorgung kann etwa elf Stunden lang produzieren. Für kranke Fluggäste, deren Reisefähigkeit vom Ärztlichen Dienst beurteilt und bestätigt werden muß, stellen die Verkaufsbüros der Lufthansa einen „Betreuungshinweis – Kranker Fluggast" aus, und zwar in dreifacher Ausfertigung. Der Fluggast muß diese Formulare dem Hausarzt mit der Bitte vorlegen, die „Medizinischen Angaben des diagnostizierenden Arztes" auszufüllen und zu unterzeichnen. Diese Ausfertigungen sind dem Lufthansa-Vertragsarzt am Ort zuzuleiten, der seine Entscheidung, auch über die für die Reise erforderlichen Maßnahmen, einträgt. Zwei Ausfertigungen gehen an das Lufthansa-Verkaufsbüro zurück, eine bleibt bei den Akten des Ärztlichen Dienstes, denn leider gibt es immer mal Streitfälle. Fluggäste, die auf einer Krankentrage liegend befördert werden sollen, bedürfen ausnahmslos der vorherigen Zustimmung durch den Ärztlichen Dienst der Lufthansa und müssen immer einen qualifizierten Begleiter haben. Die Gebühren erfährt man beim nächstgelegenen Lufthansa-Verkaufsbüro, da diese sich für die verschiedenen Transporte unterschiedlich gestalten. Grundsätzlich kann gesagt werden, daß derjenige, der auf einer Krankentrage befördert wird, 200 Prozent des normalen Erwachsenen-Flugpreises für Economy zahlen muß. Hinzu kommt die Gebühr für die Begleitperson. Auch die Kosten bei Beförderung mit Sauerstoffgeräten sind bei den Lufthansa-Verkaufsorganisationen zu erfahren.

MEDIZIN auf Reisen

Aus dem Buch „Gesund auf Flugreisen" von Dr. med. Helmut Baark, Chefarzt der Deutschen Lufthansa. Copyright by Gustav Lübbe Verlag.

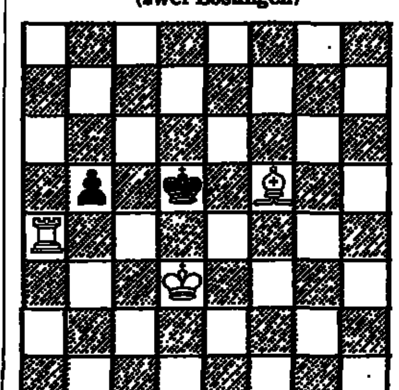
SCHACH

Aufgabe Nr. 1353 (Urdruck)

Ernst Lüddemann, Hamburg

Hilfsmatt in 3 Zügen

(zwei Lösungen)



Lösung Nr. 1352 von G. Niestroj

(Kh3 Dg6 Te1 Lc4 g5 Sd3 Bg2 h4, Ke4 Tf5 Se2 Bd4 e5 g7 h5 – Selbstmatt in 4 Zügen). 1.Dh7 g6 2.Sf2+ T:f2 3.Db7+ Kf5 4.g4+ h:g4 matt.

Lew Polugajewski, Aus dem Labor des Großmeisters, 2. Teil

Walter Rau Verlag, Düsseldorf. 136 Seiten mit 116 Diagrammen, broschiert, 22 Mark. Im ersten Kapitel wird die Kunst des Analysierens von „Hängepartien" in systematischer Weise geschildert. Das zweite Kapitel behandelt mit zwanzig Partiebeispielen Erwägungen psychologischer Art vor und bei Beginn des Spiels. H. K.

REISE●WELT
MAGAZIN FÜR DIE FREIZEIT
mit Auto, Hobby, Sport, Spiel
Verantwortlich: Heinz Horrmann
Redaktion:
Birgit Cremers-Schiemann
Heinz-R. Scheika

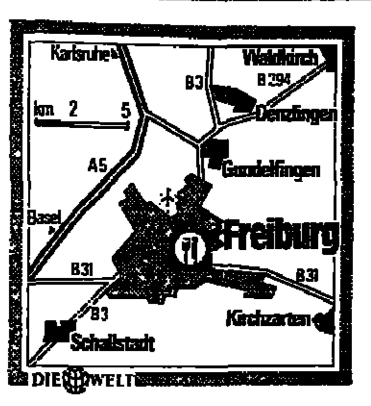
Godesberger Allee 99, 5300 Bonn 2
Telefon (02 28) 30 41

Auflösung des letzten Rätsels

Waagerecht: 2. Reihe Geriatrie – Demoskopie 3. Reihe Vienna – Radames – Loess 4. Reihe Iglau – Degen 5. Reihe Tasse – Tapir – Ger 6. Reihe PAL – Dekor – Eugene 7. Reihe Feder – Tunis 8. Reihe Spur – Midas – Mira 9. Reihe Baron – Kamerad 10. Reihe Kleiber – Henan – Pneu 11. Reihe Ise – Reverend – TR 12. Reihe e. C. – Erda – Lut – Kenia 13. Reihe Golgatha – Gabun 14. Reihe Gernot – Menes – Hof 15. Reihe Neger – Rimini 16. Reihe Passion – Tuben 17. Reihe Valet – Venus – Paru 18. Reihe Maria – Gelimer 19. Reihe saemig – Ensor – v. l. 20. Reihe Ahn – Motette – nebenan 21. Reihe Trecento – Altgeselle.

Senkrecht: 2. Spalte Eintagsfliege – Passat 3. Spalte Regal – Escorial – Ahr 4. Spalte Furie – Selene 5. Spalte Kanister – Egoist 6. Spalte Etage – Beirat – Mime – 7. Spalte Denar – Nonagon 8. Spalte Iraner – Rahmen – tt 9. Spalte Beau – Mole – Video 10. Spalte Toxin – Medea 11. Spalte Dakar – Heuler – Eta 12. Spalte em. – Tatort – Tunnel 13. Spalte Medikus – Genus 14. Spalte Moser – Kansas – Gong 15. Spalte Eiland – Referee 16. Spalte Klerus – Kubin – BS 17. Spalte Moon – Meppen – Pikee 18. Spalte Gehirn – Hiram 19. Spalte innen – Raetikon – Reval 20. Spalte Estremadura – Figurine = PHANTASIEBILD

GOURMET-TIP



Anreise: A 5 Karlsruhe–Basel. Ausfahrt Freiburg Mitte. Beschilderung Stadtmitte/Universität folgen (also am BAB-Zubringerende an der Kronenbrücke links), das „Colombi" liegt rechter Hand am Rotteckring.
Öffnungszeiten: kein Ruhetag, Tischbestellung ratsam.
Anschrift: Colombi Hotel, Rotteckring 16, 7800 Freiburg, Telefon 0761/3 14 15.

Colombi in Freiburg

Zum badischen „Way of Life" gehört nun mal gutes Essen und Trinken. Das ist der wesentliche Grund dafür, warum man besonders in Südbaden selbst in den meisten einfachen Wirtshäusern kaum enttäuscht wird. Zentrum dieser Feinschmecker-Region ist die sympathische Stadt Freiburg.

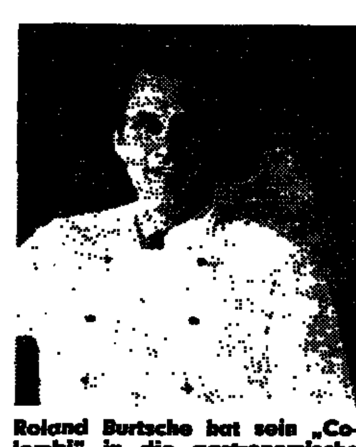
Dort hat es an der kulinarischen Spitze in den letzten zwei Jahren einen „Regierungswechsel" gegeben. Der Kochkünstler Hubert Freund, bis dato die Nummer eins, setzte sich zur Ruhe und übergab seine „Eichhalde" an zwei junge Franzosen. Die beiden machen seither eine formidable Edelbistro-Küche. Aus dem Kreis der Besten muß man auch noch besonders den „Markgräfler Hof" in der Innenstadt und die Adresse „Kühler Krug" in Freiburg-Günterstal hervorheben. Diese drei Tips für den Fall, daß beim neuen gastronomischen Spitzenreiter Freiburgs wieder mal alles ausgebucht ist.

Der Winzersohn aus Ihringen, Roland Burtsche (46), hat sein „Colombi" in den letzten sieben Jahren in verblüffender Beharrlichkeit in die gastronomische Hitliste gebracht. Und zwar Hotel und Restaurant – das ist in der Tat selten.

Burtsches Erfolgsleiter ist ungewöhnlich: In seiner Heimat lernte er Metzger, in Hamburg Koch und in Kalifornien das Management. Das Heimweh trieb ihn zurück, und Roland Burtsche begann in Freiburg nacheinander mit Cafés und zwei Restaurants ein kleines Imperium aufzubauen. 1978 kaufte er schließlich das „Hotel Colombi", baute um, baute an und perfektionierte Stück für Stück. So erwarb er beispielsweise das fast museumsreife Interieur des legendären Freiburger Restaurants „Falken", um es in „Colombi" wieder naturgetreu einzurichten.

Burtsche ist ein ehrgeiziger Aufsteiger, dem nach eigenen Angaben Geld nur soviel bedeutet, als daß es die Basis der hohen Qualität für seine Gäste sichern soll.

Häufig unterstützt er die Brigade seines Küchenchefs Alfred Klink. In dieser Küche herrscht handwerkliche Perfektion und Klugheit bei der Zusammenstellung der Speisen. Hier einige Beispiele: Kaninchenfilet auf Waldpilzen (24 Mark). Wachtelterrine mit Gänseleber (20 Mark). Filet und Mousseline vom Zander mit rosé Kaviar in Fenchelbutter, Safrannudeln (29 Mark). Poesie von Edelfischen mit frischem Dill in Weißwein, Champignons und Trüffeljuliennes (32 Mark). Kalbsbries und Nierchen in Sherry, Kartoffelpuffer (32 Mark). Rehrückenmedaillons mit Waldpilz-Frikassee, Schupfnudeln (46 Mark). Mittags gibt es ein Menü schon ab 24 Mark (drei Gänge), abends steht auch das „Menu de la



Roland Burtsche hat sein „Colombi" in die gastronomische Spitzengruppe gebracht

Saison" (vier Gänge, 54 Mark) oder das „Menu du Chef" (98 Mark) zur Auswahl, wie zum Beispiel: Trüffel Surprise, Pfifferlingsconsomé mit Rehfilet, gebratene Gänseleber auf Ingwersauce mit Mango, Krebsravioli mit Hummer und Langustinen in Gemüse-Kerbelbutter, Taubenbrüstchen auf Wirsing, Trüffeljus, Schupfnudeln, Käse vom Wagen, Pfirsich-Sorbet, Crêpes mit frischen Beeren und Pralineneis.

Der Service ist freundlich und aufmerksam, die Weinkarte eher ein Buch. Neben den edlen Gewächsen aus Frankreich liegt ein ganz besonderer Schwerpunkt auf badischen Weinen. Zwei Beispiele: 82er Grunerner Altenberg Kabinett trocken, Weingut Köpfer (25 Mark), 82er Ihringer Winklerberg Spätlese trokken, Weingut Dr. Heger (38 Mark).

Das „Colombi" als Hotel (Einzelzimmer 175 Mark, Doppelzimmer 198 bis 230 Mark) bietet behaglichen Komfort. Ein Bummel durch Freiburgs Altstadt und über den Wochenmarkt ist ein „Muß". Dem Schwarzwald liegt Freiburg praktisch zu Füßen. Und Weinproben im Markgräfler Land und am Kaiserstuhl machen nicht nur lustig.

ANDREAS F. EBERLIN



Das Interieur im „Colombi" stammt aus dem legendären Freiburger Restaurant „Falken" FOTOS: DIE WELT

Wenn im Herbst die Luft glasklar ist, Bäume und Sträucher in buntem Laub stehen, ist es besonders schön im Allgäu. Wiesen, Wälder, Weiher, Flüsse und Berge hat die schöne Landschaft im äußersten Süden der Bundesrepublik zu bieten. Am besten erwandert man das Land, denn dann bleibt genügend Zeit für die zahlreichen Tiere und die vielfältige Pflanzenwelt. Höhepunkt einer Allgäu-Wanderung könnte Schloß Neuschwanstein bei Füssen sein, das – wie auf dem Foto zu sehen – sich im Herbst besonders stimmungsvoll präsentiert. FOTO ERHARD JORDE

Wiesen, Weiler und ein Kurzbesuch im Schloß

Füssen

Mißtrauisch mustert uns die Pensionswirtin vom Scheitel bis zur Sohle. Nach einigem Zögern ruft die kleine untersetzte Frau uns zu: „Des koschded aber 18 Mark für jeden von euch." Für sie scheint nun festzustehen, daß wir unseren Weg durchs Allgäu fortsetzen, ohne in ihrem Haus das „teure" Quartier zu nehmen. Als wir dann aber bei unserem Übernachtungswunsch bleiben, erhalten wir auch das gemütliche Doppelzimmer.

Die Reaktion der pausbäckigen Wirtin ist typisch: Zwei junge Leute, die sich – Rucksäcke geschultert – das Ostallgäu erwandern, gelten als „verdächtig". Typisch allerdings auch die Gastfreundschaft, die das anfängliche Mißtrauen dann in gemütlicher Runde bei der Brotzeit ablöst.

Und jetzt erfahren wir auch den Grund der anfänglich reservierten Haltung. Man hielt uns zunächst für Tramper. Daß wir uns aufgemacht haben, in sieben Tagen von Immenstadt nach Füssen zu wandern, löst Staunen aus. Auf des Schusters Rappen begeben sich, teilen uns die Allgäuer mit, vornehmlich ältere Semester.

Es ist Sonntagmorgen. Wir kommen in Immenstadt, der Eingangspforte des Allgäuer Hochlands, an. Nach einem kurzen Rundgang durch das „Städtle", das seinen historischen Charakter – Ymmendorf wurde immerhin schon 1269 zum ersten Mal urkundlich erwähnt – bis heute erhalten hat, machen wir uns, unterhalb des knapp 1500 Meter hohen Immenstädter Horns entlangmarschierend, auf den Weg zum Alpsee. Den spontanen Wunsch, im kristallklaren Wasser ein Bad zu nehmen, erfüllen wir uns nach der ersten vorsichtigen Fühlungnahme dann doch nicht. Knapp 15 Grad, da lassen wir es.

Der Aufstieg, der zur Siedelalpe führt, erinnert uns zum ersten Mal an die rund zwölf Kilo Gepäck, die wir auf dem Rücken schleppen. Eine knappe Stunde später wird die Mühe an einem Aussichtspunkt mit dem Panorama, das von den Oberstdorfer bis zu den Walsertaler Bergen und zur Nagelfluhkette reicht, entlohnt. In der Jugetalpe machen wir dann Bekanntschaft mit dem würzigen Bergkäse, der frischen Milch und – mit dem Stolz der Bergbauern. In der guten Stube sind alle Urkunden und Auszeichnungen für ihre Kühe, die im Laufe eines Jahres die beste „Milchleistung" erbracht haben, aufgereiht.

Am späten Nachmittag laufen wir in Missen ein, einem kleinen Ort, der vom sommerlichen Touristenstrom noch weitgehend verschont geblieben ist. Einige Schlepplifte verraten jedoch, daß hier im Winter mehr los ist. Der erste Wandertag liegt mit einer kurzen Etappe, die zum Einwandern wie geschaffen war, hinter uns.

Der „Weg Nummer 1" führt am nächsten Tag zum Niedersonthofener See, in dem wir endlich zu unserem Bad kommen. Die Surfer übrigens hat man, wie bei den anderen Alpenseen auch, sorgsam vom Terrain der Schwimmer abgesondert.

Am fünften Tag, wir haben mittlerweile den Grüntensee passiert und sind auf dem Weg nach Rückholz, regnet es in Strömen. Wir marschieren trotzdem los, was wir besser nicht getan hätten. Nach zwei Stunden stehen wir vollkommen unter Wasser. Vor dem Frieren bewahrt uns nur ein kräftiger Wanderschritt.

Als wir Rückholz nach weiteren drei Stunden erreichen, stellen wir uns erst einmal unter eine heiße Dusche. Anschließend haben wir Gelegenheit, auf dem Balkon unserer Unterkunft ein Sonnenbad zu nehmen – Wandererglück.

Die nächsten beiden Tage führen uns durch zahlreiche Moorwiesen, die so typisch sind für die Ostallgäuer Moränenlandschaft zwischen Wertach und Seeg. Lohnend ist dann der Aufstieg zu den Ruinen Hohenfreyberg und Eisenberg. Die beiden unmittelbar nebeneinander liegenden Burgen aus dem 15. Jahrhundert wurden im Angesicht des Ansturms der Schweden im Dreißigjährigen Krieg 1646 von den eigenen Besatzungen zerstört, erfahren wir von den Einheimischen.

Von Eisenberg am Fuße der Ruinen, wo wir an diesem Abend unsere Zelte aufschlagen, führt die letzte Etappe nach einem Abstecher an den künstlich angelegten Forggensee nach Füssen. An den Rummel müssen wir uns erst gewöhnen. Natürlich machen wir bei den Schlössern Neuschwanstein und Hohenschwangau eine Visite.

Schon der Aufstieg durch die Pöllatschlucht nach Neuschwanstein, auf dem König Ludwig II. seine Absetzung entgegennehmen mußte, ist beeindruckend. Oben angekommen, genießen wir den unnachahmlichen Ausblick auf den Säuling, den Füssener „Hausberg", auf Forggen- und Alpsee. So recht ins romantische Bild passen die scheinbar todesmutigen Drachenflieger mit ihren bunt bespannten Fluggeräten, die vor der pittoresken Kulisse majestätisch ihre Bahnen drehen.

ULRICH REITZ

*

Auskunft: Fremdenverkehrsverband Allgäu/Bayerisch Schwaben, Fuggerstraße 9, 8900 Augsburg.

Nußdorfer leben nicht für die Touristen, sondern mit ihnen

Nußdorf

Sie sei hier, die Herrschaften abzuholen, sagt die ältere Frau, die mit der Schubkarre an die Bushaltestelle gekommen ist. Die Herrschaften, ein älteres Ehepaar, schauen verwundert, doch die Bäuerin lädt schon die schweren Koffer auf die Karre. Und dann marschieren alle drei durchs Dorf zum Urlaubsquartier. Eine Szene aus einem Heimatfilm nach Ludwig Thoma? Keineswegs, ein fast alltäglicher Vorgang in Nußdorf am Inn. Einem kleinen, abseits gelegenen oberbayerischen Dorf, dem man ohne Zögern das Beiwort idyllisch geben möchte. Denn was sich hier am rechten Ufer des Inn zu Füßen des Heuberges und in unmittelbarer Nachbarschaft des Tiroler Passionsspielortes Erl durch die Zeiten erhalten hat, ist noch immer unverfälschtes Alpenland.

So viele alte, gepflegte und oft hinter wahren Blumenvorhängen versteckte Bauernhäuser findet man nur noch selten. Und doch kein steriles Freilichtmuseum, sondern eben ein Bauerndorf vom alten Schlag.

Da liegen vor einigen Häusern noch die sauber und sorgfältig aufgeschichteten Misthaufen, da zieht der Duft von frischgeschnittenem Holz durch die Gassen und erinnert daran, daß die Sägen schon seit jeher hier arbeiten. Angetrieben werden sie noch immer von der Kraft des Mühlbaches, der seit Generationen rasch und sauber, vielfach von Blumen überdeckt, in seinem Kanalbett dahin- eilt, dem Steinbach entgegen, von dem er oberhalb des Ortes abgezweigt wird.

Mittwoch abends ist Haxenabend im großen Biergarten des Dorfgasthauses. Unter uralten Kastanien gibt's die Maßkrüge zu der deftigen Kost. Dazu macht der Bürgermeister mit seinen erwachsenen Söhnen Musik, in der „Krachledernen" natürlich. Die Nußdorfer leben nicht für die Touristen, nicht für die Gäste, sondern mit ihnen.

Was im Winter das Eisstockschießen, ist im Sommer das Stockschießen. Und noch viel uriger geht es beim Hufeisenwerfen zu. Der Werfer, das Hufeisen in der hocherhobenen Hand, peilt einen kleinen Holzpflock an, der das Ziel markiert. Es sei ein echter alpenländischer Sport, versichern die Männer, die sich jeden Samstagabend zum Training treffen und einmal im Jahr eine Meisterschaft austragen.

Der Inn wurde vor zwei Jahren gleich vor der Nußdorfer Haustüre in ein Korsett gepreßt. Durch die Staustufe ging natürlich viel von der Ursprünglichkeit des größten deutschen Alpenflusses verloren. Dennoch, was sich da am Ufer vor den Dorfwiesen von Nußdorf erhalten hat, mutet stellenweise an wie ein Dschungel exotischer Regionen. Der Pfad ist nur mühsam auszumachen. Ein Buschmesser könnte von Nutzen sein, denn immer wieder müssen wir uns mühsam durch Schlingpflanzen arbeiten. Manche Baumriesen sind umgestürzt, vermodern am Rande der Wasserflächen, auf denen Vögel blitzschnell zwischen gelben Mummeln und weißen Seerosen wegtauchen, wenn wir näherkommen.

Die Bäume stehen so dicht, daß unter ihren riesigen Kronen kaum ein Sonnenstrahl den Boden erreicht, auf dem im Frühjahr Orchideen wachsen und blühen.

Als vor einigen Jahren ausgerechnet in diesem einzigartigen Auwald die Bundeswehr eine Panzerwaschanlage bauen wollte, stiegen die Nuß dorfer bei Bezirks- und Landesregierung auf die Barrikaden. Sie hatten Erfolg: Das Militär mußte sich mit einem kleineren Stück Land zufriedengeben, die Inn-Auen wurden unter Naturschutz gestellt.

Zwischen dem deutschen und dem österreichischen Schlagbaum steht die kleine, barocke Kreuzkirche, Gotteshaus der Innschiffer. Kalk und Gips aus den Brüchen am Heuberg, Steine, Holz und Obst wurden auf Frachtschiffen innabwärts bis Passau und über die Donau bis Budapest, manchmal sogar bis zum Schwarzen Meer transportiert. Manch Fremdartiges haben die Innschiffer im Laufe der Jahrhunderte aus dem Südosten mitgebracht. Die Nußbäume allerdings, die dem Dorf den Namen gaben und es auch heute noch zieren, brachten die Römer hierher.

Die Wallfahrtskirche zu Kirchwald hoch oben im Bergwald ist sicherlich die interessanteste. Sie ist alljährlich Ziel vieler Pilger und Teil der einzigen heute in Oberbayern noch bewohnten Einsiedelei. Der letzte Klausner im Lande läßt sich zwar fotografieren, doch seinen Namen möchte er nicht nennen. „Sagen Sie einfach Frater zu mir."

Nußdorf ist idealer Ausgangspunkt für Wanderungen zu den bewirtschafteten Almen oder auf die Gipfel von Heu- und Kranzberg. Auch das weite Gelände des Samerberges lockt: Auf der einen Seite führt eine Seilbahn auf den Hochries, auf der anderen auf den Wendelstein. Kufstein und Rosenheim liegen nur ein paar Autominuten entfernt, München und Salzburg, der Chiemsee oder Innsbruck sind nahe Ziele für Tagesausflüge.

CHRISTOPH WENDT

*

Auskunft: Verkehrsamt Nußdorf, Brannenburger Straße 10, 8201 Nußdorf am Inn.

Zu Nußdorf gehören einige hoch in den Sonnenhängen gelegene Bergbauernhöfe, die Einöden, wie Labach oder Überfilzen, das wegen seines geschlossenen Bildes einheitlicher alter Bauernhäuser unter Denkmalschutz gestellt werden soll. FOTO: WENDT